



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

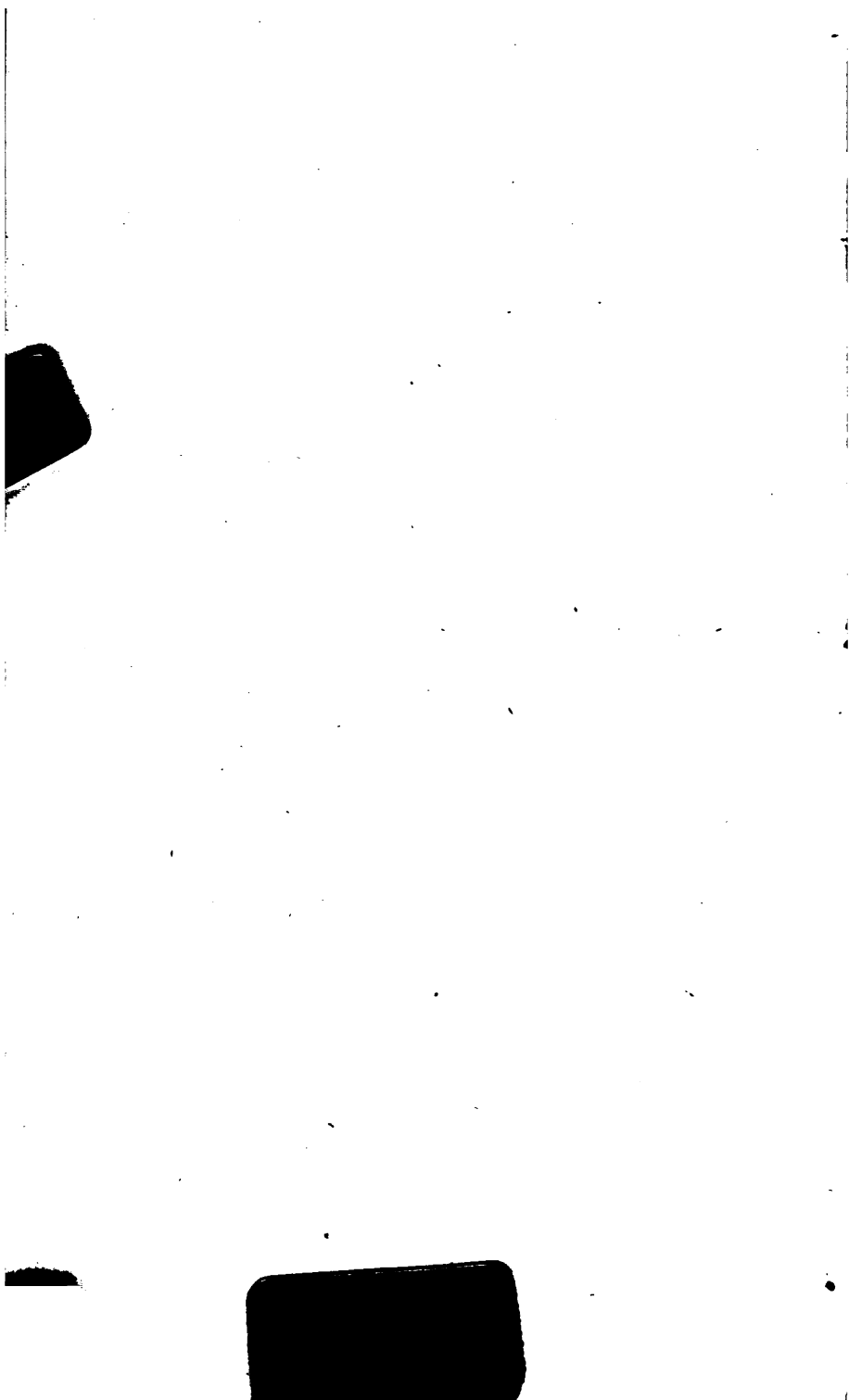
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

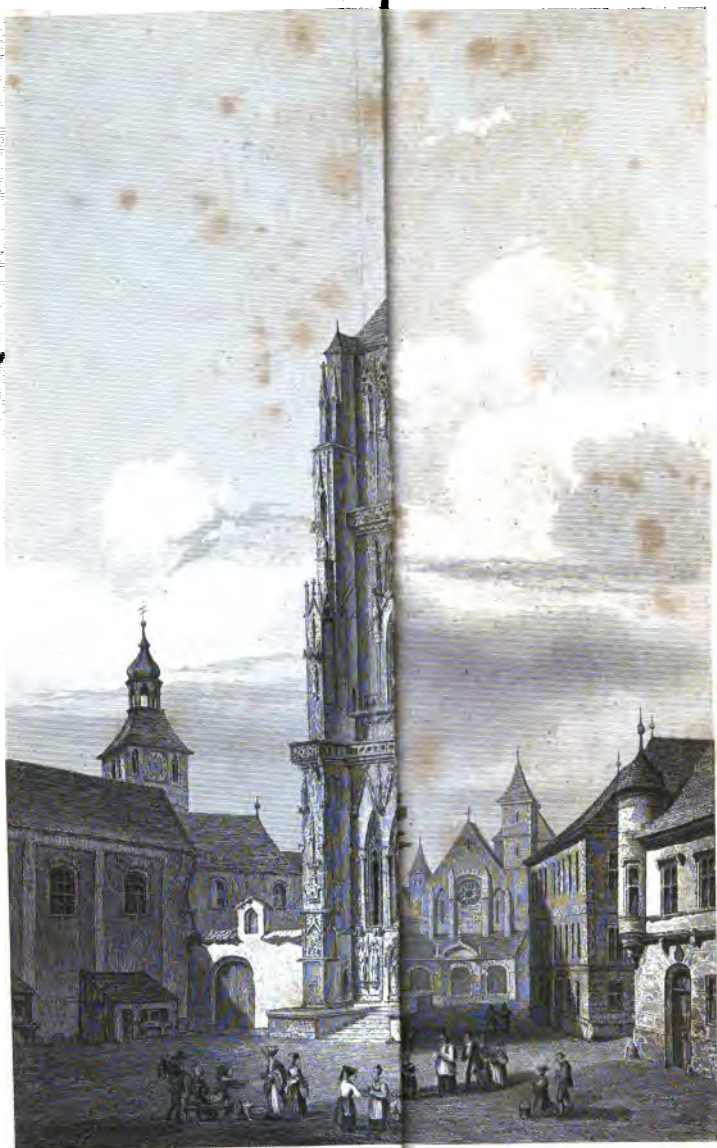


Historische

ELP



THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.



Exhibition, etc.

Verhandlungen

des

historischen Vereines.

von

Oberpfalz und Regensburg.

Elfter Band

der gesammten Verhandlungen

2^b

dritter Band

der neuen Folge.

Mit acht Abbildungen.

Regensburg, 1847.

Gedruckt bei Julius Heinrich Demmler.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
31162
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1897.

ASTOR L
NY

I.

G e s c h i c h t e

des

Domes von Regensburg

und

der dazu gehörigen Gebäude

von

dem Vereins-Mitgliede,
Herrn Oberleutnant J. N. Schuegraf.

I. T h e i l.

4

1915

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1915

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1915

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1915

Geschichte

des

Domes von Regensburg

und

der dazu gehörigen Gebäude,

größtentheils aus Original-Quellen

bearbeitet

von

Joseph Rudolph Schuegraf,

penslonirtem Oberleutenant und Mitglied der historischen Vereine von Regensburg
und Landshut,

und

herausgegeben

von dem

historischen Verein von Oberpfalz und Regensburg.

Erster Theil.

Mit acht Abbildungen.



Te saxa loquuntur!

Vorerinnerung.

Wenn gleich der hiesige Dom schon länger als tausend Jahre steht, so gelangte meines Wissens noch immer keine eigentliche Geschichte desselben durch den Druck zur Deffentlichkeit.

Wohl findet man in gedruckten Werken, in **Wigulaei Hundii Metropolis Salisburgensis, And. Fel. Oefelij Scriptores rerum boicarum, Monumenta boica, And. Mayeri Thesaurus novus, Thom. Riedii Codex chronol. diplomaticus Episcopatus Ratisponensis**, in **C. Th. Gemeiners** und **Ch. G. Gumpelzhaimers** Chroniken von Regensburg und in mehrern andern hin und wieder zerstreute Nachrichten über dessen frühere Schicksale, über seine Einäscherungen und Restaurationen; aber eine zusammenhängende Geschichte des Domes sucht man vergeblich in allen diesen Werken. Der einzige Dombherr, **Thomas Ried**, der Verfasser des erwähnten Codex, versuchte es im Jahre 1813 zuerst, die aller Orten zerstreuten Tröpfchen der darauf be-

züglichen Nachrichten in eine Quelle zu sammeln; aber der ganze Inhalt der von ihm in Druck gegebenen Dombaugeschichte faßt nur einen halben Druckbogen, und hierin behandelt er sehr dürftig nur die Bauepoche des gegenwärtigen und nicht auch jene des früheren, das ist, des alten Domes. *)

Ihm folgte Heinrich Johann Thomas v. Bössner, königl. Regierungsrath dahier, der im Jahre 1833 Fragmente einer Geschichte des Domes in Druck gab; **) aber auch dieser mußte bekennen, daß uns unsere Vorfahren nur wenige Nachrichten über den Dom hinterlassen haben. Sein Schriftchen faßt eben auch nicht mehr als einen Druckbogen.

Längst sehnte sich das gelehrte Publikum, besonders aber die Baukünstler von Deutschland nach einem Werke, welches diese Aufgabe befriedigend löset. Aber Schwierigkeiten über Schwierigkeiten stempften sich jedem Unternehmer entgegen.

Außer den durch Ried veröffentlichten Nachrichten gab es sonst keine mehr von unserm Dome; — so wenigstens glaubte man bisher allgemein; — doch nein, es gab deren nur gar zu viele, und zwar von noch höherem Interesse. Ried, dem als Consistorialkanzlisten und

*) Siehe die Beilage No. XXXI. der Regensburger Zeitung vom 1. 3. 1813.

**) Sie erschienen bei Friedr. Wustet, Buchhändler und Buchdrucker in Regensburg, in 8., und enthalten größtentheils, was Ried früher bekannt gemacht hatte.

später als Domherren die Urkundengewölbe nicht versperret waren, kannte sie sehr gut; aber bei aller Vorliebe für die Dombaugeschichte mochte er dennoch nicht seine Gesundheit der nähervollen und umsichtigen Ausscheidung der, wie Berge, aufeinander gethürmten hochstiftlichen und Domkapitel'schen Akten und Urkunden aufopfern, welche seit der Säkularisation des Hochstiftes in den Gewölben der k. Regierung begraben liegen, und dem Tage ihrer Auferstehung entgegenbarren.

Als mir der Himmel vergönnte, mein von Berufspflichten befreites Leben im Schoße der an Weltereignissen reichen Hauptstadt der Agilolfinger — der einstigen Athenae secundae — zuzubringen, da erwachten wieder die Gefühle der Ehrfurcht gegen das Wunderwerk teutscher Baukunst, welches die jugendliche Phantasie schon zur Zeit, als ich hier studirte, beschäftigte. An ihm und den Ueberbleibseln der teutsch-römischen Vorwelt fand jetzt der gereifte Geist stärkende Nahrung. Kein Schritt in dieser Stadt, sagte ich mir oft selbst, darf leichtsinnig gemacht werden; denn überall begegnen dem aufmerksamen Forscher Denkmäler der Thatkraft und der Frömmigkeit unsrer biedern Vorahnen und der teutschen Kunst, würdig des tiefsten Nachdenkens; Vor Allem aber flöste mir jetzt mehr als sonst das majestätische Domgebäude Bewunderung und Ehrfurcht ein. Es ist ein Muster teutscher Baukunst, das auch nur aus dem frommen Gemüthe eines von Gottes

Weisheit entflammten Baumeisters hervorgehen konnte. So oft ich den Dom betrachtete, und so oft ich in der, dem Himmelsgewölbe ähnlichen Halle betete, so oft bewunderte und pries ich neben Gottes Allmacht zugleich die seinem Geschöpfe, dem Menschen, verliehene Geisteskraft, und jedesmal regte sich in mir leise der kühne Wunsch: O, daß es mir gelänge, dieses löstliche Werk menschlicher Größe würdig zu erfassen und zu beschreiben! —

Ja wohl ein kühnes Unternehmen für einen Mann, dem außer eiserner Willenskraft Alles gebriecht! — Armuth und niedere Stellung nicht scheuend, begann ich im Namen Dessen, der gute Vorsätze heiligt und stärkt, die allerwärts zerstreuten historischen Nachrichten zu diesem Zwecke zu sammeln. Es gelang mir durch Tag und Nacht fortgesetztes Streben nach dem Einen Ziele, eine reiche Ausbeute von bisher unbekanntem Notizen zu gewinnen.

Hatten doch der sechste Pius, jener gelehrte Papst und Kunstkenner, und der zweite Leopold, Oesterreichs ruhmgekrönter Kaiser, sich in die höchsten Lobeserhebungen über unsere Kathedrale ergossen *), und Sr. Majestät, unser allergnädigster König, wurde in Seiner Munifizenz der Wiederhersteller des teutschen Prachttempels, — und ich, dem das Glück zu Theil ward, in behaglicher Muße den Wissenschaften, besonders der Geschichte, zu leben,

*) Siehe den §. 33 des II. Abschn. der Dombaugeschichte Note 207.

sollte inmitten einer Stadt, voll von lebendigen Erinnerungen an eine herrliche Vergangenheit, an den Stufen dieses ehrwürdigen Gotteshauses nicht daran denken, dem Allerhöchsten zu Ehren, den Freunden der Geschichte mein Scherflein darzubringen?

Doch eine tödtliche Krankheit in dem kalten Winter 1831 setzte plötzlich dem Eifer ein unliebes Ziel. Das Aufhören der Arbeit und der Verkauf meiner Urkunden-Sammlung an die königl. Stadtbibliothek waren das Werk einer Woche. —

Nach einigen Jahren erschienen über den Dom-
bau hin und wieder aus der verkauften Sammlung geschöpfte Schriftchen, sehr schön mit einer architektonischen Blumensprache ausgestattet, doch ohne innern Gehalt, weil ihnen das Leben, das Quellenstudium, gänzlich gebrach.

In einem von diesen wagte man es, ein längst dahin geschiedenes, ehrwürdiges Mitglied unsrer Kathedrale öffentlich und mit einer Dreistigkeit ohne Gleichen auf den Pranger der Infamie zu stellen.*)

Ein Theil der Leser erhob dieses von Fehlern strotzende Schriftchen bis zum Himmel, und unerschöpflich waren die Muthmassungen der sogenannten hohen Geister über den Namen des Anonymus; doch der bessere Theil des Publikums errieth die Absicht des falschen Apostels, der sein Netz nur auswarf,

*) Siehe die wöchentliche Unterhaltung als Beilage zur Regensburger Zeitung No. 31 und 35 des Jahrganges 1838.

Verhörte zu fangen, — war aber zu unvorbereitet, und dem Lügner die Larve vom Gesichte zu reißen. Als auch mir diese öffentliche Beschimpfung des dem Anonymus selbst gänzlich unbekanntem, aber in jeder Hinsicht vortrefflichen Generalvikars Peter von Reimago, den der Autor Pinago nannte, zu Ohren kam, so las ich die Lästerschrift, und — konnte nimmer schweigen; mein Inneres gebot, der Wahrheit das Wort zu reden. In Bälde zarriff meine Gegenschrift das Lügengewebe^{*)}; beschämt zog sich der entlarvte Autor zurück, und verstummt waren hierauf die Posaunen über den vermeintlichen Sieg. Der gebrandmarkte Generalvikar, dessen Sorgfalt wir die Herstellung des unübertrefflichen Frontispiziums und des großen Domporthales verdanken, ist wieder in seine vorigen Ehren und Rechte gebührend eingesetzt. Das bezweckte ich durch meine Apologie.

Dies, und der Beifall, der meinem Schriftchen von dem besondern Theile der Bewohner Regensburgs zu Theil ward, riefen in mir von neuem die noch nicht erloschene Liebe zur Bearbeitung einer Geschichte des Domes hervor, und nach dem Aussprüche des Apostels: „quando enim infirmior, tunc fortior sum et potens“ — machte ich mich jetzt zum zweitenmale an dieses schwierige Werk. Reichlichere Fundgruben öffneten sich auf einmal meinem Feuer:

*) Siehe im Tagblatte für Oberpfalz und Regensburg den 21., 22., 23., 24. und 25. Junius 1838.

einer theils in selbsterkauften Diplomatarien, Handschriften und Urkunden, theils in der durch die gütige Verwendung des Domkapitulischen Administrators, Herrn Gareks, mir gestatteten Benützung alter Domkapitulischen Registratursbücher, des Codex diplomaticus octo fraternitatum S. Wolfgangi etc., und mit solchen neueren und wichtigen Hilfsmitteln versehen, wurde ich nun in den Stand gesetzt, eine beinahe vollständige Geschichte an's Licht zu fördern.

Als ich gerade den dritten Theil derselben in der Arbeit hatte, im Monate Julius 1839 beehrte mich, seinen ehemaligen Schüler, der gelehrte Domherr (jetzt Domprobst) von Eichstätt, David Popp, mit einem unverhofften Besuche. Von freien Stücken bot er sich zum Censor meiner Arbeit an. Sein nachhin erfolgtes Gutachten, und, wie ich vermuthete, eine mündliche Unterredung bewogen den zu frühe verlebten Bischof von Schwäbel, meine Geschichte des Domes als eine passende Gelegenheitschrift zur Feier des von ihm im Monate September 1840 veranstalteten Jubiläums wegen der elfhundertjährigen Dauer der hohen Domstiftskirche von Regensburg zu wählen.

Auf die Vorstellung, daß ich mit der etwas schwierigen Beendigung des dritten Theiles unmöglich bis zur Zeit des Jubelfestes fertig werden könnte, wurde ich beschieden, daß mit dem

Erscheinen des Werkes noch ein Jahr zugewartet werden wolle. Als dieser Zeitpunkt nahte, war auch die Geschichte des Domes vollendet; allein ehe das Manuscript dem Bischöfe zur Vorlage kommen konnte, erscholl die Trauerkunde von seinem unerwarteten Verscheiden am 12. Julius 1841. Die einjährige Sedisvakatur und die neuere Besetzung des Bischofsstuhles brachten das so weit gereifte Vorhaben in plötzliches Stocken, und ich hätte an eine Veröffentlichung der Handschrift nimmermehr gedacht; würde ich nicht von der Pustet'schen Buchhandlung dahier aufgefordert worden seyn, zur Verherrlichung der Anwesenheit der königlichen Majestäten von Bayern und anderer fürstlichen Häupter zur Zeit der im Monate Oktober 1842 stattgehabten feierlichen Einweihung der Walhalla vermittelst einer Festschrift über den Dom mein Scherflein beizutragen.

Das Erscheinen derselben*) und mein darin geäußertes Versprechen, die vollständige Dombaugeschichte, aus Quellen bearbeitet, in Bälde nachträglich zu liefern, erweckten die Aufmerksamkeit hoher Gönner in München, die sich für deren Herausgabe bei

*) Sie erschien unter dem Titel: „Der Dom zu Regensburg. Eine gebrängte Schilderung seiner Merkwürdigkeiten und Geschichte des Baues von den frühesten Zeiten bis zur Wiederherstellung durch König Ludwig I. von Bayern. Mit zwei Stahlstichen. Regensburg in gr. 4. Verlag von Friedrich Pustet; 1842.“

der königlichen Akademie der Wissenschaften zu verwenden versprochen.

Wirklich erhielt ich am 23. November 1842 die günstige Nachricht, daß dieß geschehe, falls das Werk den Beifall der königl. Akademie ernten, und mit annehml. Zeichnungen versehen, übergeben werde.

So sehr ich die Stellung der letzteren Bedingung als eine gerechte anerkennen mußte, so schwer wurde mir die Lösung einer solchen kostspieligen Aufgabe, weil von mir mehrere Parthieen des Domes zur Abzeichnung bestimmt worden waren. So gerne ich also dem Verlangen des gelehrten Publikums, in dessen Kreise die Absicht der Herausgabe meiner Dombaugeschichte immer mehr bekannt wurde, zu genügen mich bestrebe, so unlieb verzögerte, wie bei allen Unternehmungen der Art, meine Vermögenslosigkeit die Ausführung von einem Jahre zum andern. Endlich sollte in Folge der im Monate Mai 1844 stattgefundenen Wahl eines Vorstandes unser's historischen Vereines in der Person des kunstsinigen Herrn Dr. Windwart, kön. Regierungsdirektors dahier, der vielseitige Wunsch seiner Realisirung zugeführt werden; denn des neuen Vorstandes erstes Streben war, die Dombaugeschichte für die Vereinschriften durch Vertrag zu acquiriren, wobei auch dießmal Herr Domprobst David Popp empfehlend mitwirkte.

Es ist nun Sache des Vereines, den Schleier, der düster über der Vorzeit des Domes schwebt, zu lüften. —

Doch wie habe ich meinen Stoff verarbeitet? Ist meine Darstellung eine systematisch- oder chronologisch-geordnete? —

So oft ich sie in ersterer, den Gelehrten mehr zusagenden Form bearbeiten wollte, fand ich mich durch die mir aufstößenden Lücken in mehr als einer Hinsicht gehemmt, ja oft außer Stand gesetzt, den Faden der Erzählung da wieder anzuknüpfen, wo er eben gerissen war, und deshalb fand ich mich genöthiget, die andere, nämlich die chronologische Weise zu wählen, weil durch sie allen diesen Schwierigkeiten am sichersten und leichtesten zu entgehen war. Freilich mag Mancher meine Schreibweise zu trocken, zu einförmig finden; aber ich alter Mann habe wenig Lust mehr, neue Stylmuster nachzuäffen. Geschichte will ich schreiben, — mögen die Jungen sie mit Kränzen und Blumen schmücken, — ich aber will sie nicht so verblümt haben, daß im Flittergolde des Puges die ehrwürdige Matrone — Wahrheit — zur Maitresse des Zeitgeschmackes herabsinkt.

Auch eine architektonische Schilderung bin ich nicht zu liefern Willens; denn ich bin darin nicht so eingeschult, wie die Männer von Fach. Es sind hierüber vor mir bis in die neuesten Zeiten herab Druckschriften schon in Menge erschienen, die an Gediegenheit der Darstellung nichts zu wünschen übrig lassen. Ich nenne hier nur: 1) die in Augsburg von den Kupferstechern Melchior Kufel und Martin En-

gelbtecht 1655 in Druck gegebene: „Vorstellung unterschiedlicher Prospekte der weltberühmten freien Reichsstadt Regensburg“ (Siehe III. Tafel.). 2) K. F. v. Wiebekings bürgerl. Baukunde. I. Bd. München, 1821. gr. 4. 3) J. Bergmanns et Comp. in Regensburg: „Baudenkmal der Domes von Regensburg“ in Abbildungen und mit erläuterndem Texte. (Das Unternehmen stockte gleich mit dem 1. Hefte 1829.) 4) Die Architektur des Mittelalters von Regensburg von J. Popp und Theod. Bülow, 1834—1839. (Mit dem 10. Hefte endete auch dieses lobenswürdige Unternehmen!) 5) B. Grueber's bei G. J. Manz in Regensburg 1843 in Quersfolio herausgekommene Beschreibung des Domes mit zwei Stahlstichen. Derselbe berührte früher schon in dem I. Theile seiner: „Vergleichenden Sammlung für christliche Baukunst, Augsburg 1839“ einzelne Baupartheien unsers Domes. 6) v. Ehlingensberg's Königreich Bayern in seinen 12. Schönheiten (Georg Franz, München) im XIII. und XIV., dann XV. und XVI. Hefte. — Im XXIII. und XXIV. Hefte befindet sich die Beschreibung des im alten Domkruzgange eingeschlossenen sogenannten Baptisteriums, zu deren Verfasser ich mich bekenne. Endlich muß ich 7) hier auch noch der architektonischen Schilderung unsers Domes, welche der königl. Direktor der Gemäldegallerie in Berlin 1c., Herr Dr. G. F. Waagen, in seinem zu Leipzig 1845 herausgekommenen

II. Theile der Kunstwerke und Künstler in Bayern geliefert, erwähnen. *)

*) Als Kenner von Gemälden mag Herr Direktor Waagen allerdings seines Gleichen suchen, aber als Historiograph und Architekt spielt er in dieser Schrift nicht die beste Rolle.

Seine Beschreibung von Regensburg (auf die Kritik anderer Städte will ich mich hier nicht einlassen) strotzt von Unrichtigkeiten.

Welcher Cicerone hat ihm denn die uns Regensburgern so viele Jahrhunderte vorenthaltene wichtige Nachricht entdeckt, daß der heil. Ambrosius den Samen des Christenthumes in Regensburg ausgestreut habe? Wo las er denn, daß der Regensburg'sche Bischof, Albert Graf v. Lörring, ehemals Albert Wirz hieß? Wo denn, daß es hier einen Dombaumeister Friedr. Speiß und einen Thomas Moriger gab?

Als Kenner von Alterthümern läßt er die im Dom-Kreuzgange aufbewahrte steinerne Säule mit einer Sonnenuhr ein Kunstprodukt des XIII. Jahrhunderts seyn; ich aber beweiße, daß sie von dem Emmeramer Prior Wilhelm (nachmaligen Abte von Hirschau in Schwaben, 1069) beil. 1055 verfertigt wurde.

Der Kunstkenner römischer Antiken behauptet im vollen Ernste, die im erwähnten Kreuzgange aufgestellten steinernen Sarkophage mit der Sphinx stammen aus den Zeiten der Agilolfinger; unsere Archäologen dagegen halten sie für ächt römisch. Ist denn dem Herrn Direktor die darauf gehauene ächt römisch-heidnische Weihesformel: **D. M.** (Divis Manibus) entgangen?

Beinahe scheint es, daß der Herr Direktor, wie ein Zugvogel, Regensburg nur im Fluge berührt habe, weil er unsern in Mitte der Stadt isolirt stehenden Römerturm in die Nähe eines der unbenannten Stadthore versetzte! —

Das ganze Werk zerfällt in zwei Theile. Der gegenwärtige

Eben so hat er ganz verwirrte Kenntnisse von dem ehemals in St. Emmeram, jetzt aber in der K. Central-Bibliothek zu München aufbewahrten goldenen Evangelienbuche, das aus dem IX.-Jahrhundert stammt. Bald nennt er es das Evangelienbuch von Obermünster, bald wieder von Niedermünster, und behauptet, es sey im XII. Jahrhundert angefertigt worden.

Bisher ist allen Regensburg'schen Historikern, selbst den tief eingeweihten Verfassern des Mausoleums von St. Emmeram, den Reichsäbten Cölestin und Johann Baptist die wichtige Kunst von der Existenz eines Emmeramer Abtes: Reginwortishofer entgangen. Die Rundschrift um das Steinbild des „Abba Reginwortishofer“ im Portal der Kirche lautet aber, wie folgt: „† ABBA REGINWARDVSHOCFOREIVSSITOPVS“ d. h. Abba Reginwardvs Hoc Fore Ivssit Opvs.“ Abt Reginward erbaute zwischen 1053 und 1063 die 1052 abgebrannte Kirche St. Emmeram mit der Vorhalle, worin des Abtes Bild und Rundschrift zu sehen und zu lesen ist. Nach des Herrn Direktors Angabe baute sie jedoch der Reginwortishofer erst nach 1163.

Noch nicht genug, Herr Direktor Waagen wagt es auch, an den im historischen Vereine aufbewahrten Denkmälern die Felle seiner historischen und archäologischen Kenntnisse zu erproben. Die vor der Thüre liegenden zwei Ungeheuer aus Sandstein sind ihm Sculpturen aus dem Ende des XII. Jahrhunderts und Traggelbe aus dem hiesigen alten Zeughause. Warum hat er denn das 4te Heft des II. Jahrganges unserer Verhandlungen (S. 455) nicht zu Rathe gezogen? Dasselbe hätte ihm darüber ge-

e r s t e T h e i l

behandelt die Geschichte des alten und neuen Domes mit seinen Thürmen nach allen äußern Seiten (Den Zeitraum vom Jahre 325 nach Christi Geburt bis 1846.) Dem ersten Abschnitte ist die kritische Untersuchung der Frage: War St. Remigius ehemals Dompatron von Regensburg? — dem zweiten aber die Beschreibung der im Dome vorhandenen alten und neuen Glasgemälde beigelegt.

Der

z w e i t e T h e i l

wird enthalten die Geschichte und Beschreibung der im Innern des Domes erbauten Kapellen, Altäre und Monumente, der alten und neuen Domschätze, der Sonnenuhren von 1055, 1487 und 1509, der Dombauhütte und des auf einem großen Quadersteine befindlichen Albums der Monogramme aller am Dome arbeitenden Steinmetzmeister und ihrer Gehilfen, des Münsters (Claustri) und des alten Domkreuzganges (Ambitus) mit seinen herrlichen Epitaphien, des alten und neuen Bischofs-

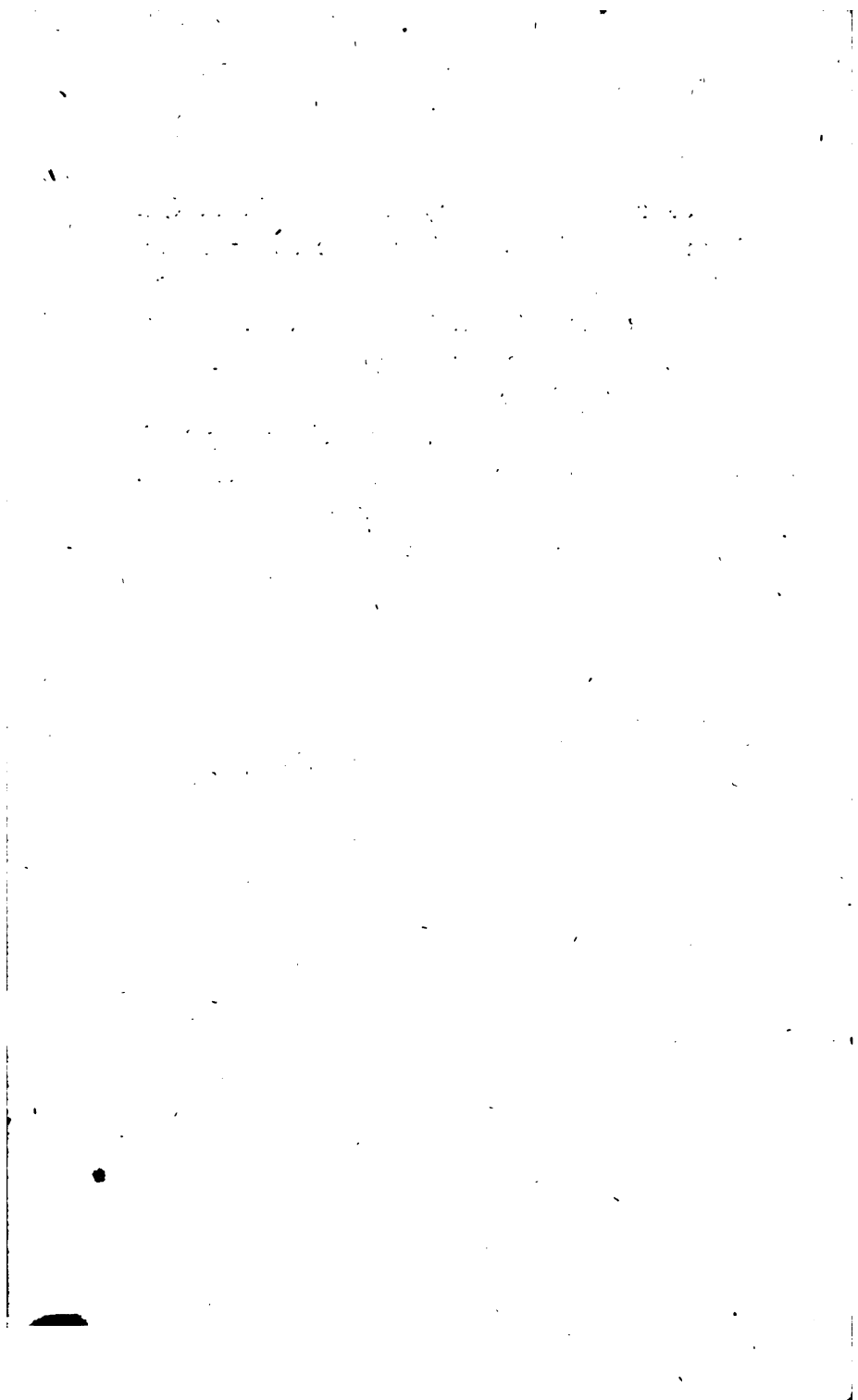
wiß sichere Aufschlüsse geben können. — Die im letzten Saale aufgestellte steinerne Statue eines gebarteten Mannes, die unser verdienstvoller Vorstand von Sumpelzhaimer für einen Herzog aus dem Agilolfinger Hause erwieß, ist es nach seinem bessern Wissen — nicht, ohne daß er uns sagte, wen sie eigentlich vorstelle. Doch genug zum Nachweis meiner Behauptung.

hofes mit Zugehörungen, der Dompfarre St. Ulrich mit Friedhof, ewigem Lichte und Todtenkapelle, dann der Domschule; eine Abhandlung über die ehemaligen vier Erbämter des Bisthums, endlich die kritische Untersuchung der Frage: Welches Wappen und seit wann führte es das Hochstift?

Einem jeden Theile sind die bisher ungedruckten Urkunden und die nöthigen Zeichnungen beigelegt.

Regensburg den 25. August 1846.

Der Verfasser.



E i n l e i t u n g

zur

G e s c h i c h t e

des

Domes von Regensburg.

(Hundert Jahre vor bis 325 nach Christi Geburt.)

S. 1.

Aus den von den ältesten einheimischen Chronikschreibern gesammelten Volksagen geht unlängbar hervor, daß Deutsche lange Zeit vor Christi Geburt an der Donau zwischen der Raab und dem Regen, in der Vorstadt am Hof nämlich, in zahlreichen Hütten gelebt haben, ja nach einer Ueberlieferung der im Jahre 1519 aus Regensburg vertriebenen Juden hätte diese deutsche Niederlassung *Germannsheim* geheißen, und sie wäre die Residenz mehrerer deutscher Könige gewesen. ¹⁾

¹⁾ Siehe Johann Aventin im I. Buch seiner bayr. Geschichte (Erfst. 1580, Seite 23^{er}); M. Anb. Kasellii Chronica von Verhandlungen d. histor. Vereins, Bd. XI.

Bekanntlich beteten die alten Teutschen die Sonne, den Mond, das Feuer und die Erde an. Thor war ihnen der Gott des Donners, Freia die Göttin der Fortpflanzung, Odin oder Wodan aber der König ihrer verklärten Heroen.

Ihre Priester, die Druiden, besaßen ein sehr großes Ansehen. Sie waren nicht nur Naturkundige und besonders in der Astronomie erfahren, sondern auch die Sittenlehrer; denn sie sorgten für die Gerechtigkeit und empfahlen die Keuschheit. Sie sprachen wider die Strafbaren den Bann aus, und verrichteten die Schlachtung an den Festtagen. Sie lehrten die Jugend in dichten Wäldern oder in Höhlen, woselbst ihre Schulen waren, unter geheimnißvollem Schleier den God-Tüs (Teut und Tüt) verehren; doch vor zwanzig Jahren konnte der Jüngling nicht in alle Geheimnisse eingeweiht werden. Ihre Lehrart war meistens dunkel und verblümt. Die Lehrsätze selbst wurden in Gedichte gekleidet, jedoch nicht aufgeschrieben. Unter den auf uns gekommenen einundzwanzig Lehrsätzen spricht der achte von der Unsterblichkeit der Seele.

Wenn sie in den heiligen Eichwald zur Schlachtung und Anbetung gingen, so sagten sie, sie gingen in den Gaingarten, Gott Teut zu finden, oder sie machten sich da bildliche Vorstellungen von der Ähnlichkeit des himmlischen Lebens in Walhalla, welches diesem Erdenleben dereinst folgen sollte. Sie glaubten ebenso, wie wir Christen, daß das höchste Wesen durch Uebertretungen könne beleidigt,

Regensburg; das Mausoleum Seti. Emmerami vom Jahre 1752; C. Th. Gemelners Regensb. Chronik, besonders der Vorbericht zum I. Theil derselben, und Ch. G. Gumpelzhaimers Gesch. von Regensburg, endlich J. A. Schuegrafs Chronik von Stadtamhof in folio (Hdsch.), in welcher die Volksagen besonders beleuchtet werden.

daß es aber auch wieder könne versöhnt werden. Ausöhnung oder Beruhigung seines Zornes könne jedoch nur durch Schlachtung gewisser Thiere geschehen. Das angenehmste Opfer sei ihm aber Menschenblut (*Mannslatha*)²⁾, und in solcher Darbringung bestehe die größte Verehrung; daher waren alle ihre Festtage blutig, und der gothische erste christliche Bischof Ulfilas (um 370 nach Christi Geburt) wußte das Wort Gebet nicht anders als durch „blothan“ d. h. Blutbringen oder Blutvergießen und das Opfer durch: „Albrunsti“ d. h. Alp = Berg, hoher Fels, und brunsti = Brand (Bergbrand), weil das Geheiligte auf einer Erhöhung verbrannt wurde, zu übersetzen.

In der Folge wurde die ursprünglich reine und einfache Religionslehre durch die nach-Teutschland gebrungenen Römer verdorben, und allmählig mit den Religionsbegriffen der Sieger vermengt. Nur in Britannien erhielt sie sich am längsten in ihrer ersten Keinheit. Es war dort gleichsam die Hochschule der Druiden.

§. 2.

So lange die Teutschen bei ihrer alten Religion verblieben, hatten sie keine Tempel. Sie hielten, sagt Tacitus, das Einwängen ihrer Gottheiten in Mauern und die Darstellung derselben in irgend einer menschlichen Gestalt der Größe der Himmlischen für unwürdig. Anstatt der Tempel weihten sie Wälder und Haine, und benannten nach der Götter Namen das Allerheiligste, das sie nur mit Ehrfurcht betrachteten.

Unter dem Beistand ihrer Druiden und Barden suchten sie

²⁾ Von Mann = Mensch - und slathan = schlachten, also Menschenschlachtung d. i. ein durch das Blut eines Menschen geheiligtes Opfer.

God-Tis beim Aufgange der Sonne in grünen Hainen, beim Neu- und Vollmonde, und feierten im Heiligthume, das mit großen Steinen umgeben war, alle ihre Feste, Mond- und Sonnenfeste mit sinnbildlichen Gebräuchen.

Diese **Salgadome** (Aufbewahrungsorte der Tüsfahne und anderer Heiligthümer) waren auf Bergen und Hügeln angelegt, unter schattigen Eichen, Buchen und Linden oder von einem heiligen Wald³⁾ umjirt. In einer besondern Laube oder Hütte waren die heiligen Zeichen verwahrt. Der ganze Versammlungsplatz war wyhi d. i. heilig. Es durfte nichts daran gebaut, gemacht oder aufgebrochen, und kein Baum umgehauen werden. Niemanden war erlaubt, dahin zu reiten oder zu fahren, und überhaupt außer den „Hohziten“ (Festtagen) aller Zugang bei Lebensstrafe untersagt.

Jede große Gemeinde hatte ihren eignen Hain mit einem Priester. Hier war ihre Pfarre. Da aber, wo ihre Heiligthümer (Salgadome) verwahrt, und wo Volksversammlungen gehalten wurden, befanden sich ihre Kathedralen mit einem der vornehmeren Druiden, als ihrem Landes-Bischofe. Dahin wallfahrteten sie des Jahres Einmal. Im alten Marserlande war schon zu Tacitus Zeiten der Hain Tanfanna vorzüglich berühmt.⁴⁾ Hier wurden jährlich große Feste gefeiert, und hierher strömte das Volk aus allen Gauen Teutschland's. Zu Geismar in Hessen aber lag der heilige Tüsbom (arbor Jovis), d. h. die große Donner-Eiche, welche der heilige Boni-

³⁾ Daher scheint noch die in alten Urkunden vielfältig vorkommende Benennung der Fron-Wälder, Fron-Hölzer u. zu stammen.

⁴⁾ „Celeberrimum illis gentibus templum“ — (Annal. Cap. 51.).

saß umhauen ließ, und wohin man früher gleichfalls große Wallfahrten angestellt hatte. *)

Man will für gewiß behaupten, daß die heidnischen Bewohner unsers Vaterlandes Bayern auch in den der Göttin Isis geweihten Eichwäldern zwischen der Mennaha und Bogana und an der Schwarzaha d. i. in Ober- und Niederaltaich **) und überall, wo solche Wälder standen, ihre gottesdienstlichen Versammlungen hielten.

Am reichsten an Druiden-Hainen war aber das Altmühlthal, nicht minder die heutige Oberpfalz und der bayerische Wald, worin noch die vielen Ortsnamen Trudingen, Pils, Bil, Peil und Beilsteine und Hohensteine †) unverkennbar an die einst da vorhandenen

*) Wilh. Meynisch über Truhten und Truhtensteine, Barden und Bardenlieder, Feste, Schmäuse und Gerichte der Teutschen. Gotha, 1802.

**) Es ist unsere Absicht keineswegs, der alten Sage zu huldigen, daß diese zwei Klöster von den der Isis geweihten großen oder alten Eichen ihre Namen schöpften; denn wir haben uns aus den Urkunden dieser Klöster längst selbst überzeugt, daß sie vor 1100 Jahren Alaha d. i. Altwäfer an der Donau, hießen; allein dadurch kann die weitere Volkssage, daß hierum ein der Isis geweihter Hain stand, welchen der heilige Virminius im Jahre 737 umhauen ließ, nicht geschwächt werden. Unverkennbar war der ganze Distrikt an dem linken Donauufer ein dichter Eichwald. Im Niederaltaich blieb noch bis zu unsern Zeiten von ihm eine bedeutende Parzelle in der Osterau und Wingerau übrig. Letztere lieferte zu dem Brücken- und Schiffbaue nach Passau die größten und meisten Eichen. Das königl. Segelschiff der ehemaligen Kreishauptstadt Passau, die bayerische Eiche, das Erste, das die Donau gesehen, wurde aus den Eichen der Osterau gebaut. (S. die Chroniken des Klosters Oberaltaich von Emil Hemauer und von Niederaltaich von Placidus Haiden, beide v. J. 1731.)

†) Vom Bil = Beil =, dem Schlachtmesser der Druiden.

Opfer- und Schlachtplätze, an die Weisflöcher der Druiden erinnern.

S. 3.

Die größte Wallfahrt, das Halgabome d. i. die Hauptkirche der Bewohner von Germannshelm und dem ganzen Tunaugaue wäre nach Aventin's Angabe *) ein auf dem Großberg zwischen Regensburg und Abbach dem teutschen Herkules Alemanno geweihter Hain gewesen. Dieser Wald heißt noch davon das Ergle, auch Argle, und gehörte vor Zeiten dem Reichsstifte St. Emmeram. *)

den und Stein, dem Schlacht- oder Opferstein, der gewöhnlich mit einer Blutrinne versehen war. Bei Sattelpfeilstein, Bdgr. Cham im bayer. Walde, soll man in neuerer Zeit einen solchen Opferaltar d. i. Druidenstein mit der Vorrichtungen entdeckt haben. Hohensteine, deren es ebenfalls viele im bayerischen Walde gibt, hieß man jene Haine, (Weisflöcher) auf Bergen, wo die Druiden lehrten.

*) „Nachdem die Römer, so Christen, alle erschlagen waren von den ungläubigen Bayern (schreibt er im III. Buche seiner bayer. Gesch., Seite 262^{re}), ging auch der Glaub in der Gegend (um Regensburg) ab. Herzog Dieth von Bojarien weyhet den Wald und Berg zwischen Abbach und Regensburg, an die Donau stossend, nach Gewohnheit der alten Teutschen, dem König, und Gott der Kriege, als überwinnder und sieghaftigen Nothhelfer, Alemanno, Herculi, nennt in nach im, all da verbrachten unsere Vorfahren, als in dem höchsten Stiff, jr Betten, Gottesdienst und Andacht.“ — Sieh noch weiter eben daselbst S. 5. u. 10.

Dasselbe sagen auch das Mausoleum von St. Emmeram S. 11 und mehrere handschriftliche Chroniken von Regensburg.

*) Mausoleum S. Emmer. von 1752, Seite 11. Unserne, vielmehr rückwärts Argle liegen jetzt noch sehr viele alt-

Nach der Unterjochung der hiesigen Urbewohner durch die Römer (14 Jahre vor bis 400 Jahre nach Christi Geburt) gewann jedoch die ursprüngliche Religion bald eine Veränderung. Die Teutschen wurden nämlich nach und nach in den Kultus der Vielgötterei der Römer eingeweiht, ließen sich die fremden Gottheiten aufbringen, und beteten jetzt, wie diese, in von Menschenhänden gebauten Tempeln und Kapellen geschnitzte oder gemeißelte Idole an.

So lange das gefürchtete Rom auf Italien beschränkt blieb, so lange war auch die Religion der Römer, wie Alles, was in der Kindheit liegt, einfach und ungekünstelt. In ihrem Jupiter (Zeus, Chronon) war Alles, was groß und erhaben ist, vereint. Er war das Ideal der höchsten waltenden Macht, der Vater und König der Götter und Menschen.

In gleicher Weise vereinigte sich in Juno, der Gemahlin Jupiters, das Ideal der höchsten weiblichen Würde. An ihr ist alles prächtig, groß, königlich.

An sie beide schloß sich die Göttin Minerva, das Bild der ernstesten Weisheit, der überlegenden Tapferkeit im Kriege und des stillen häuslichen Kunstfleißes. Geistig und rein, wie der Gedanke, trat sie aus Jupiters Haupt hervor, aus dem geistigsten Theile seines Wesens.

Diesen Dreyen ward in der Kindheit der römischen Götterzeit das auf hohem Berge thronende Kapitolum in Rom geweiht. Dieß war die römische Hochkirche, *summum templum seu cathedrale*, ihr Hohepriester der *Pontifex maximus*, mit welcher Würde auch hohe Staatsämter verbunden waren, und die in mehrere Unterstufen abgetheilte Priesterchaft vollzog seine Befehle.

teutsche Grabhügel, deren Deffnung sehr wünschenswerth seyn dürfte.

Neben den genannten drei vorzüglichsten Gottheiten verehrten die Römer jedoch noch mehrere andere Götter, denen sie Kapellen und Altäre bauten.¹⁰⁾

Was Wunder, daß sie die unterjochten Völker Deutschlands nach und nach mit gleicher Vielgötterei ansteckten! Sie lebten ja unter ihnen, und wie sie ihnen ihre Sprache und Gesetze aufdrangen, so mußten auch die teutschen Gottheiten ihrer neuen Mythe weichen.

Wo daher immer die römischen Legionen in festen Kasernen sich eingebürgert, weihten sie ihren väterländischen Göttern Kapellen mit Altären; da aber, wo die hohen Civil- und Militärbehörden residirten, bauten sie neben solchen auch noch nach dem Vorbilde Roms, der Hauptstadt der Welt, im Kleinen ein Capitolum zu Ehren Jupiters, der Juno und Minerva, (I. O. M. et Junoni Reginae et Minervae lautete der Weispruch.).

Von Augsburg (Augusta Vindelicorum), wo über 400 Jahre der Sitz der höchsten Civil- und Militärmacht der Römer war, wissen wir es gewiß, daß sie da den erwähnten höchsten Gottheiten zu Ehren ein Capitolum erbaut hatten.

Hat dieß dort seine Richtigkeit, so dürfen wir ein Aehnliches auch in dem von ihnen 14 Jahre vor Christi Geburt erbauten und vom Regensflusse benannten Kastele Regino d. i. Regensburg vermuthen, weil auch hier länger als 400 Jahre die obersten Feldherren der hierum gelegenen III. Legion mit den übrigen Civilbeamten residirt haben.¹¹⁾

¹⁰⁾ Mit ihrer wachsenden Macht nach Außen vermehrten sich aber dieselben zuletzt dergestalt, daß man zur Zeit ihres höchsten Glanzpunktes über 32,000 Götter zählte.

¹¹⁾ Welche römische Legion vor der III. hier gelegen, wissen wir nicht gewiß. Was Roman Zirngibl und andere Historiker von einer vor der III. italienischen Legion dagewesenen IV. italienischen schreiben, beruht auf einer irrigen

So wie man in Augsburg mehrere Stätten kennt und namhaft machen kann, wo neben dem Kapitale kleinere heidnische Kapellen standen, ebenso wissen wir auch von Regensburg mit aller Gewißheit, daß auch da mehrere vorhanden gewesen, was Alles an geeignetem Orte später nachgewiesen wird.

S. 4.

Gerade zu der Zeit, da von Rom aus der vergötterte Octavianus Augustus die ganze Welt beherrschte, da während des tiefsten Weltfriedens auf allen Altären dem Jupiter Heftatomben von kraftvollen Stieren zum Opfer gebracht wurden, im zweiundvierzigsten Regierungsjahre des Kaisers wird in einem Stalle zu Bethlehem in Judäa, nur wenigen Hirten bekant, der Sohn Gottes, der lang Verheißene und Erwartete geboren. In stiller Herrlichkeit, wie Gott in seiner Schöpfung, wandelte er unter den Menschen umher, einem Könige gleich, der in Sklavenhülle sein Reich durchwandelt. Er zeigt die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater und des Menschenerlösers. Er übertrifft die Ideale von Abraham, David, Johannes. Er spricht von Gott, nicht als Diener, sondern als Sohn, von Gottes Rathschlusse nicht als Gesandter, sondern als Theilnehmer, von der unsichtbaren Welt als seinem Vaterlande, aus welchem er auf einige Zeit zur Vollziehung des großen Erlösungswerkes auf die Erde gekommen sey. Er beglaubigt seine Würde durch große Thaten,

Interpretation der hier gefundenen Siegelplatten. Die Existenz einer IV. ital. Legion kann durch keinen römischen Autor nachgewiesen werden, wohl aber eine IV. Legion; die Syrische genannt, diese aber hatte ihr Standquartier in Syrien. Sie hieß auch die slavische, weil sie Kaiser Vespasian errichtet hatte. (Dio Cassius Lib. LV. Hist. roman.)

die kein Erdensohn vollbringen kann, durch Thaten, die zu moralischen Zwecken der Belehrung, Besserung und Beglückung geübt werden. Er ist durch ein Leben voll jeder sanften und großen Tugend das Vorbild des Gott wohlgefälligen Lebens, und stirbt den schmerz- und schmachvollen Tod als Märtyrer für seine Würde, als Opfer der Versöhnung einer ganzen Welt von Sündern.

Fünzig Tage nach seinem Tode, gerade in jener Zeit, da der Zulauf des Volkes nach Jerusalem am zahlreichsten war, und da alle Apostel und Zeugen seiner Wunder und seiner Auferstehung aus den verschiedenen Gegenden von Judäa beisammen waren, wurden nach zwei Reden der Apostel schon 8000 Juden Christen.

Mächtig und weitumfassend wirkte jetzt die Kraft der heiligen Zwölfboten in der bekannten Welt. Bald erhob sich eine große christliche Kirchengemeinde zu Jerusalem, dann zu Antiochia und in den benachbarten Ländern. Selbst Rom und Athen, damals die Sitze der Wissenschaften und Politik, das üppige Corinth, das abergläubische Ephesus, das blühende Thessalonika und Kolossä hatten bald nach Jesu Tode schon ansehnliche Kirchengemeinden. Kreta, Cypern, Pontus, Bythinien, Macedonien, Persien, Arabien, Phrygien, Galatien, überhaupt Asien und Europa durchzogen die Apostel, um Seelen zu gewinnen, die Sitten zu bessern, den Glauben an eine ewige Zukunft und an einen Einzigen Gott zu verbreiten — und zwar, was das erstaunungswürdigste ist, — an einen gekreuzigten Gott. — Welche Idee für ein aufgeklärtes Heidenthum! — Dreißig Jahre nach dem Tode Jesu war das Christenthum auf einmal schon so sehr ausgebreitet, daß es allgemeines Aufsehen erregte. Schon schwiegen dort und da die Orakel; auf Jupiters Altären loberten nur selten mehr Opferflammen, der delphische Dreifuß blieb unbe-

setzt, das Pantheon verlor seine Achtung. Siebenzig Jahre nach des Heilands Tode waren endlich die Christen so zahlreich, daß der römische Landpfleger Plinius in Bythynien die Altäre der Götter verlassen und das Opfer in Bergeshöhe gerathen antraf.¹²⁾

§. 5.

Obgleich wir keine verbürgte Gewißheit von der Ankunft eines ähnlichen Verkünders der Lehre Jesu in unserm Vaterlande Bayern besitzen: so wissen wir doch, daß sie neben der heidnischen Staatsreligion auch in Bälde in den römischen Städten und Kastellen am Rhein und Main, an der Donau und am Inn u. oft öffentlich, oft auch wieder im Verborgenen, geübt wurde.

Die göttliche Vorsehung bediente sich der unter den aus Asien herübergekommenen Legionen befindlichen Soldaten und Kaufleute, von welchen sehr viele schon Christen waren. Durch sie wurde das Evangelium am Ersten verkündigt und ausgebreitet.¹³⁾ Was sie in Asien, der Wiege des Christen-

¹²⁾ G. Anton Dietl's Mythologie der Griechen und Römer, Seite 12, 27, 32 ff. Abt Rupert Kornmann's Etyhologie der Religion, Seite 213 ff.

¹³⁾ Unter K. Trajan (v. 98 — 117), sollen in der römischen Armee sich 10,000 Christen schon befunden, und in den Zeiten des K. Antonin und seiner Nachfolger (v. 138 — 161) aber soll die Hälfte der Armee aus lauter Christen bestanden seyn. (Gemeiner u. I., 18 u. 19.) Nach Gibbons Geschichte der Römer muß man auch den römischen Kaufleuten, von welchen wir wissen, daß sie der Armee stets in großer Zahl folgten, an der schnellen Verbreitung des Christenthums dießseits der Alpen und überhaupt an der Kultur Europas, wo nicht einen größern, doch wenigstens einen eben so großen Antheil beimesseu, wie den rohen Kriegeru. Regensburg hatte seit der Zeit, als sich die Römer daselbst niederließen, schon derglei Kaufleute in seiner Mitte, welche bis zum Anfange des XIII ten Jahr-

thums, gehört und gesehen hatten, erzählten sie hier in fremdem Lande, und leichten Eingang in's Herz bedrängter Menschen fand eine Lehre, welche ihnen die trostreichsten Aussichten in eine andere Welt eröffnete. ¹⁴⁾

Freilich wurde deren Ausbreitung durch die ihr feindlich gesinnten römischen Kaiser ungemein gehindert. Ihre Befenner wurden allenthalben verfolgt, gemartert und getödtet; allein es ging hier, wie bei manchen andern Verböten. Das Verbot selbst erschuf wieder so viele Christen, als deren Feuer, Schwert und andere Todesarten vertilgt hatten, so daß der einmal gesäete Same der neuen Lehre nimmermehr auszurotten war. ¹⁵⁾

Ungeachtet aller dieser Verfolgungen und Martern waren die Christen dennoch die getreuesten Unterthanen und die tapfersten Soldaten des römischen Kaiserreiches.

Als unter dem K. Marc-Aurel eine Legion, die Donau-Region genannt, welche größtentheils aus Bekennern der christlichen Religion bestand, in dem markomanischen Kriege (i. J. 174 nach Chr. Geb.) einen der wundervollsten Siege erkämpft hatte, so schien es, daß die römische Politik den Christen mehr Dulbung und Schonung zu erweisen sich verpflichtet hielt, denn man nahm wahr, daß die Verfolgungen nachließen. ¹⁶⁾

Diesen günstigen Zeitpunkt benützten die Heidenbefeherer und die Lehrer des Evangeliums; sie wanderten in fremde

hundertß einen steten, nie unterbrochenen Handelsverkehr mit Italien unterhielten. (Gemeiner *ic.* II., 205, 220., III., 151 und IV. 140 ff.)

¹⁴⁾ Andr. Buchner's Geschichte v. B. I. 83.

¹⁵⁾ Das alte Verslein: „Sanguine plantata est ecclesia, sanguine crevit, sanguine succrevit, sanguis finis erit,“ hat sich noch immerher bewährt, und wird sich bis an's Ende der Welt fort bewähren.

¹⁶⁾ Gemeiner *ic.* I. 19.

Länder, und versuchten, durch Predigen Seelen zu gewinnen. Man sagt, daß der heilige Lucius, ein Prinz von königlichem Geblüte aus England, beil. i. J. 182, nach Rhätien gekommen sey, und daß er auch in Regensburg an der Bekehrung der Heiden gearbeitet habe.¹⁷⁾

Aber bald fingen unter den nachfolgenden Kaisern überall im römischen Reiche wieder die grausamsten Verfolgungen der Christen an; besonders wütheten sie gegen die Bischöfe und Priester. Diese waren keine Stunde und keinen Augenblick ihres Lebens sicher. Sobald die Bitterung nicht regelmäßig war, es zu wenig regnete oder zu nasses Wetter einfiel, der Rhein oder die Donau zu seicht waren, oder vor Kälte erstarrten, so daß die Teutschen in das Reich unversehens Einfälle versuchen konnten, so schrie der heidnische Römer, die Christen wären an allem diesen Unglücke Schuld. Sie durften nicht wagen, eine Kirche zu bauen, oder sich in eine christliche Gemeinde zu sammeln. Jede Zusammenkunft, die zum Behufe ihres gemeinschaftlichen Gebetes in der Zeit eines Festtages gehalten wurde, war Straf- und Todeswürdig.¹⁸⁾

Die kaiserl. Edikte hießen alle Christen böse Menschen, auführerische und abtrünnige Unterthanen, welche man ausrotten müsse. Besonders zeichneten sich die Kaiser Diocletian und Maximian und die Cäsaren Gallorius und Constantius (284 — 305), welche Rhätien und Norikum regierten, in Verfolgung der christlichen Kriegsleute aus. An einem Ostertage ließen sie alle Kirchen der Christen zerstören, und sämtliche Anhänger der neuen Lehre martern und tödten.¹⁹⁾

17) Gemeiner u. I. 19.

18) Joh. Aventin bei Desel. Script. rer. boic. II. 745 ff.

19) Buchner u. I. 89 und Aventin l. c.

Dieser Jammer der Christenheit währte bis in das zehnte Jahr der Regierung des Kaisers Konstantin des Großen. Als er selbst zur christlichen Lehre übergetreten war, that er hierauf i. J. 325, im ganzen römischen Reiche, zu welchem auch unser Vaterland gerechnet wurde, den Befolgungen der Christen Einhalt, und gestand allen Bewohnern Religions- und Gewissens-Freiheit zu. Der kaiserliche Befehl bewirkte nicht nur, daß sich die Befenner des Christenthums überall wieder sammelten, sondern auch, daß sich das Häufchen der Christen zusehends mehrte.²⁰⁾

²⁰⁾ Zur augenscheinlichen Wiederlegung der, wenige Jahre zuvor von den vorerwähnten Wütherichen in Marmor gegrabenen Lüge: „als sey der Name der Christen bereits vertilgt“ (NOMINE CHRISTIANORVM. DELETO. QVI. REMPUBLICAM. EVERTEBANT.) zeigten sich jetzt die Christen auf Einmal so zahlreich, daß bei der ersten Kirchen-Versammlung, welche Konstantin d. Gr. zu Nicäa veranstaltete, dreihundert und achtzig Bischöfe erschienen. (Nap. Kornmanns Ethyke d. Religion, S. 219.)

Erster Abschnitt.
G e s c h i c h t e
des
alten Domes in Regensburg.

(Vom Jahre 325 bis 1273 nach Christi Geburt.)

S. 1.

In der Regierungsepoche Constantins des Großen, dieses ersten christlichen Kaisers, schreibt der heilige Hieronymus, hat das ganze römische Reich den christlichen Glauben angenommen. ²¹⁾

Aller Wahrscheinlichkeit nach herrschte also auch damals schon in unserm Vaterlande, wenigstens in römischen Städten und Kastellen, der christliche Glaube und noch vielmehr in der damals schon berühmten und stark bevölkerten Römerstadt Regino (Regensburg), in welcher, wie berührt, ein paar Jahrhunderte hindurch der Sitz eines römischen Oberfeldherrn gewesen.

Auch Aventin sagt in seinem Versuche einer Regensburger Chronik ²²⁾, daß sich die christliche Religion um diese

²¹ und ²²⁾ Buchner sc. I. 19 und Defele sc. II. 746^b

Zeit in Regensburg, wie anderswo im römischen Reiche, ausgebreitet habe, und daß Jedermann, welcher dem Kaiser gehorsam gewesen, ein Christ geworden sey, und daß man endlich überall angefangen habe, große Kirchen zu bauen.

Wo aber damals eine solche große Kirche in Regensburg gestanden, und zu wessen Ehren sie geweiht worden sey, weiß man nicht; bekannter dagegen sind die Tempel, Kapellen und Altäre der Anhänger des Götzendienstes, welcher in Regensburgs Mauern unter dem Schutze heidnischer Befehlshaber noch lange fortgeblüht hatte.

Da, wo gegenwärtig die jungfräuliche Himmelskönigin, zur alten Kapelle genannt, andächtig verehrt wird, erhob sich eine Ara die einer heidnischen Göttin, vermuthlich der Juno, geweiht war.²³⁾

Auf dem Hügel, dem heutigen Marterberg, über welchem die Klosterkirche zu St. Emmeram erbaut wurde, hat man in einem Haine eine Bildsäule, vermuthlich Herkul's, angebetet²⁴⁾, und da, wo St. Paul, das vormalige, vom Bischofe Wolfgang beiläufig 982 für Jungfrauen erbaute Mittelmünster und später darauf die Kirche des im April

²³⁾ Andr. Mayers Thesaurus novus &c. IV. 64; Gemeiner l. c. II. 317. Note; Ulrich Onfong bei Deselius zc. I. 359^a. und Mausoleum S. Emmer. S. 240. — König Ludwig der Deutsche nennt sie 875 zuerst seine (Hof-) Kapelle. Im Jahre 967 wird sie zum Erstenmal die alte Kapelle genannt. (Thom. Rieb's Cod. diplomat. v. Bisth. Regsb. I. 54, 64, 100, 116 u. 120.)

²⁴⁾ Dieser Hain lag damals außerhalb der Stadtmauer gegen Süden auf einem Hügel. Hier fand der heilige Emmeram während seines Aufenthaltes an dem bojarischen Hofe zu Regensburg, 649 bis 652, schon einen zu Ehren des Märtyrers St. Georg geweihten Altar. Er baute sich deshalb dahin eine aus Weiden geflochtene Betzelle, und weihte sich dem Beschauungsleben in größter Zurückgezogenheit. (S.

1809 abgebrannten Jesuiten-Collegiums stand, war ein dem Gotte Merkur geweihter Tempel.²⁵⁾ Auch sagt man, daß die St. Cassians-Kirche früher ein Götzentempel gewesen sey.²⁶⁾

Unter den Aufstzhen solcher Kaiser, wie Constantin der Große war, würde freilich das Christenthum in unsern Ländern über das Heidenthum bald obgesiegt haben, wenn nicht andere Zeitverhältnisse seiner Ausbreitung sehr hinderlich gewesen wären. Die Kaiser dachten von nun an auf keine Verfolgung der Christen, sondern vielmehr auf die Sicherstellung der Grenzen ihres Reiches; denn es drangen von allen Seiten barbarische Völker herein, und rüttelten an seinem Grunde. Zu Ende des IVten Jahrhunderts begann nämlich die allgemeine Völkerwanderung aus Norden. Völker drängten andere aus ihren alten Wohnsitzen, und vereint stürzten sie gleich Meereswogen an den Koloss des Römerreiches. Brand, Mord, Zerstörung und Flucht wütheten jetzt allerwärts.

Die Lage der Christen fing wieder an sehr schlimm zu werden. Ohne irgend ein das Band der Einigkeit der neuen Lehre erhaltendes Oberhaupt lebten diese im Gesnuße eines langen Friedens und der während solcher Zeit

Fürstabtes Joham Baytst von Emmeram: *Dissertatio de translatione Corporis S. Dionysii Ariopagitae p. 139 u. dessen Mausol. S. Emmer. Seite 14 u. m. a.)*

²⁵⁾ Dieß besagt ein jetzt im Antiquarium zu München aufbewahrtes, von Roman Strngtbl in seinen römischen Steinschriften Regensburgs S. 37 und von Jos. v. Gfner in seinem römischen Oberbahern S. 77 erklärtes, römisches Denkmal mit einer Inscription, zu Folge derer lange vor 204 nach Christi Geburt, in welchem Jahre genanntes Denkmal nämlich wegen Baußälligkeit von der hiesigen Kaufmannsgilde erneuert werden mußte, römische Kaufleute hierorts ansäßig waren.

²⁶⁾ Gumpelzhaimer l. c. I. 62.

gehäuften Reichthümer schon so lau und gleichgültig dahin, daß sie Gott und seiner Gebote gänzlich vergaßen; und sich vollends so verschlechterten, daß man sie von den Heiden schon nicht mehr unterscheiden konnte.²⁷⁾

Die alles leitende Vorsehung ließ daher gerade in dem Zeitpunkte der allgemeinen Zerrüttung, in welchem das Licht des Evangeliums wieder zu erlöschen begann, gegen das Ende des Vten Jahrhunderts einen frommen Prediger auftreten. Er hieß Severin, und war von Geburt und Sprache ein Römer. Er durchwandelte die unteren Donau-Länder, welche von den einbringenden Barbaren hart gedrückt wurden, verkündigte den Bewohnern die Lehre Christi, die Nothwendigkeit der Buße, befreite gefangene Christen, oder suchte Abgefallene wieder in den Schooß der rechtgläubigen Kirche zurückzuführen. Kurz überall warnte er vor der Strafe Gottes, vor Verderben der Christen und ihrer Städte, wenn sie nicht baldige Besserung und reulige Befehung gelobten; allein vergeblich waren seine Predigten und Warnungen, die Wenigsten glaubten an sie.²⁸⁾

Nach der Legende hat die Stadt Regensburg zu Severin's Zeiten (470—784) in Paulinus den ersten Bischof gehabt. Er war früher daselbst Priester.²⁹⁾

Als der Ruf von der Heiligkeit des sich etwa gerade in der Zelle am Boitrobache bei Passau aufhaltenden Pilgers Severin zu seinen Ohren kam, konnte er seinem Herzensdrange, ihn zu sehen und in Religions-Angelegenheiten seiner Pfarstadt zu sprechen, nicht länger widerstehen; er reiste deshalb zu ihm hinab, und hielt sich einige Tage dort

²⁷⁾ Aventin bei Oefele II, 747.

²⁸⁾ Buchner x. I. 113.

²⁹⁾ Siebon sprechen die ältesten Kataloge der Bischöfe von Regensburg. (Oefele, I. 32 u. 161, dann Wig. Hundij Metropolis Salisburgen. Ingolstadt 1582. Seite 52.)

auf. Als Paulin wieder von ihm Abschied nahm, redete ihn der fromme Diener Gottes im prophetischen Geiste also an: „Eile, ehrwürdiger Priester! nach deiner Vaterstadt; dich wird, ungeachtet du dich den Wünschen des Volkes entgegensträubst, dennoch die bischöfliche Würde zieren.“

Und so geschah es auch. Als Paulin nach Regensburg zurückgekehrt war, zwangen ihn die Bürger der Stadt, die Insignien eines geistlichen Oberhirten auf sich zu nehmen.²⁰⁾

Obgleich übrigens die noch immer mit Römern besetzte Burg Regino bisher lange den heftigsten Anfällen der Barbaren widerstand, so konnte sie sich dennoch ihrer Wuth zuletzt nicht mehr erwehren; sie wurde überfallen, geplündert und geschleift, die Christen gemartert und getödtet, und ihre Kirchen und Kapellen zerstört.

Eine Horde wilder Krieger soll in die Hauptkirche gedrungen, und den zu den Stufen des Altars geflüchteten Bischof Lupus, einen Nachfolger des Paulinus, nebst seinen Hilfspriestern und allem christlichen Volke niedermacht haben.²¹⁾

²⁰⁾ Vita S. Severini monachi in Falkensteins Geschichte von Bayern I. 101 ff.

²¹⁾ Lupus war ein Römer und kam 489 hieher als Bischof. (Hundij Metropolis Salisburgen., p. 53.) Nach Prior Arnolds Angabe (+ bell. 1040) soll er sich unter einem bojarischen Herzoge Diet alhier aufgehalten haben, und ein alter Passauer Katalog der Bischöfe setzt bei, daß er von den heidnischen Bojern zur Zeit der Eroberung Regensburgs (508) sey ermordet worden. (Vergl. auch Aventinus VI. Buch s. b. Gesch. Krfftr. Ausgabe 1580, S. 262 u. Mausol. S. Emmer. Seite 12, endlich Defele l. c. I. 161^b.)

Aus dieser Schreckenszeit hat sich noch ein christliches Grabdenkmal einer römischen Frau, Sarminiae Anninae vorgefunden. Es war dasselbe, wie die rückwärts noch ersichtliche rohe Erhöhung zeigt, in irgend einer christlichen Kirche oder Kapelle außerhalb der Stadt Regino

Während dieser stürmischen Zeiten wurde leider das Christenthum hier und an andern Orten neuerdings großen Verfolgungen und Bedrückungen ausgesetzt, und viele schwache und von Menschenfurcht geleitete Einwohner fielen wieder ab.

§. 2.

Als auf die erwähnten politischen Erschütterungen Ruhe eingetreten und aus den Trümmern des römischen Kaiserreiches das Königreich Bojoarien durch Garibald I. und sein Volk begründet ward (555 n. Chr. Geburt), bemühten sich verschiedene h. Männer, wie Eustachius und Agilus, theils das erloschene Licht des Evangeliums in den Gauen dieses Reiches wieder anzuzünden, theils die vom Arianismus oder andern ketzerischen Sekten verunstaltete Lehre zu reinigen und zum Archchristenthume zurück zu führen.³²⁾

eingemauert; nach ihrer Zerstörung durch die Teutschen aber unter mannstiefem Beschutte begraben, und erst vor ungefähr 10 Jahren in einem Acker unweit der Zuckersabrik aufgefunden worden. Die Inschrift auf dem jetzt im Vereinslokale befindlichen Grabsteine interpretirte Gumpelzhaimer im ersten Hefte des V. Bandes der Verhandlungen des hiesigen historischen Vereines Seite 24 in folgender Weise: „In aram et pro votis bene merentis Sarmaticae Annine quiescenti in pace maritis tribus sociatae.“; Hr. Professor von Hefner hingegen beweist es, daß anstatt Sarmaticae — Sarminiae und das Ganze also gelesen werden müsse:

In beatam memoriam Sarminiae Anninae, quiescenti in pace, maritis tribus sociatae.

Zwischen IN und B der ersten Zeile sieht man das Monogram Christi, P zwischen A und N. (Siehe dessen: „römische Denkmäler Regensburgs“ u. zur Zeit in Handschrift, deren Abdruck in einem der nächsten Vereinshefte geschehen wird.)

³²⁾ Gemeiner u. I, 35 ff.; Buchner u. I, 163, und Sche-

Nicht mindere Mühe verwendeten die später in's Land gewanderten Bischöfe Emmeram, Erhard, Rupert und Korbinian auf die Befehrung der theils heidnischen, theils irrgläubigen Bojoarier. Das größte Verbleist in gänzlicher Ausrottung des heidnischen Unkrautes hat sich Winfrid, ein Mönch aus England, welcher nachhin den Namen Bonifaz annahm, in unserm Vaterlande errungen.

Alle diese Glaubensprediger lebten und hielten sich gewöhnlich und am öftesten in Regensburg, dem Hoflager der bojoarischen Herzoge, auf.

Die Behauptung, daß mehrere Jahre vor ihrer segenvollen Ankunft daselbst, wo nicht bestimmte, doch fremde Bischöfe längere Zeit verweilt, und die Einheit der christlichen Kirchen in allen Gauen, in welchen solche schon dem allein wahren Gotte zu Ehren erbaut standen, gehandhabt haben, kann nicht bezweifelt werden, weil in der Lebensbeschreibung des heiligen Emmeram die merkwürdige Stelle vorkommt, daß der Herzog Theodo I. den Bischof, der nach Regensburg kam, und von hier nach Pannonien mit dem Vorsatze, da den Avarn die Lehre Christi zu predigen, wieder abreisen wollte, berebet habe, in seiner Residenz und in seinem Reiche zu verweilen, und das Amt eines Bischofes von Bojoarien zu übernehmen.²³⁾

Gibt diese Stelle nicht einen Fingerzeig von dem frühern Personalstande einer hohen Stiftskirche in unsrer Stadt Regensburg? — Diese Vermuthung wird noch durch eine andere Stelle bis zur historischen Gewißheit gesteigert, in welcher gesagt wird, daß der heilige Emmeram, als er in den bojoarischen Gauen predigend und lehrend herumwandelte, hier und dort schon Tempel und Kapellen und Christ-

mattismus der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg für 1837, Seite 155.

²³⁾ Gemeiner I. 38 und Buchner II. I, 172.

liche Gemeinden antraf.²⁴⁾ — Wer sollte denn diese Kirchen vorher geweiht haben, oder soll man zugeben können, daß sie ungeweiht längere Zeit auf einen Bischof gewartet hätten? —

Rechnet man noch überdies die verbürgte Nachricht hinzu, daß sämtliche Herzoge Bojoariens von Garibald I. bis Theodo I. schon Christen waren, daß der von Helfensdorf nach Regensburg gefahrene Leichnam des heiligen Märtyrers Emmeram im Jahre 652 vor den Thoren der Stadt von Herzog Theodo, seinem Hofstaate und einer Klirisei mit Kreuz und Fahnen feierlichst empfangen wurde, und daß endlich zu den Zeiten des hieher gekommenen Bischofes Erhard (680—707) sogar schon ein Nonnen-Kloster bestanden habe, ehe noch das männliche zu St. Emmeram begründet war²⁵⁾, so ist es mehr als erwiesen, daß hier längst der christliche Glaube einheimisch, eine Pfarrkirche und hier und dort Kapellen mit Geistlichen jeden Grades und einer bedeutenden Christenschaar, — ja man darf auch noch hinzusetzen, selbst mit einer Bildungsanstalt für angehende Priester (*Seminarium Clericorum*)²⁶⁾, vorhanden waren; denn alles Vorberührte hätte denn doch nicht so plötzlich entstehen können, wenn nicht schon in den frühesten Zeiten der Römer damit begonnen worden wäre; deßhalb können wir ein für allemal nicht zugeben,

²⁴⁾ Gemeiner I. c.

²⁵⁾ Gemeiner II, 40.

²⁶⁾ So weiß man bestimmt, daß die Gebrüder Hilbulf und Erhard, Sprossen aus hohem bojarischen Geschlechte, ihre Bildung zu Priester in der Domschule zu Regensburg erhalten haben. Hilbulf wurde schon 666 Bischof zu Trier; Erhard aber starb als Bischof beiläufig 707. (S. Fr. X. Meyers: *Tiburnia* &c. S. 119 und Note, und J. W. Enhuber's: *Dissertatio de patria, aetate et episcopatu S. Erhardi.*)

daß die außerhalb der Mauern der Stadt gelegene kleine und hölzerne Kapelle zu St. Georg, worin der oft da bestatete heilige Emmeram feierlichst zur Erde bestattet wurde, jene Kirche habe seyn können, in welcher die früher schon hier lebenden Bischöfe (adventitii, regionarii seu extra ordinom) ihre pfarrlichen Gottesdienste versehen haben, sondern wir müssen darauf verharren, daß eine solche Hauptkirche in der alten Stadt, d. i. in dem mit Mauern und Wällen umgebenen Römercastell Regino selbst vorhanden war, sie mag zu Ehren des heiligen Stephan's oder des heiligen Remigius oder des heiligen Peter geweiht gewesen seyn.³⁷⁾

S. 3.

Jetzt fragt es sich, wo mag diese Haupt- und Mutterkirche in der Altstadt gestanden seyn? —

Wir glauben nicht zu fehlen, wenn wir behaupten, daß sie unfern derselben Gegend stand, wo gegenwärtig die hohe Stifts- und Domkirche noch steht; denn selten entrückte man neugebaute Kirchen den geheiligten Stellen der ältern. Schon eine Geschichtsstelle vom Jahre 932 versezt ihre Lage dahin, nämlich an die nördliche Mauer der Altstadt unweit dem Wasserthore. Gleiche Lage gibt ihr der gelehrte Domherr von hier, Konrad von Maibenburg († 1374); ebenso der bayer. Geschichtschreiber und Chorherr Andreas von St. Mang (um 1430).³⁸⁾ Endlich

³⁷⁾ Ein Canon des im Jahre 347 zu Sardica gehaltenen Conciliums sehr cap. 6. fest, daß die bischöflichen Sitze, wo immer möglich, in alten Kastellen oder Städten des Landes der Sicherheit wegen aufgeschlagen werden müssen.

³⁸⁾ Die geschichtl. Stelle S. 932. wird später ihrem ganzen Inhalte nach mitgetheilt werden. In Betreff des Domherrn Gous. v. Maibenburg, der auch Wegenberg u. lateinisch Conradus de monte praetiarum genannt wird, siehe sei-

soll sie nach einer durch alle Jahrhunderte geheiligten Volkssage jene alte Kirche seyn, welche noch zu St. Stephan heißt, und an den alten Domkreuzgang gebaut ist. Vermuthlich hat daselbst das Capitolium der heidnischen Römer zuvor gestanden; denn es ist aus den Beschreibungen aller alten christlichen Kirchen von jenen Ländern, worin die Römer herrschten, bekannt, daß bei der Obstiegung des

nen: Tractatus de limitibus parochiarum Civitatis Ratisbon. d. anno 1373, Cap. VII. (Hdsch. auf der k. Stadtbibliothek allhier.), wo folgende merkwürdige Nachricht steht: „Et si queritur, in quo loco civitatis a principio fuerit situata hujusmodi ecclesia baptismalis? dico, quod semper coniuncta extitit cathedrali ecclesiae pontificali, cuius situs a vetustissimis temporibus cognoscitur fuisse versus portam orientalem civitatis ad latus septentrionale iuxta littus Danubii fluminis australe seu meridianum. Esto etiam, quod a principio ex ligneis constructa fuerit tabulatis, ubi adhuc (1350 — 1373) vetus cernitur ambitus (der alte Kreuzgang) et muri veteres episcopalis (der alte Bischofshof, jetzt Rentmeisterhaus) et canonicalis mansionis (Münster). Fuit autem saepius ignibus dedita et incinerata, sed de novo multis laboribus reparata.“

Der Chorherr Andreas, welcher etwa einige fünfzig Jahre nach dem Domherrn Conrad von Meigenberg lebte, äußert sich darüber beinahe gleichlautend, wie folgt: „Sed in quo loco civitatis ejusdem tunc ecclesia cathedralis fundari ceperit, non invenio scripturis insertum. Ex veteribus autem aedificiis probabiliter elici potest, quod a principio in eo loco infra muros civitatis versus Danubium, ubi postea continuabat citra littus ejusdem fluvii ad partem meridionalem, videlicet structura pusilla fuit incoepa ad instar Capellae (Scti. Stephani), quae crescente fide catholica per fideles acceperat incrementum. Sunt autem huiusmodi structurae saepius igne destructae et iterum reformatae, quousque nunc“ (1412 — 1436). — Vid. Oefele &c. I. 32.

Christenthums über das Heidenthum gewöhnlich die christlichen Kirchen auf den Grundmauern der heidnischen Tempel sich erhoben haben.

Den sichersten Beweis hiesfür finden wir z. B. bei der Stadt Augsburg.

Auf dem dort gestandenen Capitolium erhob sich zur Zeit, als bereits das Christenthum allgemein zu werden anfang, die Kathedralkirche. Die bei den oftmals vorgenommenen Neubauten derselben unter der Erde aufgefundenen herrlichen Denkmäler, als ein Jupiter Capitolinus, dann der Denkstein mit den großen und schönen Buchstaben:

„P. O. M. P.“

d. h. Patri. Optimo. Maximo. Positam; endlich wieder ein Geläbbsstein von weißem Marmor mit folgenden Charakteren:

**„I. O. M.
M. TR. SECCO.“**

d. i. Jovi. Optimo. Maximo. Marcus. Trebonius. Secco. — sehen diese Vermuthung außer allen Zweifel.³⁰⁾

Vermöchten wir in die Tiefe des Grundes, auf welchem gegenwärtig die Domkirche zu Regensburg mit ihren Nebengebäuden ruht, zu bringen, gewiß, wir würden auch hierunter ähnliche Ueberreste der da untergegangenen heidni-

³⁰⁾ v. Kaisers römische Alterthümer von Augsburg, Seite 19 ff.; dann histor. Vereinsverhandlungen von Regensburg Band VI., Heft 2, Seite 349. — Auch die vor Zeiten zu Bojparten gehörige bischöfliche Kirche von Seben in Tyrrol (die jedoch später nach Bräun verlegt worden ist) wurde auf die Grundmauer eines der Isis geweihten Götzentempels gegründet. Dasselbst war der Haupttempel und das Collegium der Isispriester. St. Cassianus, der erste Bischof von Seben († um 362), stürzte aber die Götzen. (v. Ballhausens Beschreibg. der röm. Heerstraßen von Verona nach Augsburg, Seite 149—156.)

schen Hauptkirche mit ihrem Forum und Portikus u. s. w. entdecken. Rängst haben gebiegene Alterthumsforscher diese Gegend als die große Fundgrube römischer Alterthümer bezeichnet; so man will hierunter sogar in spätern Zeiten eine alte unterirdische Christenkirche entdeckt haben; ⁴⁰⁾ auch versichern uns alte Chroniken, daß Bischof Lupus beil. 489 nach Christi Geburt daselbst eine Domkirche und zwar zu Ehren des heiligen Erzmartyrers Stephan, dem überhaupt in der ersten christlichen Zeit mehrere Hauptkirchen geweiht wurden, ⁴¹⁾ erbaut habe, die aber bei dem Ueberfalle der Deutschen geschleift worden ist. Herzog Tassilo I. in Bojoarien gründete hierauf zwischen 590 und 610 eine neue; aber auch sie wurde durch Feuer vernichtet. Herzog Theodo II. baute deshalb zwischen 680 und 717 eine hölzerne auf die Stelle, wo vorher die vom Bischöfe Lupus gebaute stand, dotirte sie reichlich und setzte über sie den Bischof Erhard; allein eine Feuersbrunst verzehrte auch sie wieder. Zwischen 740 und 761 erneuerte sie endlich Bischof Gaubald von hier, und weihte sie neben dem ältern Patron auch noch zu Ehren des fränkischen Apostels Remigius ein. ⁴²⁾

⁴⁰⁾ Gumpelzhaimer ic. I, 200 u. 205.

⁴¹⁾ So sind die Domkirchen von Seben, Passau, von Magdeburg, die Klosterkirche von Paderborn und mehrere andere schon bei der Begründung dem heiligen Stephan geweiht worden.

⁴²⁾ Die in den Regensburg'schen Chroniken verbreiteten Sagen von der Erbauung einer Kathedrale variiren dergestalt, daß man Mühe hat, nur das Wahrscheinlichste zu errathen. So steht in Niebs handschritl. Notizen zur älteren Geschichte der Pfarreien Regensburgs, daß der heilige Rupert um 700 die St. Peters-Pfarr- und nachmalige Domkirche erbaut hätte, und M^r A. Raselius läßt sie erst um's Jahr 781 zu Ehren Remigii einweihen, u. s. f. (S. M^r And. Raselij Chron. &c. P. I. Cap. II.; vergleiche damit Gumpelzhaimer I, 54 u. 200 u. s. w.) — Die Frage, ob der

Immerhin können wir unter der vorbeschriebenen Domkirche keine andere verstehen, als die noch stehende St. Stephanus-Kapelle im alten Domkreuzgange, wenn gleich manche Gelehrte dieß aus dem Grunde verneinen, weil sie ihnen zu klein und zu geringfügig vorkommt; allein sie scheinen zu bekennen, daß sie von der Bauart der Dome in der Vorzeit keine richtige Idee haben, und meinen, daß die Dome jener Zeit groß, erhaben und prächtig gewesen seyn müssen.

Es ist aber gewiß, daß von eben so beschränktem Raume, wie das große Reichsstift St. Emmeram anfänglich war, auch die erste Domkirche von hier gewesen ist. Sie war eben so, wie die Georgs-Kapelle, von Holz. Erst als die Befenner der christlichen Religion sich hier vermehrten, und Wohlstand und Reichthum in ihrer Gemeinde dauernd wurden, erhielt sie mit dem Zuwachse der Christen entweder eine Vergrößerung, oder man baute unweit daneben eine ganz neue Kirche von Stein.

Waren doch selbst die zahlreichen, vom Kaiser Karl d. Gr. und seinen Nachfolgern in ihren Haupt- und Lieblingsstädten erbauten Paläste und Kirchen nichts weniger, als kostlose und splendide Kunstwerke. Sie blieben im Vergleiche mit den teutschen Bauwerken des XIIIten Jahrhunderts weit unter der Mittelmäßigkeit.

Die von den Mönchen aus England und Schottland erbauten und zum Theil noch jetzt in Ruinen vorhandenen Kirchen waren fast alle klein, niedrig und von Holz. Dieselbe Beschaffenheit hatten die auf kaiserliche und königliche Kosten erbauten Kathedralkirchen in den Provinzialstäd-

alte Dom wirklich einmal dem heiligen Remigius zu Ehren eingeweiht gewesen sey (was bisher immer verneint wurde), werden wir später gründlich erörtern.

ten. Man kann dies schon allein daraus schließen, daß es als etwas Außerordentliches und Merkwürdiges erzählt wird, daß die auf Kosten Karls des Großen erbaute St. Salvators-Kirche zu Baderborn ein steinernes Gebäude war. Und wie oft heißt nicht die Domkirche zu Freising in der Hälfte des achten Jahrhunderts das gemauerte Unser-Lieben-Frauen-Haus?

Heut zu Tage klinge es seltsam, würde man den nämlichen Ausdruck von unsern Landkirchen gebrauchen. Es würde als eine Ausnahme gelten, wollte man von einer Kirche schreiben, welche von Holz gezimmert ist.⁴³⁾

S. 4.

In der erwähnten St. Stephans-Kirche wurden von den ersteren Bischöfen die pfarrlichen Gottesdienste verrichtet; sie war die eigentliche Pfarrkirche, vielleicht schon früher, als ein wirklich stabiler Bischof in Regensburg bekannt war. Sie war zugleich die Taufkirche, in welcher Kinder und Erwachsene mit dem heiligen Wasser gereinigt und zu Gliedern der christlichen Kirche geweiht wurden.⁴⁴⁾ Erst später finden wir die Tauf- von der Domkirche getrennt (wovon bei dem Jahre 1030 die Rede seyn wird), deshalb verdient die Inschrift ober dem nördlichen Eingange der St. Cassianskirche, welche also lautet: „Prima Ratisbonae Ecclesiae et Civium Parochia“ — keinen Glauben, obgleich man der Kirche die Ehre des höch-

⁴³⁾ Dr. J. Ch. Wilt. Augusti Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie XI. 363 und Weichelbeck's Histor. Frisingen. T. I. P. II. pag. 26, Nr^{us} 4, pag. 27 Nr^{us} 5 u. 6 sq.

⁴⁴⁾ Dies beweist Conrad von Waldenburg in seinem Tractatus de limit. paroch. &c. auf mehreren Seiten als: Cap. IV. u. VIII. u. f. f. (Siehe Urkunden-Anhang Nr^o. I.)

sen Alters nicht abstreiten kann.⁴⁵⁾ Auch können wir dem Stifte zur alten Kapelle den Ruhm eines sehr hohen Alters nicht nehmen, weil sie die erste Kirche in Bayern gewesen seyn soll, jedoch aus dem Grunde nicht zugeben, daß sie seit Ruperts Zeiten die alte Pfarrkirche gewesen ist.⁴⁶⁾

Wenn nachhin die hierorts entstandenen Klöster und Collegiate Pfarrechte mit dem Taufsteine ausübten und zwar anfänglich nur für die gebrödeten Diener, Leibeigne und sogenannte Gotteshausleute, so geschah dieß bloß aus bischöflichen Begünstigungen. Später erst dehnten sie solche Rechte auch auf Fremde, Wallfahrer und jeden aus, welcher bei ihnen begraben zu werden verlangte.

Außer den so eben erwähnten Kirchen sollen nach einer Bulle des Papstes III. vom Jahre 798 auch noch zwei andere, und zwar eine zu Ehren St. Peters und die Andere St. Pauls („juxta muros civitatis Tyburinae“) außerhalb der südlichen Stadtmauer vorhanden gewesen seyn.⁴⁷⁾ Erstere ist die im Jahre 1552, zerstörte Schottenprobstei Weihsanctpeter, letztere aber jene Kirche, auf welche, wie schon gemeldet, Bischof Wolfgang bei 982 das Mittelmünster St. Paul gegründet hatte.

Auch eine weitere Kapelle zu Ehren St. Georgs an der Porta orientalis der Römer, dem heutigen Thore bei der Halleruhr, soll um die nämliche Zeit schon gestanden

⁴⁵⁾ „Annales Sabionenses referunt, quod Dux Theodo, cui Sabiona (Seben) paruit, seculo jam septimo S. Cassiani cultui templum erexisset &c.“ (J. Roschii Annal. Sabion. T. I. p. 80.)

⁴⁶⁾ Gemeiner I. 71 u. II. 317 Note. Ulrich Onvorg, Chorherr zur alten Kapelle (im XVten Jahrh.) schreibt: „Haec capellula fuit prima ecclesia in Bavaria, vnde et nomen vetus capella accepit.“ (Oefel. &c. I, 359^a)

⁴⁷⁾ Vid. Bernh. Pezii Thesaurus noviss. anecdotorum T. I. P. III, p. 3—4 und 6—7, dann liber probat. S. Emmerami. (4. 1752.) p. 8—16 u. 16—19.

seyn. Dort will man die Klausur jener Nonnen suchen, von welchen früher gesagt wird, daß sie zu den Zeiten des heiligen Erhard gelebt haben; dort soll auch der Bischof seine Herberge aufgeschlagen haben.⁴⁰⁾

Die Nothwendigkeit der Errichtung von Bisthümern in Bojoarien wurde bei der bereits wahrgenommenen allgemeinen Verbreitung des christlichen Glaubens immer dringender gefühlt. Herzog Theodo II., unter dessen Regierung der von Worms vertriebene Bischof Rupert (696) nach Regensburg kam, reiste deshalb sogar nach Rom, um mit dem heiligen Vater wegen dieser wichtigen Angelegenheit selbst Rücksprache nehmen zu können. Und wirklich schickte der Papst Gregor II. im Jahre 717 drei vornehme Geistliche als Gesandte nach Regensburg, welche den Auftrag hatten, mit dem regierenden Herzoge einen Landtag zu veranstalten, und in Beziehung auf Religion und Kirchendisziplin Verordnungen zu machen. Die Instruction, welche der heilige Vater den Gesandten mitgab, lautete zugleich, daß sie drei bis vier Bisthümer in Bayern gründen, den Gottesdienst nach den Canonen und dem Rituale der römischen Kirche bestellen, auch mit ordinirten Kirchendienern versehen, die abergläubischen heidnischen Gebräuche, so viel möglich, abschaffen, und einen festen Glauben an Unsterblichkeit und an ein ewiges Leben verbreiten sollen.

Jedoch die fromme Absicht des heiligen Stuhles und die gleiche Bereitwilligkeit des Herzoges scheinen in der Folge an Hindernissen gescheitert zu seyn; denn der Erfolg lehrte, daß in Hinsicht der zu errichtenden Bisthümer in Bayern nichts geschehen.

Die wirkliche Errichtung der Bisthümer erfolgte erst

⁴⁰⁾ Des Grafen Albr. Ernst von Wartenberg: Schatzkammer Maria aus Sion oder Ursprung von Niederwünster. 1674. 8.

durch den Erzbischof Bonifaz unter der Regierung Herzog Utilo's zwischen 739 und 740. Mit Einwilligung und unter der Mitwirkung der Landstände wurde das Land in vier Bisthümer abgetheilt, die Grenze jeder Diözese bestimmt, und hierin je ein Bischof eingesetzt, und zwar Bivilo in Passau, Johann in Salzburg, Crembert in Freising und ein Priester Gaubald in Regensburg.⁴⁹⁾

Wo nun ein ordentlicher Bischof bestellt ist, da muß auch eine Kirche, (*summa seu cathedralis ecclesia*) bestehen, deren Oberhaupt er ist, und ein Fond gegründet werden, aus welchem der Bischof mit der Klerisei seinen Unterhalt und seine Wohnung beziehen kann. Der Erzbischof hat wohlweislich das hiesige Bisthum auf das Stift zu St. Emmeram gegründet, weil außer ihm sonst keine Kirche in der Stadt damals so reich und vermögend gewesen wäre, um einen Bischof und seine Canoniker zu ernähren.

Zur Kathedrale wurde jedoch damals die Klosterkirche zu Ehren St. Emmerams und St. Georgs erhoben; allein zur Zeit Kaiser Karls des Großen wurde sie schon wieder in die Altstadt, wo sie früher war,⁵⁰⁾ der größern Sicherheit wegen versetzt.

Die Kirche, auf welche der bischöfliche Sitz versetzt worden, heißt nach dem Inhalte der päpstlichen Bulle vom J. 798 und eines kaiserlichen Diplomes vom Jahre 825 zu St.

⁴⁹⁾ Buchner u. I, 180 ff. dann 186—206, endlich Gemeiner I, 40—48.

⁵⁰⁾ „*Episcopalis vero sedes erat apud S. Emmeramum — schreibt Prior Arnold von St. Emmeram, der älteste Historiker Regensburgs, — usque ad tempora Caroli Principis (magni), qui hanc restituit in civitatem, ubi prius erat.*“

Stephan.⁵¹⁾ Die Translation geschah in Folge der canonischen Beschlüsse und einer in Regensburg abgehaltenen Synode mit Gutheissen Pappst Leo's III. und selbst mit Genehmigung des Bischofes Adelwin von hier.

Nach der Meinung Roman Zirngibl's hat Kaiser Karl die Uebersetzung des bischöflichen Sitzes nach St. Peter (bekanntlich läßt dieser keine Domkirche zu St. Stephan gelten) bald nach der Absetzung Herzog Tassilo's II. von Bojoarien (788) vorgenommen. Wenigstens, seht er bei, kommen seit diesem Jahre die Vergabungen an den bischöflichen Sitz unter dem zweifachen Titel: ad S. Emmeramum et ad S. Petrum häufiger vor.⁵²⁾ Und Pfarrer Franz F. Mayer von Pondorf stimmt dessen Meinung (jedoch mit Ausnahme des Titels unsers Dompatrones, den er auch um diese Zeit St. Stephan nennt,) gleichfalls bei, indem er ganz richtig schreibt, daß die Unterhandlung der Translation unter dem Bischofe Sindpert (788—791) begonnen, und unter Bischof Adalwin im Jahre 792, eben als Karl der Große auf der Synode zu Regensburg anwesend war, wirklich beschloffen, aber erst im Jahre 798 vom Pappst Leo III. bestätigt und in Vollzug gebracht worden sey.⁵³⁾

Durch die erwähnten zwei Dokumente ist also die uralte Kirchen-Tradition von der frühzeitigen Existenz einer zu Ehren St. Stephan geweihten Domkirche wirklich erhärtet worden. Sie ist dieselbe, wo vor der Bonifazischen Eintheilung des Bisthumes die älteren Bischöfe ihre Pfarr- und

⁵¹⁾ Sie sind in Pezii Thesauro &c. T. I. P. III. p. 3—7. abgedruckt.

⁵²⁾ Vor. v. Westenrieders histor. Welt. IX, 153.

⁵³⁾ Mayers Tiburnia &c. S. 72 u. Note. Er entnahm jedoch solches aus Resch's Annalen von Seben (Annales Sabionenses I. 774, Note 592.), die er anzusehen unterließ.

andere Gottesdienste verrichtet hatten, und die nämliche, in welcher Kaiser Karl der Große selbst, so oft er sich in Regensburg aufhielt, in den Zeiten der Bittwoche oder in den Tagen, an welchen Umgänge gehalten wurden, von seinem Palaste (dem Königshofe in Osten) aus mit entblößten Füßen gegangen ist.⁵⁴⁾

S. 5.

Bald nach der erwähnten Translation ließ der Kaiser einen der Heiligkeit und Würde einer Kathedrale angemesseneren Bau, und zwar von behauenen Steinen, und größer, als die kleine, vielleicht damals noch mit Holz getäfelte Stephans-Kirche war, aufführen, und anstatt des alten Domstifts-Patrons St. Stephan den neuen Dom zu Ehren des Apostelfürsten St. Peter einweihen. Für diese Angabe bürgt ein Historiker des IXten Jahrhunderts, welcher uns versichert, daß der Kaiser hier in Regensburg und Frankfurt mehrere Gotteshäuser von bewunderungswürdiger Struktur erbaut habe. Als ihm hiezu die Steine mangelten, ließ er die römische, aus behauenen Quadern aufgeführte Stadtmauer von hier niederreißen. Bei der Grundsteinlegung der Kathedrale, bemerkt der Verfasser, sey man auf römische und andere Gräber gestossen⁵⁵⁾, welche so

⁵⁴⁾ „Tempore litaniarum de palatio discalceatis pedibus vsque ad ecclesiam pastorem (S. Stephani scil.) vel ad S. Hemmeramum, si quidem esset Regensburg, crucem sequi solitus erat.“ (Monachi S. Gallensis Chron. L. II. Cap. 16 apud Canisium nach Basnages Ausgabe.)

⁵⁵⁾ Man gefällige unsere Vermuthung in Betreff des römischen Kapitolums (§. 3.) mit dieser köstlichen Nachricht in geschichtliche Verbindung zu setzen. Sie lautet, wie folgt: „Oratoria nova ad Franckenford et Regensburg **admirabili opere** construxit. Cum propter magnitudinem fabricae alii la-

viel Gold enthielten, daß der Kaiser in den Stand gesetzt wurde, nicht nur die Domkirche damit reichlich zu verzieren, sondern auch ganz große Bücher mit goldenen Buchstaben schreiben, und mit Daumen-dicken goldnen Deckeln versehen zu lassen.

Allein eine plötzlich entstandene Feuersbrunst verzehrte den 10. August 891 die ganze Altstadt mit dem Dome, Münster und allen Kirchen, nur allein St. Emmeram, weil außerhalb der Stadtmauer liegend, und St. Cassian ausgenommen. ⁵⁶⁾

Doch in Bälde führte man vermittelst der Beisteuer aller Christgläubigen in der Stadt und in der Diözese und vermittelst des der Stiftskirche zustehenden vierten Theiles der Einkünfte ⁵⁷⁾ den ausgebrannten Dom in erneueter Schönheit, vielleicht selbst in vergrößertem Maasstabe, zu Ehren desselben Apostels wieder auf.

pides non sufficerent, muros urbis destrui fecit. In quarum civitatibus tantum auri circa antiquorum ossa reperit, ut non solum Basilicam eandem (Regenesburgens.) eodem adornaret, sed et libros integros ex inde conscriptos thecis ejusdem materia grossitudine prope digiti cooperiret.“ (Gesta Caroli magni circ. anno 872 conscripta Lib. II. apud Canisium lect. antiq. T. I. p. 410.)

⁵⁶⁾ Gemeiner zc. I. 89, und die Supplementa Annalium suldens.

⁵⁷⁾ Die Synodalbeschlüsse von Reichbach in Bayern v. J. 799 bestimmen schon im VI. Cap., daß der Zehent in vier Theile getheilt werden müsse, nämlich einer unter den Bischof, der andere unter die Seelsorger, der dritte unter die Armen und der vierte Theil unter die Kirche (d. i. zur Unterhaltung und Herstellung derselben). Hansizii German. sacra. II, 109. — Uebrigens war das Gesetz bei den hohen Domstiften schon in den ersten Zeiten eingeführt, daß der vierte Theil aller Einkünfte zur Reparatur der Domkirchen verwendet werden mußte; daher hieß diese Portion: „Quarta Fabricae.“

Nel zur Vergrößerung und Verschönerung derselben mögen übrigens die hiesigen reichen Kaufleute und Einwohner beigetragen haben, indem gerade gegen das Xte und XIte Jahrhundert der Wohlstand der Stadt Regensburg auf hoher Stufe stand.⁵⁸⁾

Ueberraschende Bestätigung alles dessen finden wir in nachfolgenden Geschichtsstellen, welche jetzt allmählig anfangen, und reichlicher zuzusprechen.

Die eine derselben, welche in das Jahr 932 fällt, ist jene, auf welche wir uns in Hinsicht der Lage des Domes in vorigen Blättern schon berufen haben. Es wird darin nämlich bezeugt, daß es um dieses Jahr eine Domkirche St. Peter, und zwar an der nördlichen Mauer der alten Stadt, dem Wasserthore entlang, gebaut, gegeben habe. Das Wasserthor ist aber, wohlgemerkt, kein anderes, als das gegenwärtige Kräncherthor unterhalb des ehemaligen Gasthauses zum weißen Lamm.⁵⁹⁾

⁵⁸⁾ Unter den wälschen Kaufleuten, von welchen zu bemerken ist, daß sie in der frühesten Zeit und zwar in der Neustadt Regensburg (um den Admiling) einen eigenen Gau (*pagum mercatorum*) bewohnten, lebten im Xten Jahrhundert außerordentlich reich. So wird einmal eines „*praedives urbis regiae negociator Adalbert*,“ — ein andersmal eines Kaufmanns Wilhelm erwähnt, der dem heiligen Emmeram bedeutende Güter opferte, und den der K. Otto wegen seiner Verdienste in freigebornen Stand setzte. Ein Theil der Kaufleute war auch im Pfaffengau ansässig, d. i. im heutigen Wabmarkt und in der Kramgasse. Ihr Handel erstreckte sich im XIten Jahrhunderte bis nach Moskau und Kiew, wo sie Niederlagen etablirten. (Pezii Thesaur. T. I. P. III. p. 59, 60, 62, 93 und 173; endlich Gemeiner x. I. 191 u. 286 ff.)

⁵⁹⁾ Vergleiche das von Gemeiner x. I. auf Seite 57 Berührte mit der späteren Seite 110. Gewiß jeder Geschichtsforscher, der die Topographie der Stadt inne hat, muß seiner richtigen Auffassung dieser alten Geschichtsstelle Beifall zollen;

In diesem Dome, der Haupt- und Mutterkirche der
Freistadt Regensburg, — fährt der Verfasser obiger interes-

jedoch ungeachtet dieser allgemein anerkannten Erklärung ungeachtet anderer vorausgegangener unwiderlegbarer Be-
weise, ja ungeachtet der vom höchsten Alter geheilig-
ten Kirchentradition will uns Gumpelzhaimer in seiner Re-
gensburger Geschichte I, 199 ff. eines Bessern belehren,
indem er den alten Dom auf die **Kleine St. Peters-**
Kirche im Bereiche des ehemaligen Damenstif-
tes Niedermünster, vermuthlich aus der Ursache, ver-
setzt, weil ihm die Sage bekannt war, daß der Bischof Ge-
hard (S. 4.) in einer Klause bei dem alten Ostnerthor
(*porta orientalis*, jetzt Galleruhr) gelebt, und in der nächst
daran und der Donau näher gelegenen, jetzt in ein Schenk-
lokal verwandelten St. Georgs-Kirche Gottes-
dienste verrichtet habe, und weil etwa dort das Ostner-
thor zunächst am Wasser („*juxta portam aquarum*“) ge-
legen war. Allein Gumpelzhaimer hat sich hier sehr getrrt;
denn die von ihm angenommene Peterskirche von Nieder-
münster entstand erst im XIIIten Jahrhundert, nämlich zur
Zeit, als das kaiserliche Reichsstift von einem Bischöfe die
Erlaubniß erhielt, neben der Stiftskirche zu Ehren Maria
eine abgesonderte Pfarrkirche für seine gebrüdeten Diener,
eigene Leute und Grundholben zu bauen. (Sieh Urkun-
den-Anh. Nr. I.) Nach den Urkunden, die uns das
reichhaltige Archiv von Niedermünster liefert (S. das Sei-
boldtsorsische Diplomatarium Niedermünsterense in fol.),
reicht jedoch das Alter des Pfarrpatrones nicht höher hin-
auf, als bis zum Jahre 1381. Nach der von diesem Jahr
datirten Urkunde und nach einer spätern vom Jahre 1451
war aber die Pfarrkirche zu Ehren St. Peters und St.
Pauls eingeweiht, und liegt weit rückwärts der alten St.
Georgskirche, die vermuthlich Gumpelzhaimer mit der St.
Peterskirche verwechselt hat, mehr in Mitte der Stadt,
während die St. Stephan geweihte Domkirche ganz nahe
an der Donau gelegen ist.

Ueber die weitere Vermuthung Gumpelzhaimers, als
liese sich (im Falle man seiner Angabe bepflichtet, daß
nämlich die Kleine St. Peterskirche von N. Mün-
ster ehemals die obenbeschriebene St. Peters Domkirche
iuxta portam aquarum gewesen sey) der seit 1142

saften Nachricht fort — wurde den 12. Jänner 932 eine Kirchen-Versammlung gehalten, auf welcher der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Eichstätt, Freising, Passau und der Regensburgische Bischof Ifangrim, ein Chorbischof und ein Abt, endlich eine große Anzahl Geistlicher von allen Graden gegenwärtig waren. Sämmtliche Bischöfe nahmen ihren Platz bei dem Altar, die übrigen Geistlichen aber in dem Schiffe der Kirche. Der ganze Klerus ging in Prozeffion mit Vortragung der Kreuze und begleitet von dem Volke in die Kirche und sang die Litanei.⁶⁰⁾

u. s. f. in hochstädtlichen Urkunden öfters erscheinende Ausdruck: „Ecclesia major ad S. Petrum“ leichter erklären, indem der neuere Dom wegen seines größern Bauhofes als Gegensatz der kleineren Pfarrkirche St. Peter zu Niedermünster, **major Ecclesia** genannt worden sey, — enthalten wir uns jeder Bemerkung. Nur so viel wollen wir dem Leser zur Belehrung und Nachricht mittheilen, daß der Ausdruck: „ecclesia major“ für Cathedralis zu jener Zeit schon in der ganzen katholischen Christenheit allgemein gebraucht worden ist. (Sieh And. Mayers Thesaurus nov. I, 36.) Auch, der Domherr Konrad von Maibenburg gibt durch die Bezeichnung der parochia major (Dompfarr) in der sub. Nr. I. des Urkunden-Verzeichnisses angefügten Geschichtsstelle hierüber treffliche Aufschlüsse; zugleich findet man da auch die Bestätigung unserer obigen Angabe über die allmähliche Errichtung der hiesigen Klosterpfarren.

Uebrigens können wir uns darüber nicht genug wundern, daß ein katholischer Pfarrer der Gumpelzhalmerschen Angabe beizupflichtet habe! (Siehe Fr. Lav. Mayers Tüburchia d. i. die ältesten Bischöfe von Bayern, Seite 73 und 74 Note.)

⁶⁰⁾ „In nomine aeterni Dei anno ab Incarnatione Domini DCCCCXXXII Indictione V. XIX. Kalendas Februarij regnante Arnolfo venerabili Duce anno X. congregata est Synodus generalis apud Ratisponam, metropolim Norici regni civitatem, in qua primitus congregati sunt venerabiles Domini Praesules Odulper-

Zufolge dieser gleichzeitigen Nachricht sind wir ganz versichert, daß man unter der beschriebenen St. Peterkirche jene kleine, dem heiligen Stephan geweihte Kirche nicht mehr verstehen könne, weil sie nicht einmal im Stand gewesen wäre, eine so zahlreiche Geistlichkeit und das sie begleitende Volk (*omnis populus*) zu fassen, sondern es ist vielmehr gewiß und durch die Aussage eines andern, jedoch etwas spätern Historikers außer allem Zweifel gesetzt, daß die Kathedrale St. Peter damals schon eine, von St. Stephan mehr südwestlich gelegene d. i. eine ganz andere Domkirche von weiterem Umfange, als welchen die St. Stephans-Kirche dormalen darbotet, gewesen sey. Diese letztere sank um diese Zeit schon zu einer Domkapelle herab, worin gewöhnlich die Weihen der hohen und niedern Geistlichkeit, auch die Jahrtage und Bigilien der in der Vorhalle begrabenen Bischöfe, Dompröbste, Dechanten und der übrigen Domherren, endlich der angesehenen Bürger der Stadt begangen wurden. Zum Beweise dessen wollen wir eine fast gleichzeitige Nachricht über das Leichenbegängniß des im Jahre 994 zu Puzingen in Oesterreich verstorbenen heil. Bischofes Wolf-

tus Juvaviensis ecclesiae Archiepiscopus, Vodalfredus Rubilocensis ecclesiae Episcopus, Wolframus Frigisiensis Episcopus, Hizingrinus (Isangrim) Radasponen. sedis Antistes, Gehardus Pataviensis ecclesiae Episcopus, Suarzloh Corepiscopus, Egilolf abbas cum reliqua non modica sacerdotum coadunatione. Igitur ab omni populo crucibus decenter portatis et sacris letaniis more solito celebratis, convenerunt omnes episcopi cum copiosa sacri ordinis frequentia in Ecclesia S. Petri Apostolorum Principis, **quae mater ecclesiarum regiae civitatis juxta portam aquarum antiquitus excreverat: ibiq. juxta aram S. Petri antistites, caetera sancta Synodus in media considerunt ecclesia.**“ — (Reschij Annal. Sabion. T. II. 407—409.)

gang hier anführen. Der Leichnam desselben wurde nämlich, nach der Aufzeichnung des zu jener Zeit lebenden Priors Arnold von St. Emmeram, von Oesterreich in feierlicher Prozession bis nach Regensburg gebracht, in der St. Peters-Domkirche aufgestellt, und dabei die Exequien gehalten; von da ging man dann in die „Basilica“ St. Stephan, legte ihm hier nach seinem bei Lebzeiten gegebenen Befehl dieselben bischöflichen Insignien, in welchen er **allhier** zum Bischofe geweiht wurde, an,⁶¹⁾ und erst von da erhob man den Leichnam des Bischofes mit gebührender Ehrfurcht, und trug ihn nach der Klosterkirche zu St. Emmeram, wo er prächtig und ehrfurchtsvollst zur Erde bestattet wurde.⁶²⁾

S. 6.

Prior Arnold gibt uns aber außerdem auch noch über die Lage und Größe nicht nur des Domes überhaupt, sondern auch noch insbesondere über jene der übrigen Stifts-

⁶¹⁾ Durch diese Stelle wird klar dargethan, daß die St. Stephans-Kapelle von jeher der eigentlich alte Dom der ersten Bischöfe Regensburgs gewesen ist. Um sein Alter zu ehren, war es später lange Zeit heiliger Gebrauch, darin die Welthbischöfe und Aebte der Diocese zu weihen; wie es auch in Rheims, der ältesten Bischofsstadt von Frankreich, viele hundert Jahre gebräuchlich und herkömmlich war, die Könige, obgleich sie in Paris wohnten, nur allein in der dortigen Kathedrale zu krönen.

⁶²⁾ „Ubi cum praesul beatus Wolfgangus apud S. Petrum esset susceptus, ac Vigiliarum Missarumque celebrationibus Deo foret commendatus, in Basilica S. Stephani, protomartyris, ut vivens praeceperat, pontificalibus infulis, in quibus consecratus erat, induebatur; tunc cum magna reverentia sustollentes corpus beati viri, transportabant illud ad ecclesiam Christi Martyris Emmerami, ibidem magnifice et honorifice sepultus est.“ (Arnold de S. Emmeramo Lib. II. apud Canisium edit. antiq.)

Nebengebäude bei einer andern Gelegenheit eigentlich die Hauptaufschlüsse. Sie sind wahrlich die einzigen aller bisher geschöpften Nachrichten, welche uns den über die Geschichte des Domes und der dazu gehörenden Gebäude verbreiteten Rebel zu zerstreuen im Stande sind. Heller liegt vor unseren Augen der Plan, welchen das Alterthum bei dem Baue seiner Kirchen und Stiftsgebäude sich vorgezeichnet hatte; denn wir wissen jetzt gewiß, daß die kleine St. Stephanskirche früher der alte Dom gewesen, daß in Folge der Translation des Bischofssitzes von St. Emmeram auf jene — der alte Dompatron in St. Peter verändert, ihm zu Ehren auch eine andere, der Würde und der Zahl der christlichen Bevölkerung angemessnere Hauptkirche, und zwar vom alten Dome St. Stephan weiter südwestlich, erbaut worden, daß unweit eine bisher unbekannte „Basilica“ St. Johannis in Verbindung gestanden, welcher rückwärts sich der Münster und der Bischofshof angeschlossen, und daß endlich, was die Hauptsache ist, die St. Peters-Domkirche geräumiger und erhabener gewesen ist, als sie vor ihrer im Jahre 891 stattgefundenen Einäscherung gewesen war.

„Es kam einmal (Worte des Priors) ein Abt aus Rheims in Frankreich nach dem Kloster St. Emmeram in Regensburg, zwar in der angeblichen Absicht, an dem Grabe des heiligen Martyrers seine Andacht zu verrichten, in der wahren aber, um die örtliche Lage des vom K. Arnulf aus dem Kloster St. Denys in Frankreich entfremdeten und in der Klosterkirche zu St. Emmeram verborgen gehaltenen Leibes des heiligen Dionys Aripagita dortselbst auszufundschaffen, und ihn, gelänge dessen Entdeckung, wieder zu entfremden.“

„Im Vorhofe des Klosters daselbst angekommen, traf der Abt eben den Prior Arnold an. Als er ihm seine fromme Absicht entdeckte, fand der Prior keinen Anstand,

sch mit ihm in ein Gespräch einzulassen, und zuletzt ihn gar auf einen Söller des Klosters zu führen, von wo aus er dem hohen Gaste die gewünschten Aufschlüsse über Benennung und Eintheilung der Stadt Regensburg (in die alte und neue Stadt nämlich) und des darin gelegenen Königs- und Pfaffengau's und des Quartiers der Kaufleute mittheilte.“

„Unter andern Sehenswürdigkeiten zeigte er ihm auch von da mit der Hand den im Pfaffengau gelegenen Dom nebst seiner Zugehörung, sprechend: „Siehst du diesen Gau, welcher sich westlich an den Königsgau anschließt? — Das ist der Pfaffengau. — Nimmst du darin nicht gegen Norden ein hohes Gebäude wahr, welches sich über alle andern Häuser mächtig emporhebt? — Dieß ist die Kathedrale Kirche eines Bischofes, welchem nicht allein die Stadt, sondern auch ein großer Theil des Landes in geistlichen Dingen gehorcht. Hinter dieser Kirche und der „Basilica“ St. Johannis, dem Baptisterium unserer Freistadt, siehst du nicht, wie sich ein von Nord (West) gegen Ost verlängertes und von einer Mauer umgebenes Gebäude der Donau entlang hinzieht? — Dieß ist der Hof unsers Bischofes. Herwärts von ihm liegt der Münster der Kanoniker, gleichfalls ein Gebäude von großem Umfange ic.““⁶³⁾

Die Ankunft des Abtes von Rheims in Regensburg fiel beiläufig in die Jahre 1020 bis 1030.

⁶³⁾ „Aspice, inquit Prior Arnold, pergrande illud Palatium Orientem versus, hic sedes est Augustorum (der heutige Königshof bei der Bastri links des Maximilians-thores gegen Osten), ibi Aula Regni late porrigitur, hic Curiae Dux residens (der Herzogshof heut zu Tag am Kornmarkt) omnium negotiorum civilium publice et privatim, ut nobilissimus, moderamina disponit &c.“ — Circum monasteria Clericorum

Wenn denn um diese Zeit schon der Dom von solcher Höhe und Größe war, als er geschildert wird, so ist zu vermuthen, daß er es auch schon vor dem Anfange des XIIen Jahrhunderts gewesen ist, weil wir, außer der Einäscherung desselben im Jahre 891, bisher keine weitere Nachricht von einer zweiten besitzen. Eben so darf man auch der Vermuthung Raum geben, daß bereits länger als vor 1030 die bis jetzt unbekannt gebliebene „Basilica Seti Jo-

(der Münster der Domherren) et Virginum (Ober- und Niedermünster) et pontificum tam provincialium quam exterorum magnificae sedes (die Höfe der Erz- und anderer Bischöfe) curiam regiam ambiunt. Itaque omnis illa regio orientalis a Danubio ad australem usque ad urbis terminum procerum Regni domatibus (Höfe der übrigen Fürsten und Grafen) referta Regius pagus appellatur. Hujus ad occidentum a Boreae plaga incipiens, ubi magni operis templum Deifico cultu sublatum vides, Cathedra pontificis est, ad cuius dioecesim urbis non solum ambitus, sed et provinciae pleraque pars pertinet. Ergo a praedicto templo ultra basilicam Seti. Johannis, quae Baptisterium vocatur, quam ab Aquilone ad Austrum in longum porrectum vides, ac muro cinctum Atrium pontificis danubium vergit, — ultra prospicito, et ad meridiem, ubi duo monasteria sanctimonialium altrinsecus posita sunt (Ober- und Mittelmünster), a Clericis et eorum Officialibus sanctimonialiumque Officiis, aliquibus mercatoribus intermixtis urbis Regio secunda incolitur, quae pagus Cleri appellatur. Ibi urbs antiqua a Tiberio quondam Augusto munitissimis maeniis inter mellitos, ut sic dictum sit, rivulos (der Weitsbach, der Lohbach von Dschbetten und etwa der Stürzenbach) et flumina satis pinquissima constructa, quae antiquitus Tiburtina dicta fuerat, extremo vallo (die heutige Wallerstraße) desinebat“ &c. (Des Fürstbists Johann Baptist von St. Emmeram Dissertatio de translatione Corporis S. Dionysii &c. p. 137.)

hannis Baptistae“ gestanden ist. Sie ist die unbezweifelte Pfarr- und Taufkirche der Kathedrale gewesen, welche vermittelst eines Ganges mit dem Dome und Münster verbunden war⁶⁴⁾, und entweder zu Ende des Xten oder zu Anfang des XIten Jahrhunderts gebaut wurde⁶⁵⁾; denn da noch bis in diese Zeit hinein die Taufe bei schon erwachsenen Menschen herkömmlich war, so bediente man sich damals großer Wasserbehältnisse, auch eigener Brunnen in den Kirchen, um darin die Taufhandlungen zu vollführen; daher

⁶⁴⁾ A. J. Winterim schreibt im I. Theile des I. Bandes seiner Denkwürdigkeiten der katholischen Kirche, S. 65—84, „daß man im Urchristenthume keine bestimmte Orte für die Taufe hatte, daß die Apostel und deren Jünger überall, wo sie eine Quelle oder Wasser fanden, taufte; allein nachdem sich die Kirche den Frieden erhalten hatte, fingen die Bischöfe auch an, für die feierliche Taufhandlung eigne und besondere Gebäude zu errichten. Sie wurden Baptisteria (Taufkirchen) genannt. Die Taufkirchen waren aber vermittelst kleiner bedeckter Durchgänge mit den Hauptkirchen verbunden.“

„Die Form der Baptisterien (fährt Winterim l. c. fort) war sehr oft rund, in der Gestalt eines Thurmes, oft auch 6- und 8-eckig. Ihre Größe war verschieden. Innerlich waren sie reichlich ausgeziert. In der Mitte stand der Taufbrunnen oder der Taufstein. Gesehlich waren steinerne Gefäße; doch die Noth und andere Umstände machten eine Ausnahme. Es gab hölzerne gleich Fässern, welcher sich der heilige Otto, Bischof von Bamberg, bediente, als er die Pommeren zum Christenthume bekehrte und taufte; auch kupferne. Größtentheils war ihr Umfang sehr groß, damit die Tauflinge darin untergetaucht werden konnten. Dieß geschah nach Vorschrift dreimal u.“

⁶⁵⁾ Wäre sie nämlich zu den Zeiten schon gestanden, als der Bischof Wolfgang lebte; so hätte er gewiß beordnet, daß nach seinem Tode auch sein Leib in Prozeffion dahin getragen worden wäre. Auch hätte sie der Prior Arnold gewiß nicht verschwiegen, wäre sie bei dem beschriebenen Leichenzuge des Seligen schon vollendet gewesen.

heißt sie auch die Kirche zu St. Johann dem Täufer, oder das Baptisterium, weil da erst der Mensch durch die Taufe des Wassers, in welchem er sich nach Vorschrift dreimal mit ganzem bloßen Leibe untertauchen mußte, gereinigt und dem Christenbunde einverleibt wurde. Es stand wirklich darth über nicht ferne davon ein eigener Brunnen, auf welchen wie später zurückkommen werden.

Diese alte Dompfarrkirche verwandelte sich jedoch in der Folge in eine Kollegiatkirche der vom Bischöfe Ghuno beiläufig im Jahre 1128 hieher berufenen regularen Chorherren nach der Regel des heiligen Augustin. ⁶⁶⁾

§. 7.

Gerade um diese Zeit verließen die beim Dome angestellten Kanoniker das bisher in einem eignen Münster (Clastrum, seu monasterium) beobachtete gemeinsame (Regular-) Leben, und fingen an, in selbsterworbenen Häusern ein freieres Leben zu führen.

Ghuno wollte sie (wie einst der heilige Wolfgang die zwei Nonnenklöster Ober- und Niedermünster, welche gleichfalls ihre frühere strengere Lebensweise nach St. Benedikt's Regel verließen, durch die Errichtung eines dritten Klosters in Mittelwünster zu St. Paul. reformirte) durch sein neu errichtetes Kollegiatstift zur alten Zucht zurückführen, weshalb auch dieses Kollegium von ihm ein Glied der

⁶⁶⁾ Weil man in den ältesten Stift-Johann'schen Urkunden vergeblich die Nachricht sucht, daß Bischof Ghuno eine neue Stiftskirche erbaut habe, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß er die alte St. Johannes-Pfarrkirche, welche ohnehin mit der Kathedrale St. Peter mittelst eines Bogens oder Ganges verbunden war, zu diesem frommen Zwecke benützt habe. Später erst wurde von einem seiner Nachfolger östlich der Kathedrale die Dompfarrkirche St. Ulrich erbaut.

Kathedrale („*membram Cathedralis ecclesiae Ratispon.*“) ⁶⁷⁾ genannt wurde. Noch bis in die neueste Zeit hat sich die Sage erhalten, daß der Bischof durch seine neuen Kanoniker den Chor im Dome versehen und alle damit verbundenen Gottesdienste allda verrichten ließ, in der frommen Absicht, daß die Domkanoniker wieder zu ihrer alten Lebensweise zurückkehren möchten. Da aber dieses nicht mehr fruchtete, so scheint es, daß von der Stunde an die Regular-Chorherren von St. Johann auf längere Zeit den Münster des Domes bewohnten; allein auch sie verließen in der Folge nicht nur das Regular-Leben, sondern auch den Münster, und wurden weltliche Chorherren (*Canonici saeculares*), indem schon im Anfange des XIVten Jahrhunderts verbürgte Nachrichten vorliegen, daß sie eigene Häuser besaßen, worin sie wohnten. ⁶⁸⁾

Damit wir aber im Stande sind, die wahre Lage der *Basilica S. Johannis &c.* in diesem (Xten) Jahrhunderte kennen zu lernen, müssen wir die Leser aufmerksam machen, daß sie ehemals zu Folge einer in Bälde anzuführenden Geschichtsstelle beinahe in Mitte des Schiffes unfer gegenwärtigen Kathedrale gestanden ist. Als Bischof Niklas, vielmehr seine Nachfolger den vom Bischöfe Leo Tundorfer begonnenen Bau des neuen Domes gegen Westen

⁶⁷⁾ *Nied. u. I.*, 473. Ueber den Ursprung des Chorstiftes St. Johann vergleiche *N. Mayer's Thesaur. nov. IV.* 248 — 279. Merkwürdig ist es auch, daß Bischof Conrad von Haimberg das St. Johannis-Stift im Jahre 1369 „*respectu nre dyocesis secundaria ecclesia*“ nennt. (*Diplomat. S. Joannis &c.* Fol. 107 et ^{ro}.)

⁶⁸⁾ Nach den Statuten des Collegiatstiftes hatte dasselbe bereits im J. 1290 aufgehört, ein Regularstift zu seyn. (*Mayer's Thes. nov. IV.* 182 sq.) Das Stifftliche Grundbuch beginnt auch bald darnach, vom Besitze eigener Chorherrnhäuser Erwähnung zu machen.

auszudehnen sich bemüht sah, wurde das alte St. Johanneskirchlein des Kollegiatstiftes mit mehreren daran gelegenen Kapellen und Häusern niedergedrückt und an die dormalige Stelle, damals auf den Brettern genannt, im Jahre 1381 neu aufgeführt, was wir an dem geeigneten Orte vollkommen nachweisen werden.

Nachdem also die eben angeführte Lagebestimmung der Basilika seine volle Richtigkeit hat, so läßt es nicht mehr schwer, die wahre Lage des St. Petersdomes genau anzugeben. Er lag nach der Arnoldschen Erzählung etwas rechts, seitwärts der Basilika, mehr gegen Osten auf demselben Platze, auf welchem gegenwärtig die Chorkirche (Presbyterium) des Domes erbaut steht. Man erwäge nur die erwähnte Beschreibung Arnolds genau, und verbinde zugleich den Standpunkt desselben von dem Söller des Klosters St. Emmeram aus; gewiß es wird unsere Lagebestimmung des Domes daselbst zusammentreffen.⁶⁹⁾ Ueber der Basilika S. Johannis nahmen nämlich von Norden (Westen) gegen Osten wirklich der alte Bischofshof, der im gegenwärtigen Rentmeisterhofe des Hochstiftes gesucht werden muß, und der Münster (Kreuzgang, ambitus) ihren Anfang.

⁶⁹⁾ Eine in Kleinmeyers *Juvavia &c. in codice Probat. p. 188* abgedruckte lateinische Urkunde vom Jahre 976 setzt unsere über die alte Lage der Domkirche gedruckte Behauptung außer allem Zweifel; denn hierin wird die Lage des Hofes in Regensburg, welchen K. Otto dem Erzbischofe Friedrich von Salzburg verlieh, und der nachhin der Salzburger Hof hieß, also beschrieben: „*Quidam curtis locus sepibus edificiis circumdatus in Regensburch ad australem plagam ecclesiae Scti Petri inter curtem Porchtoldi comitis et viam, que ante ecclesiam sita est.*“ — Dermalen besitzt diesen Salzburgerhof der bürgerl. Schönfärber Gög, Haus-Num. 59, Lit. G., zwischen welchem und dem Dome noch die alte Domstraße durchführt.

Wenn man die auffallende Erhöhung des Platzes, worauf die Chorkirche des Domes steht, mit der Tiefe des Domkreuzganges, zu welchem man vom Domfriedhofe aus erst über mehrere Stufen hinabgelangen kann, genau beobachtet, so wird es klar, daß sich jene nur vermittelt der Wiedererbauung des öfter verbrannten Domes auf der alten Baustätte erheben konnte.

Mit dieser Annahme läßt sich auch leichter die Möglichkeit erklären, daß im Jahre 1234, nach Andern aber 1235, das Wasser der damals durch einen Wolkenbruch angeschwollenen Donau bis an die Treppe des alten Domes habe reichen können.⁷⁰⁾

§. 8.

Bevor wir jedoch in der Erzählung der Geschichte des alten Domes fortfahren, müssen wir hler eines in der erwähnten St. Stephans-Kapelle im Kreuzgange, der ältesten Domkirche, wahrzunehmenden großen länglichten Quadratsteines erwähnen, weil er die Aufmerksamkeit jedes Alterthumsforschers erregt. Dieser ist nämlich der dort unverrückt stehende 7' und 2" lange, 4' und 7" breite und 3' 7" und 7''' hohe steinerne Altartisch. Sein Gewicht können wir unmöglich schätzen.

Nach den daran ersichtlichen Vertiefungen und Höhlungen und nach den aus den Schriften der alten Kirchen-Historiker geschöpften Nachrichten reicht das Alter dieses Altartisches wo nicht in das Vte, doch sicher in das VI. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung. (Sieh die Abbildung Nr. I.)

Man will uns aber bereben, daß er ein Druidenaltar sey.⁷¹⁾; wir können jedoch die Leser aus eige-

⁷⁰⁾ Klosterliches Regensburg n. S. 302 und Chronic. Claustroneoburg. ad ann. 1234 bei Rauch I, 79.

⁷¹⁾ Gumpelzhaimer n. I, 54.

nen Beobachtungen versichern, daß die Druidenaltäre von ganz anderer Struktur und Form sind, als unser Altarstein im alten Dome zu St. Stephan ist. Während die der Druiden ganz roh und uneben, meistens rund oder oval, ohne alle Kunst sind⁷²⁾, ist unser Altarstein von einer geübten Hand gehauen und ein ungeheurer Steinkoloss von länglichem Quadrate.

Unser Altarstein ist und bleibt ein christliches Denkmal und zwar, wie berührt, aus dem Vten oder Viten Jahrhundert. Die daran angebrachten Oeffnungen sind vermuthlich sogenannte Zuglöcher, damit die in der Mitte des hohl ausgemeißelten Steines liegenden Gebeine heiliger Mar-

⁷²⁾ „Inter quas memorant — schreibt der Jesuit Nikolaus Schatenius in histor. Westphal. Lib. VII. p. 486 — longa maiorum fide grandem illum lapidem, qui Osnabrugum inter et Wallenhorstium ac praelii huius locum hodieum conspicitur in ivgo montis et opaco luco, quibus in locis plerumque conventus et sacrificia (soil. paganorum) agitabuntur. Vasta sane moles impolito opere in formam mensae: mireris, qua arte, quibus humanis viribus et machinis in ivgum montis attracta lapidis moles.“ — Vergl. Kefflers: Antiquitates Septemtrionales et celticae &c., wo auf Tab. IV. u. V. Abbildungen solcher Altarsteine, und Meynitsch l. c. Seite 49 ff. — In der Kirche zu Detmold (dem alten Thietmallin, in dem durch Varus Niederlage berühmten Teutoburgerwalde) befand sich dergleichen ein Schlachstein der heidnischen Bewohner, der unter der Regierung Bischof Meginwerk von Paderborn († um 1039) von dort hinweg in die Klosterkirche St. Stephan in Paderborn transferirt und consecrirt wurde. Von diesem Steine schreiben die Monumenta Paderbornensia (Frkf. et Lipsiae 1713 p. 43), daß er „spectabilis magnitudinis“ gewesen sey, und daß in ihm, neben den Reliquien des Erzmartyrers St. Stephan, auch andere Gebeine und Partikel von mehreren ungenannten Heiligen feierlichst hinterlegt wurden.

tyrer oder anderer Heiligen nicht sogleich in Vermoderung übergehen konnten. Gerade solcher Altartische erwähnen römische Kirchengeschichtschreiber mehrerer, welche in den Katafomben von Rom und anderswo in Italien gefunden wurden. In der Katafombe des heiligen Kallistus zu Rom befindet sich ein alter steinerner Altar, und der Papst Sylvester († 335) soll verordnet haben, daß die Altäre von Stein seyen; indessen ist es nicht weniger gewiß, daß zu jener Zeit auch mehrere aus Metall gefertigt worden sind. In den sechs ersten Jahrhunderten waren die Altäre unterhalb hohl; oft war es eine Art Brett oder Balken auf Pfeilern, unter welchen die Leiber der Martyrer eingeschlossen waren.⁷³⁾

Indem wir nun glauben, daß mit dieser Angabe die Ehre eines der ältesten christlichen Denkmäler nicht nur von Regensburg, sondern auch von Bayern gerettet ist, meinen wir auch dadurch die alte Regensburg'sche Kirchentradi tion in Betreff der schon unter dem Bischofe Lupus hierorts erbauten christlichen Kirche mehr befestigt zu haben. Lupus war ein geborner Römer. Er sah in den Katafomben seiner Heimath die Form der Altartische, ihm war auch die vom Papste Sylvester gegebene und von seinen Nachfolgern bestätigte Verordnung in Bezug der Altartische zu Gottesdiensten bekannt; daher ließ er einen ähnlichen, den oben beschriebenen Tisch durch wahrscheinlich noch hier zurückgebliebene römische Steinmetzen verfertigen, versah ihn mit den Gebeinen mehrerer uns zur Zeit unbekanntem Martyrer u. und weihte den neuen Tempel Gottes zu Ehren des ersten Blutzengen, St. Ste-

⁷³⁾ Augusti Christl. Archäologie u. und die Uebersetzer des Lebens der Väter und Martyrer von Alban Buttler u. im XIV. Bd. S. 643.

phanus, ein. Diesen hohen Patron erwählten sich, wie schon erwähnt, mehrere Cathedral- und andere Kirchen in den ersten christlichen Zeiten.

Nicht minder glauben wir auch den schicklichsten Platz gefunden zu haben, um eine kleine Beschreibung der uralten Allerheiligen-Kapelle, welche neben der St. Stephans-Kapelle in der Vorhalle des alten Domkreuzganges, gegen Osten angebaut ist, und die Aufmerksamkeit aller durchreisenden bauverständigen Fremden an sich zieht, hier zu liefern. Gegenwärtig wird sie die St. Georgs-Kapelle genannt.

Ihr Umfang bildet ein Achteck; sie ist mit drei Nischen versehen, und ober ihr erhebt sich ein Kuppelgewölbe. In das Innere fällt das Licht durch sieben kleine Fenster von der Kuppel; unterhalb aber sind noch zwei solche hinter dem Altare und eines links angebracht. Sie ist ganz mit länglichten kleinen Quadrern gebaut.

Die Bauart verräth das höchste Alter. Der darin befindliche, auf fünf Füßen ruhende viereckigte Altartisch scheint in dieser runden Kapelle ursprünglich nicht, sondern vielleicht in dem Kreuzgange gestanden und erst später als den Durchgang hemmend, dahin gebracht worden zu seyn, weil die vorne runden und rückwärts abgeplatteten Füße des Altars ihre Rückseite gegen den Beschauer kehren. Unter den Hausdomestiken erhielt sich die Sage, daß Kaiser Karl der Große ihr Erbauer gewesen sey. Sie fußt sich auf uraltem geschichtlichen Grunde; denn der Domherr Konrad von Maibenburg führt dasselbe in seinem 1373 herausgegebenen Tractat der Pfarrgrenzen Regensburg's also an: „Karl der Große (meldet er Cap. V.)⁷⁴ baute nach der ersten Belagerung

⁷⁴) „Refert autem Chronica consecrati Petri (Weihsanct-peter), quae habetur in Ratispona &c., quod Carolus magnus in prima expugnatione paganorum in Ratis-

und Eroberung der Stadt Regensburg darin drei Kirchen, und zwar die eine zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, die andere zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria und die dritte (die die unfrige ist) zu Ehren Allerheiligen.“ Vergleicht man damit auch noch die früher erwähnte Geschichtsstelle eines Historikers aus dem IXten Jahrhunderte, in welcher gleichfalls gemeldet wird, daß der Kaiser in Regensburg und Frankfurt mehrere Kirchen von bewunderungswürdiger Struktur erbaut, und weiß man, daß er zu Achen und anderen Orten in's Achte c gebaute Kirchen aufgeführt habe, so können wir der vorangeführten alten Sage der Bediensteten des Hofstiftes die Glaubwürdigkeit nicht gänzlich absprechen; nur müssen wir hinzusetzen, daß der ursprüngliche Typus der Kapelle durch die in Folge öfterer Einäscherung des Domes stattgefundenen Reparaturen nach und nach entstellt worden ist.

In dieser Kapelle wurde der Bischof Hartwich II., ein geborner Graf von Ortenburg, begraben. Er war der Erste unter den hiesigen Bischöfen, welcher im alten Dome seine Ruhestätte fand, und sich bei Lebenszeiten diese Kapelle zu seinem Mausoleum erkoren hatte. Vor ihm wurden bekanntlich alle seine Vorfahren in dem Stifte zu St. Emmeram zur Erde bestattet. Er starb im Jahre 1164. 75) Ein

pona et post obtentum civitatis eiusdem tres aedificavit ecclesias in eodem civitate: primam in honore Setae Trinitatis, secundam in honore S. Mariae Virginis, tertiam in honore omnium Sanctorum &c.“

75) Daß diese Kapelle kein Baptisterium, wie uns protestantische Geschichtschreiber und Baukünstler so gerne glauben machen wollen, gewesen sey, haben wir im 23. u. 24. Hefte des von Georg Franz, Buchhändler in München, herausgegebenen „malerischen Bayerns“ zc. S. 75. ff. urkundlich nachgewiesen, worauf wir uns sowohl in dieser Beziehung, als auch in Hinsicht der darin enthaltenen herrlichen Abbildung der Kapelle berufen. Ferner glauben wir auch, daß

zwar ohne Inschrift, jedoch mit ganz sonderbaren Charakteren versehener weißer Leichenstein, das älteste Grabmonument des Domes, bezeichnete dessen Grabstätte vor dem Altar der Allerheiligen-Kapelle. Er ist 1838 bei Gelegenheit der Restauration des neuen Domes verschwunden.⁷⁶⁾

§. 9.

Wir kehren nun wieder zur Geschichte des alten Domes zurück.

Leider melden die Chronisten von Regensburg, außer von Feuersbrünsten, die ihn heimgesucht, sonst nichts mehr von ihm. Nach dem Brande v. J. 891, in welchem er, wie uns bekannt, zum Erstenmale zerstört wurde, traf zwar die Stadt öfter das traurige Loos, in den Jahren 908, 953, 963 und 964, 1002, 1020, 1046, den 20. April 1059, 1130 und 1132 bald theilweise bald gänzlich eingeäschert zu werden⁷⁷⁾; allein da jene uns keine bestimmten Nachrichten von der Einäscherung irgend einer Kirche hinterließen, so glauben wir

nach Hartwich's Lobc darin für sein Seelenheil gestiftete Jahrtagsmessen gelesen wurden, und daß auch andere Wohlthäter verordneten, daß darin ähnliche gelesen werden mußten. So hat der M^r Conrad von Pappenheim, Chorherr zu St. Johann, im Jahre 1374 auf dem Altar der Allerheiligen-Kapelle, „in deren Nähe er neben andern Herren dieses Stiftes begraben liegt,“ mit 120 K regl. vl. eine ewige Messe gestiftet. (Domkapitl. Regist.-Buch v. J. 1585.)

⁷⁶⁾ Glücklicherweise haben wir ihn durch eine im Jahre 1835 vorgenommene Zeichnung für die Nachwelt erhalten. Damals haben wir schon auf den möglichen Fall seiner Verstrüfung aufmerksam gemacht. Das Nähere über diesen Grabstein im zweiten Theile unserer Dom-Geschichte.

⁷⁷⁾ Defese u. I, 192^a et ^b, II, 500, und Gemeiner I, 120, 124, 146, 153, 163, 222, 223, endlich Monum. Boic. XIII, 474.

auch, daß der Dom dabei überhaupt keinen wesentlichen Schaden gelitten habe, weil sie doch sonst nicht ganz davon geschwiegen hätten.

Auch erzählen sie uns, daß der Blitz am 15. April 1073, als eben Kaiser Heinrich IV. die Ostern hier brachte, in den Dom schlug und die Glocken zerschmolz.⁷⁸⁾ Verderblicher aber für ihn war die Feuersbrunst am Tage Tiburtii et Valeriani (11. Febr.) 1152. Nicht nur der Dom, sondern das erst seit Kurzem neu gegründete Chorstift St. Johann, Niedermünster, die alte Kapelle, St. Paul, Obermünster, St. Emmeram, St. Jakob und die Häuser in der alten und neuen Stadt wurden so von den Flammen zerstört, daß die Bewohner ihr Heil im Freien suchten mußten.⁷⁹⁾

Der nach einigen Monaten später hieher gekommene Kaiser Friedrich I. mußte, weil der Dom mit mehreren Gassen noch im Schutte lag, am St. Peter- und Paulstag in der Kirche zu St. Emmeram, welche vielleicht nur wenig beschädigt war, seinen Einzug halten. Von dem großen Jammer des Hochstiftes ergriffen, bot der Kaiser später zur schleunigen Herstellung des niebergebrannten Domes hilfreiche Hand dar.⁸⁰⁾

Im Jahre 1170 den 30. August wurde die Kathedrale mit mehreren andern Kirchen, Klöstern und Häusern, worunter auch das Rathhaus, in Asche gelegt; allein sie

⁷⁸⁾ Gemeiner I, 179. Was in Beziehung auf die Geschichte der ältesten Glocken und Glockengießer von Regensburg hieher gehört, wolle man in unseren früher in dem IX. Bd. der Verelnssverhandlungen S. 294 abgedruckten Nachrichten nachlesen.

⁷⁹⁾ Gemeiner I, 247 und Desele u. I, 32, dann 192—193.

⁸⁰⁾ Man lese den in Gemeiners Geschichte von Bayern zu den Zeiten Kaiser Friedrichs I. S. 213 abgedruckten lateinischen Brief dieses Kaisers an das hiesige Domkapitel dd. 1167.

muß im Jahre 1187 schon wieder in ihrem Innern vollkommen ausgebeffert dagestanden seyn, weil sie bei Gelegenheit der Consecration des neuen Bischofes, Conrad von Laichling, den 3. März des benannten Jahres, außer dem anwesenden Kaiser Friedrich und dem Erzbischofe Albert von Salzburg, auch noch achtzehn Bischöfe, welche der eben zu dieser Zeit gehaltenen Reichsversammlung bewohnten, nebst allen Ständen des Reiches und einer großen Volksmenge fassen konnte.⁸¹⁾

Aller Vermuthung nach wurden von den nachfolgenden Vorständen des Bisthums an dem bereits veralteten und in Folge so vieler vorausgegangener Verwüstungen baufällig gewordenen Domgebäude hin und wieder Verbesserungen oder gar neue Bauten vorgenommen. Wenigstens ist so viel gewiß, daß Bischof Conrad Graf von Frontenhauseu, welcher überhaupt für die Ehre Gottes und für das Wohl der Menschheit sein ganzes väterliches Erbe opferte, daran viel bauen ließ. So hatte derselbe im Jahre 1218 darin zu Ehren der heiligen Katharina eine Kapelle erbaut, in

⁸¹⁾ Gemeiners Chron. v. Regensburg I, 268, dann dessen Geschichte von Bayern, S. 309 u. Defele I, 192^b. — Es geht auch die Sage, daß der Dom im Jahre 1190 abgebrannt sey, und daß der damals von Prag nach Regensburg flüchtende König Premislaus von Böhmen bei dem nachhin stattgehabten Aufbaue des Domes wegen großer Noth unerkant längerer Zeit als Tagelöhner mitarbeiteten geholfen habe. Es hat zwar seine Richtigkeit, daß einige Chroniken um eine solche Zeit von einer bedeutenden Brunst Erwähnung thun; allein sie schweigen, ob die Domkirche dabei abbrannte. Deshalb, und weil der böhmische Geschichtschreiber Dubravius selbst bei Aufführung dieser Begebenheit keine bestimmte Kirche in Regensburg, wo der König arbeitete, benannt hat, lassen wir die Sage auf ihrem Werthe oder Unwerthe beruhen. (Sieh dessen histor. Bohemiae I, 14 et 15, und Ertel's Relationes curiosae bavaricae II, 114.)

deren Nähe er sich auch nach seinem im Jahre 1226 erfolgten Tode begraben ließ.⁸²⁾

Alein solche theilweise und oft von Umständen gebotene übereilte Ausbesserungen des Domes waren nicht mehr im Stande, seinem nahen Ruine zu wehren; man war daher im Jahre 1250 gewillt, nicht nur ihn, sondern auch das Münster vermittelst eines großen Hauptbaues vollkommen wieder herzustellen, was auch um so dringender war, als gerade in diesem Jahre beide Gebäude durch die Soldaten König Konrad's und Herzog Otto's von Bayern schrecklich verwüstet und entweiht wurden.⁸³⁾ Allein weder der Bischof Albert, Graf von Pitengau, noch sein Kapitel vermochten einen so kostspieligen Bau aus eignen Mitteln zu führen; sie wandten sich deshalb vermittelst Bittschrei-

⁸²⁾ S. Cod. diplomat. octo fraternitatum S. Wolfgangi (Mpt.), fol. 53 bis 62 u. Hund's Metropolis Salisbg. Ingolstadt 1582, p. 69. Sein Grab wurde zwar mit 2 Denksteinen versehen, jedoch auf keinem befindet sich eine Inschrift.

⁸³⁾ Hierzu gab der Bischof Albert I., einer der größten Gegner des Kaisers Friedrichs II., die Hauptveranlassung. Als Freund des Gegenkaisers, Wilhelm von Holland, und des von diesem anerkannten Papstes verfolgte er alle jene, welche diesen nicht angingen. Als daher die dem Kaiser Friedrich ergebene Bürger von Regensburg den 26. Oktober 1250 die für ihn bestimmte Braut durch ihr Stadtgebiet begleiteten, ließ Albert sie nach ihrer Heimkehr auf offener Straße überfallen und bei 40 Rathsherrn in die Wüste Stauf gefangen abführen. Kaum erhielten der König Konrad und Herzog Otto von Landshut von dieser erlittenen Schmach Kunde, so eilten sie beide mit einer bedeutenden Heeresmacht nach Regensburg, und verwüsteten Alles, was zum Bisthume gehörte. In dem Dome und den dazu gehörigen Gebäuden ließen sie die Spuren des wildesten Vandalismus zurück. Dieselben wurden zu Heuböden und Stallungen für ihre zahlreiche Reiterei umgewandelt. (Gemeiner's Regensburger Chronik I, 358.)

ben an die benachbarten Bisthümer, um sie zur Beisteuer zu bewegen.

„Es ist bekannt, (lautet der Domkapitlische Brief vom 22. November 1250), daß sich der heilige Peter, der Fürst der Apostel, in Regensburg eine Kirche gegründet hat.“ „Obgleich an ihr seit vielen Jahren gebessert und gebaut wurde, so konnte sie dennoch nicht ganz vollendet werden, weil wir ein so nütliches, aber zugleich so kostspieliges Werk ohne Hilfe der Christgläubigen nicht vollführen können u.“

Das Domkapitel verkündigte hierauf, daß sowohl im Dome, als in allen übrigen Kirchen der Diözese in jeder Woche stets zwei heilige Messen für die, welche zum Domban milbthätig beisteuern, und zwar die eine für das Heil der Lebenden, die andere für die Ruhe der Verstorbenen gelesen werden; zugleich veröffentlicht es auch, daß die päpstliche Heiligkeit Innocens IV., so wie der Bischof von Raumburg zu diesem Behufe apostolische Gnadenbriefe erlassen haben.⁸⁴⁾

Nach drei Tagen erließ der Bischof Albert selbst ein Umlaufschreiben an die Geistlichkeit seiner Diözese mit beiläufig folgenden Worten:

„Weil unsere, dem Zeitalter ohnehin nicht mehr entsprechende, überdieß aber in Folge ihres Alters und durch die Unbilben der Drake ganz auffällige Domkirche einer täglichen Stütze bedarf, zu einer solchen jedoch weder in sich selbst, noch in ihren Töchterkirchen der beständigen Kriege und andern Widerwärtigkeiten wegen Kräfte genug besitzt, so sind wir bemüßiget, die Hilfe der Mitmenschen anzuflehen u.“⁸⁵⁾

Mehrere Geistliche, unter diesen auch ein Pfarrer von dem jetzt ganz unbekanntem Pfarrorte Langendorf⁸⁶⁾,

⁸⁴⁾ Nieb's Cod. &c. I, 428.

⁸⁵⁾ Daselbst.

⁸⁶⁾ Dieser Pfarrort lag eine halbe Stunde vom Markte Neu-

wurden hierauf von dem Bischof in alle Theile der Diözese sammelnd ausgesendet, und für die von den Christgläubigen dargebotenen irdischen Schätze die ewigen des Himmels, d. i. ein 40-tägiger Ablass gespendet. In der That, solche Bittschreiben verfehlten bei den frommen Bewohnern ihre Wirkungen nicht. Von allen Seiten der Diözese, auch aus den Bisthümern Freising, Passau und andern Orten flossen reiche Beisteuern, welche den Bischof in den Stand setzten, den Bau des Domes in kürzester Zeit zu beginnen. Das Vorhaben erleichterte überdies gerade auch noch eine zwischen 1253 und 1254 eingetretene gräßliche Getreidetheuerung, zu Folge derer unser Dombau so beschleunigt werden konnte, daß der Bischof schon den 30. Junius 1254 den Hauptaltar einweihen konnte.⁸⁷⁾

Es ist wohl zu vermuthen, daß unser thätiger Bischof während des Restes seines Lebens (+ 1260) den Dom werde zu der beabsichtigten Würde gebracht haben, zumal da dessen Vorhaben auch der Papsst Innocenz IV. unterm 13. August 1254 neuerdings mit einer Ablassbulle für alle Bewohner der Bisthümer Regensburg, Passau und Freising unterstützte;⁸⁸⁾ aber darüber, ob Albert es war, welcher den kühnen Gedanken gefaßt, das dormalige kolossale Domgebäude aufzuführen, oder ob erst Bischof Leo, der Tundorfer, dessen Nachfolger, nachdem der kaum voll-

kirchen hell. Blutes an der Böhmergrenze, und wurde von den Hussiten (1418 bis 1433) zerstört. Die Einwohner bauten nachhin den Ort nicht mehr auf, sondern legten den obern Markt von Neufkirchen an. Diese interessante Nachricht verdanken wir unserm Freunde, dem pens. k. Regiments-Auditor J. Nep. Obermayer, einem gebürtigen Neufkirchner. (Sieh dessen Schrift: Teuton &c. Passau 1843. Seite 87.)

⁸⁷⁾ Gemeiner x. I., 370 und Hochwart l. c. apud Oesfel. I., 206.

⁸⁸⁾ Nieb x. I., 441.

bete Bau wieder ein Raub der Flammen geworden war, diesen großen Plan entworfen und ausgeführt habe, fehlen uns die Beweise. Immerhin scheint der Inhalt der erwähnten vier Indulgenzbrieße, insbesondere aber die gar zu kurze Bauzeit am Dome, mehr auf eine durch den Bischof Albert vorgenommene große Reparatur, als auf einen Neubau desselben hinzudeuten; deshalb müssen wir uns ganz für die Meinung erklären, daß Bischof Leo ihn ganz neu hergestellt habe. Das an der im Osten des ehemaligen Domgebäudes angebrachten Pyramide ersichtliche Wappen Bischof Leo's bürgt hauptsächlich für sie. Leo war es, welcher im Jahre 1275 den Grund zu einer ganz neuen Kathedrale im altteutschen Style legte, und 1276 zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, der heiligen Jungfrau Maria und des Apostelfürsten St. Peter einweihte, wie dies der nächste Abschnitt zeigen wird. Bevor wir jedoch diesen beginnen, wollen wir hier am Schluß als an dem schicklichsten Orte noch eine eigene Abhandlung in Betreff der Frage anfügen:

ob es in Regensburg jemals eine zu Ehren des heiligen Remigius geweihte Domkirche gegeben habe, und zu welcher Zeit dies habe seyn können?

Die Sage, daß in Regensburg der Dom in der frühesten Zeit zu Ehren des heil. Remig geweiht gewesen, ist uralte; allein sie kann mit gleichzeitigen Urkunden nicht erhärtet werden.

Der älteste Gewährsmann derselben ist wesentlich der Domherr Konrad von Maibenberg (1350 — 1374). Dieser behauptete zuerst, daß vor Zeiten der heilige Remig der Dompatron gewesen sey; auch meint er, daß vor demselben ein anderer Heiliger zum Patron der Domkirche erkoren gewesen seyn mag, und daß überhaupt der Patron so

oft gewechselt wurde, als der Dom erneuert werden mußte.⁸⁹⁾ Ihm folgte der Chorherr Andreas von St. Mang in seiner Chronik der Bischöfe von Regensburg, indem er nicht nur das Rämliche, wie Konrad von Maidenburg, berichtet, sondern auch noch dazu den wichtigen Beisatz macht, daß die hiesigen Domherren mit jenen des Bisthums Rheims, wo der Bischof Remigius im Jahre 533 im Rufe der Heiligkeit gestorben, und wo er auch begraben liegt, seit der Zeit, als solcher dem hiesigen Dome als Patron vorstand, eine geistliche Bruderschaft geschlossen hätten.⁹⁰⁾

Ja der Magistrat von Regensburg war von der Wahrheit dieser alten Volkstradition so fest überzeugt, daß er in einer Streitschrift gegen das Hochstift vom Jahre 1502 im vollsten Ernste behauptete, der heilige Remig sey ein älterer Patron des Hochstiftes, als der heilige Peter.⁹¹⁾

Und wie wir schon erwähnt haben, so behauptete der

⁸⁹⁾ „Et cum nunc habeat ecclesia cathedralis beatum Petrum in patronum, olim habuit beatum Remigium &c. in patronum, et ante illum forte alium. Unde ex novitate patroni non est arguenda novitas ecclesiae, cum beatus Udalricus, qui est patronus nunc ecclesiae parochialis in summo fuerit contemporaneus beati Wolfgangi, ante cuius tempora longe prius fuerat parochialis ecclesia in summo, sicut patuit ex capitulo IV. — Unde renovationes fabricarum quandoque faciunt renovationes patronorum.“ (Siehe dessen Tract. de limitibus paroch. Ratispon. cap. VIII.)

⁹⁰⁾ „Fuerat autem olim haec Ecclesia consecrata in honore B. Remigii pontificis, unde Canonici dictae Ecclesiae Ratispon. confraternitatem habeant cum canonicis Ecclesiae Remensis, ubi praedictus beatissimus confessor quondam Archiepiscopus miraculis fulgebat. Sed postea eodem Patrono mutato in honore S. Trinitatis ac B. Virginis Mariae et beati Apostolorum principis eadem Ecclesia fuerat consecrata.“ (Defele x. I., 32.)

⁹¹⁾ Gemeiner's Regensburger Chron. IV., 66—67.

alte Kantor Mr. Raselius sogar, daß die Domkirche im Jahre 781 (muß aber 761 heißen) zu Ehren desselben Heiligen eingeweiht worden sey. ⁹²⁾

Allen vorberührten älteren Geschichtschreibern pflichteten endlich die jüngeren von Regensburg bis zu unsern allerneuesten Zeiten bel. Keiner aber gab sich die Mühe, zu untersuchen, ob und in wie ferne solches möglich seyn könne. Freilich, wenn man von dem Grundsatz ausgeht, daß nur jene Angabe geschichtlich ächt und wahr sey, welche mit einer oder mehreren gleichzeitigen Urkunden belegt werden kann, müssen wir gestehen, daß man, weil man nicht eine Einzige frühere, als jene neuere Geschichtsstelle des Konrad von Weidenburg, geschweige erst eine gleichzeitige Urkunde über den Stiftpatron Remig besitzt, hier zu bezweifeln gegründete Ursache hat ⁹³⁾; denn in allen aus der Vorzeit geretteten Urkunden, welche uns über den Anfang der christl-

⁹²⁾ Gumpelzhaimer (I., 200 sq.) schreibt, daß sie vom Bischofe Gaubald (740 bis 752) zu Ehren des heil. Stephan errichtet und zugleich dem heiligen Remigius mitgeweiht worden sey. (Vergl. auch N. E. Grafen v. Wartenberg's Schatzkammer auf Sion. Regensburg 1674. S. 6. 14.)

⁹³⁾ In die Reihe dieser Zweifler rechnen wir vor Allem die Jesuiten Marcus Hansitz, Math. Nieberer und den hiesigen Confistorialrath Andreas Mayer. (Sieh And. Mayerii *Theas. nov. IV. Praef. p. I. Note a*). Die Einwendungen Hansitz, daß weder St. Remig, noch St. Stephan der Dompatron von Regensburg habe seyn können, widerlegt nach unserer festesten Ueberzeugung der gelehrte Historiograph Joseph Resch in seinen: „*Annales ecclesiae Sabion. I., 754, Nr^{us} 593*“ auf das trefflichste also: „*Reponi Hansizio posset, titulum ecclesiae Ratisbon. tunc temporis versabilem fuisse, ut nunc diceretur Ecclesia S. Petri, nunc S. Stephani, (nunc S. Remigii): sicut Ecclesia Sabionensis nuncupatur nunc Ecclesia S. Stephani, nunc S. Cassiani et Brixinensis nunc S. Petri, nunc S. Cassiani, nunc S. Ingenuini, ob plures ejus Ecclesiae Patronos.*“ —

den Kircheneinrichtung in Regensburg Kunde geben, nämlich vom Jahre 649—1275, in welchem letzterem Jahre hochstiftliche Geschichtsschreiber von einer durch unsern Bischof Leo den Tunbörfer vorgenommenen Veränderung des alten Dompatrons Remig in St. Peter Meldung thun⁹⁴⁾, finden wir von unserm Domstifte, so lange es in St. Emmeram außer der Stadt bestand, keinen andern Kirchenpatron, als St. Emmeram (740), dann St. Peter und St. Emmeram (776) oder St. Emmeram und St. Georg (792) — und als die Kathedrale von St. Emmeram in die Stadt versetzt wurde, anfänglich St. Stephan, bald hierauf St. Peter allein (von 864—1273).⁹⁵⁾

Erwägen wir dagegen den nicht unbedeutenden Umstand, daß es lange vor der Ankunft des heiligen Emmeram (+ 652) schon Bischöfe, man möge sie als Fremdlinge, welche noch keinen bleibenden Sitz hatten, oder als wirkliche Bi-

⁹⁴⁾ „Uteunque sit Leo Episcopus (schreibt Laur. Hochwart bei Oefele &c. I., 208^b) materia templi struendi comparata restituendo delubro operam dedit, atque anno 1275 in vigilia S. Georgii fundamento templi jacto, primum lapidem consecravit, Patronumque templi mutavit, altare unum consecravit, et monasterium reconciliavit, si id Albertus primus non fecerit. Fuerat enim haec olim ecclesia consecrata in honorem B. Remigii Episcopi et confessoris. Unde Canonici dictae Ratispon. ecclesiae confraternitatem habeant cum canonicis ecclesiae Remensis, ubi S. Remigius praefuit: sed postea tot incendiis devastata cum aedificio novo etiam Patronum innovavit sive commutavit, dedicata in honorem S. Trinitatis ac B. Mariae Virginis et B. Petri principis apostolorum, dedicatione primi altaris facta in festo commemorationis S. Pauli ao. Domini 1276. Qua die dedicatio ejusdem Ecclesiae celebratur hodie.“ Vergl. auch Gesch. der Fürstbischöffe von Regensburg, 1795. 8. Seite 81 u. mehrere andere.

⁹⁵⁾ Thom. Nied's Codex &c. I., 2, 3, 4, 7, 49, 71 u. f. w.

schöfe betrachten, in Regensburg gewesen sind, welche das Kirchenwesen der längst einheimischen Christen geregelt, eine Pfarrkirche gebaut und diese unter die Seelsorge eines Priesters gestellt haben⁹⁶⁾, so können wir auch nicht umhin, zu bekennen, daß die angezogene alte Sage von einem schon in der grauesten Vorzeit in der Stadt gestandenen und zu Ehren des heiligen Remigius geweihten Dome (Pfarrkirche) auf irgend einem historischen Grund beruhen müsse. In einem geistlichen Konvente erhielten sich nämlich die Sagen in Betreff kirchlicher Angelegenheiten, ohne daß eine Aufzeichnung nöthig war, fort und fort viel reiner, als unter dem Volke.

Auf solch eine Sage, welche unter den Kanonikern von Mund zu Mund ging, beruft sich der alte Domherr Konrad von Maidenburg. Er gibt sie als eine wirkliche Thatsache an, indem er schreibt: „nunc habet b. Petrum, olim habuit b. Remigium,“ — er sagt aber nicht: „referunt“ oder „dicuntur.“ — Ganz gewiß schöpfte er sie aus einer guten Quelle, welche wir jetzt nicht mehr kennen. Aus der Luft hat er sie am Wenigsten gegriffen. Damals freilich kannte man jene Kritik, die Alles bezweifelt und auf die höchste Spitze der Skeptik zu treiben strebt, noch nicht, sondern man begnügte sich, dem Worte eines erfahrenen und ehrlichen Mannes Glauben zu schenken, wenn er auch nicht immer Siegel und Briefe vorzeigte.

Nicht minder stimmt der Chorcherr Andreas mit der Konradischen Behauptung überein, ja er fügte überdies ihr noch eine uns bisher ganz unbekannte Nachricht bei, die

⁹⁶⁾ Wie schon vorgekommen, so erzählt man sich von einer bei-
läufig 489—500 vom Bischof Lupus erbauten Kirche, von
einem Dome, welchen die ersten christlichen Herzoge von
Bojoarien zwischen 595—517 aufgeführt, und von einem
Bischof Erhard, der zwischen 680—707 in der Stadt einer
Kirche zu Ehren St. Stephans vorstand.

nämlich, daß die Domherren von hier mit jenen von Rheims deshalb in einen geistlichen Bröderbund getreten sind. Kein einziger Historiker führt unsers Wissens diese wohl zu erwägende Nachricht vor ihm an.

Obgleich er, wie Konrad von Mainz, uns die Quelle, aus der er schöpfte, verschweigt, so dürfen wir auch auf ihn das Nämliche anwenden, was wir so eben von dem Domherrn Konrad meldeten; denn seine Angabe muß auf eben so sicherem Grunde beruhen, weil er sie eben so, wie Mainz, gleichsam als eine längst bekannte Thatsache hinstellt, und eben so muß der spätere Historiograph des Hochstiftes, Laurenz Hochwart, von ihr vollkommen überzeugt gewesen seyn, weil er sie sonst nicht nachgeschrieben hätte. *)

Wenn man nun alles Vorangeführte in reife Ueberlegung zieht und dazu die Urgeschichte des agilolfingischen Bayerns in Verbindung bringt, so wird es jetzt nicht mehr schwer, sowohl die Möglichkeit darzuthun, daß vor Zeiten der heilige Remigius der Dompatron gewesen, als auch die Zeit zu bestimmen, wann er in Bayern, namentlich in Regensburg, der Haupt- und Residenzstadt verehrt wurde.

Es ist bekannt, daß der heilige Remigius zu den Zeiten, als Clodwig der Franke Gallien eroberte, das darin liegende Bisthum Rheims verwaltete. Damals waren der König und seine Franken Heiden. Remigius bewog aber den König Clodwig, daß er in den Christenbund sich aufnehmen ließ, taufte ihn und einen großen Theil seiner ihm sogleich nachfolgenden Franken und bewirkte hierdurch, daß diese Nation bald jeder andern den Vorrang in Europa abgewann. Clodwig und seine Völker schätzten ihren Oberhirten über alles, der König selbst ließ sich in der Christl-

*) Sieh voran die Note 94.

den Religion von ihm gerne unterrichten, und befolgte unter andern die ihm in einem Briefe gegebenen schönen Lehren: „die Gerechtigkeit zu üben, für die Nahrung der Wittwen und Waisen zu sorgen und Niemand ohne Trost von sich gehen zu lassen“ — getreulich.

Remig starb hierauf, wie er gelebt, heilig in dem Herrn, nachdem er bei 72 Jahre als Bischof in Rheims gewirkt hatte, im 94. Jahre seines Alters im Jahre 533, und wurde anfänglich in der Kirche St. Christophorus, später aber in der Klosterkirche der Benediktiner-Abtei zu Rheims begraben.

Nach hundert Jahren, vielleicht noch früher, wurde der Apostel der Franken in die Zahl der Auserwählten des Himmels gesetzt und zum Landspatron von Frankreich erhoben. ⁹⁸⁾

⁹⁸⁾ Siehe Leben der Väter und Märtyrer von Dr. Räß und Dr. Weiß Bd. XIV. S. 2—37.

In dieser Lebensbeschreibung wird zwar von der Zeit der Canonisation des Bischofes Remig keine Erwähnung gemacht, wohl aber angeführt, daß ein späterer Bischof von Rheims, Hincmar mit Namen, den Leib des seligen Remig um's Jahr 852 erhob, und daß ihn Papst Leo IX. zur Zeit des im Jahre 1049 zu Rheims gehaltenen Conciliums von der Kirche St. Christophorus in jene der dortigen Benediktiner-Abtei übersezt habe, welche von dieser Zeit an den Namen dieses Heiligen führe. Allein da es in dessen Lebensgeschichte heißt, daß schon vor Hincmars Zeiten das Gemach auf dem Schlosse zu Laon, wo Remigius geboren war, und in welches er sich als Jüngling gewöhnlich verschloß, wenn er der Andacht oblag, von dem Volke sehr eifrig und andächtig besucht wurde, so bestärkt uns dieser nicht unzu beachtende Umstand in unserer Vermuthung, daß sich dessen öffentliche Verehrung sowohl in Rheims und in ganz Frankreich, als auch in allen mit diesem Reiche verbundenen Ländern schon von früheren Zeiten herschreiben müsse. Die gewöhnliche Meinung, welche fromme Bischöfe und andere Christen nach hundert Jahren schon als selig sprechen läßt, gilt auch hier. Wurde doch der im Jahre 973 verstorbene Bischof Ulrich von

Es ist eine nicht abzuleugnende Thatsache, daß die Macht der Franken von der Stunde ihres Ueberganges zum Christenthume an dergestalt wuchs, daß ihren siegreichen Waffen kein Volk mehr zu widerstehen vermochte. Selbst die Bojoarier, die sich kaum aus dem Völkersturme frei gemacht hatten, sollen unter ihre Botmäßigkeit gelangt, und ihnen von denselben Herrscher aufgedrungen worden seyn. König Dagoberts allgemeines Gesetzbuch für alle den Franken zinsbaren Völker, worunter auch die Bojoarier, und mehrere Begebenheiten in der Geschichte von Bayern, besonders unter der Regierung der die Merovinger stürzenden Hausmaier (*majores domus*) deuten unleugbar auf eine frühzeitige Unterwerfung der Bojoaren unter die Franken.⁹⁹⁾

Wenn wir nun auch die wirklichen Thatsachen in's Auge fassen, daß mehrere Frauen der bojoarischen Herzoge aus königlichem fränkischen Geblüte entsprossen sind, daß selbst der bayerische Apostel Rupert, Bischof zu Salzburg, welcher, bevor er das genannte Bisthum in Bayern gründete, zu Regensburg beim Herzoge Theodo II. und seiner Gemahlin, Reginotrud, König Dagoberts II. von Frankreich Tochter, lange verweilte, gleichfalls aus königlichem fränkischen Geblüte entstammte, daß weiter der heilige Emmeram aus Poitiers in Aquitanien und Corbinian aus Charters in Frankreich gebürtig gewesen, und daß Bischof Erhard, bevor er das Bisthum Regensburg verwaltete, zu Trier im damaligen Gallia belgica Chorbischof war, und daß endlich der betagte Bischof und Abt Wictor von hier, wie berührt, ein Sprosse

Regensburg kaum zwanzig Jahre darnach schon vom Papste Johann XV. canonisirt. (v. Stetten's Geschichte v. Regensburg, S. 45.)

⁹⁹⁾ Siehe J. N. Meberers Beiträge zur Geschichte von Bayern I. u. II. Stück und dessen *Leges Baiuvariorum* V. Stück.

aus dem Agilolfinger Stamme, als Abtischof in St. Martin zu Tours in Frankreich seine letzten Lebensstage zubrachte und allda im Jahre 756 im höchsten Alter (über 90 Jahre alt) starb, so wird die Verehrung des fränkischen Haupt- und Landespatrones in unserm Bojoarien, besonders in der Residenzstadt der Agilolfinger und der ihnen nachfolgenden Karolinger gar nicht mehr auffallen. Hörte doch die Verbindung der Bayern mit den Franken in geistlichen Dingen auch da noch nicht auf, als Bayern unter König Ludwig durch den Vertrag zu Verdün im Jahre 843 ein selbstständiges Land wurde; ja noch bis in's XIIte Jahrhundert findet man Spuren, daß Domherren und Benediktiner von St. Emmeram mit Klostergeistlichen zu St. Denys in Paris, von Clüigny und Rheims und letztere mit jenen von St. Emmeram in geistlichem Verkehr gestanden, vielleicht miteinander Brüderbündnisse geschlossen haben.¹⁰⁰⁾

¹⁰⁰⁾ So kommt vor, daß ein Mönch von St. Emmeram um's Jahr 1056 im Kloster St. Denys zu Paris in Geschäften sich aufgehalten habe. Er selbst erzählt, dort erfahren zu haben, daß mehrere Jahre zuvor schon ein Abt von Rheims in Regensburg einigemale in der Absicht sich aufgehalten habe, den vom K. Arnolpß dem Kloster St. Denys entfremdeten, in St. Emmeram aber verborgen gehaltenen heiligen Leib des Dionys Artopagita wieder zu stehlen, wovon wir schon §. 6. Erwähnung gemacht haben. — Die Klosterherren von Clüigny (vermuthlich auch von andern fränkischen Klöstern) bezogen ihre Bekane, Damaste und schweren reiche Stoffe und sogar gestickte Kleidungen im IX. und X. Jahrhunderte größtentheils aus Regensburg, was nicht nur zum Beweise dient, daß zwischen Frankreich und Regensburg ein ununterbrochener Verkehr unter der Geistlichkeit herrschte, sondern wir werden hierdurch auch überzeugt, wie hoch schon in jenen Jahrhunderten Künste und Gewerbe in Regensburg geblüht hatten. Wahrscheinlich wurden mehrere obiger Luxusartikel in den hiesigen Frauenklöstern bereitet. (Günthner's Geschichte der lit. Anstalten in Bayern I., 208 ff. und Gemeiner ic. I., 85.) End-

Diesen Vorgängen zufolge ist man befugt, die Zeit der Einführung des fränkischen Landespatrons in Regensburg bald nach dessen etwa um das Jahr 700 in Frankreich stattgefundenen Seligsprechung und öffentlichen Verehrung anzunehmen. Die Angabe des Schulmeisters und Kantors Kaselius, daß die Einweihung des Domes zu Ehren St. Remigius im Jahre 761 geschehen, gewinnt deshalb einige Vollgültigkeit, weil sich vermittelst ihrer Annahme der über dem Alter unseres Domes liegende Schleier leichter lüften läßt.

Wir glauben demnach, daß bei der ersten unvollkommenen Einrichtung der christlichen Kirche (zu den Zeiten eines Paulinus und Lupus von 484 — 508) schon der Erzmartyrer St. Stephan zum Patron der neuerbauten christlichen Kirche zu Regensburg erkoren wurde, und als jene durch die Bemühungen der christlichen Herrscher aus agilolfingischem Stamme und ihrer größtentheils fränkischen Frauen feste Basis gewann, so wurde der fränkische Landespatron St. Remig ihm zugleich als Domhüter beigezellt, jedoch die ältere Benennung zu St. Stephan verblieb nachhin bis zum Anfang des IXten Jahrhunderts, wo auf einmal der Apostelfürst St. Peter als Dompatron zum Vorschein kommt, was wir alles in den vorigen Blättern aufs genaueste nachgewiesen haben.

Wir wollen dabei nicht in Abrede stellen, daß es möglich und wahrscheinlich sey, daß dem erneuerten Patrone St.

lich, was sollte die Prinzessin Aurelia, K. Hugo Kapets Tochter von Frankreich anders zu der freiwilligen Verbannung in eine Klause zu St. Andreas bei dem Stifte St. Emmeram in Regensburg, worin sie 52 Jahre Gott diente, und im Jahre 1027 gottselig starb, vermocht haben, als eine zwischen den Bojoaren und Franken seit den frühesten Zeiten sowohl in politischer, als religiöser Hinsicht stattfindende innige Verkettung? (Klosterliches Regensburg, Seite 108 ff.)

Peter auch immerher die ältesten Domhüter, nämlich St. Stephan und St. Remig, in der Art stillschweigend beige- stellt wurden, wie es zur Zeit des vom Bischöfe Leo dem Lindorfer neuerbauten Domes geschehen ist, der diesen, au- ßer St. Peter, auch noch zu Ehren der heiligen Drei- faltigkeit und der Jungfrau Maria einweihte, obgleich er immerher nur der St. Peters-Dom genannt wurde und noch genannt wird.

Derlei Patronsveränderungen finden wir auch bei an- dern alten Cathedral- und Klosterkirchen. Wir nennen nur unter andern die Kirche des früher zu Bayern gehörigen Domstiftes Eben, welche ebenfalls zur Zeit ihrer Entste- hung zu Ehren St. Stephans, dann St. Cassians, und als sie nach Briren verlegt wurde, bald die St. Pe- ters-, bald wieder die St. Cassians-, öfter sogar auch die Kirche des heiligen Ingenuinus genannt wurde.

Wenn diese Behauptung dem Glauben unserer Leser zu- sagt, so haben wir demzufolge gar keine Ursache, die Mög- lichkeit der Angabe der alten Geschichtschreiber zu bezweifeln, daß der heilige Remigius unter die ältesten Patrone des hiesigen Hochstiftes zu rechnen, und daß die Weihe der Domkirche auf seinen Namen auch stillschweigend bis zu den Zeiten Leo's, des berührten Gründers des neuen Domes, verblieben ist. Mit dem im Jahre 1275 zu letzterem geleg- ten Grundsteine hörte aber eigentlich im Hochstifte für im- mer die frühere feierliche Verehrung des heiligen Remig, als seines älteren Kirchenpatrones, und zugleich damit auch der Bröderbund zwischen den Domherren von hier und jenen von Rheims gänzlich auf.

In Folge der in unserer Dombaugeschichte hin und wie- der angeführten Daten muß der Anfang dieser geistlichen Verbrüderung in jener Epoche gesucht werden, in welcher die Canoniker zu St. Peter in Regensburg in einem eige- nen Münster beisammen lebten, weil nur von Kloster-Insti-

tuten solche Bruderschaftsbündnisse ausgingen.¹⁰¹⁾ Da nun, wie bekannt, unsere Canoniker vom Anfange des IXten Jahrhunderts bis fast zum Jahre 1129 in solcher Weise ein Regularleben geführt hatten, so müssen wir auch folgerecht jenen geistlichen Bund in diesen Zeitraum fallen lassen.

Außer der geistlichen Verbrüderung unseres Domkapitels mit Rheims haben wir auch Gewißheit von einem ähnlichen, von ihm mit den Canonikern in Passau geschlossenen Bunde. Von diesem dürfen wir auch auf das frühzeitige Vorhandenseyn ähnlicher Confraternitäten mit jenen von den Bisthümern Eichstätt, Freising, Augsburg u. s. w. schließen, wenn gleich, außer jenen mit Passau, in dem hiesigen Domkapittel'schen Archive von letzteren keine Urkunden mehr vorgefunden worden sind.¹⁰²⁾

¹⁰¹⁾ Siehe bay. Alterthümer und Merkwürdigkeiten Bojoariae &c. von Jg. Dominik. Schmid, Sekretär der kurf. Akademie in München. München, 1769. Seite 149.

¹⁰²⁾ Um den Zweck einer solch geistlichen Confröderation kennen zu lernen, wollen wir unsern Lesern die einzig übrig gebliebene und noch nicht gedruckte Urkunde, die in diesem Betreffe die Canoniker von hier an jene von Passau beiläufig im Jahre 1132 ausfertigten, hier abschriftlich mittheilen:

„Venerabili ac dilectissimo S. Patav. Ecclesiae capitulo omnium virtutum copia decorato, Capitulum S. Petri in Ratispona civitate constitutum, sue fraternitatis consortium, nec non et orationis et servitij affectum devotissimum. Sublimitas fraterne dilectionis, qua sit gloria dignum germane dilectionis vinculum, qua sit gloria coronandum, vobis dignis et electis fratribus novimus minime esse ambiguum. Huius namque dilectionis dignitas excellentissima, sicut vestra omnium novit exercitata prudentia, cum sit in incipientibus leta, in percipientibus fructifera, in perseverantibus erit gloriosa, et sic in omni adversitate semper remanebit invicta. Pro palma igitur tante

glorie circa gratiam omnium nostrum feliciter adipiscenda, et ut in qualibet tribulatione simul semper inveniamur in victoria gloriosa, dignum duximus, non quidem de novo instituere, sed illud antiquum dierum nostre scilicet dilecte fraternitatis vinculum renovare. Vestra itaque iam de cetero noverit fraterna dilectio, quod quemlibet S. Pataviensis Ecclesie canonicum, vos quoque omnes paupertatis orationum nostrarum participes, tribulationes consonos indeficientes, totiusque gaudij nostri communicatores Deo auctore constituimus. Ne autem temporum labentium cursu hic decor, hic honor circa posteros nostros, possit venire in dubium, his litteris nostre humilitatis sub sigillo Patroni nostri, scil. B. Petri sigillatis hoc deinceps seculorum seculis confirmamus et propriis manibus confirmando subscribimus.

Ego Heinricus Episcopus (ein Graf v. Wolfertshausen, v. 1135 — 1155) subscribo.

Ego Einwicus, Decanus.

Ego Bruno.

Ego Gerungus.

Ego Pertoldus.

Ego Joseph.

Ego Heinricus.

Ego Gotfridus.

Ego Burchardus.

Ego Hermanus.

Ego Hageno.

Ego Hermanus.

Ego Chunradus.

Ego Vlricus.

Ego Wernherus.

Ego Gebhardus.

Ego Fridericus.

Ego Pertoldus.

Ego Chunradus.

Ego Gotfridus.

Ego Eglolfus.

Ego Herbordus.

Ego Belet.

Ego Herbordus.

Ego Hugo.

Ego Lantfridus." —

(Sieh Nieb's ungedruckten III. Theil Codicis &c.)

Zweiter Abschnitt.

G e s c h i c h t e

des

neuen Domes in Regensburg.

(Vom Jahre 1275 bis zum Jahre 1846.)

S. 1.

Wir glauben unsern Lesern einen angenehmen Dienst zu erzeigen, wenn wir vor der Erzählung der geschichtlichen Anfänge des neuen Dombaus Notizen über das Geschlecht und die Hauptlebendmomente Bischof Leo's, des unbezweifelten Begründers der gegenwärtigen majestätischen Kathedrale, voraus schicken.

Mit Ausnahme eines Einzigen ¹⁾ behaupten alle einheimischen und ausländischen Geschichtschreiber, daß Bischof Leo aus dem angesehenen und reichen Rathesgeschlechte Tundorfer von hier abstamme; andere nennen ihn aber Leo Notangst von Dondorf. ²⁾

¹⁾ Dies ist der Verfasser der Klosterchronik von Oberaltach, Emil Semauer, S. 175. Er läßt ihn aus einer armen Bürgerfamilie aus Regensburg entsprossen.

²⁾ Der älteste Gewährsmann von dem Zunamen Notangst ist Bischof Albert von Lörting. Dieser ließ dem Bischof Leo

Obgleich es scheint, als wälte in Hinsicht seines wahren Zunamens ein bedeutender Unterschied ob, so können wir doch die Versicherung aussprechen, daß dieser Widerspruch nur scheinbar sey; denn das gleichfalls Regensburg'sche Patrizier-Geschlecht Notangst ist als eine spätere Nebenlinie dem der Tundorfer (Dondorfer) entsprossen. Ein angesehenes Glied des letztern Geschlechtes führte das Sprüchwort „Rot und Angst“ bei jeder Gelegenheit im Munde, so zwar, daß es ihm zur zweiten Natur geworden, und was anfänglich als Spitzname galt, blieb zuletzt ganz und gar in seiner Familie erblich.^{a)} Wurde doch auch der bayerische

Tundorfer im Jahre 1630 ein neues Grabdenkmal setzen, worin er diesen Leo Notangst dictum Tundorfer nennt. Wir setzen diese Inschrift wegen anderer darin enthaltenen Nachrichten wörtlich hieher;

„Dr. Leoni Notangst dicto Tundorfer Patritio Reginoburgico, qui praesentem structuram hujus sacrae et augustae domus priori coelestibus flammis absorpta novo et munifico opere inchoavit, ampliavit nec non D. O. M. virginique Mariae ac Apostolorum Principi dedicavit, Monumentum hocce ad memoriam ejus ab interitu vindicandum positum est V. Kal. Junij anno 1630.“
(Mieß's III. Theil Codicis, Handsch.)

- a) Nicht nur im Leben der Fürsten und der Adlichen, auch im Leben bürgerlicher Geschlechter findet ein fleißiger Forscher auffallende Veranlassungen zur Wahl der Geschlechts-Namen. Bald vererbte der in der Familie übliche Vorname sich auf die Nachkommenschaft, bald gab eine besondere Untugend oder eine Leidenschaft, jezt ein eignes Sprüchwort, öfter dagegen die Farbe, die Gestalt oder die Leibes- und Gemüths-Eigenschaft eines Gliedes der Familie, nicht selten auch der neue Wohnsitz, am öftesten jedoch das Amt oder das Handwerk Ursache zur Fortpflanzung eigener Namen. Wollten wir alle die gesammelten Notizen zum Beweise unsrer Behauptung hier auführen, müßten wir befürchten, die Geduld der mehr nach einer Dombaugeschichte, als anderen nicht hieher gehörigen Dingen begierigen Leser

Herzog Heinrich XI. wegen des oft gebrauchten Bethenerungswortes: „Ja, so mir Gott hilft“ — der Jaso-
mirgott genannt.

In der That bestätigt sich unsere angegebene Vermuthung, indem es uns nicht gelang, das Notangstische Geschlecht höher zu beurfunden, als bis zum Jahre 1327, während das der Tundorfer schon zu Anfang des XIIIten Jahrhunderts blühte. Im besagten Jahre 1327 finden wir nämlich den ersten Notangst in Otto. Dieser wird, was man wohl beachten möge, in der Urkunde: „Ott Not vnd Angst“ genannt.⁴⁾

Beide Geschlechter starben gegen die Mitte des XVten Jahrhunderts aus.

Das Vaterhaus unsers Bischofes lag auf dem alten Watmarkt, da, wo man es zum Goliath nennt.

Uebrigens waren wir nicht im Stande, die Eltern unsers Bischofes zu entdecken; nur so viel wissen wir, daß er einen ihm theuern Bruder, Philipp den Tundorfer, hatte. Auch können wir über Leo's Geburtszeit und darüber, wo er seine höhern Studien vollendet, und wann er zum Priester geweiht wurde, endlich wie hoch er sein Lebensalter gebracht habe, nichts Gewisses ausmitteln; jedoch das können wir mit Gewißheit behaupten, daß Leo anfänglich Chorherr des Stiftes zur alten Kapelle gewesen, dann wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse, Frömmigkeit und anderer guten Eigenschaften schon nach dem Jahre 1244 zum Domherrn und bald hierauf zum Dekan befördert worden ist. Im Jahre 1259 versah er neben der Würde eines Domdecans auch

über die Gebühr zu mißbrauchen. Wir wollen die Mittheilung dieser interessanten Forschung für eine andere Zeit uns vorbehalten.

⁴⁾ S. G. v. Lang's bay. Regesten, VI. 239. Merkwürdig ist es, daß es bei Halle in Sachsen ein Dorf giebt, das „Angst und Noth“ heißt.

noch die Pfarrersdienste zu Niedermünster, ja er nannte sich einen solchen noch den 20. Februar 1262, wenige Monate vor seiner Erhebung zum Bischof.⁵⁾ Als solcher wurde er von den Fürsten des Landes gewöhnlich erkoren, an ihren neugeborenen Prinzen den Taufakt zu vollziehen.⁶⁾

S. 2.

Als im Monate Februar 1262 Bischof Albert der Große auf das hiesige Bisthum resignirte, wurde der Decan Leo Lunderfer noch im nämlichen Monate einstimmig von dem Domkapitel zum Bischofe von Regensburg erwählt, und diese Wahl vom Papste Urban IV. in Folge der über Leo's Sitten, Kenntnisse und Eifer eingeholten Zeugnisse den 11. Mai desselben Jahres bestätigt.⁷⁾

Die Erzählung, welche segensvolle Wirkungen sein oberhirtliches Walten für die Diözese überhaupt hervorbrachte, gehört einer speciellen Geschichte des Bisthumes an; daher die Leser sich da umsehen wollen. Wir glauben nur das hervorheben zu müssen, was der hohen Stiftskirche und den damit verbundenen Gebäuden zu Guten kam, weil wir uns

⁵⁾ „Magister Leo Decanus Ratispone Plebanus monasterii inferioris.“ (S. Diplomatorium v. N. = Münster pag. 449^a u. 459^b und Nied's III. Theil (Mspt.) ad annum 1253, 6. Jun.)

⁶⁾ „Elisabeth ducissa Bavariae peperit filiam, quae baptizatur a Leone Episcopo Ratispon.“ (Herrmann altah. ad annum 1267, ap. Oefele I., 683.) Graf Bernhard von Leonberg nennt Leo seinen Gevater. (Nied u. I. 512.)

⁷⁾ Nied u. I., 464. „De cujus (Leonis episc. electi) vita, moribus et scientia nec non spiritualium et temporalium providentia laudabile testimonium perhibetur,“ lautet es in der päpstlichen Bestätigungsbulle von 1262. Hochwart (bei Oefel. I., 208^b) schreibt von ihm, daß er ein sehr wissenschaftlich gebildeter und kluger Bischof war.

nur die Dombaugeschichte zum Ziele unserer Forschung gesetzt haben.

Leo's Augenmerk bei dem Antritte seiner Regierung war zuerst auf die Kirchen zunächst in Regensburg gerichtet. So verlieh er im Jahre 1263 außer andern apostolischen Gnaden der Kollegiatkirche St. Johann, die er ein Glied seiner Kathedrale nennt, bedeutende Renten zu Asenkofen.⁹⁾ Im nämlichen Jahre verlieh er den großen Zehend der Dompfarr St. Ulrich⁹⁾ seinem verarmten Kapitel. Weiter legte er in demselben Jahre einige Hofstätten mit einem großen Hause im alten Bischofshofe (jetzt Rentmeisterhof) schenkungsweise auf den Altar St. Peters im Dome.¹⁰⁾

Nicht genug, eine von Lyon gegebene päpstliche Bulle vom 25. August 1273 überzeugt uns vollends, wie sehr Leo bemühet und besorgt war, daß seiner, durch frühere Unbillen gänzlich herabgekommenen Domkirche aufgeholfen werde, indem er bei dem heiligen Vater Gregor X. die Verleihung eines vierzigstägigen Ablasses für alle jene erwirkte, welche an dem Festtage des Apostelfürsten St. Peter, „zu dessen hohen Ehren die Kathedrale gegründet und geweiht ist,“

⁹⁾ Nieb u. I., 473.

⁹⁾ Ibid. I., 468. Die gegenwärtig der Domkirche südöstlich liegende Pfarrkirche zu St. Ulrich wurde vermuthlich erst um den Anfang des XIIIten Jahrhundert neu erbaut. Im Jahre 1161 nennt sich der Domherr Dietmar noch Pfarrer zu St. Peter, was zum Beweise dient, daß damals die St. Ulrichs-Pfarre noch nicht gestanden ist. Erst im Jahre 1263 begegnet uns zuerst der Name eines Pfarrers zu St. Ulrich. Die weitere umfangreiche Geschichte der Dompfarre wollen wir im zweiten Theile der Dombaugeschichte liefern.

¹⁰⁾ Nieb I., 469.

diese andächtig besuchen, und mildthätige Beisteuer auf ihren Hochaltar niederlegen werden.¹¹⁾

Außerdem ertheilte Leo für seine Person auch dem Predigerorden St. Blasius, welcher eben im Baue seines Klosters begriffen, so wie dem Stifte zur alten Kapelle Indulgenzen und dem Damenstifte Niedermünster wichtige Bestätigungsbriefe. Dem Bischöfe hat auch der Augustinerorden die Einführung und Aufnahme in hiesiger Stadt und beinahe jedes andere Stift und jede Kirche Denkmäler seines Eifers für die Beförderung und Mehrung der Ehre Gottes zu verdanken.¹²⁾ Deshalb zweifeln wir nicht, daß er, außer den berührten gottseligen Handlungen, auch bei jeder Gelegenheit seiner Hauptkirche die verdiente Aufmerksamkeit werde zugewendet und nicht versäumt haben, sie mit Denkmälern der Sculptur auf alle mögliche Weise auszuzeichnen und zu verherrlichen, wenn uns gleich hierüber die sicheren Beweise zur Zeit mangeln. Sein Kunstsinne, der sich an dem von ihm neubauten Dome später offenbarte, läßt wenigstens eine solche hohe Erwartung zu, und wir glauben auch fest, daß auf seinen Antrieb der von seinen Vorfahren gewiß nicht ganz vollendete (alte) Dom in seiner vollständigen Würde von Innen und Außen hergestellt worden ist.¹³⁾

¹¹⁾ Ibidem I., 529.

¹²⁾ Nied. c. I., v. 464—544.

¹³⁾ Aus einem Vergleiche vom Jahre 1266, welchen Bischof Leo wegen Schuldsachen zwischen dem Abt und dem Pfarrer von St. Emmeram abschloß, scheint wenigstens hervorzu gehen, daß der vom Bischof Albert v. Pitengau angefangene Dombau von Leo fortgesetzt wurde, weil darin der nur zur Zeit eines Dombaues übliche Bönsfall vorkommt, zu Folge dessen der Pfarrer, sobald er den Vergleich brähe, in die Strafe von 10 B. regl. dl. zum Frommen der Dombauwerkstatt verfallen würde. (Nied. c. I., 468.)

S. 3.

Aber plötzlich steigt im zwölften Jahre seiner segenvollen Regierung im alten Bischofshofe ein großes Feuer auf, und ergreift die hohen Thürme der Kathedrale. Nachdem diese eingestürzt waren, schmolzen die Glocken in der Glut. Nicht nur der Dom und Bischofshof, sondern auch der Kreuzgang mit seinen Kapellen und hinabwärts die Rabelgasse und viele andere Häuser wurden in Asche gelegt. Das Feuer war einigen Nachrichten zufolge den nächsten Donnerstag vor Georgi (20. April) 1273 durch Fahrlässigkeit ausgekommen, andere Annalisten behaupten aber, ein Blitzstrahl hätte gezündet.¹⁴⁾

Als das große Unglück vorüber war, faßte der Bischof sogleich den Entschluß, auf der Brandstätte eine neue

¹⁴⁾ Sieh *Chronica australis* ap. Freher ad hunc. ann., das *Chron. Osterhoviens.* ap. Rauch script. rer. austriac. I. 513, dann Defele I. 32, 192, 510 und 684, und II. 505 und 697, und Andreas Presbyter von St. Mang in seiner Chronik der bay. Klöster pag. 87. Einige Chronisten variiren jedoch in der Bezeichnung der Jahre, Monate oder der Tage, indem sie bald XV. Kal. Aprilis, bald Feria V. post dominicam misericordiae Dm., bald XII. Kal. Maij, bald den 15. April als den Monatsstag annehmen. Staindel hat Montags nach Misericordias dm. 1272, welches der 9. Mai wäre; die *Farrago historica rer. ratispon.* sagt „tempore pascali XII. Kal. Feria V. Ebdomadae secundae 1273,“ und der Chorherr von St. Mang nimmt den 15. April an. Handschriftliche Regensburger Chroniken führen neben gleichen Varietäten auch noch den besondern Beisatz an, daß bei diesem Brand die Glockenspeiße bis gegen das St. Klara-Kloster geschleudert worden sey. Wenn dies wahr ist, so ist kein Zweifel mehr über die Entstehung des Brandes. Ein im Westen aufsteigendes Gewitter entlud sich im alten Bischofshofe an der Donau; denn nur ein Sturmwind aus dieser Weltgegend konnte die Glockenspeiße bis nach St. Klara schleudern.

Kathedrale aus behauenen Steinen und zwar im erhabensten Style aufbauen zu lassen. Es wurden daher ohne Aufschub die Baubedürfnisse herbeigeschafft. Im Jahre 1275 war auch schon Alles so weit vorgerückt, daß der Grund zu dem neuen Dome gelegt werden konnte. Zu dieser Feierlichkeit wurde der Vorabend des St. Georgtages (23. April) erkoren. Leo segnete an diesem Tage den ersten in den Grund gelegten Stein, und als am St. Paulsgebächtigtage des andern Jahres Choraltar und Chor (Presbyterium) vollendet waren, weihte er den Tempel Gottes zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, der Mutter Maria und des Apostelfürsten St. Peter ein, wie alles dieß bis zur Stunde durch das Gemälde in den hinter dem Hochaltar befindlichen Fenstern und durch die jährliche Begehung der Kirchweihe an diesem Gebächtigtage erwiesen ist. Nicht minder erneuerte er auch das gleichfalls eingäscherte Münster (Domkreuzgang) mit allen zum Hochstifte gehörigen Gebäuden in der Kadelgasse, worin „der alte Pfaffenhof“ d. i. die älteste Residenz Bischofs Wolfgang des Heiligen und seiner Nachfolger, in Asche lag, und setzte den etwa schon unter Bischof Albert I. begonnenen Bau des neuen Bischofshofes fort.¹⁵⁾ Letzteres bezeugt der bemerkenswerthe Umstand, daß nach dem erwähnten Brand uns in Urkunden vom Jahre 1274 die Benennung „antiqua curia“ &c., auch „curia inferior“ öfter begegnen, was natürlicherweise auf die Gegensätze: „nova curia“ oder „curia superior“ schließen läßt.¹⁶⁾

Ein glückliches Omen zu dem Gedeihen eines der größten Bauwerke von Teutschland war es, daß Leo der Tundorfer, der Sohn eines Bürgers von Regensburg, damals

¹⁵⁾ Oefele I. 32, 208 et 209 und Gund's Metropolis Salsibg. edit prima p. 71.

¹⁶⁾ Sieh Note 10 vorher.

den fürstlichen Stuhl des Bisthumes bestieg; denn kaum hatte er sein großes Vorhaben begonnen, so boten ihm und seinen Nachfolgern sogleich die ersten Geschlechter der dortigen Bürgergemeinde zur Vollendung seines der Ehre Gottes und seiner Vaterstadt gewidmeten Tempels gleichsam in die Wette ihre Kräfte und ihr Vermögen dar.

Richtet nur die Augen an diesem Dome in die Höhe, da sehet ihr das unvergilbte Andenken eines Bürgerpaares von Regensburg, welches die ChorKirche mit ihm zugleich bauen half.

Seht ihr nicht gegen Aufgang zuhöchst derselben an einer Säule von Außen einen Wappenschild mit einer Lilie, aus welcher zwei Rosen entsprossen? Dieser enthält Bischof Leo's Wappen.¹⁷⁾ (Sieh die Abbildung Nr. II.) Zu seiner Rechten aber prangen in gleicher Linie zwei andere Schilde, in welchen überall ein aufsteigender Löwe mit vermauntem Gesichte und aufgeschlagenem Doppelschweife angebracht ist. (Sieh die weiteren Abbildungen Nr. III. und IV.)

Diese verkünden euch, daß die Lande von Regensburg zu dem Beginn und Grunde des herrlichsten aller Bauwerke Deutschlands das größte Opfer gebracht haben. Dieses Bürgergeschlecht hat von dem Jahre an, als es in der Geschichte seiner Vaterstadt auftritt, bis zu seinem Erlöschen fort und fort durch die magistratischen Ehrenämter und Würden, die es bekleidete, durch Reichthümer und Besitzungen in und außer der Stadt, nach den Auern, den ersten Rang in der Reichsstadt Regensburg erhalten und behauptet. Man

¹⁷⁾ Nicht nur mehrere an Lunderfischen Briefen hängende Insignel, sondern auch die *Series Chorepiscoporum seu suffraganeorum Ratispon.* in der Vorhalle zur St. Michaelskapelle im Kapitelhause beweisen es, daß Bischof Leo vorbeschriebenes Wappen geführt habe. (Sieh den II. Theil.)

kann in der That sagen, daß Gassen und Steine bis zur Stunde von den Zanden sprechen.

Ein Heinrich und ein Konrad Zand waren die Stifter des Siechenhauses und der Kirche St. Lazarus auf der Steingrube (von 1287 bis 1299.).

Heinrich der Zand war es, welcher die Allerheiligen-Kapelle im Katharinenhospital zu Stadthof baute (1287). Derselbe war es auch, welcher die Todtenkapelle des Chorstiftes zur alten Kapelle dahier aus eigenen Mitteln gründete. (1299.)¹⁸⁾ Und von wie vielen andern Werken ihrer Frömmigkeit in den hiesigen Gotteshäusern muß dormalen geschwiegen werden, weil uns die Unbilben der Zeiten und der Vandalismus der Menschen ihr Andenken geraubt haben?

Wie in den Residenzen souverainer Fürsten Plätze und Straßen oft den Namen regierender Herren oder der Prinzen tragen, eben so war es auch in Reichstädten gewöhnlich, daß Straßen und Gassen die Namen der ersten Bürgergeschlechter bekamen. Regensburg hat nämlich eine

¹⁸⁾ Der oberhalb der Thüre des ehemaligen St. Lazarusstiftes angebrachte, nunmehr vermiste Denkstein hatte nachfolgende Inschrift: „Anno Dm. MCCLXXXVI tertio Idus Junij hec structura domus et capelle fundata est de bonis Heinrici Dentis propriis bone memorie. Est autem operis et laboris executor Conradus Scultetus frater ejus in memoriam sui et omnium parentum suorum.“ Hingegen stand ober der Thüre der jetzt gleichfalls zerstörten Allerheiligen-Kapelle im Katharinen-Spital folgende Inschrift: „Anno Dm. MCCLXXXVII facta est hec structura“ etc. Unweit sieht man den Zandischen Wappenschild.

Endlich befindet sich an einem äußern Pfeiler des Kreuzganges des Stiftes zur alten Kapelle, da, wo man in die Todtenkapelle geht, rechts ein Denkstein mit folgender gothischer Inschrift: „Anno Dm. MCCLXXXVIII. edificata. est. hec. capella. de. bonis. heinrici. dentis.“ Inner- und außerhalb der Kapelle befindet sich das Zand'sche Wappen.

Zand-*Strasse*, eine *Scherergasse*, eine *Müller-*, eine *Kallmünzer-*, eine *Weintinger-Strasse* und andere Plätze, welche von den Häusern der vornehmsten Geschlechter ihre Benennung erhielten, und das Andenken derselben bewahren.

Da nun in dem von uns mit allem Fleiße verfaßten Register des Zand'schen Geschlechtes von Regensburg keiner seiner Sprossen in Verherrlichung der Ehre Gottes sich mehr ausgezeichnet hat, als die eben berührten Gebrüder Heinrich und Konrad die Zande, jener Schultheiß, dieser Rathsherr, so sind wir bemüht, entweder einen von ihnen, oder alle beide für die Mitthelfer am Baue der neuen Kathedrale um so gewisser zu halten, als sie beide zu gleicher Zeit mit dem Bischofe Leo gelebt haben. Heinrich starb zwischen 1298 — 1299, Konrad dagegen bald nach 1304.¹⁹⁾

S. 4.

Uebrigens sey es von uns ferne, hier behaupten zu wollen, daß Leo bloß durch den Beistand des erwähnten Bürgergeschlechtes den kostbaren Dombau während seiner kurzen Lebensfrist hätte so weit bewerkstelligen können, wenn ihm nicht die Unterstützung von Seite der gesammten Christenheit seiner Diözese versichert gewesen wäre. Um aber die Wohlthätigkeits-Quellen in Bälde flüßig zu machen, bedurfte es allerdings einer päpstlichen Aufforderung; deshalb reiste er nach Lyon, wo damals das Kirchen-Oberhaupt Gregor X. residirte, um für sein Bauunternehmen nicht nur dessen Genehmigung, sondern auch den Erlaß einer zur da-

¹⁹⁾ Heinrich der Zand liegt in der von ihm erbauten Allerheiligen-Kapelle begraben (Codex octo fraternit. S. Wolfggi. &c. Mps.); unbekannt hingegen sind Konrad's Todesjahr und Begräbnißstätte. Vermuthlich liegt er im St. Lazarus-Stifte.

maligen Zeit gewichtigen Ablassbulle zu erwirken. Und nicht vergeblich war seine Reise dahin, ja die päpstliche Heiligkeit soll sogar zuerst mit einer ergiebigen Summe beige-steuert haben.²⁰⁾ Nicht weniger thaten die gerade dort zur Be- wohnung eines Kirchenrathes aus allen Theilen der Christen- heit versammelten Väter, die sich beeilten, das ihrem an- wesenben Mitbruder Leo von Regensburg betroffene Unglück im Wunsche des heil. Vaters durch Ablassbriefe zu erleichtern, und die Gläubigen in ihren Sprengeln zu Beiträgen für die Erneuerung des niedergebrannten Domes zu Regensburg aufzumuntern.

Von zwei und zwanzig Erz- und Bischöfen wissen wir zur Zeit gewiß, daß sie für unsere eingedäscherte Katho- dralkirche den wärmsten Antheil kund gegeben haben.

Chunrad Bischofs von Freising Ablassbrief ad. Lyon den 9. Mai 1274 lautet auf Erlassung von 40 Straf- tagen der Todsünden und 100 der erlässlichen; in allen übrigen Sprengeln dagegen waren die Briefe nur auf 40 Straftage gestellt; nämlich die Briefe des Erzbischofes Chunrad von Magdeburg ad. Lyon den 10. Mai 1274; des Bischofes von Raumburg ad. Lyon den 16. Mai; des von Merseburg, des von Passau, des von Hildes- heim, des von Ollmütz und des von Straßburg, des Erzbischofes Heinrich von Trier, des Bischofes von Minden, des von Halberstadt, des von Sakkau und des von Eichstätt und des Erzbischofes Guido von Nazaren (etwa des päpstlichen Legaten?), alle gegeben zu Lyon den 20. Mai; des Erzbischofes Friedrich von Salz- burg, des Bischofes von Meissen und des von Chiem- see, dann des Erzbischofes Gundisalvus von Com-

²⁰⁾ Diefß letztere berichtet Gumpelzhaimer in f. Gesch. von Reg. I. 202, ohne jedoch die Quelle hievon anzuzeigen.

postella in Spanien und des Bischofes von Rivers, weiter des Erzbischofes Sanctius von Toledo, Primas von Spanien, alle aus Lyon vom 23. Mai, und endlich des Bischofes Hermann „Osiliensis“ (vermuthlich von einem Bischofsitze in Italien) von Lyon den 24. Mai 1274. — Bischof Bernhard von Sckkau fertigte und zwar nachmals in Wien, wohin der päpstliche Legat Guido ihn und mehrere andere Bischöfe und unter diesen auch unsern Oberhirten Leo von Regensburg zu einem Kirchenrathе zog, den 8. Mai 1277 neuerdings einen Indulgenzbrief im Sinne seiner Mitbrüder aus.²¹⁾

Weil wir unter der Zahl dieser apostolischen Gnadenbriefe die Ablassbulle Papst Gregors vermischen²²⁾, so wollen wir, im Falle wirklich keine erfolgte, die berührten Erlasse der Erz- und Bischöfe als den Ausfluß Sr. Heiligkeit ansehen. Sowohl eine solche Bulle, als auch der Brief Leo's selbst sind zur Zeit noch nicht aufgefunden worden. Vielleicht hat diesen auch der Tod, welcher leider zu früh für die gute Sache unsers Dombaues am Margarethentag (20. Julius) 1277 zu Wien erfolgte, an dessen Ausfertigung verhindert.

Sein Leichnam wurde von Wien herauf feierlichst nach

²¹⁾ Nied. x. I. 531 und Langs Regesten III. 430, 436 und IV. 32.

²²⁾ Daß jene von ihm untern 25. August 1273 erlassene Ablassbulle (siehe S. 2. des II. Abschnittes) vor der Nachricht des in demselben Jahre erfolgten Brandes ausgefertigt wurde, geht aus ihrem Inhalte klar hervor, indem darin von der Einsäherung des Regensburger Domes, wie doch sonst in andern derlei Bullen zu lesen, mit keiner Sylbe Erwähnung geschieht; und dennoch erschrte Heinrich von Lang ste auf 1374 (Regesten III. 436), gleichsam als wäre sie auch auf dem Lyoner Kirchenrathе ausgefertigt worden, wogegen das Datum: „Lugduni VIII. Kal. Septembris Pontif. anno III.“ streitet.

Regensburg geführt, und hier im neuen Dome zur rechten Seite vor dem St. Andreas-Altar unter einem Denksteine begraben. Die Inschrift darauf lautet:

„HIC. IACET. IN. TVMBA. PRESVL.
LEO. MENTE. COLVMBA.
NOMINE. REQVE. LEO. SIT. DATVS.
IPSE. DEO.“

Anno Dm. MCCLXXVII in die Margarethae. ²³⁾

Im Jahre 1630 ließ ihm Bischof Albert, Graf von Törring, ein ganz neues Denkmal mit der bereits in Note 2 dieses Abschnittes enthaltenen lateinischen Inschrift setzen. Als aber Bischof Albert i. J. 1649 starb, wurde Leo's altes Grabdenkmal aus dem Wege geschafft, und Albert darunter begraben. Der ihm folgende Bischof Fr. Wilhelm Graf von Wartenberg glaubte allerdings, daß er das bisher vernachlässigte Grabmonument des Erbauers unsers herrlichen Domes auf die würdigste Weise dadurch ehre und erhalte, wenn er es den Karthäusern zu Brül für einen Altarstein in ihrem Kapitel-Hause schenke ²⁴⁾; allein mit Behmuth schreiben wir es nieder: hier fand es bei der Auflösung des Klosters in der neuesten Zeit seinen gänzlichen Untergang. ²⁵⁾

§. 5.

Da von einem, wie es uns scheint, in die Dombau-Geschichte wenig eingeweihten Geschichtsforscher in jüngster Zeit ²⁶⁾ die Behauptung aufgestellt wurde, als hätte Bischof

²³⁾ Defele I. 209 ^a.

²⁴⁾ Klosterliches Regensbg. S. 313 ff.

²⁵⁾ Das Kapitelhaus wurde niedergerissen und zu einem Garten umgewandelt, und der Altar mit dem Steine ging verloren!

²⁶⁾ Man sehe die wöchentliche Unterhaltung als Beilage zur Regensburger Zeitung Nro. 31. und 35 des Jahrganges 1838.

Leo im J. 1276 gegen die Abendseite den südlichen der noch stehenden beiden Domthürme zu bauen angefangen, und indem er dadurch sehr sinnig die beiden Baulinien begrenzte, gleichsam in einem bleibenden Grundrisse für die horizontale Fläche des aufzuführenden Gebäudes den Maßstab bestimmt: so müssen wir, bevor wir den Faden der Geschichte unter der Regierung Bischof Heinrichs Grafen von Kotteneß (1277—1296) fortführen, diese gewagte Behauptung näher prüfen.

Von vorne herein sind wir genöthigt, zu behaupten, daß alle von dem gelehrten Autor gegebenen geschichtlichen Nachrichten beinahe auf falschen Ansichten beruhen. Sein ganzes Gebilde einer Geschichte vom Dombaue gleicht einer Phantastebiume, die er sich selbst erschuf. Er spricht und schreibt vom neuen Dombaue mit solcher Zuversicht, daß man glauben sollte, er habe vom Anfange bis zum Ende persönlich beigewohnt. Welche Ungereimtheiten müssen nicht die aus solch transcendenten Ansichten entspringenden Angaben für unsere Geschichte, welche nur das erzählen soll, was ihr vor Augen liegt, und verpflichtet ist, vom Wahren nicht einen Nagel breit zu weichen, hervorbringen?

Daß die gleichzeitige Ausführung des sehr schön angelegten Planes mit dem Thurmbaue unmöglich sey, können wir die Leser versichern; denn man darf schon von einem unermesslichen Fleiße einer sehr bedeutenden Anzahl geschickter Steinmehnen und Bauleute sprechen, wenn das Presbyterium binnen der zwei Jahre, als Leo nach der Grundsteinlegung des Domes noch lebte, so weit zur Vollendung gekommen ist, daß es im Jahre 1276 eingeweiht werden konnte. Es wird auch mit uns jeder Vernünftige gleicher Meinung seyn, daß man damals bei einem so wichtigen Baue eben so wenig werde mit einer tadelnswerthen Hast gearbeitet haben, so wenig dieß bei unsern neuesten Bauten von Wichtigkeit geschieht, vielmehr müssen wir sogar die gänzliche Vollendung

des Chores noch vor Leo's Tode bezweifeln²⁷⁾. Wie der Augenschein zeigt, geschah ja seine Vollenbung erst nach dessen Tode durch die vorerwähnten Gebrüder der Lande von Regensburg.

Es hat aber der Bau des erwähnten Thurmes am allerwenigsten aus der Ursache stattfinden können, weil der Platz, wo er steht, damals und noch bis zum Jahre **1381** von dem St. Johannisstifte, von einigen Kapellen und den Canonicalhöfen und einem andern Privathause eingenommen war.

Die Epoche der allmäligen Verlängerung des Domes nach Westen werden wir im Laufe unserer Geschichte urkundlich beleuchten. Hier wollen wir zuvor noch die Bau-Epoche Leo's mit einer bisher in der Geschichte unbekannt gebliebenen, **höchst wichtigen** Nachricht beschließen. Sie ist nicht aus der Luft gegriffen, sondern vollkommen wahr und ächt, und wenn sie seither allen Bemühungen der nur nach Nebendingen haschenden und bloß nachschreibenden Dombau-Historiker entgangen ist, so ist keine andere Ursache Schuld daran, als ihr Mangel an Quellen-Studium.

²⁷⁾ Einen Beweis, daß der Chor noch unter Leo nicht ganz unter Dach gebracht war, gibt uns eine Bischof-Heinrich'sche Urkunde in Betreff des Patronatsrechtes auf die Kirche zu Gangkofen vom 9. August 1297: „apud ecclesiam Cathedralium Ratisponae.“ Wichtige Verträge von derlei Art wurden sonst allzeit „super Altare summum S. Petri in ecclesia cathedrali“ geschlossen, worüber eine Menge von Beispielen vorhanden ist. Den obbezeichneten Akt freiwilliger Verzichtleistung auf kirchliche Rechte mußte man aber, weil damals der Chor mit dem Hochaltar noch nicht gänzlich vollendet war, zur größeren Befestigung einstweilen entweder im nahen Kapitelhause, welches dem Hauptaltar St. Peter am nächsten lag, oder im alten Dome verrichten. (Mied u. I. 557.)

. Die bisher vielfach aufgeworfene, jedoch immer vergeblich gelöste Frage: wer denn der erste Baumeister des hiesigen Domes war? können wir nun zur Freude aller Geschichtsforscher und Architekten Deutschlands hienit beantworten.

Der erste Dombaumeister war und hieß:

MAISTER LUDWICH,

in der Ursprache: „Magister Ludwicus operis S. Petri ecclesie Ratisponensis.“²⁸⁾

Schade, daß dessen Zuname nicht auf die Nachwelt gelangte! Aber dieses Loos hatten alle großen Meister der früheren Jahrhunderte gemein. Sie suchten ihr Lob und ihren Ruhm nicht, wie heut zu Tage, bei den Menschen, sondern bei Gott zu begründen; daher finden wir im alten Dome mehrere Künstler bloß mit der Anzeige: „Hic. leit. maister. Hanns.“ &c. begraben. Höchstens lassen uns die im Grabsteine eingehauenen Instrumente errathen, welche Kunst der darunter Ruhende ehemals ausübte.²⁹⁾

²⁸⁾ Bisher nahmen die Regensburg'schen Chronisten (siehe unter andern vorerwähnte Bödner'sche Dombaugeschichte S. 7) den Maister Andre (er hieß Egl) als den ersten Dombaumeister von hier an; dachten aber nicht daran, daß er zu einer Zeit lebte, in der man den Dombau als schon beendet ansah. Er lebte nämlich um's Jahr 1440—1448.

²⁹⁾ Im alten Dome befindet sich ein Grabdenkmal auf dem Boden mit folgender Inschrift: „Anno. Dm. M. CCCC. LX. starb. der. erberg. man. hanns.“ In Mitte des Steines sind in zwei Wappenschilden die Werkzeuge eines Steinmehrs, nämlich ein Winkelmaß, Hammer und Meißel abgebildet. Er wird in Urkunden von 1417—1432 der Maister Hanns, Steinmehrs genannt, der viel am neuen Dome gebaut hatte. Der Titel „erberg man,“ welchen er auf seinem Grabstein führt, gehörte zu damaligen Zeiten den Rathsgeschlechtern.

Der berühmte Baumeister der Martinskirche zu Landshut hieß wieder nur Maister Hans, und war Stein-

Maister Ludwig starb vor dem Jahre 1306, und hinterließ eine Wittwe Anna mit zwei Söhnen, Weichmann und Konrad. Erstere besaß ihr Haus in der Wirmerstraße unweit des Königshofes, und das Haus hieß noch im J. 1340 κατ' ἐξοχήν: die Tummelsterin.²⁰⁾

Ludwig war es, der den Bau unter Leo begonnen,

meß. Seine irdische Hülle ruht auf dem Gottesacker zu Landsbut unter einem Leichenstein. Nicht minder wurde ein anderer Baumeister in München schlechtweg der Maister Hanns, Steinmeß genannt. Er zeichnete sich als solcher durch den herrlichen Neubau des Stiftes Tegernsee zwischen 1455—1460 aus. Eben so ließ dieses Stift wieder durch einen Maister Hanns im Jahre 1477 eine Glocke gießen. (Günthner's Geschichte d. lit. Anst. in Bayern III, 240, 253 u. 278). Auch in Straubing'schen Urkunden wird um's Jahr 1490 öfter eines Maisters Hanns erwähnt, welcher in den dortigen St. Peters- und Liburtij-Kirchen die schönen Glasaufgaben bunt bemalt hat. Noch einen großen Hanns befaßt wieder Regensburg in dem Maister Hanns, welcher 1410 das Bleibach in der alten Kapelle besserte. Selbst in königlichen, herzoglichen und gräflichen Häusern spielte der Name Hanns stets eine hohe Rolle. Wir erinnern noch zuletzt an die drei großen Hansen aus Bayern, Hanns den Degernberger, Hanns den Staufer und Hanns von Nibberg, die drei stattlichsten Männer zur Zeit Kaiser Friedrichs (1435—1469.). (Hund's bayer Stammbuch II, 307.)

²⁰⁾ Im Anhange Nro. III. wollen wir die allen Historikern bisher unbekannt gebliebene Urkunde von dem ersten Dombaumeister Ludwig vollständig mittheilen, woraus hervorgeht, daß er um's Jahr 1306 gestorben ist. Die Wirmer-, auch Wermerstraße muß hinter der ehemaligen Klosterkirche von St. Klara gesucht werden, jedenfalls in der dormaligen Gasse, welche von den drei Kronen am Exercierplatze nach dem drei Mohren-Wirthshaus führt, näher gegen den Königshof. In dieser Gasse lag auch der durch den Brand vom April 1809 eingedäscherte Dechantshof vom St. Johann-Stift, auf der Gred genannt.

unter dessen Nachfolger Heinrich fortgesetzt, und ihn mit jenen äußern Spitzsäulen und Pyramiden, dann den herrlichen Ornamenten, welche alle Jahrhunderte hindurch Gegenstände der Bewunderung gewesen sind und bleiben werden, geziert hat; wenigstens schreibt man deren Vollendung allgemein dem Bischöfe Heinrich zu.

Nun wollen wir auch von den dem neuen Dome durch diesen Bischof zugestifteten vielen Geldopfern, in so ferne es der Raum verstattet, etwas ausführlicher reden.

§. 6.

Der älteste Gewährsmann, welcher uns hievon Nachricht giebt, ist der Domherr Konrad von Maiden-
burg.²¹⁾

„Viel Gutes (schreibt er) that Bischof Heinrich Graf von Roteneck der Kathedrale und dem Domkapitel.“

Jedoch der spätere Chorherr Andreas von St. Mang entwirft uns schon eine weitläufigere Biographie von ihm.²²⁾

²¹⁾ In seinem *Tractatus de Limitibus parochiarum Ratispon. &c.*

²²⁾ „Hic (Episcopus Henricus) cathedralem ecclesiam Ratispon. consumptam et destructam incendio ab antecessore suo reaedificare incoeptam sumptuoso opere, quod et materiam superabat, ut ad finem perduci posset, multis laboribus perpetravit, et multa preciosa ornamenta dictae ecclesiae dedit. Hic etiam patrimonium suum, scil. Comitatum et castrum in Roteneck cum pertinentiis suis Ludwico duci Bawariae vendidit, et Ratisbon. ecclesiam multis debitis onerata ab usuris et damnis allis liberavit. Item fecit fieri duas campanas, quarum una dicitur Apostolorum, altera St. Petri. Item per duos monachos de Haylsprunn edoceri fecit musicam in sua ecclesia, usuali in Musicam permutato. Sepultus est retro summum altare in ecclesia sua cathedrali.“ (Oefel. I, 36.) Von den

Bischof Heinrich (erzählt er) habe die vorher von einer Feuersbrunst verzehrte, von seinem Vorfahrer Leo aber wieder erbaute Kathedrale, obgleich das begonnene kostspielige Werk mit dem Vorrathe im Mißverhältnisse stand, dennoch nach großer Anstrengung zur gänzlichen Vollendung gebracht, und viele kostbare Kirchengeräthe ihr verschafft. Um die von seinen Vorfahrern contrahirten Schulden zu tilgen, ³³⁾ verkaufte er seine väterliche Erbschaft, die Grafschaft und Burg Rottenack um 1,246½ Pfund Regs. Pfennig an Herzog Ludwig von Bayern.

Aus Dankbarkeit übergab ihm das Domkapitel auf seine Lebenszeit den Genuß der Herrschaft Eglosheim, die Vogtei sowohl hier als auch in Weinting, endlich einen Hof zu Sicking und Geisling. ³⁴⁾

Bischof Heinrich ließ weiter zwei Glocken gießen, die eine zu Ehren der Zwölfboten, die andere aber zu Ehren des Apostelfürsten St. Peter, und ließ durch 2 Mönche vom Kloster Hallsbrunn den bisher in den Kathedralen üblichen Choralgesang verbessern. Eine neuere handschriftliche Chronik ³⁵⁾ fügt bei, daß er in seinem Bischofshofe zwei in der Musik erfahrene Männer aus dem Kloster Hallsbrunn

Heinrich'schen kostbaren Kirchengeräthe haben sich zur Zeit nur mehr drei silberne heilige Delgefäße mit latein. Reimdistichen erhalten. (Das Nähere hievon im II. Theile.)

³³⁾ Wie sehr Heinrich über die von seinem Vorfahrer gemachte Schuldenlast klagt, beweisen die in Nied's Cod. I, 551, 569, 570 u. f. f. abgedruckten Urkunden. „Sie sind demalen (klagt er im Jahre 1278, also gleich im andern Jahre nach Leo's Tode) so drückend, daß komme man der Kathedrale nicht schnell zu Hülfe, ihr gänzlicher Fall unfehlbar eintrete.“ u.

³⁴⁾ Lang's Regesten IV. 96 u. 98 und Nied. u. J, 561.

³⁵⁾ Eisbergers Regensburger Chronik. (Hdsch.)

unterhalten habe, die seine Kanoniker sowohl im Choralgesange als den dazu verordneten Büchern unterrichten mußten.

Was der Chorherr von St. Mang, schreiben alle spätern Geschichtschreiber bis zum hochstiftischen Laurenz Hochwart.³⁶⁾ Dieser setzt die gänzliche Vollendung des Domes auf das Jahr 1280, was in gewissem Falle seine Richtigkeit hat. Neuere Historiker lassen sogar die vom Bischofe Heinrich geschenkten zwei großen Glocken schon in den damaligen zwei Domthürmen, an deren Bau in jener Zeit noch nicht einmal gedacht werden konnte, ihre gottesdienstliche Bestimmung erfüllen, — offenbar eine poetische Lizenz, der wir immerhin entgegenzutreten müssen.³⁷⁾

³⁶⁾ Defele I, 209 und 505. Kasellj Chronik von Regensbg. und Paricij Nachrichten u.

³⁷⁾ So phantastirte der Verfasser der berührten Etzze einer Dombaugeschichte: „daß im Jahre 1280 von der hohen stolzen Finne der grüne Baum vom Dome herab gewinkt habe.“ — Woher weiß denn derselbe, daß man vor sechshundert Jahren auch schon grüne Bäume auf den Sinnen wehen ließ? — Welter fährt er fort: „Heinrich habe den bisher nicht üblichen Chorgesang (?) eingeführt, wobei es mit dem Klerus zu mancher Fehde kam.“ — Woher der Autor diese letztere Nachricht geschöpft, können wir, obgleich uns keine Quelle versperrt ist, nicht bestimmen. Aus den an die hiesigen Domherren und sämmtliche Kleriker des Bisthumes erlassenen Schreiben der zwei Hallsbrunner Mönche d. d. 1295 leuchtet nichts weniger, als eine Abneigung derselben gegen den Choral-Kirchengesang hervor, — vielmehr wird hierin ihrer selbst geäußerten Wünsche, in Erlernung der Musik eine größere Vollkommenheit zu erlangen, und der von Tag zu Tag wachsenden Vorliebe des Klerus für dieselbe ausdrücklich erwähnt. Eben diese freudige Nachricht, schreiben ihre Musiklehrer zurück, hat sie veranlaßt, daß sie, um ihren Schülern die Erlernung der Musik zu erleichtern, deren Regeln förmlich wissenschaftlich abhandelten, und die Resultate an sie überschieden: „Cum post relictum vobis (schreibt

Wenn je schon die erwähnten Glocken angewendet wurden, so lassen wir uns bescheiden, daß dieselben bis zur Ausmittelung der Baupläge zu den Domthürmen in damals noch üblichen Glockenhäusern zum Gebrauche aufgehangen waren.³⁸⁾ Vermuthlich wurde der vom Bischofe Johann dem Moosburger zwischen 1384 bis 1400 vollendete Thurm am St. Johannisstifte, welches dem Dome beinahe angebaut zu seyn scheint, schon vor seiner gänzlichen Vollendung als ein solches Glockenhaus verwendet. Er ist ganz von behauenen Steinen gebaut. Wir werden davon später Mehreres anführen.

Wenn wir annehmen, daß Bischof Heinrich bereits im Jahre 1280 den Dombau vollendet habe, so ist es keineswegs unsere Meinung, als verstünden wir hierunter die Vollendung desselben in der Ausdehnung, wie er sich uns gegenwärtig darstellt, vielmehr glauben wir uns über:

J. L. Göder in antiquitatibus Hailsbronensibus T. II., p. 16.) a nobis habitum scientie musice paulatim studiositas vestra magis ac magis inciperet delectari, quod æc. phlum (secundum philosophum) signum adgenerati habitus in nobis est delectationem in opere fieri et mens nostra ad amplioris cognitionis culmen in ipsa arte incitari unus ex vobis pro omnibus et in persona omnium loquens nram dilectionem hiis verbis requisivit quam intime et rogavit quatenus ob amorem divine remunerationis et intuitu precum omnium discipulorum nostrorum Ratisponensium, utiliores et simpliciores regulas de musica, et differentias cuiuslibet toni, unde et quatuor sint differentie considerande per nostri ingenii industriam et intelligentiam compilatas in compendium vellemus simplicibus transmittere, ad maiorum eorum intelligentiam et profectum: In quo Deo et beato Petro exhiberemus obsequium multum gratum &c.“

³⁸⁾ Augusti Christl. Archäologie XI, 411.

zeugt zu haben, daß man bei dem Dombau überhaupt zwei bis drei Bauepochen annehmen müsse.

Diesem zu Folge hat Heinrich allerdings den Bau des Domes so weit gegen Westen vollendet, als ihm die im Wege stehenden, früher schon angezogenen Gebäude erlaubten.

Weil wir aber von ihrer Niederreißung zu Heinrichs Zeiten keine verbürgten Nachrichten finden, sondern diese erst unter seinen Nachfolgern mit Gewißheit hervortreten, so sind wir um so mehr bemüßiget, die dem Bischofe Heinrich zugemuthete Vollenbung des Domes nur bis zur Hälfte des gegenwärtigen auszudehnen, als wir versichert sind, daß der Bau des Langhauses oder des Schiffes erst nach im Jahre 1381 erfolgter Wegschaffung des St. Johannis-Chorstiftes, welches damals in der Gegend der zwei Altäre St. Florin und St. Thomä im Schiffe stand, und der übrigen Kapellen und Häuser vor sich gegangen ist; denn diesen Bau bezeichnete man in der Folge im Gegensatz zum älteren mit dem unterscheidenden Namen: „der neue Bau.“ Doch hievon später.

Diese Beschleunigung des Dombauens in der so eben beschriebenen Ausdehnung darf uns übrigens gar nicht befremden; denn Heinrich lebte gerade zu einer Zeit, wo an Aelern, Wein und Getreid, ein solcher Ueberfluß war, daß man den Arbeitern als Taglohn nicht mehr als vier, und reichte man Essen, nur zwei Pfeninge geben durfte.³⁹⁾

Aber es flossen auch aus den Händen frommer Christen im reichlichen Maße Beiträge dazu. Der Bischof selbst machte den Anfang damit, daß er die beträchtlichen Einkünfte der gerade vakanten Pfarre Schneiding zwei Jahre hindurch „zum Werk des Domes“ anwies.⁴⁰⁾

³⁹⁾ Gemetner I, 427.

⁴⁰⁾ Rib I, 554 et 573.

Nach ihm erwähnen die Zeitschriften des reichen Patriziers und Münzmeisters Luch des ältern und seiner Frau Petrifsa in Regensburg als vorzüglicher Wohlthäter der Domfabrica, weshalb sich der Bischof sogar verpflichtet fühlte, ihre großen Verdienste der Nachwelt bekannt zu geben, indem er ihnen im Jahre 1281 auf ihre Lebenszeit ein beträchtliches Leibgeding auf dem ihm erst unlängst vom Domkapitel verliehenen Ziemhofs zu Eglosfheim aussetzte.⁴¹⁾ Vermuthlich hat sich Luch durch seine kluge Wirthschaft bei dem Baue des Domes (er war nämlich Verwalter der Domfabrica)⁴²⁾ große Verdienste erworben!

Außerdem müssen wir eines andern Bürgergeschlechters N. Prager von hier, welcher „St. Peter an das Werch zu dem Tume“ 5 Pfund regl. dl. und „50 Pfeninge vmb den Ziegel“ geschenkt hat, Erwähnung thun.⁴³⁾

In diesem Zeitraume war es überhaupt schon gebräuchlich, daß man kein Testament ohne einen Beitrag zum Werth des Domes machte, und daß man den Verträgen häufig die Clausel einschaltete, daß, wenn die gestellten Bedingungen von den Contrahenten nicht pünktlich eingehalten würden, das stipulirte Geld oder die Zinsen hievon „zum Werth des Tumbs“ d. i. zu Gunsten der Domfabrica verwendet werden sollten.

Erwägt man nun die vielen Zuschüsse und Beiträge der

⁴¹⁾ Nro. I, 554 et 573.

⁴²⁾ „Chunradus Episcopus Wernhardo deo Paur de Sulzbach concedit, ut redditus unius Scaffae silignis de huba in Sulzbach ab ecclesia feodali et areas tres de huba predicta prope Chargonem in Sulzbach Luckho seniori civi Ratispon. ecclesiae fabricae procuratori et Agneti uxori ejus (secundae scil.) vendat. Dat. Ratispon. IX. Kal. Maij 1307.“ — (Gemeinerische Regesten bei dem hist. Vereine.)

⁴³⁾ Siehe Anhang, Urkunde Nro. II.

Ehrfen von Regensburg und der ganzen Diözese, von welchen wir leider aus Mangel der überallhin zerstreuten Urkunden nur das wenigste wissen, und zieht man zugleich die so lange Regierung des für den Dombau sehr besorgten Bischofes Heinrich in Betrachtung: so kann für die Annahme der unter ihm stattgehabten Vollendung der Kathedrale nach dem angegebenen Maßstabe gar kein Zweifel mehr schwalten. Nicht nur haben wir hievon volle Gewißheit aus den ältesten Urkunden geschöpft, sondern auch der bereits längere Zeit consecrirte rechte Seitenaltar zu Ehren des heiligen Andreas, vor welchem schon Leo begraben wurde, bürget dafür.

Nach achtzehnjähriger glorreicher Regierung starb endlich Heinrich den 26 Julius 1296. Nach Maidenburgs Angabe befände sich dessen Epitaphium rückwärts des Hochaltars im neuen Dome; ⁴⁴⁾ nach Hochwart aber im alten Domkreuzgange. ⁴⁵⁾ Die Inschrift darauf ist folgende gewesen:

„Hanc. cathedram. rexit. Henricus. quem. Petra. texit.
De. Rotteneck. ortus. coeli. pateat. sibi. portus.
Anno Dm. M. CC. XCVI.“ ⁴⁶⁾

§. 7.

Im nämlichen Jahre folgte ihm Graf Konrad von Lupburg als Bischof.

Obgleich der kunstreiche Baumeister Ludwig unter dessen Regierung noch elf Jahre lebte, so sind wir dennoch nicht so glücklich gewesen, irgend eine für den Dombau erwünschte Nachricht gefunden zu haben. Das Einzige, was wir durch Konrad von Maidenburg von diesem Bischofe er-

⁴⁴⁾ Tract. de limitibus paroch. Ratispon.

⁴⁵⁾ Oef. 1, 36.

⁴⁶⁾ Der Stein scheint z. B. verloren gegangen oder zerstört worden zu seyn.

fahren, ist, daß er seine Herrschaft Lupburg der Kathedrale schenkte.⁴⁷⁾ Außerdem bezeugt eine andere Urkunde vom Jahre 1303, daß er zum bessern Unterhalte seines verarmten Domkapitels diesem die Pfarre Schneiding einverleibt habe, wofür ihm das Kapitel einen Jahrtag alle Jahre an dem Tage seines Todes halten mußte.⁴⁸⁾

Hierin wird auch des Jahrtages seines Bruders, Grafen Konrad von Lupburg, und Heilwig, seiner Gemahlin, gedacht.

Heilwig, eine geborne Landgräfin von Leuchtenberg, starb belläufig zwischen 1298 und 1299. Sie hatte sich von dem Bischofe die besondere Vergünstigung ausgebeten, vor dem St. Andreas-Altar im neuen Dome begraben zu werden.

Ihr sie überlebender Gemahl stiftete darauf den 14. Dezember 1299 für ihr Seelenheil drei Wochenmessen und bedingte sich selbst aus, neben ihr beerdigt zu werden, sobald er mit Tod abgehen werde. Für diese Gnade vermachte er dem Domstifte einen Hof zu Reinhartsdorf bei Beratshausen als Seelgeräth.⁴⁹⁾

Wie uns Hochwart berichtet, so wäre noch zu seiner Zeit (1542—1570) hart an dem Andreasaltar, wo der Lupburger mit seiner Heilwig begraben liegt, in einem entfaulstich gefärbten Fenster dieses Ehepaar abgebildet gewesen. Beide trugen ein Gebäude auf ihren Händen, und darunter stand:

„Chunradus de Lupurch — Hailwig Friderici filla
Lantgravii“ (scil de Leuchtenberg.)⁵⁰⁾

47) „Iste castrum Lupurg dedit ecclesiae Ratispon.“ (Tract. de Limit. Paroch. und Def. I, 210 .)

48) Rib. c. II, 740.

49) Rib. I, 724. Gunds. b. St. B. I. 267 u. II. 3.

50) „Caeterum in fenestra e regione sepulchri ejus

Dieses Glasgemälde mangelt seit längerer Zeit; es ist wahrscheinlich, daß es entweder wegen Alters entfernt oder durch Hagelschlag zerbrochen, und später durch ein anderes Fenster ersetzt wurde. Würde es sich noch erhalten haben, so wäre es das älteste, mithin auch das seltenste Stück der alten Glasschmelzkunst im hiesigen Dome. Wir werden darüber später in einem eigenen Paragraph das Wissenswürdige folgen lassen.

Außer diesem Wenigen vermögen die Zeitschriften weiter nichts Denkwürdiges mehr in Bezug auf Bauunternehmungen während der siebenjährigen Regierung des Bischofes Konrad anzugeben.

Daß aber der Dombaumeister Ludwig, so lange er unter ihm noch lebte, nicht unthätig war, dürfen wir sicher hoffen. Bloß dem glücklichen Zufalle, daß Ludwig unter drei Kirchenobern wirkte, welche selbst nicht nur lange regierten, sondern sogar aus Liebe für ihre neuzuerbauende Kathedrale bedeutende Herrschaften hinpferkten, haben wir die Herstellung des majestätischen Domes in demselben Umfange, in derselben Länge und Höhe, wie wir ihn gegenwärtig anstaunen, zu verdanken; denn aus spätern Nachrichten wird es klar, daß die Ausführung nach dem kühnen Ideale, welchen der große Baumeister anfänglich entwarf, zu seinen Lebzeiten schon stattgefunden haben würde, hätte man damals die sich entgegenragenden Berge von Unmöglichkeiten übersteigen können. Zu

(scil. Episcopi Conradi), ubi donatio ejus pictis vitris est in usta, haec imaginibus duabus arcem offerentibus sunt adscripta verba: „Conradus de Lupurch.“ „Hailwig Friderici filia Lantgravii,“ ut verisimile sit, illum Episcopi Chunradi, qui prope coloribus expressus adstat, germanum fuisse, ut postea ex litteris donationis comperi certius &c. (Vid. supra Not. 48.) — Oefel. I, 210*.

den Schwierigkeiten dürfen wir außer andern, von welchen uns zur Zeit die Nachrichten fehlen, sicher die Niederreißung der Stiftskirche zu St. Johann, mehrerer daran gebauter und dahin gehörender Kapellen und Häuser nebst Kellern, Kisten und Hofstätten rechnen, welche der vorzunehmenden Erweiterung des Domes nach West, Nord und Süd im Wege lagen. Ungerne wird man nämlich von Seite des Chorstiftes St. Johann, auch wenn große Entschädigungen dafür geboten wurden, zu deren Abbruch die Hand geboten haben, und wenn auch, das Hochstift nicht doch sogleich im Stande gewesen seyn, die eingegangenen Verträge zu erfüllen. Man mußte also dieß den bessern Zeiten vorbehalten. —

Möglich ist es, daß Bischof Konrad zu solch einem Vertrage die Einleitung getroffen habe, daß jedoch die Ausführung seinem Nachfolger, Niklas, überlassen werden mußte.

Konrad starb den 25. Dezember 1313, und wurde nach der Angabe des Domherrn von Meissenburg beim St. Andreas-Altar hart an der Seite seines Bruders und seiner Schwägerin, nach Hochwart dagegen bei H. L. Frauen-Altar (unweit von jenem) begraben.

Seine Grabchrift lautete also:

„Hec. servat. fossa. Conradi. presulis. ossa.

De. Luppurg. natus. sic. tibi. Christe. datus.“

Anno Dm. M. CCC. XIII. ⁽⁵¹⁾

Hoffentlich wird auch der unter ihm verstorbene Meister Ludwig im neuen Dome seine Ruhestätte erhalten haben. ⁽⁵²⁾

⁵¹⁾ Der oft angezogene *Tractatus de limitibus Parochiarum* &c.; Defele I, 210^a u. Paricius ic.

⁵²⁾ Unsere Mühe, sein Grabmal aufzuspüren, blieb leider unbefruchtet.

Wenn die Geschichte auch schweigt, wenn Lieder
 dich auch nicht besingen,
 Neben in Ewigkeit, Ludwig! die Steine von dir.
 Ludwig war ein geborner Regensburger und
 Rathsgeschlechter. ⁵³⁾

§. 8.

Wir treten jetzt in den folgenreichen Zeitraum, in welchem Bischof Nikolaus, ein geborner Edler von Stachowitz aus Böhmen, früher König Heinrich's VII. Notar und Schatzmeister bei dem Hochsifte Eichstätt, ⁵⁴⁾ das hiesige Bisthum verwaltete.

Während seiner 27jährigen Regierung (von 1313 bis 1340) geschah Vieles am Dome. ⁵⁵⁾

Wir müssen ihn als den Begründer der zweiten Bauepoche annehmen, denn unter ihm wurde die große Ludwig'sche Idee, den nur halb vollendeten Dom gegen Westen zu verlängern, verwirklicht.

⁵³⁾ Im Jahre 1283 tritt Ludwig in Angelegenheiten des deutschen Hauses zu St. Egid in Regensburg zuerst als Meister Ludwig Steinmetz (magister Ludwicus lapicida) auf. In der darüber ausgefertigten Urkunde wird er nicht allein Bürger genannt, sondern er befindet sich sogar in der Reihe der Rathsgeschlechter von Regensburg. Mit ihm tritt auch darin ein bürgerlicher Goldschmied, Meister Hanns von da auf: „Magister Johannis aurifaber.“ Daß aber Ludwig ganz gewiß im hohen Rathe des Magistrats von hier saß, bürgt vor Allem der seiner Wittve Anna von der Fürstin und Wittfin Irmengard von Niedermünster beigelegte Titel: „Discreta Domina Anna relicta quondam magistri Ludwici operis acti. Petri Rat.“ (S. Urkunden Anh. Nr. III.)

⁵⁴⁾ Sieh die Geschichte der Fürstbischöfe von Regensburg autore anonymo. S. 1795.

⁵⁵⁾ „Hic multum utilis Ecclesiae suae Ratispon.“ schreibt Konrad von Waldenburg l. c.

Dieser Bau wird in der Kunstgeschichte unsers Domes selbst „der newe paw im Thym“ genannt. Meister **Albrecht** war hierbei Baumeister⁵⁶⁾, Luch Steinmetzmeister und Meister **Hainrich** Zimmermeister.⁵⁷⁾

⁵⁶⁾ Auch von diesem vortrefflichen Dombaumeister wissen wir eben so wenig, wie früher von Ludwig, wie er mit seinem Zunamen geheissen hat. Da er ebenfalls unweit des Königshofes am Klaranger wohnte; wie die Wittve Ludwigs, so möchte man glauben, daß Albrecht etwa die Wittve Anna oder eine Tochter von ihr geheilicht habe, weil nur dadurch das Haus Albrechts in der bezeichneten Gegend zu dem ausgezeichneten Ruhme gelangen konnte, daß es κατ' ἐξοχήν im Volke „die Thymmaisterin“ (von der verwitweten Dombaumeisterin Anna) genannt wurde. (Codex diplomat. octo fraternit. S. Wolfgangi fol. 214. Handsch.)

⁵⁷⁾ Beide Domwerkleute „Albrecht, der Tuembmaister vnd Maister Hainrich der Zimmermann von dem Tuem“ erscheinen in einem Stift St. Johann'schen (ungebrachten) Kaufbriefe, d. d. Montag nach Lichtmess 1318 (Diplomat. von St. Johann Fol. 123.) Letzterer begegnet uns in den Bruderschaftsakten von St. Wolfgang noch im Jahre 1328. Der Steinmetzmeister Luch „Ulrichs des Stainmägels sun“ hatte eine Frau, Irngart mit Namen, um 1332. (Diplomat. von N.-Münster fol. 471.) Die Dombaugeschichte fühlt sich verpflichtet, auch der Namen der übrigen Bauehelfen ehrenwerthe Erwähnung zu machen, weil sie bekennen muß, daß selbst der größte Baumeister ohne Beihilfe geschickter und fleißiger Gehilfen eben so wenig, wie der Feldherr ohne tapfere Soldaten, Ruhm erndten könne. Unter jene müssen wir die Steinmetzen **Berthold** (er wird schon 1309 magister lapicida in curia S. Cassiani genannt) und **Wernhart** rechnen, welche in der bezeichneten Bauepoche am Dome mitarbeiteten. Letzterer wurde im Domsriedhofs begraben. Ein zu unterst an der Mauer des südlichen Antritts zum Dome eingelitteter länglicher Grabstein besagt dieß mit folgender einfachen Inschrift:

Im Jahre 1325 den 8. Julius versammelten sich die beiden Kapitel des Dom- und St. Johann-Stiftes, um über

HIE·LEIT·WIRNHARZ·ÓER·STAIN

MAIZZEL·WEGRAWER·

GOT·MVZZ·SEIR·SEL·HAWER·

die Mittel zu berathschlagen, wie die zur Erweiterung des Domes gegen Westen nöthigen, dem Stifte St. Johann zugehörigen Häuser vergütet werden könnten und sollten. Man kam dabei in Güte überein, daß als Entschädigung das Stift St. Johann eilf Pfund jährlicher Einkünfte so lange aus der Pfarre Salern beziehen solle, bis die andere Pfarre zu Walhersdorf (Landgerichts Landau), welche man ihm gänzlich überlassen wollte, vakant seyn würde. Falls jedoch der Zins dieser andern Pfarre obige Summe von eilf Pfund nicht abwerfen würde, sollte der Rest aus dem Zinse eines Domherrnhofes und, wenn dies noch nicht hinreichte, aus den übrigen Domkapitel'schen Gütern in Salern getilgt werden. Zulezt wurde festgesetzt,

Nicht minder nimmt man innerhalb der nördlichen Thüre des Domes hart an einer Säule die Todesanzeige eines etwa hier vom Gerüste zu todt gefallenen Steinmehrs nebst Monogramm wahr:


HIC LECIT CEDERVTV.

Endlich müssen wir obigen auch einen gewissen Jakob Aytter und einen Maister Peter, jener Steinmehmaister, dieser Zimmermann (1328 — 1329), dann auf das Jahr 1333 den Steinmehmeister Herrmann den Hehenbeck und die Meister Konrad den Peliz (Pelz), Heinrich im Grafe und Berchtold den Gramwitvogel hinzufügen. Sämmtliche Steinmehrs waren Bürger von hier. (Nied's III. Thl. Codicis &c. — Diplomatar. von St. Johann; Gemeinerische Urkunden-Samml.; Westentrieber's hist. Beiträge X. 176.; endlich Rangs Regesten, V. 151.)

daß jede Partei, welche der gegebenen Bestimmung zuwider handle, mit einer Strafe von hundert Pfunden Pfennigen „zum Besten des Domwerkes“ belegt werde.

Die Häuser, welche nun der Vergrößerung des Domes wegen niedergerissen werden sollten, waren folgende:

- 1) die Hoffstätte und das Haus des Pfisters,
- 2) die Hoffstätte und das Haus des Dompfarrgefallen,
- 3) das große Haus mit Hoffstätte, worin der Stadtkämmerer Gumprecht leibgebingsweise wohnte,
- 4) Haus und Hoffstatt eines gewissen Sachsin nebst dem vom Stifte St. Johann benützten Keller.

Hinsichtlich der Niederreißung einer nicht minder im Wege gelegenen Kapelle, St. Niklas, und des darüber gebauten, dem Stifte St. Johann gehörigen Getreidkastens, dann eines andern Hauses, worin ein gewisser Drechsel wohnte, wurde jedoch damals nichts Bestimmtes beschlossen, sondern es verblieben diese Baulichkeiten dem Chorpfiste, jedoch so, daß es bis künftigen St. Gallustag ein Taschendach über den Kasten machen, und auf keiner Seite die Mauer erhöhen sollte.

Schließlich gestattete man den Miethleuten, noch bis zum Emmeramstag des benannten Jahres in den zur Demolirung bestimmten Häusern zu wohnen. ⁸⁵⁾

⁸⁵⁾ Sieh die merkwürdige lateinische Urkunde in Nied's Cod. II. 804 ff. Hier müssen wir von einem chronologischen Fehler, welcher in Betreff vorstehender Urkunde von allen Dombaubeschreibern gemacht wurde, Erwähnung thun. Dem geistlichen Rathe, Anb. Mayer, welcher zuerst die Urkunde in seinen Thesaur. nov. &c. IV. 279 aufnahm, jedoch falsch auf das Jahr 1308 epochirte, folgten anfänglich nicht nur Thom. Nied in seiner kleinen Beschreibung des Dombaues, sondern nach ihm auch alle neueren Historiker, welche hierüber eigens oder nur gelegentlich schrieben. Unser allerneuester unbekannter Dombau-Historiker

Bischof Nikolaus bestätigte auch wirklich schon den 17. Mai 1326 die unter den beiden Kapiteln wegen der Pfarre Walhersdorf geschlossenen Verträge, indem er diese Pfarre mit aller Zugehör und mit allen Einkünften dem Stifte St. Johann einverleibte, und das Domkapitel von der Zahlung der bedungenen Zinsen befreite. ⁵⁹⁾

Diese Urkunde verbürgt uns den festesten Willen des Bischofes, daß der Dom erweitert werde. „Er sey verpflichtet (heißt es darin), in Kraft seines bischöflichen Amtes den Dombau zu befördern.“

Diesem Worte folgte auch schnell die That. — Um den Bau zur baldigen Vollendung zu erheben, empfiehlt er im Jahre 1333 in einer zu Regensburg gehaltenen Synode seine Sachwalter, welche er Dehufs des neuen Baues in

wich sogar von diesem Jahre ab, und versetzte es auf das Jahr 1306. Allein die auf das Jahr 1308 epochirte Urkunde ist in dem Diplomatarium S. Johannis, welches wir benützten, deutlich auf das Jahr 1325, VIII. Idus Julii datirt. Nieb hatte es auch in seinen später im Druck erschienenen Codex Chronol. diplom. Episcopatus Ratisbon. II. 804 mit dem richtigen Datum aufgenommen. — Hieraus ersieht man wieder deutlich, welche nachtheilige Folgen die oberflächliche Urkunden-Benützung für die Geschichte haben kann!

⁵⁹⁾ S. Nieb ic. II, 811 ff. — Auch hier waltet über die wahre Epoche der Urkunde ein Zweifel ob. Nieb, welcher sie, wie er sagt, aus einem Diplomatarium schöpfte, bestimmt ihre Jahreszahl auf „1326 sabbato ante Octavas Pentecostes“ (17. Mai). Wir dagegen copirten sie vielleicht aus demselben Diplomatarium (scil. seti. Johannis), und hierin ist sie auf das Jahr 1337 in die Seruatii Episcopi epochirt. Welche von beiden Jahreszahlen die ächte sey, wissen wir zur Zeit nicht. Hier kann nur das Original entscheiden. Gemeiner gedenkt derselben Urkunde „d. d. 1337 in die Seruatii Episcopi.“ (S. dessen Gesch. v. Regensburg IV. 65, Note 100.)

alle Pfarreien seiner Diözese, Beiträge zu sammeln, aus- sandte. ⁶⁰⁾

Er ließ eine ungeheuer große Glocke zu Ehren Mariä gießen und schenkte sie der Kathedrale; sie ist die älteste der in den Domthürmen noch vorhandenen. Die Umschrift lautet also:

„Sanctos. collaudo. Tonitrua. Fugo. Funera. Claudio.“ ⁶¹⁾

Nicht minder verehrte er ihr ein goldenes Kreuz von unschätzbarem Werthe und bewunderungswürdiger Kunst. ⁶²⁾ Ihm verdankt ferner der Dom das majestätische, noch bis zu unsern Zeiten gut erhaltene enkaustischfarbige Chorfenster hinter dem Hochaltar, worin dessen Porträt, Name und

⁶⁰⁾ „Praeterea procuratores Fabricae (ecclesiae cathedra-
lis) sicut singulariter sic et generaliter vobis recomit-
timus diligenter“ etc.

⁶¹⁾ Nach einer alteutschen Uebersetzung heißt diese lateinische Umschrift:

Der Heiligen Ehr,
Des Donners Wehr,
Der Todten Mähr.

Die Glocke wiegt 98 Zentner. Paricius zc. schreibt dem Hochwart zuwider (Defele I, 211^a), daß sie Bischof Heinrich von Rottenek dem Dome geschenkt habe, und läßt sie, anstatt zu Ehren Mariä, zu St. Peters Ehre geweiht seyn. Sie wird jetzt die Predigtglocke genannt, und hängt im südwestlichen Thurme. Dasselbst befinden sich noch nachstehende größere und kleinere Glocken, als: die Frauenglocke von Johann Gordian Schelchshorn, Glockengießer zu Regensburg, (Bischof Albert IV. von Lörzing ließ sie gießen, wie das Wappen anzeigt) die Gebetglocke von J. Jord. Schelchshorn und die Fußglocke von eben demselben. Im nordwestlichen Thurme hängen jedoch die zwei schwersten und umfangreichsten: 1) St. Petersglocke von J. Jordan Schelchshorn und 2) die Dreifaltigkeitsglocke gegen 96 Zentner schwer, mit Bischof Alberts v. Lörzing Wappen. Erstere heißt auch die Fürstin.

⁶²⁾ Hiervon das Nähere im II. Theile bet dem §: Domschätze.

Wappen (ein gekrönter schwarzer Adler im goldnen Felde)
zu sehen, und woran die Inschrift zu lesen ist:

O. P E T R U S . P E T R A .
D E C I . T V . M I S E R E R E .
M E C I .
N I C C O L A V S . E P I S .

An diesem Chorfenster nimmt man Leo's Kirchweihe zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, der Mutter Maria, St. Peters und mehrerer anderer Heiligen im großen Style wahr.

Die in der Synode von den Lippen des Oberhirten geflossenen aufmunternden Worte, daß man das Werk des Domes aus Liebe zu Gott und zu seiner Ehre, Lob und Preis vermittelt freiwilliger Beiträge fördern möge, fielen auf guten Grund. Ueberall flossen Gaben zu diesem heiligen Zwecke. Einige ließen mit dessen Genehmigung und nach dem Bauplane des Werkmeisters eigene Kapellen zur inneren Zierde des Domes erbauen, oder gaben reichliche Summen zum Glaswerke oder ließen die Fenster selbst auf ihre Kosten fertigstellen.

§. 9.

Wir wollen hier nur von jenen wenigen Wohlthätern, deren Namen der nagende Zahn der Zeit noch nicht geißelt hat, Erwähnung thun.

Der Ritter Walther von Kaydorf (Landgerichts Neuburg v. W.), sein Bruder und Wether reversiren sich im Jahre 1306, daß sie auf dem zur Domsabrica gehörigen Gut zu Zumaring, welches dahin ein Pfund bl. zinsset, anders nichts suchen wollen, als was ihnen der Dombaumeister und das Kapitel gerne lassen. ⁶³⁾

Die eble Frau Diemut, Gattin Herrn Leutwin Hiltprants, Patriziers von Regensburg, schenkte im Jahre 1308 ein Pfund bl. zum Werke des Domes. ⁶⁴⁾

Im Jahre 1315 vermachte der Ritter Konrad von Michlsberg (bei Kloster Reichenbach) dahin seinen Hof zu Drumstetten. ⁶⁵⁾

⁶³⁾ Domkapitel'sches Registraturbuch vom Jahre 1585.

⁶⁴⁾ Diplomatarium von N.-Münster ic. fol. 477.

⁶⁵⁾ Obiges Registr.-Buch von 1585.

Im Jahre 1320 verspricht der edle Mann Dietrich der Halber von Halbach, Landgerichts Witterfels, vom Domwerkmeister den Ort Driehszel (Ditzenzel, Landgerichts Köpfting), welchen sein Bruder Albrecht der Halber zur Domsabrica als ein ewiges Seelgeräth vermachte, so lange als Lehen zu nehmen, als er ihm denselben gibt. ⁶⁶⁾

Im nämlichen Jahre schenkte dahin Ritter Carl von Eglofsheim aus gleicher Absicht ein unbenanntes Gut. ⁶⁷⁾

Der Domprobst Konrad von Haimberg verordnete in seinem Testamente vom Jahre 1325, daß man alle von ihm um 26 Pfund Heller erkauften Bücher verkaufen, und den Mehrbetrag zu dem Werk: „hinz dem Tum“ verwenden soll. ⁶⁸⁾

Der edle Ritter Heinrich von Satelbogen, Landgerichts Cham, verwilligt im Jahre 1327 seinem Vasallen Ulrich Rüssinger, drei Schl. dl. ewigen Giltzinses aus dem Hofe zu Bonholz „hinz dem Tum ze Regenspurch zu dem Werch“ zu verschaffen. ⁶⁹⁾

Kunigunde Stablerin und ihre Schwester Mechtildis abelichen Standes vermachten 1331 zur Pfarrkirche Maria Seborn (jetzt Sewarn, Landgerichts Neuburg v. B.) ihr Gut zu Lanreut mit der Bedingung, daß aus dessen Erträgnissen jährlich ein halbes Pfund dl. zum St. Peters-Dombau entrichtet werde. ⁷⁰⁾

Abt Fridrich vom Kloster Reichenbach verspricht 1333, alle Jahre zu Martini $\frac{1}{2}$ Pfund dl. aus der Mühle zu Sand zum Domwerk zu geben, und der ehrbare Mann Valb-

⁶⁶⁾ Langs Regesten n. VI. 27.

⁶⁷⁾ v. Stinglhelms erloschene und noch blühende altbayer. Familien. Regensburg, 1798. 4. Seite 41.

⁶⁸⁾ Langs Regesten n. VI. 171.

⁶⁹⁾ Ebenda 216.

⁷⁰⁾ Domkapitel. Registr.-Buch von 1585.

wein von Tegernheim verkauft im nämlichen Jahre dem Dombaumeister seinen Weingarten, Gäßübel genannt.⁷¹⁾

Das reiche Patriziergeschlecht von Regensburg, Auer von Auburg, welches beim hiesigen Domstifte oft die höchsten Würden trug, hat am meisten zum Baue des Domes theils beigetragen, theils selbst darin eigene Bauten geführt. Nicht nur stammen von ihm und seinen Nebenlinien die zu höchst im Chore rechts und oberhalb des mittäglichen Kirchenportals, dann entlang des rechten Seitenschiffes befindlichen buntgefärbten Fenster her⁷²⁾, sondern auch links im Dome erbauten sie eine eigene prachtvolle versperrte Kapelle zu Ehren der heiligen Katharina, ober welcher noch zu den Zeiten des bayerischen Heraldikers und Geschichtschreibers Wiguläus von Hund ihr Wappen zu sehen war.

Es war dies ihre Familiengruft und der Stifter hievon Ulrich von Au, Domdechant daselbst, wie man dies aus folgenden Worten des ehemals da gelegenen Denksteines entnehmen kann:

⁷¹⁾ Domkapitel. Registr. Buch v. 1585.

⁷²⁾ Man nimmt in den bezeichneten Fenstern ihr Wappen mit den vier Zinnen in verschiedenen Farben wahr. Bald ist das Helm-Kleinod mit einem rothen Hut versehen, der Stulp weiß mit der Zinne, und ein Busch darauf, bald mit zwei rothen Flügen und weißen Zinnen darin, bald sind wieder die Zinnen schwarz u. s. w.; deßhalb ist es schwer, gewiß zu bestimmen, ob darunter die Auer überhaupt und nicht auch manchmal ihre Stammgenossen, die Wärbinger, die Salzer und die Winzerer gemeint seyn werden. Hund sagt, daß die Wärbinger die weißen Zinnen im blauen, die Auer aber im rothen Felde, die Winzerer dagegen schwarze Zinnen führten. Uebrigens bemerkt man rechts bei dem zweiten Fenster im Presbyterium auch das Wappen der Wildsteiner oder Abensperger neben einem der Auer. Vielleicht ist solches das der mitsteuernden Hausfrau. (Hund's b. St. Buch I. 171 und 180, dann dessen III. Theil bei dem Worte: Winzerer.)

„Anno 1326 obiit Ulrichus de Awe Decanus Ratisponen. fundator hujus altaris.“ — Vor der Kapelle lag aber dessen, erst den 9. August 1839 wieder aufgefundenen, großer Grabstein mit nachstehender Schrift:

„Anno. Domini. M. CCC. XXVI. secundo.

Monas. Junij † Ulrichus. de. Awe.

Decanus. Ecclesie. Ratisponensis.“

Auch eines im Jahre 1362 daselbst begrabenen Domprobstes Heinrich von Au wird erwähnt. ⁷³⁾

Wenn uns auch von mehreren, als diesen Beiträgen zur Fortsetzung des Dombaues die Kenntniß mangelt, so reichen sie denn doch zur Bekräftigung der Behauptung hin, daß während der siebenundzwanzigjährigen Regierung des Bischofes Nikolaus am Dome müsse bedeutend gearbeitet worden seyn. Schon das Niederreißen der vielen in der sogenannten Pfaffengasse („vico dominorum“) gelegenen Häuser erforderte eine lange Zeit. Die Lage dieser Häuser selbst gibt uns aber den Fingerzeig, daß man, weil sie nördlich und südlich am Dome lagen, auch nördlich und südlich mit der Vergrößerung oder Erweiterung des Domes angefangen habe; Zeit und Umstände hinderten jedoch, zu diesem Behufe auch noch die St. Nikolaus-Kapelle, welche mit dem St. Johannis-Stift vermittelt eines Schwibbogens zusammenhing, dem Boden gleich zu machen. Bischof Nikolaus würde ganz sicher die deshalb erhobenen Bedenkllichkeiten beseitigt haben, hätte ihn nicht so plötzlich und zum größten Nachtheile der hohen Stiftskirche und des Dombaues der Tod

⁷³⁾ Hund l. c. I. 171. Der Stein des Kapellen-Stifters, obigen Ulrichs von Au, befindet sich jetzt in dem alten Domkreuzgange. Er erneuerte eigentlich die vom Bischof Konrad Grafen von Frontenhausen im alten Dome 1218 begründete, nachhin aber durch den Neubau eingegangene Capella sanctae Catharinae.

hinweg gerafft. Er starb im Kloster Oberaltach, welchem er besonders gewogen war, und wo er deshalb auch gerne verweilte, den 10. Oktober 1340, und wurde da im Chore begraben. Ein Grabstein mit der Inschrift:

„Anno Dm. 1340. VI. Idus Octobris obiit dominus Nicolaus Ratisponensis Episcopus defunctus est in monasterio Oberaltach ibique in choro contumulatus“ — deckt seine Hülle. ⁷⁴⁾

⁷⁴⁾ Defele I, 211, und Emil Gemauers Chronik von Oberaltach Seite 215. Außer der angeführten Grabchrift sollte nach Gemauer auch über seinem Denkmale noch eine Tafel gehangen haben mit nachstehenden Versen:

„Post M. post tria C. cum XX bina fuere,
Ista tegit fossa Nicolai praesulis Ossa.
Imbripolis quem Coeli Christus beet aedis,
Temporibus cujus in pace Dioecesis hujus;
Gaudebat Clerus Cultor Dei, quia verus,
Omne Bonum nactus stetit omnibus omnia factus:
Prudenti more sub Regni sedis amore.
Nunc virgo Mater, Petrus sacer impetret Ipsi,
Ante Deum, quo salvet eum pia passio Christi.“

Der Retrolog von Kloster Oberaltach (M. B. XII. 295) läßt den Bischof den 9. Oktober (V. Idus Octobris) sterben. — Die Sage, daß der Bischof seit dem Jahre 1321, in welchem ihn die Bürger von Regensburg wegen frevelhafter und gewaltsamer Entziehung eines in die Freieung des Bischofshofes geflüchteten Missethätters beleidigt hätten, seinen bischöflichen Sitz verlassen und geschworen hätte, auch bis zu seinem Tode ihn nie mehr zu besuchen, trägt zu sichtbar das Gepräge des damals herrschenden Zeitgeistes an sich, als daß man ihn, und wenn es gleich Andreas Presbyter von St. Mang, Wigul. Hund in Metropolis Salisbg. T. I. fol. 206 und Laurentius Hochwart (Defele I, 211^b) und ihnen nach mehrere andere Historiker schreiben, Glauben beimessen könnte; denn mehrere von 1322 bis 1340 von Nikolaus ausgefertigte Urkunden mit dem Datum: „Regensburg“ (S. Nied's Cod. II. &c.) entkräftigen sie. Wahrscheinlicher ist es, daß der Bischof in Ober-

Uebrigens können wir nicht bergen, daß der Baulust des Bischofs Nikolaus eine in Bayern und besonders in Regensburg ausgebrochene Hungersnoth sehr zu Statten kam, und daß derselbe in Folge seines klugen Haushaltes bei einer längern Lebensfrist den Dombau gewiß noch bedeutender gefördert haben würde. ⁷⁵⁾

§. 10.

Obgleich gewiß ist, daß die nach Nikolaus Tod im Domkapitel erfolgte spaltige Bischofswahl im Allgemeinen auf die kirchlichen Angelegenheiten des Bisthumes sehr nachtheilig einwirkte, so litt dabei doch die Fortsetzung des Dombaus nicht im Mindesten.

Unter dem Schutze Kaiser Ludwigs des Bayern regierte der von Gottes Gnaden zum Bischof erwählte Eichstädtische Domdechant Heinrich von Stein mit ganzer Machtvollkommenheit bis zu seinem Tode in der Stadt, und während seiner kurzen Regierung geschah sehr viel zum Besten des begonnenen neuen Domwerkes. ⁷⁶⁾

Die Dissidien, welche sich früher zwischen dem Domkapitel und den Chorherren von St. Johann wegen der Niederreißung der vorherührten St. Nikolaus-Kapelle erhoben, und weshalb auch beide Theile, um doch

altach, wofelbst er aus Vorliebe gerne weilte, auf seinem Besuche alda erkrankte, starb, und sich da begraben ließ. Von seiner väterlichen Liebe für dieses Kloster zeugten noch vor dessen Aufhebung seine dort aufbewahrten Geschenke. Unter andern erwähnt Gemauer einer kostbaren gelben Kasula von Scharlach und seines auf Pergament gezeichneten Pontifikalstabes.

⁷⁵⁾ Gemeiner 1. I, 488, 499 und 500.

⁷⁶⁾ Laurentz Hochwart (Defele I, 212) behauptet, aber mit Unrecht, es wäre der Burggraf Friedrich, Heinrich's Gegner, von K. Ludwig d. B. beschützt worden. Man vergleiche dießfalls Gemeiner II, 23 ff.

einmal an's Ziel zu kommen, den Bischof Heinrich als Compromissrichter erkoren, wurden durch ihn gleich im ersten Jahre seiner Erhöhung in Güte auf folgende Weise beigelegt: „Es sey — lautet dessen „Schiedung“ (d. h. Entscheidung) d. d. Samstag nach St. Veitstag 1341 — vor uns eine Rebe gekommen vom Domkapitel eines und vom Kapitel zu St. Johann andertheils wegen eines Bauwerkes, welches dem Dome nothwendig ist, zunächst an St. Johanns-Münster, da, wo die St. Niklas-Kapelle liegt, und weil uns beide Theile die Berichtigung solcher Anstände empfahlen, foderten wir deshalb zu uns die Rathsherren der Stadt, als Herrn Konrad den Tundorfer, Herrn Marquard auf Tunau, Herrn Karl den Müller und Herrn Ruge den Reichen, und gemeinschaftlich mit ihnen entscheiden wir demnach, wie folgt:

Das Werk von des Domes wegen soll an die Stelle gebaut werden, wo die St. Niklas-Kapelle mit dem darüber gebauten Getreidkasten gegenwärtig steht. Sollte man in Folge des Abbruches derselben irgendwo das St. Johanns-Münster beschädigen, dergestalt, daß dadurch dessen Mauern brüchig werden, so soll dieß dem Stifte und den Chorherren daselbst an ihren Ehren und Rechten unschädlich seyn. Als Entschädigung für die verlorene Hofstätte (Kapelle) müsse dem Chorstifte von Seite des Domkapitels ein Pfund Pfenninge jährlicher Gült und zwar aus dem Hause des Domherrn Berthold Gamered so lange gegeben werden, bis den Chorherren zu St. Johann vom Domkapitel ein neueres Münster (d. i. Stiftskirche) erbaut werde; weshalb schon zwischen ihnen die Einleitung getroffen wurde.

Sobald der Bau ihres Chorstiftes vollendet seyn wird, so soll die bedungene Obliegenheit der Zahlung des obigen Pfundes von der Stunde an aufgehoben seyn. —

Dieser Schiedung gelobten hierauf die Domherren nicht nur getreulich nachzukommen, sondern sie suchten ihr durch den Beisatz mehrerer ihr mangelnder Erörterungen noch größere Sicherheit und Stärke zu verschaffen. Es wurde nämlich beigefügt, daß, wenn die ausgesprochene Gült von 1 Pfund bl. nicht pünktlich auf dem Termentag, Michaelis jeden Jahres, entrichtet würde, die Strafe der Zwispild eintrete. Würde die Gült von Seite des Domkapitels die nächsten 5 Wochen nach Michaelis versetzt, müßte dem Chorstimme befehlungsgeachtet nicht nur diese, sondern auch die Zwispild aus der Oblat des Domkapitels alle Jahre vergütet werden. Dasselbe müßte sogar beobachtet werden, sobald sich es fügen würde, daß das Domherrnhaus abrenne, veröde oder vor Alter einstürze. Ueberdies wurde noch, und wie es uns scheint, nicht überflüssig, bemerkt, daß auf dem angeführten Chorhause eine Gült von zwölf Schill. bl. zum Werke des Domes von früherer Zeit hatte. 77)

Zu Folge dieses Spruches sind wir nun versichert, daß der Dom bau und zwar gegen Norden mit allem Ernste fortgesetzt wurde, weil die berührte Niklas-Kapelle nördlich der dormalig noch gestandenen alten Stiftskirche von St. Johann lag. Zugleich gewinnen wir bei einer genauern Betrachtung sowohl der Urkunde vom Jahre 1325, in welcher zuerst die Abbrechung jener Kapelle erwähnt wird (§. 8.), als auch der vom Jahre 1341 die Ueberzeugung, daß der Abbruch derselben mit unübersteiglichen Hindernissen müßte verknüpft gewesen seyn, weil mehr, als sechzehn Jahre, darüber verfloßen sind, bis endlich unter Bischof Heinrich von Stein die beschwogen erhobenen Anstände konnten in Güte beseitigt werden.

77) Sieh Urk. Anh. Nr. IV.

Diese lange Verzögerung verursachte hauptsächlich die große Gefahr, welche man bei der Demolition der vermittelst eines Bogens mit der St. Johannskirche verbundenen Kapelle und des darüber gebauten Getreidkastens vor Augen hatte, und von welcher auch in der Heinrich'schen Schiedung Erwähnung geschieht. Man befürchtete nämlich, es möchte bei deren Abbruch die Stiftskirche von St. Johann allenthalben baufällig und dadurch der Gottesdienst der Chorherren gänzlich eingestellt werden. Letzterer Fall trat auch wirklich in Bälde ein. Die Chorherren drangen daher auf die Erbauung einer neuen Stiftskirche unferne des Domplatzes, obgleich ihre alte Kirche noch nicht bis zum Jahre 1381 abgetragen werden konnte.

So viel von dem entweder schon im Jahre 1341 oder im darauffolgenden wirklich vollzogenen Abbruche der sehr bedeutenden Nikolai-Kapelle und des darüber gebauten Getreidkastens.

§. 11.

Wir gehen jetzt zu der weiteren Geschichte des Dombaues unter der Regierung der nachfolgenden Bischöfe über.

Vom Bischöfe Friederich, einem gebornen Burggrafen von Nürnberg, dem Gegner Heinrichs von Stein, hat sich, obgleich er bei vierundzwanzig Jahre das Bisthum regierte, gar kein Denkmal seiner Vorliebe für den Dombau erhalten. Nur in einer Urkunde vom Jahre 1343 wird erwähnt, daß er dem Domkapitel die Pfarrei Winzer mit der Bedingung einverleibt habe, daß ein zeitlicher Pfarrer jährlich fünf Pfund Reg. Pfenninge zur Domfabrica reiche. ⁷⁹⁾

⁷⁹⁾ Nieb's kleine Beschreibung des Dombaues u. — Uebrigens gelang es uns nicht, außer dem Steinmetzmeister Wolfhard (1355) und dem unter ihm stehenden Steinmetz Friedrich

Man wird aber auch schwerlich im Stande seyn, andere Dokumente aufzufinden, wodurch man dessen Nachlässigkeit in der Fortsetzung des Dombaues beschönigen könnte, da bekannt ist, daß durch seine lockere Wirthschaft das Bisthum dergestalt verarmte⁷⁹⁾, daß man ihm einen Administrator in der Person seines Bruders Berthold, Bischofes von Eichstätt, an die Seite zu setzen bemüht war. Nicht genug war es, daß der Burggraf die wichtigsten Herr-

(1366) den Namen eines eigentlichen Dombaumeisters zur Zeit der Regierung des Bischofes Friedrich aufzufinden. Jene beide waren Bürger von hier. (Diplomat. von N.-Münster und Cod. octo frat.) Matthias Steinmez, Diener des Steinmezmeisters, den leider Gemeiner (II, 156) ebenfalls nicht nennen konnte, gehört nicht minder in die Reihe der Dombauleute. Er muß ein sehr geschickter Steinmez gewesen seyn, weil ihm als Würdiger 1369 auf hohe Vorbitte das Leben geschenkt wurde.

Uebrigens hatte um diese Zeit ein Steinmez 7 dl. Tagelohn, ohne Kost; der Handlanger aber 2 1/2 dl. (Westenrieders Beiträge VIII, 128 und 142.)

⁷⁹⁾ „Hic — schreibt der unter ihm lebende Domherr Konrad von Maidenburg in seinem bekannten Tractatus — ecclesiam Ratisponensem penitus destruxit, et capitulum flebiliter attenuavit.“ Vergl. auch das Statut des Domcapitels d. d. 1367 in Nied's Cod. II. 903. — Ein uraltes Manuscript mit dem Titel: „Ordentliche Erzehlung aller Bischöve zue Regenspurg“ schildert diesen Bischof also:

„In Weinigkait wurden erwält drei,
Durch Babst hieß erhielt's diser (Friedrich) frey,
Hat gelebt regiert vñnd gehaußt also,
Daß jederman an sein tod war fro.
Dem leblichen stift tet er vil schaden,
Welchs war vil jar mit Im beladen.
Man tuet im nit vil guts nachsagen;
Darumb gedenkñ ein jeder bei seinen tagen,
Daß er woll schaff, hebor sein ehr
Ein guten namen laß, was will er mehr.“

schaften des Bisthumes, Werd und Stauf, an den Kaiser Karl IV. verkaufte und vertauschte; es will auch sogar vermuthet werden, daß durch ihn der Kaiser die Vereinigung des Regensburger Bisthumes mit der Metropolis von Prag zu Stande gebracht habe. Doch zum Glück dauerte dieser rechtswidrige Verband nicht lange.

Ungeachtet der geringen Aufmerksamkeit von Seite des Bischofes auf den Dombau flossen dennoch manche Gaben christlicher Wohlthäter zu seiner Fortsetzung aus allen Theilen der Diözese. So schenkte im Jahre 1348 ein Edelmann von Geigant eine Gült von einem Gulden aus seinem Gute zu Enzenried, eben so im Jahre 1350 die Edelfrau Ottilia von Roming 60 bl. aus einem Gut zu Plunderdorf und der edle Mann, Otto von Hönheim, zur Sühne seiner vielen Sünden eine Gült von dreißig Pfennigen alle Jahre aus seinem Gute zu Schöngraß.⁶⁰⁾

Im Jahre 1351 vermachte der Ritter Konrad der Nusberger von Neuennusberg, der Stifter des Seelhauses für zwölf Schwestern im Markte Viechtach, auch zum Domwerk in Regensburg die bedeutende Summe von elf Pfunden Reg. bl., und im nämlichen Jahre stellte Heinrich Simon, Bürger von Regensburg und „Pfleger des Werchs am Lymb“ der Frau Margareth der Aschacherin den Revers aus, daß er ihr das Gut zu Kettenbach, welches sie dem St. Peters-Domwerk auf den Fall ihres Todes vermachte, auf ihre Lebenszeit noch belassen wolle.

Im Jahre 1353 verschaffte der ehrbare Mann, Albrecht von Graßesdorf der Domsabrica einige Wiesfleckeln bei Hülstetten, Landgerichts Neuburg v. W.

Der Pfarrer Ulrich zu Taufkirchen und Pfleger zu Böhmschbrunn vermachte in seinem Testamente v. J. 1354 nicht nur

⁶⁰⁾ M. B. XXVII. 142 und Domkapitel. Registr.-Buch vom J. 1385.

besonders drei Pfund dl. zum Dome, sondern namentlich auch dem Werkmeister desselben ein Pfund und ein halbes Schock böhmische Pfennige. ⁸¹⁾

Im Jahre 1357 schenkte der ehrbare Bürger, Reichher Bischof von Regensburg, dem St. Peters Stiftsbau einige Zehende von Weingärten und Neugereuten zu Bach, ebenso der Bürger Albrecht Raintinger von da einige Pfunde Pfennige.

Im Jahre 1358 verordnete Heinrich der Hohenberger zu Krumbach seines Seelenheiles wegen zur Domsfabrika 15 dl. ewigen Zinses aus den Lehen zu Krumbach; dergleichen verschreibt der edle Herr, Heinrich der Kramdorfer dahin eine jährliche Gült von 60 dl.

Konrad Mauchel, Bewohner am Regen, gab im Jahre 1360 aus seinem hinter St. Mang zu Stadt am Hof gelegenen Hause einen jährlichen d. i. ewigen Zins von 4 Schilling und 10 Reg. dl. zur Domsfabrika. ⁸²⁾

Ebenso schenkte Herr Dietrich von Au, Domprobst zu Regensburg, im Jahre 1362 nicht nur fünf Pfund dl. dazu, sondern auch in die Domküsteret seine schönen Teppiche, und im nämlichen Jahre obigen Otto Hönheimers und seiner Frau Bruder und Schwager, Rutland der Rächwein dahin seinen Weingarten am Berge zu Saler, genannt Rutland. ⁸³⁾

Endlich verdienen auch die durch die Frau Offmei Simonin, Bürgerin von hier, im Jahre 1363 gemachte reiche Stiftung der Glöckelmesse im Dome, dann die im gleichen Jahre vom

⁸¹⁾ Cod. präpositurae Bömischbruck a Thoma Ried collectus (Handschrift); das Registr.-Buch und Regesta bavar. (VIII, 205.) Der bisher nicht vorgekommene Fall einer besondern Schenkung an den Domwerkmeister muß auch in einer besondern, uns nicht leicht mehr erklärlichen Ursache gegründet seyn.

⁸²⁾ Niede's H. Dombaugeschichte, vorherührtes Reg.-Buch und Gemeinerische Urkundensammlung. (Hdschr.)

⁸³⁾ Niede's Auer u. S. 296 und Registr.-Buch.

Ritter Walthar Rathborfer geschene Gültverschreibung eines Pfundes hl. aus der Hagwies, ferner das Vermächtniß des edlen Mannes Otto von Plankensfels mit einer ewigen Gült von 30 hl. aus dem Hofe zu Oberaich, endlich das vom Bürger Lütwein auf Lunau zum St. Peters Domwerke vermachte Legat eine Erwähnung.

Selbst in Neustraubing und Mindfaching erhielt die Fabrika von unbekanntem Wohlthätern Besigungen. ⁸⁴⁾

Merkwürdig bleibt übrigens die Beobachtung, daß die Geschichte, während sie, wie wir wahrgenommen, bei jedem vorausgegangenen Bischofe Jahr, Tag und Ort seines Verschreibens aufzeichnete und Grabchriften mittheilte, bei unseren in Zwiespalt regierenden Bischöfen Heinrich und Friedrich diesfalls das größte Stillschweigen beobachtet. ⁸⁵⁾ So rächt Zwietracht sich an sich selber.

S. 12.

Erfreulichere Ausichten in Betreff des Dombaues bietet dagegen die Regierungzeit des im Jahre 1365 zum Bischof einmüthig erwählten Domprobstes Conrad von Haimberg den harrenden Augen des Forschers dar.

Unter ihm beginnt eigentlich, so zu sagen, die dritte Epoche des Dombaues. Nicht leicht widmete ein früherer Kirchenfürst von Regensburg sich dem Dombaue mit solcher Sorgfalt, wie Conrad. —

Es war aber auch die höchste Zeit, die Nachlässigkeit seines Vorfahrers durch unausgesetzte Thätigkeit gut zu machen. Hierzu scheinen aber wieder die Chorherren von St. Johann den größten Impuls gegeben zu haben; denn ihre

⁸⁴⁾ Gemeiner ic. II., 132 und Regstr.-Buch, dann Gemeinliche Urkunden-Sammlung, endlich Riets III. Theil cod. diplomat. Nro. 377.

⁸⁵⁾ Sieh Hund's von Christ. Gewold vermehrte Metropolis Salisburg. I. C. I, p. 139, wo vom Friedrich gemeldet wird: „indagandum, ubi sepultus sit ic.“ —

Stift lag schon längere Zeit gleichsam im Chaos des Schuttes der bereits niedergerissenen St. Nikolai-Kapelle und mehrerer Häuser dergestalt begraben, daß sie nicht ohne Gefahr dem Chordienste obliegen konnten. Sie drangen um so mehr auf die schleunige Herstellung eines neuen Münsters, als dieß dem abgeschlossenen Vertrage gemäß schon viel früher hätte geschehen sollen.

„Wir haben — spricht der Bischof sich in einem am 29. Junius 1380 erlassenen Compromißspruche aus — schon mehr Wann ainsten (d. h. mehr als Einmal) wohl erwogen und auch den guten Willen getragen, daß wir das Werk unseres Domes und das Werk zu St. Johann, welches wir etwivul (d. i. seit mehreren Jahren) zu bauen angehebt, gerne fördern wollten, damit sie beide in Zukunft desto leichter möchten empor kommen und vollbracht werden.“

Aus diesen wenigen Worten des Bischofes, welche den Eingang seines sogleich nachfolgenden Spruchbriefes bilden, entnehmen wir mit Gewißheit, daß zur Erbauung des neuen Kollegiatstiftes St. Johann bald nach dem Regierungsantritte desselben zwar Anstalt getroffen, aber noch nicht der Grund dazu gelegt worden ist, weil vermuthlich noch immer zwischen den beiden Kapiteln Anstände obwalteten, deren Schlichtung sie dem neuangehenden Bischof übertrugen.

„Darum — fährt derselbe fort — haben wir Herrn Heinrich den Dechant, Ulrich den Straubinger, Konrad Heckel und das ganze Domkapitel auf einen Theil und Herrn Arnold von Weidenberg Probst und die Chorherren des Stiftes von St. Johann auf den andern Theil zu uns gefordert, und, nachdem wir ihre Meinung angehört und sie uns „vmb den Newnpaw“ obgenannten Münsters und der Widerlegung (Erfaz) eillicher Gülden, welche das Stiftskapitel von St. Johann auf einigen Behufs der vorhabenden zwei Bau-

werke bereits abgebrochenen und noch abzubrechenden Häusern und Hofstätten hat, vollen Gewalt gegeben, folgenden Spruch erlassen:

1) Das Domkapitel, welches seit längerer Zeit ein Pfund Regensburger Pfenninge dem Kapitel zu St. Johann aus dem Chorhause reichte, welches weiland Berthold der Camered, Domkapitular, bewohnte und gegenwärtig Herr Graf Dietrich von Abensberg, ebenfalls Domherr, inne hat, soll den Chorherren zu St. Johann aus eben diesem Chorhause zu einer Entschädigung ihrer Gülten und Hofstätten dasselbe Pfund Reg. bl. fürbaß jährlich und ewig geben.

2) Eben diesen Chorherren wird das auf dem Kornbühl gelegene und zur Domfabrica gehörige Haus, St. Petershaus genannt, welches jährlich ein Pfund Reg. bl. gültet, als Eigenthum überlassen.

3) Dem nämlichen Kapitel muß der „Lohnmeister“ des Domwerkes (magister fabricae) $\frac{1}{2}$ Pfund Reg. bl. jährlich aus jenen Gülten geben, welche das Dombauamt jetzt hat oder künftig gewinnen wird.

4) Wird aber dem St. Johannis-Stifte eine bischöfliche Pfarre incorporirt, welche $2\frac{1}{2}$ Pfund gilt, so hört die oben beschriebene Widerlegung der Pfenninge und des Hauses am Kornbühl gänzlich auf.

5) Von bischöflicher Seite wird demselben Chorstifte die Hofstätte und „der paw irez neuern münsters“ mit Grund und Boden und aller Zugehör frei und eigen gemacht, und überdieß festgesetzt, daß den Chorherren, wer jetzt und nachhin Lohnmeister des Dombauwes ist oder wird, ihr Gotteshaus in nachstehender Form und Weise **innen zwölf Jahren**, von künftigem St. Jakobs-Tage angefangen, gänzlich und treulich vollbringen müsse.

Das Chorstift soll nach der Länge „in der Mauer“ 43 Schuhe und nach der Weite 16 Schuhe halten; der

Thurm daran, welcher zu niederst an St. Johann zunächst an die bischöfliche Wage zu stehen kommt, soll dagegen nach der Höhe 100 weniger 9 und in der Weite 16 und oben 12 Schuhe halten, und alles mit gutem Gemäuer und Ziegeldächern versehen seyn. Weiter habe der Lohnmeister für fünf Altäre in diese Kirche und eine gewölbte Sakristei, welche an den Chor der Kirche, und zwar in den neuen Bischofshof hinaus, angebaut werden müsse, Sorge zu tragen. Wenn nun dieß alles, was hier bestimmt wurde, getreulich gehalten und vollbracht ist, so dürfe

6) die Hofstätte, worauf gegenwärtig die alte Kirche zu St. Johannis steht, abgebrochen und zu dem Werk des Domes ewig gehören, und auch sein rechtes Eigenthum seyn, ohne alle Hinderniß und Einspruch.

Auch wurde festgesetzt, daß jenes Kapitel, welches die vorgeschriebenen Artikel nicht stät hielte, dem andern mit hundert Gulden und „dem Werch zu dem Tomb“ ebenfalls so viel zu Bön verfalle.

Das Domkapitel versprach hierauf, sich mit seiner Treue dem Spruche des Bischofes zu unterwerfen, und besiegelte dieß auch mit seinem Insegel, d. d. Regensburg, Montags nach dem heil. Zwölfboten sanct Peters- und sanct Pauls- tag 1380.“⁶⁶⁾

S. 13.

Bevor wir in der Geschichte beider Bauten fortfahren, müssen wir hier noch einiger wichtiger Punkte der vom Bischofe Konrad den 6. November 1377 für sein Bisthum erlassenen Synodalstatuten weitläufiger erwähnen,

⁶⁶⁾ Sieh Urk.-Anh. Nr. V.

weil hierin Fingerzeige über die Ursache des so sehr verzögerten Dombaues gegeben werden.

Wir haben bereits mehrere von Leo's bis zu Konrad's Zeiten zur Domfabrica gestiftete Beiträge christlicher Gutsihäter aus allen Ständen der Diözese, worunter nicht selten Herrschaften, Höfe und ewige Gärten genannt werden, berührt. Diese im Vereine mit den beträchtlichen Zuschüssen aus dem Domkapitel'schen Kirchenfonde bildeten im Laufe beinahe eines Jahrhunderts eine so ergiebige Quelle für die Bedürfnisse des Dombaues, daß man deshalb einen eigenen Dombauamts-Meister (Lohnmeister) von Seite des Kapitels aufstellen mußte, welcher die Rechnungen des Baues besorgte. Gewöhnlich war dieses der jüngste Domherr.

Allein Kriege, Hungersnoth und Hagelschlag und, wie wir glauben, auch die vorausgegangene zwiespaltige Bischofswahl, in Folge deren der eine der Bischöfe in der Stadt, der andere außerhalb mit entgegengesetzten Maximen regierte, wirkten so nachtheilig nicht nur auf die Ausübung christlicher Wohlthaten (wir finden, was besonders wohl zu erwägen ist, nicht ein Einziges zum Besten des Domwerkes gemachtes Vermächtniß unter Bischof Konrads Regierung), sondern auch überhaupt auf die Zahlung von Seite der zum Dombau verpflichtigen Unterthanen, daß der Bischof damals bemühet war, nachstehendes Statut zu veröffentlichen:

„Die Schuldner unserer Domfabrica und alle Zinspflichtigen unserer Kathedrale (heißt es im XXXVten Titel) sind verbunden, jene laut ihrer Schuldverschreibung jetzt und fürbas alle Jahre binnen sechs Monaten, diese dagegen jedes Jahr am Vorabende des Apostels St. Peter dem Dombauamts-Meister entweder ihre Schuldigkeiten zu entrichten, oder sich mit ihm dießfalls zu vergleichen. Falls sie dieß versäumen, soll ihnen der Tisch des Herrn versagt werden. Die Befreiung von dieser Strafe halten wir

uns bevor. Würde aber auch solche Strafe sie nicht zur Zahlung vermögen, sollen die Stürmigen sogar mit dem Kirchenbanne belegt werden.⁸⁷⁾

In Folge dieses strengen Befehles, glauben wir, sind bald darnach die Quellen allerseits wieder so flüßig geworden, daß der Fortsetzung des Dombaues nichts weiter mehr im Wege lag, als die Beseitigung der oben angegebenen Hindernisse.

Am ersten und thätigsten griff man zum Baue des Münsters von St. Johann. Er wurde binnen Jahresfrist, so schön und lieblich, als möglich war, und zwar um elf Jahre früher, als im Vertrage von 1380 bedungen ward, vollendet. Dieß erfahren wir aus einer Stelle der Stiftsstatuten, welche Bischof Konrad, noch wenige Monate vor seinem Tode, für dasselbe Kapitel den 2. Sonntag nach Ostern 1381 verfaßt ließ. Die Stelle, wo hin man das Stift neu erbaute, hieß auf den Brettern,⁸⁸⁾ war ein Wirthhaus und daneben stand eine Kapelle.

⁸⁷⁾ „Vt crimen peculatus, quod est furtum de republica, diligentius caueatur, et res ecclesie diligentius conseruentur, statuimus et irrefragabiliter diffinimus, ut omnes debitores Fabricae et censuales nostre ecclesie Cathedralis singulis annis, censuales quidem in vigilia beati Petri apostoli patroni nostri, debitores vero fabricae, postquam obligati fuerint, Fabricae, nunc vel in futurum infra sex menses studeant magistro fabricae nostre ecclesie Cathedralis satisfacere vel concordare cum eodem. Alioquin suspensionem a perceptione corporis dominici se nouerint incurrisse, quorum absolutionem nobis reseruamus. Item statuimus, ut omnes rectores ecclesiarum, in confessione et predicatione populum sibi subiectum inducant et informant, ut dicta debita nomine ecclesie Cathedralis soluere et tradere studeant diligenter, si indignacionem Dei omnipotentis et nostram voluerint euitare. (M. B. XV. 620.)

⁸⁸⁾ „Sane igitur, heißt es in den Statuten vom Jahre 1381

Nach dem Inhalte des Konrad'schen Spruchbriefes von 1380 kam es nämlich vom Dome etwas nördlich abwärts

Ecclesia S. Johannis Ratisbon. hinc nunc temporibus propter ampliacionem ecclesie nostre maioris disrupta et in alio loco venuste et honorifice redificata.“ (Andreas Mayer's Thesaur. nov. IV. 186.) Der Chorherr Andreas von St. Mang schreibt eben so, und dasselbe findet man auch bei L. Hochwart (Defele I, 37 und 213^b), in Gund's Metropolis Salisburg., endlich bei Jeremias Grünwald, Karthäuser von Prül. (Hfchr.) Letzterer setzt aber bei, daß das neue St. Johannis-Stift vom Dome etwas abwärts gegen eine Kapelle zu, welche neben einem Wirthshause, auf den Brettern genannt, gelegen, und deshalb abgebrochen wurde, gebaut worden sey. Ehe noch der gegenwärtige Bischofshof ganz ausgebaut wurde, hatte das Hochstift von 1410, vielleicht noch früher, bis zum Jahre 1509 eine Hofstätte, genannt auf den Brettern und gelegen „dem Bischofshofe gegenüber“, an verschiedene Bürger von Regensburg verlehnbart. (Bischöfl. Lehenbuch von Regensburg vom Jahre 1382 ff.). — Mit der Ausdehnung der bischöfl. Residenz gegen das west- und südliche Quadrat wurde diese Hofstätte in ihren Bau gezogen, und von nun an erlosch der Name: auf den Brettern. Der gut unterrichtete hiesige Cantor Particius versetzt diese Gegend in die Schwibbogen-, jetzt Nadelgasse zu rechter Hand und dem Kuchelhof gegenüber, was unserer Ansicht entspricht, indem gerade dort die alte Pfaffengasse, von der wir schon gesprochen, sich ehemals in die Nadelgasse mündete. Diese Pfaffengasse scheint in der Vorzeit, in der das Stadtpflaster unbekannt war, zur bessern Versicherung der Füße unserer, in den Chor gehenden Kanoniker gegen die Nässe gebrettert gewesen zu seyn. Wir finden nämlich in dem bischöflichen Lehenbuche und in andern geschichtlichen Stellen nie die Benennung: unter den Brettern, was auch einen ganz andern Begriff hat, — sondern auf den Brettern; daher kann man der Definition Gumpelzhaimers, als hätte diese Gasse unter den Brettern von dem vor 1000 Jahren aus Holz erbauten alten Dome zu St. Stephan ihren Namen geschöpft, (s. dessen Regensburger Geschichte I, 201) unmöglich beipflichten.

in die Nähe der bischöflichen Woge zu stehen, welche später jedoch bei der vorgenommenen Vergrößerung des neuen Bischofshofes niedergedrückt und mit dem Neubau vereinigt wurde. Nicht nur schon im Jahre 1387 stiftete der Alther Peter von Reimago von St. Johann, ein in unserer Dombaugeschichte äußerst wichtiger Mann, in die neuerbaute Kirche zwei ewige Messen mit zwei Kaplänen, sondern auch im Jahre 1391 auf dem bereits neuerbauten St. Klemens-Altare zur rechten Seite des Gotteshauses eine ewige Messe. ⁸⁹⁾

Auch zu dem Thurm, welcher dormalen nördlich hinter der Stiftskirche abgefordert in die Höhe ragt, hatte man bereits zu den Lebenszeiten Konrad's den Grund gelegt; vollendet hat ihn dessen Nachfolger, und zwar ganz aus Quadersteinen. Es ist dieß jener Thurm, welcher bis zur Vollendung der Domthürme, wie wir früher schon gemeldet haben, als ein Glockenhaus verwendet wurde.

Bei den beiden Bauten, nämlich dem Münster von St. Johann und dem Dome, waren der Domherr Konrad Hekel als oberster Bau- und Lohnmeister, Heinrich der Zehenter als Werkmeister, Marquard als Zimmermeister, endlich Ulrich der Synbel als Stein-

⁸⁹⁾ „1387 nach aller Heiligen-Tag kaufte er vom Stifte Niedermünster 3 H Reg. dl.; vom Kl. Prüfening 7 H dl., alles ewige Gilt, darnach vom Bürger Konrad dem Band einen Weinberg in Pruntal gegen Singing über, und fundirte die Stiftung der zwei ewigen Messen damit.“

„1391 Freitags vor Mitterfasten kaufte er von dem Bürger Jakob dem Graner einen Behend zu Mindraching, welcher von den Auern auf Brenenberg zu Lehen rührte, zur Fundirung der besagten Mess auf den Klemens-Altar zu St. Johann „in der Absitten desselben Gotzhauses zu rechten Hand.“ (Diplomatarium von St. Johann und ein im Archiv dortselbst aufbewahrter Originalbrief.)

werkmeister aufgestellt worden. Letztere drei waren Bürger von hier. ⁹⁰⁾

Leider hemmte die Bestürzung über den am Vorabend von St. Peters Kettenfeste (31. Julius) 1381 erfolgten Tod unsers kunstsinigen Bischofes Konrad plötzlich die Thätigkeit dieser Werkleute, und erfüllte die ganze Christenheit der Diözese mit Trauer. Nur die hier lebenden Karmeliten von St. Oswald machten hievon eine unrühmliche Ausnahme. Sie allein schalten von erhabener Kanzel herab die Baulust ihres Oberhirten, dessen Sorgfalt sich sogar bis auf die Sakristei und den Dachstuhl des Domes ⁹¹⁾ erstreckte,

⁹⁰⁾ Nieb's u. Dombaugeschichte und der Cod. oct. frat. S. Wolfgangi. — Ulrich der Synbell, der in den Regensburger Urkunden öfter bloß der Meister Ulrich genannt wird, war der Stadt Werkmeister d. i. Baumeister. Er begegnet uns im Jahre 1351 zum ersten- und 1392 zum letztenmale. Noch muß man auch den Meister Dyetreich den Steinmalzzel (er begegnet uns in einer ungedruckten Regensburger Urkunde vom Jahre 1340) und Berchtold den Steinprech hierher rechnen. Dieser, so wie Ulrich der Synbell, erhielten 1369 vom Damenstifte Niedermünster den Felbbau bei St. Lazarus auf 6 Jahre bestandweise. (Diplomat. von N.-Münster und Gemelner'sche Urkund.-Samml.)

⁹¹⁾ „Quatuor R. den. dari debent ad Sacristiam nostre ecclesie — verordnete der Bischof in dem Bestätigungsbriefe der Domkapitel'schen Statuten d. d. 7. Febr. 1379 (Nieb II, 921) — pro reficiendis et emendis ornamentis ecclesiasticis, due vero libro ad Fabricam dicte nostre Ecclesie pro reformandis tectis, residue autem libro deponi debent ad predictam Sacristiam ad communem utilitatem nostram &c.“ —

Hier finden wir die erste und älteste Stelle, welche von der Ausbesserung des Dombaches spricht. Obgleich wir vom Dome keine verbürgte Nachricht darüber, ob das Dach ursprünglich mit Blei oder auch schon mit Zäpfen gedeckt worden sey, besitzen, so bringt uns doch

während alle frommen Herzen ihm dafür den Zoll des künigsten Dankes darbrachten, und bis zum Untergange des

die Thatsache, daß das kaiserliche Reichsstift zur alten Kapelle um jene Zeit ganz mit Blei gedeckt war, die Annahme der Bedachungsweise mit Blei auch bei jenem auf, um so mehr, als wir Gewißheit haben, daß vor vielen Jahren noch das alte Chorthürmchen mit Blei ausgefütert war, wie uns der alte Spänglermeister Ebenbauer von Stadtamhof feierlich versichert hat. Gewöhnlich waren zu damaliger Zeit die Zinngießer die Dachbedeker der reichen Stiftskirchen; wir finden sogar, daß dieses Geschäft auch die Orgelbauer besorgten. Im Jahre 1410 gelobte Meister Hanns der Zinngießer, Bürger zu Regensburg, dem Kollegiatstifte zur alten Kapelle, das bleierne Dach seines Gotteshauses binnen Jahresfrist so auszubessern, daß es wieder vollständig hergestellt sey, und selbes zu bewahren, so lang er lebe, und allzeit auf eigene Kosten den Zeug, nämlich Blei, Zinn, Eisen, Nägel, Saal und Gerüst herbeizuschaffen. Dagegen versprach ihm das Kapitel jährlich auf seine Lebenszeit 2 Pfund Reg. dl. zu verreichen. — Im Jahre 1429 besserte Meister Simon Utershauser, Dragemacher und Bürger zu Smünd, das nämliche Bleidach aus, und im Jahre 1474 war es so ganz unbrauchbar, daß man es durch den bürgerlichen Zinngießer, Meister Konr. Haß von hier abtragen und wieder neu decken lassen mußte. Das Kapitel besorgte aber damals das Material selbst, und zahlte dem Meister 22 Pfund dl. Arbeitslohn, seiner Wittin hingegen 1/2 Pfund.

Deßgleichen meldet uns die Chronik des hiesigen Schottenklosters zu St. Jakob (siehe Pariclus neueste Nachrichten von Regensburg, Seite 278), daß der vierte Abt Gregorius I. im Jahre 1200 die seit 1111 erbaute Stiftskirche schöner auszieren, und auch die dormalen noch stehenden zwei Thürme mit Blei decken ließ. (Ganz gewiß geschah letzteres erst nach bereits vollendeter Bedachung der Kirche mit Blei.)

Aus diesen wenigen Nachrichten geht gewiß zur Genüge hervor, daß die Bleidächer vor Zeiten auf den größern Kirchen Regensburg's gewöhnlich, daß sie aber auch einer oftmaligen und zwar sehr kostspieligen Ausbesserung bedürftig waren, weshalb sie auch in der Folge ganz entfernt wurden. (Nied. II, 965.)

Riesenwerkes, das wir heute bewundern, darbringen werden. Besonders zogen jene über den kostspieligen Bau der bischöflichen neuen Residenz los. ⁹²⁾

Wenige Wochen vor seinem Hinscheiden schenkte der edle Kirchenfürst noch dem Domkapitel sein eigenes Chorhaus, genannt der Ernfelseshof (die gegenwärtige Dombekantel), behufs eines zu seinem Gedächtnisse abzuhaltenden Jahrestages. Dieses Haus bewohnte der unter ihm lebende gelehrte Domherr Konrad von Maidenburg (Conrad de Montepuellarum), der nämliche, welchen wir zur Dokumentirung dieser Dombaugeschichte sehr oft benützen mußten. ⁹³⁾

⁹²⁾ Aventin führt unserm Wissen nach diese Geschichte von den Karmeliten zuerst und nach ihm mit gleichen Worten Laurentius Hochwart und Wigul. Hund an. Gemeiner glaubt aber nicht, daß sie von dem Bischofe Konrad zur Strafe für ihre Lästerung wären von hier ausgeschafft worden, weil die Zeit ihrer wirklichen Auswanderung nach Straubing (1367) nicht in die Regierungsepoche Konrads, sondern in jene seines Vorfahrers fiel. Allein wir können aus Urkunden der St. Wolfgang's-Bruderschaft, welche Gemeiner'n unbekannt geblieben seyn möchten, darthun, daß einige von den Karmeliten so lange noch nachher auf ihrem alten Kloster zu St. Oswald verblieben sind, bis ihr neues Kloster in Straubing ausgebaut worden ist. Noch bis zum Jahre 1390 wird ihres Klosters zu Oswald erwähnt; darnach erst nahm das neue Spital Besitz davon. M. Andreas Raselius beschreibet die erwähnte Ausschaffung in seiner (ungebruckten) Regsb. Chronik mit noch nähern Umständen. Hierin wird auch gemeldet, daß Bischof Konrad auf die Herstellung seiner hiesigen Residenz und des Lustschlosses zu Werde ungememe Kosten verwendet habe. (Avent. annal. boic. lib. VII. Cap. XXI. pag. 761, edit. Lipsiae 1710, dann Oefele I, 214*, W. Hundij Metropolis Salisb. p. 76, M. B. XIV. 314, endlich Gemeiner u. II, 145.)

⁹³⁾ Nieb II, 909 und 929. — Konrad von Maidenburg, der seinen Katalog der Bischöfe von Regensburg im Jahre 1373 endet, schreibt noch vor seinem im nächsten Jahre er-

Verhandlungen d. histor. Vereins, Bd. XI. 9

Seine Grabstätte nahm der Bischof bei dem von ihm gestifteten Altar der heiligen Barbara²⁴⁾, deren Fest er auf

folgten Tode Folgendes von Bischof Konrad: „Praesidet jam anno quinto vel circiter modicum, et bonitatem regiminis eius adhuc (1373) praestolamus fixa spe nostra in Domino“. (Vid. ejus Tract. de Limit. paroch.)

- ²⁴⁾ Defese zc. I, 213b und 561b. Obgleich in letzterer Geschichtsstelle ganz bestimmt ausgesprochen wird, daß Konrad von Hainberg diesen Altar erbaute („quod ipse construxit“), so will doch eine andere (ob aber gewichtigere Stelle, wissen wir nicht) behaupten, daß ihn Bischof Heinrich II. (Graf von Rottenegg, von 1277—1296) erbaut habe. Diefz sagt ein vom Bischofe Albert Gr. von Törring im Jahre 1627 an der Evangelienseite des Altars Nativitatis M. V. aufgestelltes Denkmal mit den Worten:

D. O. M.

Dei parae maximae matri, maximae Virgini, Divo Protomartyri Stephano, in cujus sacram aedem anno 790 episcopalem suam sedem Adalwinus ex D. Emerami migravit: divis coelitibus, quorum arae pie olim, sed sine lege posuit, pie et ex formula exornandae ecclesiae cesserunt ad honorem piis deinde submotorum altarium fundatoribus Henrico II. Epo. qui Aram D. Barbarae V. M., Georgio Prennero canonico, qui SS. Trinitatis, Nicolao de Redwitz can., qui SS. Sebastiani Luciae et Dionysii, Caspary Kantnero can., qui Transfigurationis Dm. et SS. Crispi et Crispiniani M. M. Conrado Sinzenhofer canonico, qui S. Bartholomaei Apłi, ceterisque, qui S. Thomae, Trium Regium, SS. Georgii, Maurittii, Panthaleonis et Aegidii aras soli nunc Deo cognita liberalitate fundarunt, ad perennem devoti affectus, piaeque magnificentiae memoriam, sibi denique per bona opera (non per solam fidem) vocationem suam, et electionem certam facere satagenti ad aeternam salutem, Lethi memor hanc aram condidit, ipsiusque S. Stephani feriis devote dicavit Albertus IV. C. de Törring Epus. Ratisbon. S. R. J. Princeps A. D. 1627. —
 Wohin dieses ehemals beim St. Stephans-Altar (Evange-

ber im Jahre 1377 gehaltenen Synode im Bisthume eingeführt hat.

Die Inschrift auf dem dort gesetzten Grabsteine lautet nach Hochwart also:

„Anno Dm. M. CCC. LXXXI obiit Chvaradus de Haymberg Episcopus Ecclesiae Ratispon. in vigilia S. Petri Apostoli ad vincula, cujus anima requiescat in Pace.“

S. 14.

Von dem ihm nachfolgenden Bischöfe, Grafen Theodorich von Abensberg wissen die Regensburgischen Annalen, außer seiner alles Ruhmes würdigen Sorgfalt für die Temporalien des Hochstiftes im Allgemeinen⁹⁵⁾, gar nichts von einer dem Dombau zugewandten Vorkiebe; (nur der Hieronymus-Altar im Dome, den er gründete und dotierte, verewigt dießfalls seinen Namen);⁹⁶⁾ desto mehr dagegen, Gutes und Böses, haben sie von seinem Nachfolger, Johann dem Moosburger erzählt.

Johann war ein natürlicher Sohn Herzog Stephans von Bayern, seine Mutter ist uns jedoch unbekannt. Sie muß aber aus einer hochadelichen Familie entsprossen seyn,

lien-Seite) befindliche Monument bei der 1838 ff. stattgehabten Restauration des Domes gekommen, wissen wir nicht.

⁹⁵⁾ Defese I, 37 u. 214^a, auch Gemeiner zc, II, 209, („Bischof Dietrich, schreibt letzterer, einer der nützlichsten Verwalter des Hochstiftes, starb verkannt und unbeweint“); endlich Defese II, 509. Unter andern nützlichen Handlungen führte er zuerst ein geschriebenes Lehenregister ein, während zuvor nur kurze Reversé ausgestellt wurden, von welchen dann nach Verlauf der Zeit mehrere verloren gingen. Siebon besteht der Verfasser dieser Geschichte das allein noch vorhandene abschriftliche Exemplar.

⁹⁶⁾ Defese I, 37 & 214^b.

weil der Sprößling die Ehre genoss, Graf von Roosburg in Bayern zu heißen.

Nach dem im Jahre 1383 erfolgten Tode Theodorichs⁹⁷⁾, schreiben alle Geschichtschreiber, gelangte derselbe wider den Willen des Domkapitels, welches einen in jeder Hinsicht ausgezeichneten Gelehrten der heiligen Schrift in der Person Meister Paul Höllner's, Domherrn von Passau und Regensburg, zu dessen Nachfolger erwählt hatte, mehr auf Interzession seiner herzoglichen Anverwandten, als in Folge seiner Tüchtigkeit zum bischöflichen Stuhl von Regensburg. Deshalb gebrach ihm auch die Hochachtung des Kapitels bis zu seinem Tode; und das Pracht- und Hofleben desselben⁹⁸⁾ blieb, so lange er lebte, ein Gräuel im Auge des gesammten besser gesinnten Klerus der Diözese, in welcher ohnehin seit längerer Zeit Sittenlosigkeit unter den Geistlichen und Unglaube unter den Laien eingerissen hatten.⁹⁹⁾ Doch hatte des Bischofs Prachtliebe auch etwas Gu-

⁹⁷⁾ Seine Grabstein-Inschrift lautet so: „Anno Domini M. CCC. LXXXIII obiit venerabilis Dominus Theodoricus Episcopus Ecclesiae Ratispon. in vigilia Leonhardi. — De Abensperg natus, sit tibi Christe datus.“ Zu den Zeiten des Chorherrn Andreas von St. Mang wäre er rückwärts des Hochaltars begraben gewesen; dormalen aber befindet sich dessen Grabstein in der westlichen Mauer in der Vorhalle zu dem alten Dom aufgestellt.

⁹⁸⁾ „Hic (Johannes) rexit potenter, et habuit magnam curiam frequenter“, schreibt der älteste Chronist, unser bayr. Abtius, Priester Andreas von St. Mang; ihm nach Onforg, Staindel und Hochwart u. m. a. (Def. I, 38, 214^b—216^a, — 368^a, 372, 525, 562, dann II, 509^a.) Viele dieser geschichtlichen Stellen haben wir in der Kritik über die Dombaugeschichte eines Anonymus im Urtext wiedergegeben. (S. Regensbgr. Tagblatt 23. 24. u. 25. Junius 1838.)

⁹⁹⁾ Bischof Dietrich, schreibt Gemeiner II, 209, starb in großer Seelenkammerniß über die bei seinen Zeitgenossen ein-

tes, besonders für unsern Dombau. Denn seinem verschwenderischen Kunstgeschmacke verdankt die Kathedrale das Frontispiz, das unter seiner Regierung majestätisch schön in die Höhe wuchs.

Immerhin verdienen kostbare Bauunternehmungen loblich genannt zu werden, aber sie müssen sich auf Grundsätze kluger Sparsamkeit fußen, und nicht durch die Steuern ohnehin schon genug belasteter Unterthanen erpreßt seyn. Jedenfalls dienen sie nicht nur zur Aufmunterung und Erhöhung der Kunsttalente, sondern sind auch die Ableiter des dem Lande so schädlichen Müßigganges.

Eine der frühesten und vorzüglichsten Unternehmungen unsers geistlichen Fürsten war nach der Aussage aller Chronographen, daß er zu dem aus gehauenen Quadern erbauten Thurm an der Nordseite des St. Johannisstiftes den Grund gelegt habe; allein wir müssen jene Aussage dahin berichtigen, daß Johann den unter seinem Vorfahrer schon begonnenen Thurmbau erst ganz vollendete. (Siehe vorigen §.) Noch nimmt man an der nördlichen Seite des Thurmes gegen den Bischofshof hin das in einen Stein eingehauene Moosburger Wappen (drei Rosen)

geriffene Religionsverachtung, die so schnell um sich gegriffen, daß ein Bürger von Stadtamhof an einem Priester „mit Gottes Leichnam in der Hand“ sich vergriff und denselben ermordet hätte, wäre er nicht von andern davon abgehalten worden.“ — Um diese Zeit verbreitete sich die ketzerische Sekte der Waldenser gewaltig in dem Bisthume. Mehrere ihrer Anhänger wurden mit den geistlichen Rechten verübt. Wie in der von Dietrichs Vorfahrer, Bischof Konrad, im Jahre 1377 gehaltenen Synode gegen die Laue- und Kluheit der Geistlichen, besonders im Punkte des Zusammenwohnens mit Weibern geüfert wurde, wollen die Leser an gehörigem Orte selbst nachschlagen. (M. B. XV. 569 sq.)

neben dem hochstiftlichen wahr.¹⁰⁰⁾ Als der Thurm fertig war, hing man die bisher von früheren Bischöfen dem Domstifte verehrt, großen Glocken darin auf. Sie blieben auch bis zum Jahre 1436 darin hängen, was wir später anführen werden.

Doch nun auch wieder etwas von unserm Dombaue unter den Bischöfen Conrad, Theodorich und dem Moosburger!

Wie uns die vor Augen liegenden (ungebrackten) Barakken überzeugen, so war schon im nächsten Jahre nach dem vom Bischofe Conrad im Jahre 1380 erlassenen Spruchbriefe die Stiftskirche von St. Johann, welche der Ausbreitung

¹⁰⁰⁾ Gemelner u. a. glaubten, es habe Bischof Johann zu dem nördlichen Domthurme den Grund gelegt; Gumpelzhalmner bewies es aber zuerst, daß dieß nur vom schwarzen Thurme am St. Johannesstift gelten könne. Uebrigens hat der älteste Historiker, der oft erwähnte Andreas von St. Mang, den ersteren zu jener Behauptung verführt, weil er bestimmt den nördlichen Thurm einen Domthurm nennt: „hie primum posuit lapidem in fundamento Turris Cathedralis Ecclesiae versus Septentrionem construendae.“ Er konnte aber auch nur so und nicht anders schreiben, weil zu seiner Zeit noch kein Domthurm ganz ausgehauet war. Man gebrauchte jenen so lange, wie wir schon öfter angeführt, als ein Glockenhaus für die Kathedrale, bis diese selbst später mit vollendeten Thürmen geziert worden war. Der jüngere Hochwart hingegen gibt schon eine genauere Beschreibung: „Cum amplianda foret ecclesia cathedralis, ut supra Cap. XV. commemoramus, ipse (Epus. Johannes) faciundo fundamento, primum lapidem posuit in fundamento turris veteris, in quo lateris illius insignia trium rosarum hodie etiamnum cernuntur, in turricula S. Joannis versus Septentrionem.“ (Defele I, 88 und 215.) Jenen St. Johannes-Thurm nannte man im Jahre 1436, nachdem er doch keine volle 50 Jahre alt war, schon den alten Thurm (vetus turris), weil er auch im Gegenhalte zu den jüngeren Domthürmen der älteste Domthurm war. Der Beweis folgt im nächsten Paragraph.

des Domes gegen Westen und Norden immer im Wege stand, mit allen Kapellen und Häusern dem Erdboden gleich gemacht, und hierauf nach dem Bauplane mit der Grundlegung und dem Aufbaue nach allen Seiten fortgeführt worden. Diefen Nachrichten zufolge lag die alte Kollegiata von St. Johanni, ehe sie abgebrochen ward, in der Gegend, wo gegenwärtig das Langhaus der Domkirche vom Kreuzgewölbe beginnt, oder wie der Chorherr Andreas von St. Mang schreibt, in der Mitte der seit längerer Zeit nicht mehr bekannten Altäre zu Ehren St. Florins und Thomä. Letzterer war jedoch zu Hochwärts Zeiten gegen Mittag gelegen.^{101 a)}

Mit dem nun abgebrochenen Chorstifte mußten auch noch andere daran stoßende Kapellen demolirt werden. Von der St. Nikolaikapelle wissen wir, daß sie am frühesten (1341) niedergeriffen wurde. Außer dieser begegnen uns aber auch noch eine Kapelle zu St. Salvator und eine andere zu St. Leonhard; beide lagen unferne der St. Johannes-Stiftskirche.^{101 b)}

Weil ihre Namen nach dem Jahre 1381 nicht mehr

^{101 a)} „Fuit autem ecclesia S. Joannis primum fundata in area cathedralis ecclesiae in eo loco, qui nunc monstratur, in medio duorum altarium, quorum unum est S. Florini, quod fundavit Albertus Stauffer, priusquam fieret episcopus, et aliud S. Thomae ex opposito versus meridiem, quod fundavit Rabitzer canonicus dictae cathedralis ecclesiae eo tempore, quo dictus Albertus Stauffer Ratispon. praesedit ecclesiae.“ (Defele I, 38 u. 213^b—214^a.)

^{101 b)} Stift Johanni'sche Urkunden berühren einigemal (anno 1234) ein Haus, dessen Lage also beschrieben wird: „domus sita in area ecclesiae majoris juxta S. Salvatorem in latere ecclesiae S. Johannis“ — und (anno 1298) ein anderes Haus, „quae sita in latere nre. eccleie (scil. S. Johannis) apud Scm. Leonhardum.“ (Diplomat. von St. Johann. Fol. 4—5 und 19—20.)

vorkommen, so ist es außer allem Zweifel, daß sie in die Reihe jener abgebrochenen Kapellen gehören, von welchen eine in Bälbe quallegirende stiftliche Urkunde von 1385 Erwähnung macht.

Unferne des oben erwähnten St. Thomas=Altars lag auch der Taufbrunnen der aus der alten Basilica Sci. Johannis Baptistae, der Taufkirche des Domes, entstandenen Chorstiftskirche. Mit ihrer Translokation von da in die Gegend, genannt auf den Brettern, wurde ebenfalls wieder ein Brunnen hart an die Kirche gegraben, und Eigenthum der Kollegiatkirche von St. Johann, worüber in der Folge der Zeit zwischen dem Domkapitel und dem Magistrate von Regensburg Prozesse entstanden, aus deren Inhalt sogar die Behauptung hervorleuchtet, als hätte die erwähnte Niederreißung des Chorstiftes zum Behufe der Erweiterung der Kathedrale gar nie Statt gefunden, sondern es wäre nur die zu St. Johann gehörige St. Nikolai-Kapelle allein mit einigen Häusern niedergerissen worden. Einer solchen offenbaren Unkunde des Rathes pflichtete sogar der gelehrte Stadtsyndikus C. Ch. Gemeiner in seiner Regensburger Chronik (IV. 65.) bei. Wir hoffen später noch einmal auf diesen Gegenstand zurück zu kommen.

S. 15.

Obgleich man in der festesten Zuversicht lebte, es werde durch den vom Bischöfe Konrad von Haimberg im Jahre 1380 erlassenen Spruchbrief in Betreff des Abbruches besagter Kirche zu St. Johann und der dahin gehörigen Häuser jeder Anstand wegen der Vergütung auf ewig beseitiget worden seyn, so begannen beim Antritte der Regierung Bischof Johanns dennoch wieder zwischen dem Domkapitel und jenem von St. Johann Differenzen sich zu erheben nicht nur wegen Rückstände der früher rechtskräftig verbürgten Geldvergütungen und zwar a) wegen eines Pfundes Regensbur-

ger Pfenninge vom St. Peters-Haus am Kornbühl, b) wegen eines andern aus der Kirche zu Salern, c) wegen eines halben Pfundes, welches die Domsabrica jährlich nach St. Johann zu vergüten übernahm, dann d) wegen eines Pfundes von einem Hause, welches der Altherr Ulrich Straubinger inne hatte; — sondern auch wegen anderer rückständigen Zinsen, als e) wegen 60 dl. von einem Hause, welches der Altherr Peter Raimago bewohnte, dann f) wieder wegen 60 dl. von einem Hause im Patron und endlich g) wegen 60 dl. von einem Jahrtage Bischof Bernto's von Bamberg, von welchen wir jedoch uns nicht erinnern können, daß sie in den frühern Unterhandlungen von 1325, 1341 und 1380 vorgekommen sind, — und in offenbare Rechtsstreitigkeiten überzugehen.

Den 16. August 1385 versammelten sich der Dechant und das Kapitel von St. Johann in dem Hause des kaiserlichen Notars, Heinrich Bechenmayer von Schwabach, um sich über die Wahl ihrer Sachwalter in dem ob-schwebenden Prozesse gegen das Domkapitel zu berathschlagen.¹⁰²⁾ Sie fiel auf ihren Altherrn, Peter von Raimago und seinen Chorbruder Konrad Haun. Diesen beiden die volle Gewalt verleihend, alles zu thun, was sie für vortheilhaft in dieser Streitsache erachten würden, versprach das Kapitel zugleich, alles genehm zu halten, was sie deshalb thun würden, nur mit Ausnahme des Streites wegen eines ausständigen Pfundes Pfenninge von dem Domherrnhause, welches zur Zeit der Altherr Ulrich der Straubinger bewohnte und jenes war, das ehemals die Domherren Gomerod und nach ihm Dietrich Graf von Abensberg inne-

¹⁰²⁾ Aus dieser und der andern folgenden Urkunde zeigt sich, daß um diese Zeit nicht nur das canonische Recht, sondern auch die Formlichkeiten des römischen Civilrechtes bei Angelegenheiten der Dom- u. a. Stifte in Anwendung kamen.

hatten, indem die Verbescheidung hierüber bereits vom Bischofe Johann dem Abte des Schottenklosters zu St. Jakob, Matthäus, übertragen worden war.

In Betreff dieses Ausstandes drangen die Chorherren auf die Bezahlung des in dem Konradinischen Spruchbrief vom Jahre 1380 auf den Fall der Versäumniß ausgesprochenen Pönfalles von hundert Gulden, mithin für die verfloffenen vier Jahre auf die von vierhundert Gulden.

Der Abt entschied auch wirklich den 15. September darauf zu Gunsten des Chorstiftes, und fertigte den desfalls gefällten richterlichen Spruch in Gegenwart mehrerer angesehenen Zeugen aus. Diesem zu Folge wurde zwar das Domkapitel nicht nur in die Bezahlung der vier Jahre hindurch ausständigen Zinse von vier Pfund von dem erwähnten Domherrnhause, sondern auch in die Erlegung der Strafe von vierhundert Gulden verurtheilt, und außerdem noch der Spruch für die Bezahlung der auf diese Klagsache erslaufenen Gerichtskosten sich vorbehalten; allein der später erfolgte Vergleich entkräftete diese Sentenz wider.

Den 23. September desselben Jahres versammelten sich auch der Domdechant und sein Kapitel in dem Hause des Altherren Ulrich Straubinger, und hielten unter sich in gleichem Betrefse unter dem Beistande des kaiserlichen Notars Konrad Bünharter Rath über die Wahl ihrer Sachwalter, denen sie gelobten, sich ihrem Ausspruche in der obwaltenden Klagsache unbedingt zu unterwerfen. Die Wahl traf die Domherren Rupert Auerbeck und Bartholomäus von Rädtkwiz.

Nach Verlauf von zwei Monaten (9. Dezember 1385) erfolgte endlich ein gütlicher Vergleich in nachstehender Weise: „Es ist zwar allerdings in Wahrheit gegründet, daß wir Johann von Beyn, Domdechant, und das Kapitel mit dem von St. Johann darüber in Differenzen gerietzen, daß wir uns Behufs der Erweiterung unserer Domkirche zur Bl-

Verlegung der durch den Abbruch einiger dem Chorstifte gehörigen Häuser, Kästen und Kapellen („capellarum“) (S. vorigen §.) verloren gegangenen jährlichen Einkünfte von vier Pfunden und 60 Regensburger Pfennige, als: eines Pfundes auf das Straubinger-Chorhaus; eines Pfundes auf die Kirche zu Salern, eines Pfundes auf das St. Petershaus, eines halben Pfundes auf die Domfabrica, 60 dl. auf das Chorhaus Peters von Raimago und endlich 60 dl. auf den Jahrtag Bischof Berno's von Bamberg, welche sich, weil wir sie mehrere Jahre her zu zahlen versäumten, mit Einschluß des Bönsalles auf 26 Pfund Pfennige und 400 Gulden belaufen haben, für verpflichtet erklärten; allein weil bereits in dem Betreffe eines Pfandes Zins von dem Straubinger-Hause durch den auf Anordnung unsers Bischofes erwählten Richter, Abt Matthäus von St. Jakob, eine rechtskräftige Sentenz erlassen wurde, wir jedoch und selbst der Dechant und das Kapitel von St. Johann viel lieber wünschten, daß dießfalls zwischen uns die Uneinigkeit gänzlich aufhören, und in eine freiwillige gütliche Bereinigung übergehen möchte, so haben wir deswegen festgesetzt, daß die Sachwalter unsrer beiden Kapitel Macht haben sollen, auf zwei Schiedsmänner zu kompromittiren, welche mit ihrem klugen Rathe unserer Strecksache ein gütliches Ende verschaffen sollen. Alles, was sie hierüber entscheiden, wollen wir ewig genehm halten.“

§. 16.

Die von ihnen in den Personen des Dechanten Johann von der alten Kapelle und Rupert Auerbecks erkorenen Schiedsmänner erkennen nun, was folgt:

„Mit dem heutigen Tage sind alle Späne zwischen beiden Kapiteln ab und todt. Das Domkapitel verpflichtet sich für Alles und Einzelnes der oben erwähnten Streitobjekte, auch mit Einschluß des einen Pfundes von dem Straubinger

ger Chorhause, worüber schon der Abt von St. Jakob entschied, dem Kapitel zu St. Johann die Besizung eines jährlichen Zinses von acht Pfunden guter Regensburger Pfenninge aus der Domkapitelschen Pfarre zu Haymsacker zu übergeben und einzuweisen.

Von den erwähnten acht Pfunden soll das Chorstift alle Jahre vier Pfund ohne alle Schmälerung und sogar mit Vergütung aller Gerichtskosten auf den Fall einer Terminversäumnis einnehmen, und die Domkapitelschen Sachwalter haben sogleich auch die Chorherren Peter von Raimago und Konrad Haun als Prokuratoren von St. Johann in den wirklichen Besitz des besagten Zinses einzusetzen, doch so, daß der Rest von vier Pfunden, sobald erstere bezahlt sind, dem Domkapitel oder seinem Amtmann durch die Chorstiftsichen Einnehmer überwiesen werde; überdies bedingte man noch, daß das Kapitel zu St. Johann, im Falle ihm die genannten vier Pfunde entweder aus Saumsal oder aus Unvermögenheit der Kirche in Haymsacker nicht alle Jahre bezahlt werden, den Rekurs aber nur auf jenes Jahr, in welchem dieser Fall eintritt, zu seinen Sachwaltern und alten Briefen und Urkunden nehmen, und sich ihrer als Schadloshaltung für solche vier Pfunde nebst Kosten und Vorkäufen, wie dieß alles in den alten Briefen enthalten ist, gebrauchen könne und solle, ohne daß jedoch die früheren Briefe und Dokumente, welche sich auf die Vollenbung des Stiftsbaues von St. Johann ausdrücklich beziehen, von Seite des Domkapitels sollen oder wollen entkräftigt werden.

Weiter wurde ausgemacht, daß das Domkapitel befugt sey, in jenem Jahre, in dem, wie berührt, das von St. Johann seinen Rekurs zu den frühern Briefen nehmen wird, von dem Pfarrvikar zu Haymsacker seinen Zins laut Inhalts der Briefe und nach bisher beobachteter alter Observanz, ohne irgend eine Widerrede, erheben zu

lassen. Es wurde ferner bedungen, daß der Dechant und das Kapitel von St. Johann denen vom Dome, so oft erstere in jedem Jahre in Betreff der obbemeldeten 4 Pfunde und der Gerichtskosten für die Affigirung begütiget seyn werden, jedesmal ein Pfund bl. unter ihrem Inseigel aus vorherberührten und spezifizirten Einkünften, nämlich von den obigen vier Chorkäufern, als: 1) Ulrich Straubingers, 2) Petershaus auf dem Kornbüchel, 3) auf dem Patron und 4) Peters von Raimago, weiter von der Kirche zu Salern, von der Domsfabrika und endlich von dem Jahrtage Bischof Bernto's von Bamberg cediren und assigniren müssen. Keiner der Briefe und Dokumente, welche St. Johann vom Domkapitel habe, soll Letzterem die Hände binden, im Falle es die berührten Einkünfte einnehmen müsse; jedoch in dem Falle dürfe das Chorstift Klage erheben, wenn die Vollendung seines Kirchenbaues in Nachtheil gerieth, wovon auch schon oben Erwähnung geschah.

Schließlich fügten die Schiedsrichter noch die feierliche Bedingung hinzu, daß, wenn das Domkapitel dem Chorstifte eine Kirche von einer Erträgniß zu 4 oder mehr Pfunde jährlichen Zinses vollständig einzuverleiben besorgen wollte, und dieses damit zufrieden gestellt werde, dann nicht nur die älteren, sondern auch die gegenwärtigen Briefe, so weit sie sich auf die Vergütung bemeldeter vier Pfunde beziehen, ihre Kraft verlieren und todt seyn sollen. ¹⁰³⁾

Hiermit scheint der langwährende Streit beendet worden zu seyn, wenigstens begegnen uns in der Folge keine weiteren Anregungen von irgend einer Parthei in Betreff ausständiger Zinsen; jedoch müssen wir bekennen, daß uns einige Punkte in diesem schiedsrichterlichen Spruche aus

¹⁰³⁾ Sieh Urf. Anhang Nro. V., VII., VIII., und IX.

dem Grunde klarer zu geben schwer wurde, weil wir zur Zeit das Stück nicht hatten, von den früheren Verhandlungen und Vergleichen, auf welche sich hierin bezogen wird, Einsicht zu nehmen. Jedenfalls glauben wir aber, daß jene Zinsen, von welchen wir S. 15. meldeten, daß sie in den frühern Verhandlungen beider Kapitel von den Jahren 1325, 1341 und 1380 nicht vorgekommen sind, — von der Zeit her rühren, als man das im Jahre 1325 zwar zum Abbruche bestimmte, jedoch bis auf weiters unberührt gelassene Haus eines gewissen Drechsel mit seinen Hofstätten wirklich abbrechen mußte (f. S. 8.); weshalb zwischen dem Dom- und Chorherrnstifte ein eigener, uns jetzt aber mangelnder Vertrag abgeschlossen wurde.

Uebrigens haben wir denn doch aus dem vorangeführten Vergleiche die angenehme Ueberzeugung gewonnen, daß unter der Waltung des Altherrn **Peter** von **Naimago**, welcher zur Schlichtung obiger Zerwürfnisse überhaupt sehr viel beitrug, und der von einem unbefähigten Scribler der Dombaugeschichte auf das schändlichste verläumdete wurde, sowohl der Dombau als auch der im Innern noch unvollendete Bau des Chorstifts von St. Johann, wozu auch der des Thurmes gehört, bewunderungswürdige Fortschritte gemacht haben. Naimago war nämlich vom Bischöfe Johann dem Moosburger zum obersten Dommeister ausersehen worden.

S. 17.

Bis zur Stunde lag dieser vortreffliche Chorherr im Grabe der Vergessenheit; er würde aber auch noch lange nicht an das Licht der Geschichte gezogen worden seyn, würde ihn nicht der osterwähnte Domgeschichtschreiber eines Lasters bezüchtigt haben, das der wahrheitsliebende Geschichtsforscher nicht auf den Manen des edlen Chorherrn haften lassen darf. Er zieh ihn nämlich des schmutzigen Geldgeizes und

der Habſucht, wodurch er ſich beim Dombau. ſo bereichert hätte, daß der Biſchof veranlaßt worden ſey, ihn ſeiner Würden zu entſetzen, und ſeines Vermögens verluſtig zu erklären, mit Ketten zu beſtafen und in einen Kerker ſchleppen zu laſſen.

Die Veröffentlichung einer ſolchen Inſamle¹⁰⁴⁾ an einem ſo ehrwürdigen Kirchenoberen (er war nämlich damals Generalvicar des Biſthums) ergriff uns innigſt. Wir ſäumten daher nicht, ſogleich die empörende Lüge mit Hilfe unſerer längſt für die Dombaugeschichte geordneten Materialien in dem Tagblatte von Regensburg¹⁰⁵⁾ zu rügen und jenem Scribler in's Angeſicht zu behaupten, daß er entweder ein abſichtlicher Urkundenverfälſcher, oder daß er gar der lateiniſchen Sprache unkundig ſey.¹⁰⁶⁾ Zugleich gaben wir

¹⁰⁴⁾ S. Beilage Nr. 31 zur Regensburger Zeitung 1838.

¹⁰⁵⁾ S. die Numern 51, 52, 53, 54 und 55 von dem 21., 22., 23., 24. und 25. Junius 1838.

¹⁰⁶⁾ Die lateiniſche Stelle, die derſelbe benützte, lautet: „Notus igitur seu naturalis Johannes Moosburger ille fuit, qui tamen suorum consanguinem potentia fretus occupasse dicitur Episcopatum Ratispon. Anno Dm. 1384. Unde et praedicto Ludovico fratri suo castrum Hohenburg in Norico oppignoravit, et cum sumptus aulicae prodigalitatis deficerent, castrum Heuseck et oppidum Pechlarn itidem oppignoravit, cumque etiam redditus illos ad mensam episcopalem spectantes impignorasset, nec haberet, unde diutius convivaretur, consilio in spiritualibus vicarii sui, Petri de Rymaga Canonici Sct. Johannis Ratispon. viri docti vafrique exactionem Clericorum excogitavit sub praetextu concessionis curae animarum quotannis ab episcopo redimendae, qua ingentem vim pecuniae corrasit. — Post haec ab Abbate St. Emmerami ratione census annui propter exemptionem redemptam octingentos et quinquaginta duos florenos extorsit; adeoque se praebuit eidem abbati difficilem et morosum, ut eundem cogeret (quasi sorderent illi bavarica numismata) ex Turonis petere monetam in Bulla ex-

ihm und allen, welche sich mit der Beschreibung einer Geschichte und besonders der unserer so ehrwürdigen Kathedrale befassen wollen, den Rath, daß sie sich zuvor mit den nöthigen Vorkenntnissen zu dem zuverfolgenden Zweck, ohne welche sie Fehler aller Art begehen werden, und mit dem nothwendigen Vorrathe von geschichtlichen Materialien versehen mögen, weil sie sonst zu befürchten haben, als Ibioten oder bössliche Verläumber der guten Sache öffentlich prostituit zu werden.

Dieser **Peter von Raimago** schöpfte seinen Namen von seinem Geburtsorte Rheinmagen, Reimagen oder Remagen, einem Städtchen in der jetzt kön. preussischen Rheinprovinz, Regierungsbezirk Koblenz. Er lebte und wirkte schon als Chorherr von St. Johann unter den Bischöfen Friedrich, Konrad und Theodorich, wurde in mehrern Angelegenheiten der Kirche als Zeuge verwendet, bekleidete im Jahre 1382 die Würde eines Kommissärs Befehls der Einsammlung der für die päpstliche Kammer bestimmten Gefälle von fast ganz Teutschland, und im Jahre 1390 zugleich die eines Generalvikars der Diözese und eines Domherrn des Hochstiftes. ¹⁰⁷⁾

emptionis contentam &c. His pecuniis etiam fortiter insumptis, ut malum consilium consultori plerumque pessimum est ex adagio, causam quaesivit Petro de Rimago homini pecunioso, quod illum contra litteras securitatis et libertatis datas captivatum, ab officioque Vicariatus depositum, omnibus bonis spoliavit.“ (Vid. Laur. Hochwart ap. Oef. I. 215.)

¹⁰⁷⁾ Im Jahre 1366 begegnet er uns zuerst (M. B. XVI. 183) und im Jahre 1382 zum andernmal. (M. B. XII. 104.) Im Jahre 1390 nennt er sich Domherr und Vicarius generalis (Domkapitl. Regist. Buch von 1585 u. Nied. v. II, 942.); dann finden wir ihn im Diplomate von St. Johann fol. 116 und 117 et^o, 125, 127^o, 235 und 240^o und in einem Originalbriefe von 1391. Als

Im Jahre 1387 begründete er, wie früher schon erwähnt wurde, in der Stiftskirche zu St. Johann 2 ewige Messen mit zwei eignen Kaplänen und im Jahre 1391 wiederholt eine ewige Messe auf dem St. Clemensaltar daselbst.

Das Lob, welches ihm der am nächsten lebende Historiker, Andreas von St. Mang, und alle nachherigen Regensburgischen Geschichtsschreiber einmüthig beileigten, daß Er es war, der sich dem Dombaue mit ganz vorzüglicher Sorgfalt und Liebe widmete¹⁰⁹⁾, tilgt gewiß das Vergehen, wegen dessen er vom Bischofe Johann bestraft wurde. Aber dasselbe hatte keineswegs in der Bereicherung Kelmagos bei dem Dombaue seinen Grund, sondern vielmehr darin, daß der Generalvikar für den, dem Pracht- und Hofleben ergebenen Fürstbischof, nachdem dieser die ergiebigen Einnahmen der von jenem zuerst auf die Bahn gebrachten Besteuerung des gesammten Clerus in der Diözese, dann die in mehreren hundert Gulden bestandenen Ausstände, welche von dem Exemtions-Prozesse des Klosters St. Emmeram gegen das Hochstift herrührten, und mehrere andere Hochstiftliche Besitzungen, als: Hohenburg, Haussee und Bechlarn verpraßt hatte¹⁰⁹⁾, jetzt keine Quelle mehr zu ant-

er noch Chorherr von St. Johann war, wohnte er in einem zum Domkapitel zinsbaren Hause am Ecke in der Schäftnergasse. (Regist. Buch v. 1585.)

¹⁰⁹⁾ „Fuit hic (Peter de Reymago) plurimum laudabilis propter sollicitudinem fabricae novae Cathedralis Ecclesiae, ipse est Petrus Reymago.“ (Worte des Andreas presbyteri.) Eben so schreibt der gleichzeitige Chorherr der alten Kapelle Ulrich Dnsorg. (Defele I. 38 und 374.)

¹⁰⁹⁾ Außer diesen Gütern (schreibt der Verfasser einer Chronik von Brannenburg im oberbayer. Archiv für die vaterländische Gesch. IV. Bd. 2. Hft. S. 223—226 und S. 245) verkaufte er auch noch im Jahre 1388 Alt- und Neubauern und die Domstiftlichen Besitzungen in Norddorf an den Alt-

decken vermochte, damit der üppige Bischof noch länger in Saus und Braus leben könnte. Nur deshalb traf denselben die Ungnade seines Fürsten, das gewöhnliche Loos aller Finanzmänner, sobald sie verschwenderischen Gebietern keine Geldquellen mehr flüßig machen können.

Bei einer nur geringen Kenntniß der lateinischen Sprache sieht man sogleich, daß der Dombau-Schreiber die lateinische Geschichtsstelle entweder nicht verstand, oder absichtlich verfälschte (siehe voran Note 106), indem er Reimago gerade dessen beschuldigte, wessen er den Bischof hätte bezeihen sollen; denn dieser hat sich durch Reimagos Gewandtheit im Finanzwesen sehr bereichert. Allein Johann ließ seinen Finanzminister keineswegs in's Gefängniß schleppen, noch weniger ihn mit Ketten belasten, sondern ihn behufs der Untersuchung gefangen setzen, und darnach auf seine Güter Beschlagnahme legen.

§. 18.

Es war von jeher den Menschen eigen, daß sie den Erfindern neuer Finanzquellen, besonders wenn sie auf den Beutel der armen Unterthanen berechnet sind, von Herzen gram wurden. Von vielen solcher Finanzmänner sind in manchen Staaten bis zur Stunde die üblen Nachklänge noch nicht verflungen.

Was Wunder demnach, wenn wir auch von dem Klerus vernehmen, daß ihm die Erhebung einer bisher unerhörten Steuer schmerzte, und er deshalb den Urheber derselben verwünschte. In der ganzen Diözese hieß der Generalvicar — der **famöse Reimago**. Nicht wenig mochte auch der Umstand beigetragen haben, daß er ein Ausländer

ter Hartyrecht von Harskirchen, einem ehemaligen Schloße bei Jangberg und Ampsing; aber das Patronatsrecht der Pfarrei behielt das Domstift.

war. Der Haß gegen ihn verpflanzte sich sogar noch bis auf die Nachwelt; denn als er starb, unterließ man nicht nur die Begehung des von ihm für sich in der Kapelle zu St. Stephan im Domkreuzgange (wo er eine ewige Messe reichlich fundirte) gestifteten Jahrtages, sondern man nahm sich nicht einmal die Mühe, dem von ihm noch bei Lebzeiten besorgten Grabsteine das Jahr und den Tag seines Verschwindens beizusetzen. ¹¹⁰⁾

Ueber diese Undankbarkeit klagt der Domherr Laurenz Hochwart, der Verfasser einer Geschichte der Bischöfe von Regensburg, bitterlich. Dieser scheint uns der Einzige zu seyn, welcher dessen Verdienste um die Kirche und den Dombau rühmlichst anerkannte, und zuerst die an ihm begangene Ungerechtigkeit zu rügen wagte. ¹¹¹⁾

¹¹⁰⁾ „*Quidam tunc temporis in Clero famosus (Reimago), qui licet magnam pecuniam ipsi Johanni Episcopo per hoc (scil. exactionem Clericorum) acquireret, et ipse praepotens etiam literas securitatis ab ipso haberet, fortuna tamen arridente incidit in foveam, quam fecit: nam ab ipso Joanne Epo captivatur et omnibus bonis suis exactionatur &c.*“ — schreibt Andreas Presbyter von St. Mang. (Defele I. 38.)

Zwar schon von 1390 — 1392 kaufte der Domherr Peter von Reimago zum Vorhaben seiner ewigen Messstiftung zu St. Stephan im Domkreuzgange von Jakob Graner, Bürger von Regensburg, zwei Höfe von Dickenauß und 34 Tagwerk Wiesen in Pfätterau, dann eine Hube zu Allerstorff und den Zehent zu Manstorff; aber erst im Jahre 1393 ließ er die Messstiftung verbrieften. Er setzte darin fest, daß ein dem Domkapitel unterworfenen Priester diese Messe lesen soll. Die Lehenschaft hierüber behielt sich jedoch Reimago auf seine Lebenszeit behor; nach seinem Tode aber sollte sie dem Bruderschaftsmelster zu St. Wolfgang zufallen.

Das Todesjahr Reimagos, das seinem Grabsteine beizusetzen unterlassen wurde, haben wir nach vielem vergeblichen Suchen endlich in dem osterwähnten Domkapitl. Registratur-Buch von 1585 gefunden; es ist das Jahr **1400**.

¹¹¹⁾ Sieh Defele *ic.* pag. 215^a et ^b.

Immerhin täuschen wir uns in der Annahme nicht, daß Reimagos Festsetzung und Einziehung seines Vermögens mehr das Werk einer damals mächtigen Partei des Clerus an dem Hofe des Fürstbischöfes überhaupt, als die Folge einer von ihm ausgeübten Ungerechtigkeit gewesen ist; denn der Generalvicar war ja von seinem Herrn mit guten Briefen und Siegeln gegen alle Verantwortung für die aus der Beitreibung der neuen Steuer sich ergebenden Folgen gesichert. Ja, wir glauben sogar, daß derselbe in der Folge nicht nur als unschuldig erkannt, sondern auch wieder in alle seine Würden und in den Besitz seines Vermögens gesetzt worden sey; denn für's Erste würde man einen solchen Priester, wie er vom erwähnten Dombau-Schreiber gebrandmarkt worden ist, nicht im Domkreuzgange haben begraben und ihm einen herrlichen Grabstein setzen lassen, auf welchem man ihn, mit allen Insignien eines Domherrn angethan, auf dem Bette priesterlicher Ehre im vollen Ornate ruhend wahrnimmt. Auch würde derselbe für's Zweite, wäre er seines Vermögens beraubt worden, nicht im Stande gewesen seyn, noch vor seinem Tode auf dem St. Stephans-Altar im alten Dome eine so reiche Jahrtags- und ewige Messstiftung zu machen, daß aus ihren Erträgnissen ein eigener Domprediger in der Folge unterhalten werden konnte, was Laurenz Hochwart, welcher mehrere Jahre diese Stiftung als Prediger genoß, dankbarst bezeugt.

Mehr noch, als Hochwart, fühlen wir aber uns verpflichtet, Reimagos Andenken für ewige Zeiten dadurch zu erhalten und zu verherrlichen, daß wir dessen oben erwähntes, im Kreuzgange an der westlichen Mauer besetztes Grabdenkmal, worauf sein adeliches Familienwappen, 3 Jakobsmuscheln, in getreuer Abbildung mittheilen (sieh die Abbildung Nro. V.), weil wir die feste Ueberzeugung gewannen, daß Er als der Einzige unter allen obersten

Dombaumeistern und Leitern des Dombaues, die vor und nach ihm aufgestellt waren, das Werk mit dem rühmlichsten Eifer beförderte, und was noch mehr ist und gewiß den Dank der Nachwelt verdient, daß unter seiner Waltung durch den kunstreichsten Baumeister **Liebhart den Mynnär**, einem Regensburger, an dem Baue der zwischen den beiden Dombtürmen prangenden Frontmauer mit dem majestätischen Hauptportale angefangen und dieses vollendet worden ist. Unter diesem stand damals Heinrich Dürnstetter, Sprosse eines Rathsgeschlechters, als Werkmeister. ¹¹²⁾

¹¹²⁾ „Liebhart der Mynnär an der Zeit Tonmaister zu Regensburg und Maister Markhart der Stat Regensburg Werckmaister“ sind bei dem im Jahre 1395 stattgefundenen Verkaufe eines Stabels von Seite des Bürgers Meinhart des Symon und Elisabeth seiner Hausfrau an Jörg den Hornperger, Bürger von da, Zeugen. (Ungebr. Briefe der Patrizierfamilie Ingolstätter.) Vielleicht ist die in dem Nekrolog von St. Emmeram (M. B. XIV. 368) aufgeführte und den 19. Kal. Februarii verstorbene Katherina dicta Minnerinn — Liebhart's Frau gewesen.

Mynnär ist vermuthlich so viel als Minor. Es muß also früher noch einen Liebhart und zwar den größern (Major) gegeben haben. Möglich ist es aber auch, daß Mynnär so viel als amator hieße. Später verblieb seinen Nachkommen der Name erblich; und das Geschlecht wurde unter die Rathsgeschlechter Regensburgs gerechnet. Noch im Jahre 1470 gab es einen Rathsherrn Georg Mynnär, der die Tochter Barbara des Patriziers Konr. Grafenreuter zur Frau hatte.

Heinrichs des Dürnstetters wird um's Jahr 1399 als Werkmeisters des Domes erwähnt. (S. später.) Die Dürnstetter waren Rathsgeschlechter und unendlich reich. Ein Konrad Dürnstetter, wahrscheinlich ein Bruder obigen Heinrichs, hatte die einzige Tochter Margareth Camered's von Sarching, des Erbauers des großen Domporthals, von dem sogleich die Rede seyn wird, zur Frau.

§. 19.

Wir haben im ersten Paragraphe des zweiten Abschnittes dieser Geschichte die Behauptung aufgestellt, daß bald nach der Grundsteinlegung zum neuen Dome von Seite des Bischofes Leo, eines Patrizlers-Sohnes von Regensburg, ihm und allen seinen Nachfolgern die ersten Geschlechter der hiesigen Bürgergemeinde zur Vollendung dieses der Ehre Gottes und seiner Vaterstadt gewidmeten Tempels gleichsam in die Wette Kräfte und Vermögen dargeboten hatten. Wir haben hier und dort erzählt, wie kein Vermächtniß von irgend einem Bürger, arm oder reich, in der Stadt oder von den Landsassen und Geistlichen auf dem Lande errichtet wurde, in welchem nicht „zum Werk des Domes“ einige Pfunde vermacht worden sind. Besonders wetteiferten Laien und Geistliche des Abels, ihr Andenken dadurch zu verewigen, daß sie kostbare Bauten und herrliche Verzierungen bald von Außen, bald im Innern der hohen Domkirche auf ihre Kosten vornehmen ließen, was sie durch angebrachte Familien-Wappen der Nachwelt verkündigten.

Nun zur Zeit unsers geistlichen Fürsten, Johann des Moosburgers ließ der edle Bürger Gameder der Sarchinginger zu Sarching eines der schönsten und zugleich der kostbarsten Bauwerke, welches uns stets Bewunderung und Dank abnöthiget, aus eigenen Mitteln aufführen. Es ist dieses — obiges, den Tod und die Glorie Mariens vorstellende große und herrliche Dompportal mit dem Wappen der Sarchinginger. (Sieh Abbildung desselben Nro. VI.)

Gewiß wird jeder Laie, ja jeder Künstler und Kunstfreund unserer Behauptung beipflichten, daß dieses das schönste und kostbarste Werk am ganzen Dome genannt zu werden verdient.

Gewiß werden alle Baukundigen und Kunstverständigen mit uns darüber gleicher Ansicht seyn, daß ein ähnliches Kunstwerk in unsern Tagen nicht mit einem Aufwande von

mehrern Tausenden zu Stande gebracht werden könne. (Verwarfte es doch, um das minder kostbare Portal an der Domkirche zu Augsburg vollenden zu können, der Beisitzer sämtlicher Hausgenossen d. i. der Münz- und Hansseherrn daselbst!) ¹¹⁹⁾

Gewiß werden endlich alle Bürger von Regensburg mit uns das Vergnügen theilen, daß wir Ihnen zu Folge der uns mit Mühe und Kosten erworbenen historischen Beweise die volle Gewißheit ertheilen können, daß, wo nicht die gänzliche Vollendung, doch der Anfang und der größte Theil und zwar die kostbarsten und schönsten Partheien des Domes das Werk Ihrer frommen Voreltern, der Söhne der Bürgergemeinde Regensburg's, gewesen sind. Sie werden daher auch gewiß jede geschichtliche und biographische Nachricht von diesen Geschlechtern mit Begierde lesen, und sich darüber freuen, daß die Thaten der bereits erloschenen Familien dadurch der Vergessenheit entzissen worden sind.

Daß das gegenwärtige Hauptportal der Domkirche sein Entstehen wirklich einem Herrn von Sarching, Bürger von Regensburg, zu verdanken hat, dafür bürgt uns das zu beiden Seiten des Portales angebrachte Wappen des Geschlechtes der Sarchingler, und Wiguleus Hund in seinem Stammennuch des bayerischen Adels mit folgenden Worten: „Die von Sarching waren gar statthafte Leuth zu Regensburg, haben viel an Gottesheusern daselb bawt, wie dann ihr Wappen am großen Portal des Thumbs, item bey St. Haymeram auf den hintern Chor u. a. Orten aufweist.“ —

¹¹⁹⁾ S. von Stetten's Gesch. v. Augsburg, I. Seite 66. S. 23. Vergl. auch damit den Artikel über die Rechtsgeschichte der bildenden Künste in Bayern in den bayer. Annalen 1833 den 13. August, Seite 705.

In dieser Stelle mangelt zwar der bestimmte Name des Sarchingers, des eigentlichen Erbauers jenes Portals, und die beiläufige Zeit des begonnenen oder vollendeten Baues; allein auf den Grund des von uns mit allem Fleiße verfaßten Geschlechts-Registers glauben wir mit Bestimmtheit den Gamered den Sarchinger, Bürger und des Rathes Mitglied von Regensburg, als dessen Erbauer annehmen, und die Zeit des Baues in das Ende des XIVten Jahrhunderts setzen zu dürfen; denn in diesem Register findet man kein Glied dieser angesehenen Familie, das für Kirchen und für die Ehre Gottes höheren Sinn und zur Ausführung eines so kostspieligen Baues größere Reichthümer besessen hätte, als unser Gamered der Sarchinger.

Der reiche Gamered war es, welcher von den Herzogen Otto und Friedrich von Bayern als Inhaber der Herrschaft Thumstauf im Jahre 1377 die Erlaubniß erhielt, diese Herrschaft an sich zu lösen. ¹¹⁴⁾

Gamered war es, bei dem diese Herzoge, so oft sie sich in Angelegenheiten ihres Hauses zu Regensburg aufhielten, ihr Absteigquartier nahmen. ¹¹⁵⁾

Gamered war es, welchem der Bischof Theodorich von Abensberg, als er von den Herzogen die berühmte Herrschaft Stauf im Jahre 1382 wieder löste, die Pflege über sie anvertraute. ¹¹⁶⁾

Der reiche Gamered der Sarchinger war es, der seiner Vaterstadt Regensburg, als sie dieselbe Herrschaft im Jahre 1385 erkaufte, siebentausend und vier hundert Gulden gegen 10 Prozent vorstreckte. ¹¹⁷⁾

¹¹⁴⁾ Gemeiner's Rgsbgr. Chronik II. 183.

¹¹⁵⁾ Ebendaselbst.

¹¹⁶⁾ Gleichfalls da Seite 204.

¹¹⁷⁾ Gemeiner 1c. II. 217 und Note.

Dieser Sarchinger war es wieder, welchen der Rath von Regensburg hierauf in seiner vortigen Würde als Pfleger von Stauf bestätigte. ¹¹⁸⁾

Derselbe Camered war es, der im Jahre 1395 der Abtissin Elisabeth von Murach in Obermünster fünf Weinberge zu Tegernheim um 170 Pfund Regensburger Pfenninge abkaufte. ¹¹⁹⁾

Der fromme Camered Sarchinger war es endlich, welcher wenige Monate vor seinem Verschiden, nämlich den 26. Februar 1395, zu seinem und seiner Voreltern Seelenheil dem St. Annen- und Leonhardsaltar im Dome nachstehende Güter und Besitzungen vermachte:

- 1) eine Hube zu Hinkofen, die sechs Schaf Korn gültet;
- 2) ein halbes Pfund Regensburger Pfenninge jährlicher Wiesgült;
- 3) einen Werb an der Donau bei Oberdärbing, alles bischöfliches Lehen, endlich
- 4) sein eignes Gethaus mit Hoffstätte zu Regensburg vor St. Alban, dem Seelhaus gegenüber nebst allen Rechten und Zugehörungen. ¹²⁰⁾

§. 20.

Wenn man dieses Alles überblickt und die Gewißheit aus den genealogischen Nachrichten geschöpft hat, daß von allen übrigen Gliedern jenes Geschlechtes die Geschichte mit keiner Sylbe irgend eines vollbrachten frommen Werkes oder eines größern Vermögens Erwähnung macht: wer wird dann wohl länger mehr zweifeln, daß der Erbauer des erwähnten Kunstwerkes kein Anderer aus dem Geschlechte der Sarchin-

¹¹⁸⁾ Churbayer. Deduktion wegen der Landeshoheit über die Herrschaft Thumstau, Beilage S. 13.

¹¹⁹⁾ Rom. Strngibls Obermünster S. 55 und Note.

¹²⁰⁾ Nieb. x. II. 945.

ger seyn könne, als unser Gameded von Sarching, Rathsmittglied in Regensburg, damals wohnhaft in dem großen Gebäude des vermaligen Tabakfabrikanten Bernard Lit. C. Nro. 90 in der sogenannten Gesandten-Straße ¹²¹⁾, und wer wird nicht mit uns aus gleichen Ursachen die Zeit des Baues in das Ende des früher schon angenommenen XIVten Jahrhunderts zu setzen bemüht seyn, da derselbe Sonntags vor St. Andreas 1395 und zwar als der Letzte seines uralten Geschlechtes und am St. Negibius-Tage desselben Jahres seine liebe Hausfrau Elisabeth, eine geborne Thorerer von Gyraspurg, starben, und in dem Dome, wahrscheinlich vor dem St. Annen- und Leonhards-Altar, welcher ehedem zwischen dem Altar zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit und dem zu Ehren der heiligen Maria Magdalena in Mitte lag ¹²²⁾, begraben wurden, wie hiervon ihre Grabchriften und Wappen mit folgender Aufschrift das Zeugniß geben:

„Anno. Domini. M. CCC. LXXXV. ☉. Gamededus. de. Sarching. dominica. die. ante. festum. Scti. Andree. et. eodem. anno. ☉. Elisabet. dicta. Dorarin. in. die. Scti. Egidij.“ ¹²³⁾

¹²¹⁾ Ingolstätter Briefe. (Hdschr.)

¹²²⁾ Ried II. 945.

¹²³⁾ Dieser große Grabstein wurde, man weiß nicht wann? von der Dom- in die St. Ulrichs-Pfarrkirche transferirt. Er befindet sich gegenwärtig noch rechts unterm Chor oder der Bahre auf dem Boden. Diese Nachricht schöpften wir aus dem Cod. diplomat. octo. frat. S. Wolfgangi p. 119. Da heißt es: „In Summo (Dom) 27. Novb. Anniversarius Gamededus de Sarching &c., sepultus ante Altare in Summo. Anno 1395 obiit dominica ante Andree, sed remotus magnus lapis jacet in introitu in ecclesia parochiali S. Ulrici.“ ☉

Gewiß eine Ehre und ein unsterblicher Ruhm für die Nachkommen solcher frommen Bürger der Stadt Regensburg, aus ihrer Mitte Männer von einem so religiösen Sinne und von so großen Reichthümern und Wohlthäter aufzuweisen zu können, deren wenigen es damals gelang, zur Ehre Gottes Werke aufzuführen, wozu jetzt kaum die Reichthümer der ganzen Gemeinde hinreichen würden! —

Wir kehren nun wieder zu den Bauunternehmungen unsers regierenden Fürstbischöfes, Johann Grafen von Moosburg, zurück.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß, außer der Vollendung eines der herrlichsten aller Denkmäler teutscher Baukunst, nämlich des Hauptportales, auch vieles andere unter dessen Regierung am Dome vollendet wurde, wovon wir aber zur Zeit den nöthigen Nachweis nicht mehr besitzen; ja von seinem Eifer, welchen er durch apostolische Briefe an die Geistlichkeit seiner Diözese an den Tag legte, hätten wir immerhin etwas Außerordentliches hoffen dürfen, wären nur mit seinem Willen stets auch die Kräfte der Domfabrica und besonders die Bereitwilligkeit der Landgeistlichen im Einklange gestanden. Gegen letztere war der Bischof sogar bemühet, weil sie die päpstlichen Ablässe wegen Sammlung mildthätiger Beiträge zum Dombaue entweder gar nicht publicirten, oder beim Volke nicht gehörig unterstützten, ja, weil sie sogar dieser Sammlung sich zu widersetzen suchten, ein ernstliches Mandat zu erlassen.¹²⁴⁾ Jedem, der sich widerspenstig erzelgte, drohte er darin neben der Excommunication auch mit zehn Pfund Pfennige Strafe.

ist auf dem Grabstein sowohl das Wappen des Sarchinger, als auch das seiner Frau, einer gebornen von Thor, nämlich ein Schild von Silber und zwei Hörner eines Widbers darin, noch gut erhalten zu sehen. — Wie oft mögen mit der Erneuerung des Pflasters im Dome zugleich auch die Grabsteine und Altäre verändert worden seyn! —

¹²⁴⁾ Nämlich vom Jahre 1405. (Nieds kl. Dombaugeschichte.)

Ungeachtet solch mißlicher Umstände kam doch die Erri-
 chung eines steinernen Hauptaltars, mit rück-
 wärts aufsteigenden Pyramiden verschiedener
 Größe und Gestalt geziert, zu Stande. Den 4ten
 Sonntag nach Ostern, da man in den Kirchen Cantato
 singt, im Jahre 1404 wurde er vom Weibbische Sey-
 fried zu Ehren der heiligen Zwölfboten Peter und Paul,
 Bartholomäus, Simon, Maria Magdalena, Erhard, Wolf-
 gang, Florinus, Emmeram u. m. a. feierlichst eingeweiht
 und die hierauf bezügliche Urkunde dem darin aufbewahrten
 Reliquenschätze beigelegt. Sie lautet, wie folgt:

„Nos Seyfridus Dei et Apostolice Sedis gracia Epi-
 scopus Jeropolitanus Reverendissimi in Xsto Patris ac
 Domini Domini Dei, et Apostolice Sedis gracia Episcopi
 Ratisponensis in spiritualibus vices gerentes Anno D^m
 M. CCCC. quarto dominica, qua canitur in Ecclesia Dei
 Cantate, — hoc altare consecrauimus in honore Petri et
 Pauli Apostolorum, Bartholomei, Simonis, Marie Magda-
 lene, Erhardi, Wolfgangi, Florini, Emmerami etc. adhibi-
 tis solempnitatibus debitis et consuetis, cooperante nobis
 gracia septiformis spiritus. In cuius rei testimonium pre-
 sentes dedimus literas sigillo nostro confirmatas.“ —

Alle hier genannten Heiligen kann man in den hinter
 dem Choraltar prangenden farbigen Fenstern wahrnehmen;
 jedoch unser mit altteutschen Pyramiden und
 Säulchen geziertes steinernes Hauptaltar, welcher
 mit dem vom fürstlichen Baumeister, Leo Tundor-
 fer, dem Dome gegebenen Typus im richtigsten Einflange
 stand, ist seit dem Anfang des XVII. Jahrhunderts für immer
 verschwunden! Er mußte dem nun ganz von Silber gegossenen
 Hochaltare Platz machen, von welchem wir aber nicht erfah-
 ren konnten, ob ihn ein Bischof, oder ein reicher Domcapi-
 tular, oder das Domkapitel angeschafft hat. Außerdem war
 nach der Angabe des Karthäusers, Fr. Jeremias Orien-

walt, auch noch eine silberne köstliche Tafel zu sehen, hinter welcher die Reliquien des heiligen Florinus in einem silbernen Sarge aufbewahrt waren. ¹²⁵⁾

S. 21.

Außer dem wichtigen Neubaue in seinem Bischofshofe krönte Bischof Johann den Beschluß seines Lebens mit einem andern Unternehmen, welches sowohl ihm, als auch dem Magistrate und dem städtischen Baumeister, Matthäus Kantinger, zur größten Ehre gereichte. Längere Zeit stand ein hochstiftliches Gehäus auf dem Domplatze, vor der gegenwärtigen Domprobstei, im Wege. Man wünschte zwar behufs der Erweiterung des Domplatzes und der Straße dessen Abbruch; allein ungerne mochte das Hochstift, dessen Kräfte ohnehin über seine Macht in Anspruch genommen waren, Hand daran legen. Da erbot sich der Magistrat, dasselbe zu kaufen und dem Stiftspatron zu Ehren niederreißen zu lassen.

Freitags vor Michaelis 1408 bestimmte das Kapitel, daß der Platz, worauf das Haus gestanden, ein freier Platz bleiben und von keinem Theile ein Haus darauf gebaut werden solle; nur schlechte Läden, dergleichen schon zuvor

¹²⁵⁾ Desele x. I. 215^b und And. Mayeri Thesaur. nov. III, 61 und die Vorrede zum IV. Band pag. III, worin er vom ehemaligen steinernen Hauptaltar folgende Notiz liefert: „An. 1404 altare summum ex lapide solido erectum variisque pyramidibus ornatum iterum dedicatum fuit a Suffraganeo Syfrido Episcopo Hieropolitano in ipso commemoratione festo S. Pauli, quo prius a Leone Episcopo, qui templum hoc aedificare cooperat, dedicatio celebrata fuit“; endlich Fr. Jeremia Orienenwalt's Ratisbona oder summarische Beschreibung der Stadt Regensburg x. I. Thl. zu Ende des XV. Kapitels. Orienenwalt schrieb diese Chronik 1615.

an dem niedergelegten Hause gestanden, solle der Magistrat nach seiner Nothdurft an der Domprobstei zurück der Mauer entlang anbringen können. ¹²⁶⁾

Rantinger hat an dieser Ausführung großen Antheil genommen. Ihm verdankt auch die Stadt die Pflasterung der meisten schönen Plätze, und wir zweifeln nicht, daß selbst der Domplatz eine solche Zierde erhalten hat. ¹²⁷⁾ Rantinger war nicht nur ein reicher und angesehenener Bürger des Rathes, sondern auch ein frommer Mann. Mit ihm erlosch 1408 sein Geschlecht. Ihm schreibt man ferner auch die Einführung des Um- oder Wittganges am Tage Unsers Herrn Frohnleichnams und die Stiftung mehrerer ewigen Messen im Dom und anderswo zu. ¹²⁸⁾

Ein anderer Bürger, Konrad der Korbeck, stiftete im J. 1386 um vieles Geld gleichfalls eine ewige Messe auf dem Fronaltare im Dome, und kaufte dazu von den Frauen zu St. Klara einen Hof zu Niedertraubling und mehrere Zinsen. Der Dombekant Johann von Beyn (aber nicht Tein, wie ein Regensburger Chronist schreibt) und das Kapitel verschreiben sich, dem Rathe die Zinsen zu veräußern. ¹²⁹⁾

Im Jahre 1389 vermachte die edle Frau Osann, die Kastnerin von Amberg, dem St. Peters-Domwerke 3 Schillinge Pfeninge jährlichen Zins aus der Hub zu Weipperstorf.

¹²⁶⁾ Rieb's Dombaugeschichte. — Ausführlicher liest man diesen Akt in Gemeiner's Chron. II, 383 und Note.

¹²⁷⁾ „Hic etiam Mattheaus vicos quosdam civitatis lutosos a portu orientali et occidentali, quod impossibile putabatur in tam alta palude, lapidibus constratos effecit“ (Hochwart ap. Oef. I. 216^a; vergl. auch *ibid.* pag. 368^b).

¹²⁸⁾ Desele I. 368^b und Gemeiner x. II. 384.

¹²⁹⁾ Gemeiner II, 229.

Im Jahre 1390 verkaufte der reiche Bürger Jakob Graner sieben zum Hochstifte lehenbare Tagwerke Wiesen zu Kiefenholz an Heinrich Haas, Bürger von Regensburg, mit der Bedingung, daß jährlich davon ein Fuder Heu und ein Pfund Regensburger Pfenninge zur Domfabrica gereicht werden, und im J. 1392 verleibrechtete der oberste Dombaumeister, Peter von Reimago, Herrn Ulrich Weishaupt ein Haus mit Zugehör neben St. Johann an der Heubort um 12 Schillinge Pfenninge zur Domfabrica gehörigen Zinses. ¹³⁰⁾

Im J. 1404 verschrieb Götz Muracher's Hausfrau, Petronella, eine geborne Hirschauerin, zur Domfabrica einen Hof zu Weiding in der Oberpfalz.

Endlich müssen wir auch des Besitzthums der Fabrica in der Schäftner-Strasse zu Regensburg erwähnen. Es lagen darin ein Haus und ein Garten. Auf beiden Realitäten lastete eine besondere Obliegenheit, die nämlich, daß der Dombaumeister jährlich in das Officialat zum Unterhalte des großen silbernen und vergoldeten Lieben-Frauen-Bildes vier Schillinge Pfenninge und dem Priester, der es zu den Zeiten der Umgänge trägt, zwei Pfenninge verreichen mußte. ¹³¹⁾

Von mehr als diesen Wohlthätern, auf welche die früher erwähnten päpstlichen Ablässe ihre Wirkung nicht verfehlten, können wir jedoch keine namentliche Aufzählung machen. Die Zeiten singen damals an, schlechter zu werden. Der Luxus des Adels auf dem Lande und der Patricier in den Städten übertäubte die Gefühle der edlen Wohlthätigkeit. Die Ritter suchten ihren Ruhm im Glanze goldener

¹³⁰⁾ Lieb's Dombau-Geschichte und Domkapitelsches Registr. Buch v. 1585.

¹³¹⁾ v. Stinglheim's genealog. Werk S. 85 und genanntes Registr. Buch.

und silberner Harnaschen und Waffen und in stattlichen Streithengsten mit hohen, von Golde strotzenden Federbüschen. Die Bürger hingegen, welche ohnehin längere Zeiten auf den Landadel mit Hohn herabbligten (denn ihr ausgebreiteter Handel machte sie reich und angesehen), fingen an, ihre bisherigen niedrigen Wohnungen in kolossale Gebäude umzuwandeln, um ihrer Vaterstadt den Namen einer schönen Stadt zu verschaffen. Der Bau des majestätischen Domgebäudes gab den Impuls hierzu. Jeder, der reich war, strebte nach solcher Ehre, weil man wahrnahm, wie sehr die geringen und niedern, selten von Steinen gebauten ¹²²⁾ Häuser der Stadt gegen die kolossale Domkirche im Mißverhältnisse ständen. Mit Gewißheit dürfen wir daher annehmen, daß von dieser Zeit an die vielen, Burgen ähnlichen Paläste mit ihren hohen Thürmen und die darin eingeschlossenen herrlichen Hauskapellen in die Höhe stiegen. Es

¹²²⁾ Daß in den frühern Jahrhunderten der größte Theil der Häuser von Regensburg hölzern, höchstens von Lehm und Mörtel gebaut war, ergibt sich aus dem auffallenden Umstande, daß die Stadt ehemals so oft abbrannte. Weitere Beweise hievon liefern auch die Urkunden des XII. und XIII. Jahrhunderts, in welchen es jedesmal als etwas Außerordentliches bemerkt wird, sobald jemand ein Haus mit Steinen baute oder ein steinernes Haus erkaufte. Außer vielen andern Stellen wollen wir nur zwei ausheben:

1) „Hartwicus Epus Ratispon. dedit fratribus Berthereadmensibus (Berthelsgaden) aream in Ratispona inter piscatores sitam, in qua predicti fratres domum lapideam exstruxerunt, reliquam vero ejus partem muro circumdederunt“ (anno 1156). Daraus entstand der Berthelsgadnerhof.

2) Leo Epus confirmat venditionem areae sitae in occidente civitatis Ratispon., in qua exstructa est domus magna lapidea (1263). (Neb's III. ungebr. Thl. Codicis x.)

war ja damals das Jahrhundert der deutschen Baukunst, und an gebildeten Werkleuten und Steinmessen war in Regensburg und überall in Bayern kein Mangel mehr, weshalb ihr Ruf sogar bis nach Italien drang. ¹²²⁾

¹²²⁾ Der Chorherr Andreas von St. Mang schreibt von dieser Zeit, wie folgt: „Item notandum, quod computando ab eo anno, quo ingressus sum monasterium, scilicet 1410 usque in annum D^m 1428 successive multae novae factae sunt structurae.“ (Vid. ejus Chronicon Bavariae fol. 46.) — Augustin Patrius, Sekretär des Kardinals Piccolomini, welcher im J. 1471 dem großen Reichstag zu Regensburg beiwohnte, gesteht, daß die deutschen Städte an Pracht, Glanz und Herrlichkeit den italienischen nicht viel nachgeben, bisweilen sie sogar übertreffen; ja Aeneas Sylvius, der nachmalige Papst Pius II. (1458 — 1464), ist noch aufrichtiger und bekennet, daß man gar keine Ursache habe, einer italienischen Stadt vor einer deutschen den Vorzug einzuräumen. (Günther's Gesch. d. lit. Anst. in Bayern III. 86. ff.) Ein anderer Italiener, Richardus Bartholinus, der auch Deutschland bereiste, schreibt zu Ausgang des XV. Jahrhunderts von Regensburg ausdrücklich also: „Oppidum est in Danubii ripa situm — intus domos amplissimas habet . . . parietes domorum crassissimi patentissimisque valvis, ut facilius mercium currus admitterentur, aedificati. Nullaque non domus est, quae sacello (Hauskapelle) careat. (Strugibl's handschriftl. Cod. diplomaticus n. des deutschen Hauses zu Regensburg, bormalen Eigenthum des histor. Vereines, und Gemeiner IV. 398 und Note 606). Weiter gesteht erwähnter Aeneas Sylvius (gebürtig aus Italien, in welchem Lande doch die Baukunst die höchste Stufe der Vollkommenheit erreichte), nach vollendeter Bereisung der deutschen Länder, daß die Deutschen die größten Mathematiker sind, und alle Völker in der Baukunst übertreffen. Ein anderer Italiener, Paul Jobius (im XV. Jahrhundert) drückt seine Verwunderung über den so schnellen Aufschwung der Künste in Deutschland mit folgenden Worten aus: „Patrum siquidem nostrorum memoria architecti imprimis, ac exinde pictores, statuarii, sculptores mathematici et peracutae manus

§. 22.

Werkwürdig ist es, daß wir zur Zeit der Regierung des Bischofes Johann die erste Nachricht bekommen, wo man die Quadersteine zum Dombaue gebrochen habe. Dieser Steinbruch war zwei und eine halbe Stunde von hier oberhalb dem Markte Abbach dieß- und jenseits der Donau, auf welchem Flusse der Transport des Materials so sehr erleichtert wurde.

So wird in dem Auszuge eines Kaufbriefes vom J. 1381 angeführt, daß ein gewisser Haidenreich Hämisch zu Käpfelberg (einem Pfarrdorfe jenseits Abbach) seine Rechte an einem Weingarten, das Brückel genannt, unfern des neuen Steinbruches, welchen er bisher von der Domfabrica in Regensburg als Zinslehen besaß, an den Domwerkmeister, Heinrich den Zehentner daselbst verkauft habe.

Im Jahre 1399 verließ der Domwerkmeister Heinrich der Dürnstetter in der nämlichen Gegend den Gebrüdern Friedrich und Konrad Büchsel eine zur Fabrica gehörige Grube um $\frac{1}{2}$ Pfund Pfenninge jährlichen Zinses. Vermuthlich war diese Grube früher ein Steinbruch und wurde später der Kultur übergeben.

Wegen dieses Käpfelberger Steinbruches entstanden nachhin zwischen einem Otto Brentel und dem Domkapitel von Regensburg lange währende Irrungen, welche erst im Jahre 1403 durch den Landrichter zu Hirschberg, Wernher den

artifices ac item aquileges septempedariique monsores e Germania petebantur.“ — Das vorher so berühmte Teutschland stieg in allen Künsten auf einmal so hoch, daß die Italiener, welche bisher doch die ersten Künstler in der Welt zu seyn sich dünkten, gedrungen wurden, teutsche Künstler zu sich zu berufen. Welch ein Ruhm für Teutschland! — (Günthner I, c. III, 79 u. 85.)

Wairstorfer, dahin verbeschieden wurden, daß Prentels Anspruch auf jenen Steinbruch, welchen die Werkmeister des Domes zu Passau daselbst haben, dem Domkapitel zu Regensburg an seinem Steinbruche allda ganz ohne Schaden seyn soll. Wir erfahren aus solcher Bescheide, daß auch das Hochstift Passau im Baue eines neuen Domes zugleich mit Regensburg begriffen war. Diesen Bau führte Bischof Georg von Hohenlohe. Der Dombaumeister hieß **Hanns** der Krummauer. Samstag vor St. Urbanstag 1405 belehnte ihn Herzog Johann von Straubing mit dem Steinbruche an der Leiten bei der Donau oberhalb Abbach. Im Jahre 1407 legte aber der Bischof erst den Grund an dem Presbyterium des St. Stephans-Domstiftes.

Einige Jahre vor 1435 treten wiederholt neue Prätendenten auf an den Rechten des Abbacher Steinbruches in den Personen Ulrich Schoz von Abbach und Ulrich Langen von Lengfeld, welche der Domfabrica von Regensburg durch ihre Prozesse sehr schädlich wurden, es auch so weit brachten, daß St. Peters Werkleute längere Zeit die Arbeit am dortigen Steinbruche ruhen lassen mußten. Erst dann, als man mit Geld ihre vermeintlichen Ansprüche beseitigt hatte, konnte man das Steinbrechen hier wieder beginnen. ¹²⁴⁾

124) Nieb's Dombau-Geschichte und Domkapitl. Regist. Buch v. 1585, Maurus Gandershofer's Chron. v. Abbach bei dem Jahre 1405 und Lenz's Geschichte v. Passau II. 96. — Wir geben der Vermuthung Gandershofer's, als sey auch die im J. 1135 begonnene und im J. 1146 vollendete steinerne Brücke von Regensburg aus dem nämlichen Steinbruche in Abbach hergestellt worden, unsern vollen Beifall. Aus demselben Steinbruche wurden die Quadesteine des im J. 1333 aufgeführten Thurmes der jetzt bewohnten Augustinerkirche gewonnen: („Fridericus parochus in Chaphel-pereh unacum Friderico Officiali ac portoribns villae

Aus Allem geht unwiderlegbar hervor, daß das Baumaterial zum Dome von Regensburg nicht nur gleich im Anfange des Dombaues ¹²⁰⁵), sondern auch fortdin bis zum Ende desselben in Abbach's reichhaltigem Steinbrüche gewonnen worden ist. Wir werden vielleicht später noch einmal darauf zu sprechen kommen.

Werfen wir übrigens noch einen Blick auf alle die herrlichen Bauten zurück, welche während der 25jährigen Regierung unseres Fürstbischöfes Johann von Moosburg am Dome unternommen und vollendet wurden, so können wir,

ex licentia Liephardi de Ottmaring iudicis in Chel-
haim priori ac conventui Eremitorio S. Augustini Ra-
tisonae Lapidinam pro 1½ libris denar. vendit.
ano 1333. Sc.“ Lang's Regesten VII. 55.) Nicht
minder wurde auch der St. Emmeramer Kirchturm im J.
1576 von den Steinen des genannten Steinbruches auf-
geführt. (Mausoleum S. Emm. 1752. S. 460.)

- ¹²⁰⁵) Unsere neueren Recherchen bestätigen dieß, indem es uns gelang, mit Urkunden der Art wirklich bis fast zu den ersten Jahren des Dombaues zu dringen. Hier folgen die Beweise: „Am St. Matthiastag 1309 verkaufen Konrad, Albrecht und Ulrich Probst, Volkmar's Söhne von Weichs (bei Abbach) an Heinrich den Dürnstetter (einem Vorfahren des schon berührten Domwerkmeisters Heinrich des Dürnstetters) eine halbe Steingrube zu Käpfelberch nebst andern um 13 R 60 bl. auf Wiederkauf, Alles von Hadamar von Lober und Schenken von Klügelberg lehnbar.“ (Gemeiner'sche Regesten.) — Den 22. Jänner 1345 erklären Mayer Ulrich und Ulrich der Bogner, Zehleute des Gotteshauses von Käpfelberg, und die Gemeinde der Bauerschaft daselbst, daß sie wegen rückständigen Zinses aus zwei Steingruben daselbst an die Besitzerin derselben, Diemut die Höpeneckin, Bürgerin von Regensburg, keine Ansprüche mehr zu machen haben (Lang's Regesten VIII. 32). Diese Witwe war die Gattin des beim Dom mitarbeitenden Steinmeisters Herrmann des Hegenbocks. (S. §. 8. des II. Abschnittes.)

wollen wir anders gerecht gegen ihn handeln, in dieser Beziehung dessen große Verdienste um den Dombau nicht genug hervorheben, wenn gleich Hochwart in anderer Beziehung bemerkt, daß die Geschichtschreiber bisher sich gescheut hätten, eine Geschichte über dessen Leben und Regierung zu schreiben. ¹³⁶⁾

Die Herren Geschichtschreiber, vermuthlich keine Freunde und Kenner der Baukunst, übersahen oder kannten nicht die Verdienste, welche der Bischof sich um die Vollendung des majestätischen Tempels Gottes erwarb. Uns bleibt Johann von Moosburg einer der schätzbarsten Bischöfe des hiesigen Hochstiftes; denn ihm gebührt die Ehre und der Ruhm, daß das große Dompportal, welches das vortrefflichste und kostbarste am ganzen Gebäude genannt zu werden verdient, unter seiner Regierung hervorging, und wir dürfen gewiß seyn, daß, wäre er noch länger am Leben geblieben, noch viel mehr großartige Bauten zu Stande gebracht worden wären. Er starb am Tage des Evangelisten Markus 1409 und wurde unweit dem Bischof Leo dem Tundorfer beim St. Andreas-Altar begraben. Seine Grabstein-Inschrift lautet, wie folgt:

„Anno Dm. M. CCCC. IX. reverendus in Xsto. Pater et Dominus. Dns. Johannes. Episcopus. Ratispon. obiit. in. die. Marci. Evangelistae. cujus. anima. requiescat. in. Pace.“ ¹³⁷⁾

¹³⁶⁾ „Caetera Johannes Episcopus per sex et vigintianos, quibus Cathedram episcopalem vel pressit vel oppressit, ita vixit, ut scriptores pudeat de illius vita regimineque quidquam scribere.“ (Defele *ic.* I. 215b.)

¹³⁷⁾ Es deut gegenwärtig das Bischof Saller'sche Monument einen Theil des Grabsteines des Bischofs Johann so, daß man die Inschrift nicht mehr ganz lesen kann. Dessen Wappen mit den drei Rosen ist jedoch noch gut erhalten.

S. 23.

Raum war dieser Bischof todt, so schritt das Domkapitel schon zur Wahl eines neuen Vorstandes des Hochstiftes. Sie fiel auf den Generalvikar Albert den Staufer auf Ernfels.¹³⁸⁾

Während seiner zwölfjährigen Waltung wurde im Dome und an dem dazu gehörigen Kreuzgange ununterbrochen gebaut. Den Anfang machte er mit dem Kreuzgange.

Was wir gegenwärtig den alten Domkreuzgang (Ambitus) nennen, war zur Zeit, als die Domkanoniker gemeinschaftlich beisammen lebten, der eigentliche Münster, Claustrum. Ihn traf eben so oft das Loos, eingäschert zu werden, als die Domkirche abbrannte. Zu den Zeiten des Domherrn Konrad von Maibenburg († 1374) waren sowohl der Münster, als auch der Bischofshof unten und oben, anstatt gewölbt, mit Holz getäfelt.¹³⁹⁾

Im Laufe so vieler Jahre begann der Kreuzgang so baufällig zu werden, daß man ihn neu aufbauen und wölben mußte. Bischof Albert ließ beiläufig 1410 den ersten Bogen unweit der Flügelthüre, durch welche man von der sogenannten Raß in den Kreuzgang kommt, auf seine Kosten erbauen. Dieß bezeugen zwei Denkmäler, eines von Holz und das andere von Stein, in welchen beiden dessen eigenes und des Hochstiftes Wappen wahrgenommen werden.¹⁴⁰⁾

138) Im bischöflichen Lehenbuche v. J. 1382 lesen wir Folgendes von Alberts Erwählung: „Anno 1409 in die S. Marci Evangeliste D^{ns} Albertus Staufer a venerabili Capitulo Ecce Ratisbon. in Ep^{um} unanimiter electus &c.“ — Anno D. 1410 dominica ante festum Corp. Xsti Rev. in Xsto Pater d^{ns} Albertus de Stauff consecratus est.“

139) Siehe im I. Abschn. S. 3. Note 30 die Nachricht des Domherrn Konrad von Maibenburg hierüber.

140) „Albertus sepulchretum canonicorum in ambitu pri- mus coepit obducere testudinato prorsus opere, ejus

Weil wir nun von hier an hin und wieder sowohl bei dem Hauptgange zur St. Stephans-Kapelle, als auch in den sechs Seitengängen der neuerbauten Gewölbe lauter Wapenbilder bald von Bürgergeschlechtern, bald von andern adeligen Familien antreffen, so ist es wahrscheinlich, daß der Bischof bei dem Vorhaben dieses wichtigen Baues entweder, wie dessen Vorfahrer Konrad von Haimberg im J. 1377 that ¹⁴¹⁾, einen uns noch unbekanntem Indulgenzbrief an die hiesige Bürgergemeinde, deren Vorkältern

insignia chlypeo exsculpta et in fornice primo collocata testantur id hodie.“ (Hochwart in Defele I. 216^b). Alte Regensburger Chroniken setzen den Bau in das J. 1410, Grienewalt in's J. 1412, Gemeiner aber in's J. 1418 (II. Thl. der Chronik von Regensburg S. 426). Da zu gleicher Zeit auch die alte Kapelle, die Augustiner, die Minoriten, die Dominikaner, die Schotten, St. Mang und die Karthäuser zu Prül ihre Kreuzgänge wölben und mit Steinhauerarbeiten zieren ließen (s. Defele II. 511): welche Menge von Steinmetzmeistern und Gesellen mußte damals Regensburg in sich gefaßt haben? Die bürgerlichen Steinmetzmeister, die schon im Range der Rathsgeschlechter standen, waren ungemein reich. Ihre Häuser glichen Pallästen. Noch prangen hier und dort an den Ecken oder an den steinernen Fenstergestirnen der Häuser ihre Monogramme. Wir werden im II. Theile unserer Dombau-Geschichte ganz unbekannte, höchst wichtige Nachrichten von ihnen liefern.

¹⁴¹⁾ „Cum sacris canonibus sit consonum, ubi, quis vivus ecclesiastica recepit sacramenta, ibi etiam mortuus requiescat, omnibus Xsti fidelibus deinceps, qui sepulti fuerint in ecclesia nra Cathedrali, vel in suis ecclesiis parochialibus de omnipotentis dei misericordia et beatorum Petri et Pauli Apostolorum nostrique patroni meritis confisi in relevamen suorum peccaminum quadraginta dies indulgenciarum de injunctis sibi penitentiis misericorditer in domino relaxamus.“ (S. dß in M. B. XV. Seite 620 abgedruckten Statuten der den 6. Nov. 1377 in Regensburg unter dem Vorstze Bisch. Konrads v. Haimberg gehaltenen Synode, Nr. XII. de sepulturis.)

hierin begraben lagen, erließ, damit sie dazu miltthätig beisteuern möchten, oder die Bürger erboten sich selbst freiwillig, über die Grabstätten ihrer Eltern und Ahnen neue Schwibbogen bauen zu lassen. Nicht minder wurden auch sehr viele derselben von Domherren und anderen Geistlichen auf ihre Kosten neu gebaut, was wir im zweiten Theile der Baugeschichte, als dahin gehörig, weitläufiger beschreiben werden.

Wir kehren nun wieder zur Geschichte des Dombaues selbst zurück, und zwar zum Baue des nördlichen Domthurmes.

Ungeachtet in jeder Ecke der Stühsäulen Wappenschilde, worin drei Barrete, zu sehen sind (siehe Abbild. Nr. VII), so gelang es doch bis zur Stunde noch keinem Forscher, den Erbauer dieses Thurmes namhaft zu machen.

Daß die schönsten und kostbarsten Partien an der Kathedrale von Bürgergeschlechtern Regensburgs herkommen, haben wir schon einigemale berührt.

Der erste Stock dieses Thurmes, welcher wegen seiner reichhaltigen Verzierungen mit Standbildern, Blumenranken, Blättergewinden und hochstrebenden Säulchen gegen den südlichen Domthurm einen auffallenden Kontrast bildet, wurde auch wieder von einem Bürger Notangst auf seine Kosten aufgeführt.

Obgleich weder der Zuname, noch das Jahr an dessen Wappenschilden bemerkt werden, so haben wir doch aus dem Stammregister, das wir über dieses Geschlecht angefertigt, und aus andern Conjekturen die vollste Gewißheit geschöpft, daß nur der verdienstvolle Stadtkämmerer, Stephan der Notangst, derselbe, welcher ein Kreuzgewölbe im Domkreuzgange erbauen ließ (er liegt auch darunter begraben), der eigentliche Erbauer des erwähnten Thurmstockes seyn könne. Nur Er war der reichste und angesehenste aller Sprossen dieses Geschlechtes. Von keinem seiner Vorfahren ist, außer Jahrtagsstiftungen, zu dem Baue am Dome

oder an andern Kirchen etwas Namhaftes beigeuert worden, während der Stadtkämmerer beinahe jedes Jahr seines Lebens (von 1386 — 1426) mit Thaten zur Ehre der Kirche und zum Wohle der Menschheit zierte. Zudem würde auch die Annahme eines früheren Notangst gegen die Zeit und Geschichte des Baues des gegen Westen erweiterten Domes streiten, weil aus den vorhandenen Bau- nachrichten erwiesen ist, daß dessen Erweiterung und der Anfang des Baues in das Ende des XIV. und den Anfang des XV. Jahrhunderts fallen; noch weniger aber können wir einen späteren Sprossen nach dem Stephan annehmen, weil dieser selbst sein ruhmvolles Geschlecht, aus welchem der große Bischof Leo der Tundorfer entsprossen ist, im J. 1426 beschlossen hat. Eben, weil Leo der Anfänger des neuen Dombaues war, wollte Stephan Notangst von Tundorf, als der Letzte seines Namens und Stammes, auch sein letztes Schärlein zu dem von seinem hohen Vornahn angefangenen Domwerke beitragen. Glücklicherweise lebte er noch in jener Zeit, in der es bei den Bürgern fromme Sitte war, ihrem Schöpfer Theile ihrer Errungenschaften als schuldigcs Opfer darzubringen. So handelte der reiche Camered der Sarchingcr, als der Letzte seines adeligen Geschlechtes, so sein Zeitgenosse, unser Stephan Notangst, von dessen religiöser und humaner Denkungsart nicht nur der vorherührte Bau des Gewölbes im Kreuzgange und der Thurmbau, sondern auch die Stiftung des mit großen Kapitalien begründeten Brudcrhauses ¹⁴²⁾,

¹⁴²⁾ Im J. 1413 kaufte er die seinem großen Wohnhause und der St. Lorenzen-Kapelle auf der Haib zunächst gelegene Behausung, zu der Flasche genannt (jetzt Borerisches Handlungshaus), und stiftete darin für zwölf alte, ehrbare, hier ansäßige Handwerker, die ihrem Handwerk von Krankheit wegen nicht mehr abwarten können, das erste Brudcrhaus (Gemeiner ic. II. 430).

dann der Bau eines andern Kreuzgewölbes im Dominikaner-, endlich eines solchen im Minoritenkloster ewige Denkmäler bleiben werden. ¹⁴³⁾

§. 24.

Die Uebereinstimmung des Baustyles mit jenem des vom Sarchinger erbauten Hauptportales und mehrere andere Zeichen bestimmen uns zu der Annahme, daß der Thurmbau, wo nicht in gleicher Zeit mit dem Baue des Portales, doch bald nach der Vollendung desselben vor sich ging, und noch bei Lebzeiten des Wohlthäters vollendet wurde; denn schon im J. 1436 hing man die im schwarzen St. Johannis-Thurme einstweilen aufbewahrten Dombloken in dem bereits um ein zweites Stockwerk erhöhten nördlichen Thurme auf. Erst als der dritte Stock im J. 1493 seine gegenwärtige Vollendung erreicht hatte, wurden sie in den dritten Stock erhoben.

Als Bau- und Werkmeister des Domes lebten zur Zeit des Thurmbaues der schon erwähnte Liebhard der Ryn-

¹⁴³⁾ Neben seinem im Dominikaner-Kreuzgange angebrachten Wappen sind zugleich die seiner zwei Frauen, wovon die letztere Anna hieß und zwei Jahre nach ihm starb, an den Schlußsteinen gleich beim östlichen Eingang in den Kreuzgang angebracht. In dem Minoritenkloster-Kreuzgange gegen Westen sieht man am vorletzten Gewölbe gleichfalls seine drei Barete.

Einen Theil seines Besitzthumes, sowohl in der Stadt, als auch außerhalb ihr, erbt seiner Schwester Anna, verheiratheten Rottlinger, Tochtermann, der Probst Markus auf Lunau, Rathsgeschlechter von hier. Unter anderm kommt vor, daß Stephan der Notargt im J. 1414 einen großen Bau vor St. Emmerams-Burgthor, bestehend in einem Thurme, Hause, Hofstätte, Baumgarten und Weiher, alles mit vier Mauern umfassen, vollendet, und vor seinem Tode obigem Markus auf Lunau vermacht habe (Ingolstädter Briefe).

ndr, Heinrich der Dürnstetter und der Steinmetzmeister Hanns, welcher letzterer in den Regensburger Urkunden öfter vorkommt. Derselbe liegt im Domsreuzgange begraben, und hat folgende kurze Grabstein-Inschrift: „Anno Dni. M. CCCC. LX. starb. der. erberg. man. hann.“ Winzelmass, Hammer und Meißel sind in den Stein eingehauen.

Uebrigens müssen wir unser Bedauern ausdrücken, daß wir, ungeachtet der langen Regierung Bischof Alberts (außer Vermächtnissen und Stiftungen zu den im Dome neu errichteten Altären und Kapellen, ¹⁴⁴) nicht die geringste Beisteuer von irgend einem Adlichen oder Bürger zum St. Peters-Domwerk selbst zur Anzeige bringen konnten. Wie gesagt, nicht nur der eingerissene Luxus und Egoismus tödteten jede Regung eines religiösen Gefühles; auch beschlich schon mehrere Adliche und selbst Geistliche das Gift Wicleffs neuer Lehre, welche Johann Hus auf der Universität zu Prag öffentlich bekannte und überall verbreitete. Bischof Albert mußte jetzt alle seine Aufmerksamkeit dahin lenken, um der Verbreitung der Lehre zu steuern. Wenn auch diese Seuche nicht gänzlich das Land ansteckte, so wütheten doch desto ärger die aus Böhmen schwärmenden Hussiten gerade in der zum Bisthume gehörigen Oberpfalz und im bayer. Walde, und verhinderten somit mehrere Jahre hindurch; aus dieser Gegend die der Domfabrica gehörigen, so nothwendigen Zinsen und Renten zu erheben. Der Bischof erlebte das Ende des Religions- und jenes innern Krieges gegen Herzog Ludwig von Bayern-Ingolstadt, welchen er im Vereine mit Herzog Albert von München führte, glücklicher Weise nicht mehr. Er starb den 10. Julius 1421 mit dem Ruhme, beinahe alle von seinem Vorfahrer verkauften und verpfän-

¹⁴⁴) In Allem wurden früher 31 Altäre gezählt. Die weitläufige Beschreibung derselben folgt in dem II. Theile der Dombau-Geschichte.

deuten Güter an das Hochstift wieder zurückgebracht zu haben, und wurde vor der Kapelle des heiligen Florinus im Dome zur Grabesruhe bestattet.¹⁴⁵⁾ Diese Kapelle hatte er mit seinen Brüdern, Ulrich und Heinrich den Staufern vor seiner Erhebung zum Bischofe den 28. September 1398 mit ewigen Gütern, Renten und Zinsen in der Herrschaft Thumberg, welche in neun Pfund Pfenningen, vierzehn Hühnern und in dem Zehent von zehn Weingärten bestanden, mit der Bedingung gestiftet, daß darauf ein eigener Kaplan unterhalten und verpflichtet werde, für ihr Seelenheil täglich unter der Frühmesse auf dem Altare daselbst das heilige Messopfer zu vollbringen. In der Urkunde wird zugleich bemerkt, daß der Leib des heiligen Beichtigers Florinus im Dome längst schon raste.

Den 23. September 1399 genehmigte Bischof Johann der Moosburger diese Stiftung.¹⁴⁶⁾

Vor der Umänderung des Innern im Dome (1838 und 1839) stand der Altar (man nannte ihn auch zu Ehren St. Laurentz) in dem linken Seitenschiffe gegen Norden, und war in der Reihe von oben herab der dritte.

Ebenfalls müssen wir die Begründung des neuen Altars zu Ehren St. Thomas im Dome von Seite des Domherrn Bartholomä von Rädtker hier erwähnen, weil er unter unserm Bischofe wenige Jahre vor 1417 zu Stande kam, und weil es derselbe ist, von dem wir in vorhergehenden Blättern schon meldeten, daß er im rechten Seitenschiffe, d. i. gegen Mittag des Domes, gestanden, und daß zwischen ihm und noch einem andern Altare das 1381

¹⁴⁵⁾ Die Grabchrift lautet wie folgt:

„Anno D^m MCCCCXXI. VI. Idus Julij obiit Dominus Albertus de Stauffe Episcopus Ratispon., ejus anima in pace requiescat sempiterna. Amen.“

¹⁴⁶⁾ Defele zc. I. 216^b — 217^a, dann Riets Cod. II, 949, und 952.

niedergerissene Chorstift St. Johann lag. Rüdwißer starb am St. Franziscustag 1417 und wurde vor seinem gestifteten Altare begraben. ¹⁴⁷⁾

Der Namen des Patrons dieses Altares ist jedoch längst in der Domkirche erloschen. Zu wessen Ehren derselbe später geweiht wurde, wissen wir nicht.

In diese Zeit fällt auch die Stiftung des zu Ehren Corporis Christi und U. L. Frauen geweihten Altares, vielmehr einer Kapelle im Dome durch den Domherrn Johann Sch von Pappenheim. ¹⁴⁸⁾

Würde in der neuesten Zeit nicht Alles im Dome seiner alten Lage entrückt worden seyn, so könnten wir genau bestimmen, von welcher der noch darin vorhandenen kunstreich erbauten Kapellen Sch der Stifter war.

Werkwürdig ist übrigens der in der Stiftungs-Urkunde vorkommende Ausdruck: „sie — (die Kapelle) — lag im Tym vnter dem neuen Paw.“ — Wir verstehen darunter den dritten und letzten Bau, jenen nämlich, welcher gerade zu der Zeit, als Sch seine Kapelle errichten ließ, am nördlichen Thurme und in seinem Bereiche vollendet werden sollte. Sch starb im Jahre 1431, und ließ sich vor seinem gestifteten Altare begraben.

S. 25.

Wir gehen nun zur Regierungs-Epoche des dem Albert Staufer folgenden Bischofes, Johann von Streitberg, über (1421—1428). Außer den im Innern vorgenommenen Kapellenbauten können wir leider von andern Bauunternehmungen, die zu sei-

¹⁴⁷⁾ Defese I, 37 et 214.

¹⁴⁸⁾ Codex octo frat. S. Wolfgangi. Auch Rom. Strngibl's Beschreibung von Obermünster enthält mehrere geschichtliche Nachrichten von Sch. S. 83, 85, 86, 87 und 89.

nen Lebenszeiten am Dome stattgehabt hätten, nichts namhaftes anführen. Mehr geschah dagegen unter der Verwaltung seines Nachfolgers, Konrad von Soest aus Westphalen (1428 — 1437). So erreichte unter ihm der zweite Stock des Domthurmes, der unterm Moosburger zu bauen angefangen worden war, und dessen unteren Stock Stephan der Notangst aufführen ließ, seine Vollendung. Daß hieran jene Meisterhand nicht mehr gearbeitet habe, welche den ersten Stock aufbaute, erkennt ein geübtes Auge auf der Stelle.

Als nun der Thurm unter ein Nothdach gebracht war, verordnete der damalige oberste Dommeister und Canonicus, Konrad Kühnhofer, daß die seit so vielen Jahren im alten Thurm von St. Johann aufbewahrten großen Glocken von da herabgelassen und in dem neuen Domthurme aufgehängt werden. ¹⁴⁹⁾

Dies geschah wenige Wochen vor dem heiligen Osters- tag 1436, ganz gewiß in der Absicht, daß der Glocken harmonischen Töne endlich einmal dem Christenvolke verkünden möchten, es werde nun das hohe Osterfest in der im Innern fast vollendeten Kathedralkirche mit dem feierlichsten Pompe gehalten. Ritter von Wiebeking setzt auch richtig, aber ohne Angabe des Gewährmannes, das Jahr 1436 als das eigentliche Ende des Dombaues an. ¹⁵⁰⁾

¹⁴⁹⁾ „Et anno 1436 in quadragesima de Turri antiqua, quae est secus aulam episcopalem Ratisponae, campanae magnae missae sunt, deorsum et ad novam turrim appensae, procurante hoc Domino Conrado Könshover (Kühnhofer) Ecclesiae Ratisponensis tunc temporis magistro fabricae.“ — (Vid. forrago histor. ap. Oeselum II. 514; vergl. auch A. Meyers Thesaur. nov. &c. III. 98.)

¹⁵⁰⁾ Auf einem, nach Wiebekings Beschreibung der bürgerlichen Baukunde I. B. Seite 684 u. f. f. 1821 angefertigten

Damals war Meister Andreas Egl Dombaumeister.¹⁵¹⁾ Der nämliche, hinsichtlich dessen wir früher unsern Tadel äußerten, daß einige Dombau-Historiker es wagten, ihn für den ersten Dombaumeister von hier anzunehmen, — und Conrad Korißer Werkführer.

Wirklich gebrochen uns von nun an (1436) auch alle Nachrichten von irgend einem am Dome vorgekommenen Baue. Das Wenige, was dießfalls auf die Nachwelt gekommen, besteht darin, daß eine vom Jahre 1440 vorhandene Steinmeh-Ordnung den Tag- oder Arbeitslohn der Gesellen nach der großen Normaluhr des hiesigen Markthurmes regulirte. Auf diese Uhr, die bis zu Anfang des XVIIIten Jahrhunderts auf dem Rathhausthurm gestanden und in Gebrauch geblieben war, beziehen sich alle Handwerksordnungen jener Zeit, indem sie nach Verschiedenheit der Tageslänge und der sich darnach richtenden Stundenzahl die Zeit genau bestimmen, wann die Handwerksleute in die Arbeit und aus derselben gehen sollen.¹⁵²⁾

„Uebrigens, — schreibt Gemeiner zc. III. 108, — sucht man über die weit verbreiteten auswärtigen Verbindungen dieser Zunft vergeblich nähere Aufschlüsse in dieser Ordnung, welche unter der zahlreichen Meisterschaft in der Stadt, am Steinweg und am Regen große Unzufriedenheit bereitet hatte. Der Bauhütte des Domes und dem

Bauplane des Domes steht: „Cathedrale de Ratisbonne commencée 1273 et terminée 1436.“

¹⁵¹⁾ Derselbe kommt in Urkunden seiner Zeit nie anders als unter dem Namen „der Meister Andre, der Dommmeister von Regensburg,“ vor. Im Jahre 1448 gab er allhier ein Freischießen mit der Armbrust. (Gemeiner zc. III. 175.)

¹⁵²⁾ Im II. Theile bekommen wir Gelegenheit, von einer andern und zwar am Dome angebrachten Sonnenuhr vom Jahre 1487, einer wahren Seltenheit in unserm an Antiquitäten reichen Stadt, das Wissenswerthe abzuhandeln.

Dommeister Andrä Egel wurden darin alte, nicht mehr bekannte Gewohnheiten bestätigt. So viel weiß man, daß auch die Hütte des Domes an die Zunftordnung gebunden war.¹⁵³⁾

Weiter erfahren wir auch noch aus einem Lehenbriefe des Pflegers von Abbach, Ulrich Edelman von Starzhauseu, vom Jahre 1451, daß dem Domwerkmeister Friedrich Sphys der Steinbruch ober Abbach auf zehn Jahre verpachtet wurde. Er mußte darin geloben, jährlich auf das Haus (die Burg) in Abbach zehn Regensburger Pfeninge zu zahlen.¹⁵⁴⁾

Dagegen werden wir im Jahre 1459 auf einmal mit der wichtigen Nachricht von einer in Regensburg's Mauern stattgefundenen Zusammenkunft der berühmtesten Architekten und Baumeister Deutschlands überrascht.¹⁵⁵⁾

Diese Nachricht verdient mit aller Aufmerksamkeit erwoogen zu werden. Uns ist es nicht wahrscheinlich, was Abbé Grandidier in seinem Werke: „Essais historiques et topographiques sur l'église Cathédrale de Strasbourg“ Strasbourg 1782. 8^o Seite 422 behauptet, daß der Zweck dieser Zusammenkunft kein anderer gewesen sey, als hier in Regensburg eine Freimaurerei für Deutschland zu begründen, zu diesem Behufe gehörige Statuten zu verfassen und der Dombauhütte von Straßburg den Vorzug, sohin auch eine Art von Direktorium über dieselbe zu gestatten u. s. w. Ganz andere Winke gibt die uns immer vor Augen schwebende Dombaugeschichte, wie man den Zweck dieses Maurer-Vereines allhier enträthseln könne. Wir versuchen es, die ihr abgewonnenen Resultate mitzutheilen.

¹⁵³⁾ Unsere eigene Bemühung, dießfalls nähere Daten aus der hiesigen Zunftlade zu gewinnen, war vergeblich.

¹⁵⁴⁾ Nießs genannte Geschichte des Dombaues.

¹⁵⁵⁾ Gemeiner III. von 307—312.

§. 26.

Wir haben schon vran gemeldet, daß der Dom im Jahre 1436 in der Hauptsache vollendet gewesen ist; wir haben wenigstens nachher keinen eigentlichen oder wesentlichen Bau mehr nachweisen können. Die im Innern des Domes vorgenommenen Kapellenbauten können wir aber auf keine Weise unter die wichtigen Dombauten rechnen; sie dienten bloß zur inneren Zierde des Domes.

Um die Zeit des Maurer-Vereines war auch das Innere in vollendetem Stande; man hatte also volle Ursache, den Dom als hergestellt anzunehmen. Nur mochten noch hin und wieder im Innern und Außern der Kathedrale Stützsäulen, Strebepfeiler, Pyramiden, Standbilder oder andere passende Ornamente als nöthig erachtet worden seyn; ja es gebrach noch die Hauptzierde des Domes: die Vollendung der beiden Thürme selbst. Man lud deshalb von Seite des Hochstiftes im Jahre 1459 alle auswärtigen Baukünstler ein, damit durch deren gemeinschaftlichen Rath noch den Mängeln und Bedürfnissen des Domes abgeholfen, die hier und dort nothwendigen Verzierungen von Außen vorgenommen würden, kurz, daß durch sie gleichsam die letzte Hand an das kunstreichste Werk unsers Vaterlandes gelegt werde.

In dieser Vermuthung bestärkt uns der Umstand, daß der mächtige Fürstbischof Rupert I., Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern, gerade damals (1457 bis 1465) dem Bisthume vorstand. In diesem Fürstenthume hat mit die Bau- und jegliche andere Kunst immer geblüht und gepflegt; gerade damals wurden von den herzoglichen Vettern dieses Bischofes die Riesenwerke des St. Martinstiftes und Thurmes zu Landshut und die Liebfrauenkirchen zu München und zu Ingolstadt vollendet. Rupert, seiner Vetter Kunstsinne gleichfalls huldigend, beschloß daher, dem bald dem Ende nahen Baue seiner Kathedrale gleichfalls die Krone der

Vollendung aufzusetzen. Vermuthlich hatte er auch den kühnen Gedanken gefaßt, die noch unvollendeten Thürme nach dem Plane herzustellen, der nebst noch einem andern im Baubureau der königlichen Regierung dahier hinterlegt ist, und zu deren Einsicht nicht einmal der Veteran der bayerischen Baukünstler, Ritter von Wiebeking, gelangt zu seyn scheint, weil er dieselben gar nie in seinem Werke erwähnte.

Den Architekten zu Lieb wollen wir unsere Wahrnehmungen in dieser Beziehung hier mittheilen; müssen sie jedoch bitten, uns nicht zu tabeln, wenn wir als Laien dieselben nicht in ihrer Kunstsprache beschreiben.

Der eine dieser zwei Pläne, welche beide auf Pergament gezeichnet sind, faßt gewiß die Länge von $4\frac{1}{2}$ bayer. Ellen. Künstlich ist das Pergament so miteinander durch pergamentene Schnitzchen verbunden, daß man nur ein ganzes Stück vor sich zu sehen wähnt. Dieser Plan stellt den Dom dar, wie er nur mit einem Thurme hätte gebaut werden sollen. Wäre dieser Plan befolgt worden, so würde Bayern ein Kunstwerk besitzen, welches alles, was Größe und Erhabenheit in sich vereint, übertroffen hätte. Der Dom würde nicht nur den Straßburger Münster und Thurm an Größe und Höhe, sondern auch an Schönheit übertroffen haben.

Bei der Abmessung fand sich, daß der projekirte Domthurm noch neunmal höher geworden wäre, als der erste Stock bis zu der ersten Gallerie der Domkirche gegenwärtig ist. Der einzige Thurm selbst würde von der Wurzel des gegenwärtigen großen Domportales aus aufgeführt werden seyn.

S. 27.

Der zweite Plan stellt den Dom dar, wie er mit zwei Seitenthürmen, in deren Mitte eine wunderschöne, einem runden Spinnengewebe ähnliche Fensterrose gekrönt wäre,

Hätte gebaut werden sollen. Seine Länge beträgt sicher bei $2\frac{1}{2}$ Ellen. Man sieht darauf nur den einen Thurm ganz in seiner unübertrefflichen Pracht. Den andern ließ man vermuthlich aus der Ursache hinweg, weil er nach dem schon vorgezeichneten hätte aufgeführt werden sollen. Uebrigens ist dieser Plan ganz verschieden von dem, welchen Melchior Kusel und Martin Engelbrecht, Kupferstecher zu Augsburg, auf der dritten Kupfertafel in ihrer „Vorfelung unterschiedlicher Prospekte der weltberühmten freien Reichsstadt Regensburg 1655“ vorgestellt haben, und von welchem auch bereits Herr Legationsrath Gumpelzhaimer in dem I. Bande seiner Regensburger Chronik S. 205 eine Copie geliefert hat.

Merkwürdig ist es, daß von vorerwähnten zwei Grundplänen unsers Wissens bisher noch keine Abbildung in's Publikum gekommen, und daß sie, wie gesagt, selbst Herrn von Wiebeking unbekannt geblieben sind.

Der natürlichste Grund hievon wird wohl der seyn, daß kein Architekt ohne höhere Aufmunterung die Mühe des Durchpaußens dieser viele Ellen in der Höhe betragenden und mit in's Unendliche gehenden Zierrathen, Standbildern, Blumenranken und Blättergewinden bedeckten Pläne auf sich zu nehmen die Lust hatte. Diesem Unternehmen können auch wir uns um so weniger unterziehen, als uns, wenn auch die Benützung dieser Pläne allerhöchst gestattet werden würde, die Mittel gebrächen, hiesfür einen Künstler gehörig zu belohnen.

Wenn man die Regelmäßigkeit und die Reinheit, mit der diese Pläne aufgenommen und gezeichnet wurden, sowie das Zeitalter, in welchem sie gezeichnet wurden, in Erwägung zieht, so möchte man fast zweifeln, ob das gegenwärtige Zeitalter auf dem Punkte stehe, um dem vergangenen den Vorrang in der Baukunst abzugewinnen. Schade ist es, daß auf beiden weder der Name, noch das Mono-

gramm des Zeichners, noch auch das Jahr der Anfertigung entdeckt werden konnten. Es bleibt daher für uns immer sehr bemerkenswerth, daß man später von Seite der Dombaumeister weder dem einen, noch dem andern derselben, sondern einer ganz eigenen Idee in der Ausführung des Dombauwes gefolgt ist. Nicht einmal eine Zierrathe der älteren Pläne findet man auf dem nach neuerem Plane aufgeführten Dome. So erging es allen berühmten Bauwerken der Vorzeit. Die Pläne der Gegenwart konnte man nicht binnen der Zeit, in welcher der große Meister lebte, vollenden, sondern es verfloßen oft darüber mehrere Menschenalter, bis man nur zur Hälfte des Urplanes gelangte, und während dieser Zeit verlor sich wieder der früher herrschende Baugeschmack; andere in der neuen Schule gebildete Meister folgten, und diese huldigten ihrem Ideale. Erwägt man nun, daß 218 Jahre das ist von 1275 bis 1493 an unserm Dome gebaut werden mußte, während welcher Zeit neun Baumeister angestellt waren,¹⁵⁶⁾ so dürfen wir uns darüber nicht verwundern, daß von drei Plänen keiner befolgt wurde.

Beispiele solcher Geschmacksveränderungen stellt unser Dom überall dar. Nur die ersten vier Baumeister hielten sich in dem kräftigen deutschen Style; die nach ihnen kamen, wichen schon auffallend davon ab, und gaben durch zwar sehr niedliche, aber nichts weniger, als edle Formen den Untergang des Geistes der altdeutschen Baukunst zur Schau. Die späteren Jahrhunderte fanden in Ueberfüllung und Ver-

¹⁵⁶⁾ Nämlich: 1) Meister Ludwig, 2) M. Albrecht, 3) Heinrich der Sehentner, 4) Meister Liebhard der Mynner, 5) Heinrich der Dürnstetter, 6) Meister Andreas Egl, 7) Konrad Moritzer, 8) Mathäus Moritzer und 9) Wolfgang Moritzer.

Schönfärbung ihrer Säulenmäler den schönen Geschmack, und zuletzt kam es so weit, daß man in dem Meisterwerke unseres Domes nur ein Aggregat aller Baumuster von jedem Jahrhundert wahrnehmen konnte, was wahrhaftig, als der edlere Geschmack und die Künste unter der Regide des Königs Ludwig I. von Bayern wieder erwachten, zum Edel wurde, und den erhabenen Beschäzer jeglicher Kunst bewog, durch Befestigung aller dieser Verunzierungen dem Dome den alten Typus wieder zu verschaffen. Doch hievon später.

S. 28.

Außer diesen alten Grundplänen des Domes hat sich von den hier gepflogenen Verhandlungen der vorerwähnten deutschen Baukünstler nicht die geringste Spur einer befriedigenden Nachricht erhalten. Uebrigens bestreiten wir die Möglichkeit nicht, daß bei der damaligen Versammlung in Regensburg neben der Hauptsache auch auf andere große Vanten in Teutschland bezügliche Angelegenheiten, ja selbst Projekte zur Gründung einer Freimaurerei für Teutschland u. s. a. zur Sprache gekommen sind, bei welcher Gelegenheit es nach der Sitte und Weise der Zunftversammlungen jener Zeit an heftigen Streiten unter den Bau- und Steinmetzmeistern nicht gemangelt haben wird. Einen Beleg hiefür haben wir in einem an den hiesigen Magistrat erlassenen Schreiben des Thumheisters von Mainz, Niklas Eiser von Nördlingen, datirt Freitags nach dem heiligen Auffahrtstag 1459, worin er sich erbietet, den hier mit den Werkleuten gehaltenen Streit auf gütlichem Wege beilegen lassen zu wollen.¹⁵⁷⁾

Es ist wirklich Schade, daß in diesem, außerdem höchst unverständlichen Schreiben unseres Dombaumeisters, Kon-

¹⁵⁷⁾ Gemeiner c. III. 311, wo das Schreiben des Mainzer Dommeisters abgedruckt zu lesen ist.

rad Korißer, und seines Werkführers, Friedrich Spähs, welcher beide dieser großen Versammlung beigewohnt hatten, mit keiner Sylbe erwähnt wird, um die Lebensverhältnisse derselben etwas mehr aufhellen zu können. Nur das Einzige wissen wir von Korißer, daß er ein geborner Regensburger ist ¹⁵⁸⁾, - daß er die Würde eines Rathsgeschlechters bekleidete und noch im J. 1465 gelebt hat. ¹⁵⁹⁾

Leider brachte Gemeiner durch eine Verwechslung seines Taufnamens in diese Epoche eine nicht kleine Verwirrung; er nennt ihn nämlich S. 312 des III. Bandes seiner Regensburger Chronik, da, wo eben die Begebenheit des Maurervereines erzählt wird, Thom. Korißer; dagegen S. 442 desselben Bandes Konrad Korißer. Eine Vergleichung der auf diesen Blättern vorgetragenen Begebenheiten wird so gleich darthun, daß in dieser Angabe ein Gedächtnißfehler liege ¹⁶⁰⁾; denn wir können unsere Leser versichern, daß es einen Dombaumeister Thomas Korißer nie gegeben habe.

Auch müssen wir hier noch eine andere irrige Angabe

¹⁵⁸⁾ Gemeiner (III. 312 und 442, Note 859) vermuthet wenigstens dieß.

¹⁵⁹⁾ Im Jahre 1465 schlichtete er als ein vom Rathe abgeordneter Kommissär mit den städtischen Werkmeistern Erhard Bollinger und Michael Neuter eine Irrung in Betreff eines Hausbaues (Ingolst. Briefe.). In dieser Urkunde wird er „der erbare Meister Conrad Korißer der Thommalster“ genannt. Den Titel „erbar“ gab man aber damals, wie schon vorgekommen, nur Rathsgeschlechtern. Uebrigens war Konr. Korißer sowohl an dem 1460 stattgefundenen großen Baue der St. Lorenzkirche in Nürnberg, als auch an jenem der Domkirche zu St. Stephan in Wien 1462 theilhaftig; (Gemeiner u. III. 442, Note 859). Unter ihm stand der bürgerliche Zimmermeister, Meister Konrad Kandel. (Wolfgang's Bruderschaftsbriefe, 503.)

¹⁶⁰⁾ Einen gleichen Gedächtnißfehler beging er in der Note 859 S. 441 des III. Bandes, wo es, anstatt Bischof Niklas, Leo der Tundorfer heißen muß.

Gemeiner's (III, 441. Note 859) berichtigen. Derselbe meint, weil in der Kufelfchen Abbildung des Domes am letzten Pfeiler des Gebäudes ober der neuen Sakristei die Jahreszahl 1448 bemerkt wird, deshalb schließen zu müssen, daß man auch im gedachten Jahre mit dem Baue des Presbyteriums noch nicht weiter gekommen sey. Einer solchen Vermuthung widerspricht aber nicht nur der Augenschein, sondern auch die Baugeschichte selbst. Aus letzterer können wir und haben wir bewiesen, daß die Epistelfeite des Chores, worin der St. Andreas-Altar und unter ihm die schon im Jahre 1355 vorkommende „Capella Setae Annae in pedo Cathedralis“¹⁶¹⁾ sich befinden, um den Anfang des XIVten Jahrhunderts ganz vollendet war, und der Augenschein belehrt jeden Bauverständigen, daß, sobald man die auf den Pfeiler gesetzte Pyramide, unter deren Rand die bezeichnete Jahreszahl 1448 steht, mit den Bauwerken darunter und daneben vergleicht, in diesem Jahre keineswegs ein Bau geschehet, sondern daß diese auf was immer für eine Art baufällig gewordene Pyramide ausgewechselt wurde.¹⁶²⁾ Richtig hingegen ist die Behauptung, daß im Jahre 1464 der Neubau im Innern des Domes im linken Seitenschiffe nahe dem Läuthause (sich vorne den §. 24, wo von der durch D. Ch. erbauten Kapelle die Rede ist,) vollendet wurde. Eine Inschrift: „Gloria in Excelsis Deo,“ und: „In principio erat &c.“ mit der Jahreszahl 1464 zuhöchst am Schlußsteine des dortigen Kirchengewölbes bezeugt dieß.

Dieser Bau war der letzte unsers jeden Lobes würdigen Fürstbischöfes Rupert I. Den 1. November 1465 ging

¹⁶¹⁾ Sieh die Beschreibung der Kapellen des Domes im zweiten Theile.

¹⁶²⁾ Seit dem Monat November 1846 wird desgleichen an der Auswechslung einer größeren Pyramide oberhalb des südlichen Portals gearbeitet.

er den Weg alles Fleisches, und Heinrich von Absberg folgte ihm in der Verwaltung des Bisthumes (1465 bis 1493).

Die Inschrift auf Ruperts Epitaphium, das früher im Chore der Kirche unweit des Sacraments aufgestellt war, lautet, wie folgt:

„Anno. Domini. M. CCCC. LXV. Kal. Novembris. obiit. reverendus. in. Christo. pater. illustris. Princeps. et. Dominus. Dominus. Rupertus. Comes. Palatinus. Rheni. Bavariae. Dux. ac. Administrator. Ecclesiae. Ratisponensis. hic. sepultus.“

S. 29.

Bevor wir die Bauunternehmungen unsers neuen Bischofes Heinrich erzählen, müssen wir noch ein und anders aus den Regierungszeiten der vorigen Bischöfe nachtragen.

Schon seit längerer Zeit nahmen wir mit Bedauern wahr, wie sparsam die Quellen der Wohlthätigkeit behufs der Domfabrica gestossen sind. Unter der Regierung der Bischöfe Johann von Streitberg, Konrad von Coest, Friedrich von Parsberg, Friedrich von Plankensfels und Rupert I. begannen sie ganz auszutrocknen.

Nicht eine Schenkung können wir mehr namhaft machen. Wohl kommt 1431 vor, daß die Fabrica zu Winger auf einem ihr längst geschenkten Hause, Garten und Weinberg jährlich 5 Schillinge Pfenninge Zins zu erheben gehabt hätte, daß sie 1442 von einem längst in-Besitz gehaltenen Hause in der Taubergasse zu Regensburg dergleichen 4 Schillinge Pfenninge bezahlt erhielt, daß 1443 Ulrich der Schuster zu Rög 24 Pfenninge Zins von zwei durch Pirkl Hulstätter zur Fabrica längst verschafften Tagwerken Wiesmat bei der Schwarzach bezahlte; endlich daß 1460 sie auch auf dem Brodthof zu Schirling jährlich ein Pfund Pfenninge zu be-

ziehen hatte.¹⁶³⁾ Nichts vermochte mehr die in Folge des langwährenden Hussitenkrieges und der darauf folgenden Pest-, Hunger- und Misjahre in Lastern tief gesunkene Generation zur thätigen Beurkundung religiöser Gefühle zu bewegen, selbst die erlassenen päpstlichen Ablassbriefe wurden sogar von Geistlichen mit Kälte aufgenommen.

Als unter der Regierung Heinrichs von Absberg ein ähnlicher apostolischer Brief an die Pfarrer der Diözese mit dem Auftrage erging, ihre Pfarrgenossen zu festwilligen Beiträgen zu ermahnen, begünstigte der Pfarrer von Wethbetten bei Regensburg jede andere Sammlung weit kräftiger, als die für die hiesige Domkirche, weshalb er sich auch 1466 einen nachdruckamen Verweis zugezogen hat.¹⁶⁴⁾

Selbst der von dem in Regensburg anwesende Cardinal Bartholomäus de Maraschis im Jahre 1484 für die Danfabrica eigens erlassene Indulgenzbrief vermochte auf keine Weise den Wohlthätigkeitsstun der Christen zu erfrischen, weil dazumalen ähnliche Briefe für aus- und inländische Kirchen in solcher Menge erlassen wurden, daß dadurch nothwendiger Weise zuletzt die Wohlthätigkeit der Menschen geschwächt werden mußte.¹⁶⁵⁾ Und gerade unsere Kathedrale hätte deren am meisten bedurft, denn es war noch hier und dort gar vieles auszubauen übrig. So war der Bau des südwestlichen Domburmes gegen den nördlichen weit zurück. Während nämlich dieser im Jahre 1493, wie die zuhöchst eingehauene Jahreszahl bezeugt, seine dormalige Höhe erreichte, wurde erst im Jahre 1496 an dem dritten Stocke

¹⁶³⁾ Domkapitel'sches Registratur-Buch von 1585 u. f. a.

¹⁶⁴⁾ Gemeiner. ic. III. 441.

¹⁶⁵⁾ Sieh das vom Consistorialrath Michael Apffelbeck im Jahre 1525 erlassene Mandat wegen der Saumseligkeit der Pfarrer in PUBLIZIRUNG der erlassenen Indulgenzbriefe im Urk.-Anh. Nro. XI., worin allein sechs solcher Bullen und Briefe erwähnt werden. Wir werden sie später berühren.

des andern zu bauen angefangen, was man aus einem Holzschnitte der Schedelschen Chronik, welcher die älteste Ansicht der Stadt Regensburg darstellt, abnehmen muß, indem dort die darauf angebrachten Baugerüste noch zu sehen sind.

In den Zeiten dieser Bauten war der Domherr Johann Geginger der oberste Dombaumeister und Mathäus Morizer, ein Sohn des Steinmetzmeisters Konrad Morizer, nicht nur Dombaumeister, sondern auch Buchdrucker hiesiger, und zwar der erste selbstständige, ¹⁶⁶⁾ deshalb ein in der Kunstgeschichte Regensburgs hochberühmter Mann, groß als Baumeister, größer noch als Mathematiker. Von ihm stammt das jetzt wieder nachgedruckte „Büchlein von der Fialen Gerechtigkeit“ nebst einem Anhang über die Konstruktion der Wimperge ¹⁶⁷⁾, das über die Baulehre der Alten Aufschlüsse erteilt; vielleicht das einzige Werk dieser Art, das er noch dazu in Regensburg selbst gedruckt hat. Das Schriftchen widmete er dem Bischofe Wilhelm von Reichenau in Eichstätt, der nicht nur selbst Kenner „der freien Kunst Geometrien“, sondern auch ihr besonderer Förderer und Kostenträger dieser Druckschrift und der vielen Zeichnungen war. ¹⁶⁸⁾

Unter diesen zwei Vorständen des Dombaues wurde im

¹⁶⁶⁾ Gemeiner III. 741 und Note 1445 und Schuegrafs Buchdrucker-geschichte von Regensburg 1840. Seite 23.

¹⁶⁷⁾ Sieh: „Das Büchlein von der Fialen Gerechtigkeit, von Mathäus Morizer, wehland Dombaumeister in Regensburg. Nach einem alten Druck aus dem Jahre 1486 in die heutige Mundart übertragen u. durch Anmerkungen erläutert nebst Anhang über die Konstruktion der Wimperge von A. Reicheröber-Mit 26 in den Text gedruckten-Figuren. Krier, 1845. gr. 4.“

¹⁶⁸⁾ Auf dem ersten Blatte des Originals ist ein mit den bischöflichen Insignien geziertes, aus den Wappen der Familie von Reichenau und des Stiftes Eichstätt zusammengesetztes Wappenschild mit der Umschrift abgedruckt: „Wilhelmus episcopus Eustotensis ex familia Reichenaw natus hec imprimi fecit anno M.Dm̄i CCCC. LXXXVI.“

Jahre 1482 die zwischen den beiden Domthürmen liegende Frontmauer erhöht, und im Jahre 1486 dieselbe mit dem über einem zackigen Giebel sich erhebenden sogenannten Eichelthurm gekrönt, wie die beiden eingehauenen Jahreszahlen beurfunden.¹⁶⁹⁾ Behufs der Verschönerung und Erweiterung des Domplatzes selbst hatte aber der Domprobst, Michael Rieder von Paar, einige Jahre zuvor (1468) die ihm nahe gelegene Domprobstei nicht nur in einem schöneren Style neu erbauen, sondern auch die Brod- u. a. Bäden, die sich an die Probstei angelehnt hatten, von des Domes Seite in den Neubau, in welchem sie heute noch befindlich sind, transferiren lassen.¹⁷⁰⁾ Gleichen Schrittes ging auch der Bau des neuen Bischofshofes.

Dieses und daß der edle Paul von Leublfing mit Einwilligung seiner Gattin Barbara im Jahre 1486 ein Schaff Korn und ein Schaff Haber jährlicher Gült zur Domsfabrica aus seinem Hofe zu Lannhausen vermachte¹⁷¹⁾, endlich daß

¹⁶⁹⁾ Auch an der äußern Frontmauer des Domes gegen Norden zunächst unter dem Dache, das früher eine in die Tiefe herangebaute Kapelle gedeckt hatte, (der dritten vom sogenannten Eichelthurme angefangen,) lasen wir eine, bloß mit schwarzer Farbe geschriebene, hin und wieder abbrevirte lateinische Inschrift mit der Jahreszahl 1492, die aber leider zur Zeit, als wir Anstalten trafen, sie zu copiren und zu enträthseln, von den bei der letzten durchgreifenden Restauration angestellten Arbeitern schon vernichtet worden war. Ihr Inhalt schien uns etwas passquillartiges gewesen zu seyn. Ein gekränkter Steinmetzmeister mochte etwa im Geheimen seinen Ingrimm gegen seinen Prinzipal in den kurzen Zeilen:

„Isto adulari sth. m.

1492.“ —

(sobiel konnten wir ungeachtet der Höhe dennoch lesen) kund gegeben haben.

¹⁷⁰⁾ Gemeiner III. 442 und Urk. Anhang Nr. X.

¹⁷¹⁾ Dies keine Geschichte des Dombaues.

Papst Innocenz der VIII. im Jahre 1487 für alle jene, die zur Vollenbung des Domes beisteuern, auf zwanzig Jahre Ablass ertheilte, ¹⁷²⁾ ist auch alles, was wir als unter Heinrichs Regierung geschehen, noch anführen können. Den 26. Julius 1492 entledigte ihn der Tod der bischöflichen Würde und Würde. Er wurde zunächst dem St. Stephans-Altare, der auf der Evangelienseite des Choraltars steht, begraben. Die Grabchrift auf dem da noch befindlichen Denkmale lautet:

¹⁷²⁾ Diesen apostolischen Brief bewirkte der Herzog Albrecht IV. von Bayern, dem sich i. J. 1486 die Reichsstadt Regensburg zu eigen gab. „Kaum daß er (schreibt Mr. And. Kaseltus in seiner Regensburger Chronik Cap. C.) die Stadt inne hatte, schickte er in diesem Jahre eine ansehnliche Botschaft nach Rom zum Papst Innocenz VIII., ließ ihm die neue Mähre verkünden, wie er die Stadt wieder zu seinem Land bekommen hätte, und daneben um eine päpstliche Bulle werben wegen Indult für jene, so sich etwann hier einfinden würden, das Heiligthum zu sehen &c.“ — Der Papst ertheilte Ablass auf zwanzig Jahre, besonders für alle jene, welche zur Vollenbung des Dombaues beisteuern &c. — „Ist auch die Gewohnheit des Heiligthumszeigens und der Spendung des Ablasses mehrere Jahre verblieben. Das Domstift, wie die Jahrzahlen noch hin und wieder an den Steinen bezeugen, war eben damals, auf dieselbe Gestalt, wie es heut zu Tage (1599) gesehen wird, zu bauen im vollen Werke, da mußte man Geld dazu haben. Ob es an einem kunstreichen Meister, oder an einem reichen Fugger, oder an einem vollen Beutel gefehlt, weiß ich nicht.“ Gemeiner hat diesen Ablassbrief im III. Bd. s. Gesch. v. Regsbg. auf S. 750 abdrucken lassen. Was hierher Bezug hat, wollen wir in kurzem Auszuge geben: „Ex hoc profecto fidelium devotio plurimum augetur ac ipsi Christi fideles devotione ducti aliquas elemosinas eidem ecclesie majori — offerent, quarum auxilio structurae et aedificia illius, quo opere admodum sumtuoso inchoata et nondum perfecta fuerunt, perfici possent &c. dat. Romae, XIV. Kal. Jun. 1487.“

1572 Anno Domini. M. CCCC. XCII. VII. Kal. Aug. obijt
 reverendo. in. Xsto. pater. et. Dominus. Dominus.
 Henricus. de. Absperg. Episcopus. ecclesias. Ratispon.
 cujus. anima. requiescat. in. pace.“ —

§. 30.

Rupert II., ein geborner Herzog und Pfalzgraf bei Rhein, bestieg hierauf den bischöflichen Stuhl von Regensburg (1492—1507).

Unter seiner Regierung erhob sich eine Differenz zwischen dem Domstifte und dem Magistrate, theils wegen der Begräbnung der Dombauwerke von St. Johann; theils wegen Erbauung neuer Läden und auch wegen des Brunnens bei der St. JohannisKirche, welche von Seite des Magistrates einen solchen hartnäckigen Charakter annahm, daß der Bischof, weil er das Capitel vertreten mußte, den Handel kläglich bis an das Reichsoberhaupt, König Maximilian, brachte, und weil auch von dieser Seite keine Beilegung in Güte erzielt werden konnte, so war er genöthigt, denselben zuletzt vor das Reichskammergericht zu ziehen.

Bei dieser Gelegenheit war es, daß der Rath in seiner Rechtfertigung behauptete, es wäre das alte St. Johannisstift nie zum Behufe des Dombauwerks abgebrochen worden, sondern nur eine zum Kollegiatstifte gehörige St. Niklas-Kapelle sammt mehrern Häusern, die zwischen der nördlichen Seite des Domes und dem Bischofshofe eine eigene offene Straße, gewöhnlich die Pfaffengasse genannt, gebildet hatten. Dieser bereits von uns nachgewiesenen offenbaren Unkunde des Rathes pflichtete der sonst umsichtige Geschichtschreiber C. Th. Gemelner bei. (Sieh vorne §. 14. des II. Abschnittes.)

Nicht minder müssen wir dem Magistrate das Recht, welches er auf den nahe der St. Johannes-Kirche liegenden Brunnen damals zu behaupten trachtete, bezweigen bestreiten, weil derselbe dieser Kirche von jeher zuständig ge-

wesen ist; denn der Brunnen stand früher in einem Behuf der Erweiterung des Domes und zugleich auch wegen der Erbauung der Kollegiatkirche niedergerissenen eigenhümlichen Hause, dessen Grund auch dem Hochstifte mit vollem Rechte gehörte.

Dieser Streit begann 1502 und endete 1503. ¹⁷³⁾

Während der Regierungsjahre dieses Bischofes arbeitete der kunstreichste Steinmetzmeister, Wolfgang Kortzer, vermuthlich ein Sohn des Matthäus Kortzer, unter der Leitung des obersten Dommeisters und Kanonikus Kaspar Kantner, theils am Dome, theils im Domkreuzgange und Bischofshofe. Damals erhielten die Arbeiter am Dome nur 2 Wiener Pfennige als Taglohn. ¹⁷⁴⁾

Unter der Waltung des genannten obersten Dommeisters wurde im Jahre 1504 einem Bauer der Lohacker zu Barbing, welcher unlängst von einem ungenannten Gutbesitzer zur Domsabrica vermacht worden war, auf zehn Jahre ge-

¹⁷³⁾ Gemeiner IV. von 64 bis 69.

Das Registratur-Buch von 1585 enthält auf das Jahr 1502 folgende Notiz: „Instrum noui operis nunciationem concernens, das Herr Mich. Apffelbeck Domherr anstatt eines Erw. Domkapitels denen von Regensburg Baumeister am new gepeu verkündt, damit still zu halten.“ Auf das Jahr 1503 aber: „Eines Domkapitels Verblindnis Instrum. Nachdem die von Regensburg über noui operis nuntiationem ain new geben an St. Johannskirchen zu setzen vorgehebt vnd eines Domkapitels daselbs liegende Stein weggevorfen, das Ir Erw. dagegen die Notturft stürmen wollen, darzu sie 5 Chorbrüder zu defensoris bestellt.“ — Um das letzte Jahr nämlich wurde vom Registratre an der St. Johannes-Kirche der Bau der Läden vorgenommen.

¹⁷⁴⁾ Ein Arbeiter, schreibt Gemeiner auf das Jahr 1501, erhielt nicht mehr als vier Pfennige, jene aber, die am Dombau arbeiteten, zwei Wiener zu Taglohn. Das Verhältniß ist wie 5 : 38. Fünf Gulden damals gelten jetzt 38 fl. 6 Kreuz.

gen eine jährliche Reichthum von 1. Schaff Korn und ein Schaff Korn verpfistet. ¹⁷⁵⁾ Dies ist die einzige und auch letzte der Domfabrica zugeflossene Schenkung eines Wohlthäters, auf dessen Herz die vorausgegangenen Ablassbullen einzuwirken vermochten.

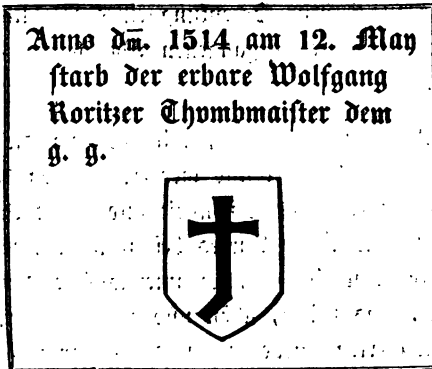
Anstatt des Hochgefühles, mit welchem die Bewohner Regensburgs vor hundert und mehrern Jahren bei dem Anblicke des in jugendlicher Schönheit und Kraft emporsteigenden majestätischen Domgebäudes beseelt waren, zeigte sich in ihren Nachkommen eine plötzlich unerklärliche Geringsachtung Alles dessen, was heilig, schön und erhaben war. Die Gemüther verwilderten zusehends, und es war nichts seltenes, von Jahr zu Jahr in Mitte der Bürger Volksaufstände und Meutereien entstehen zu sehen. Selbst unsern geschickten „Thunmeister“ Wolfgang Koritzer ergriff ein gleicher Schwindelgeist; er bot sich der aufgeregten Volksmenge zum Anführer, Rathgeber und zum „Prinzipal-Radführer“ gegen die Stadtobrigkeit an. Doch die rächende Nemesis erreichte ihn bald; den 12. Mai 1514 mußte er wegen des Verbrechens der beleidigten Majestät sein Leben auf dem Schaffot verbluten. ¹⁷⁶⁾

Ein am äußern Pfeiler des Domes gegen den Domfriedhof eingekitteter und von uns zuerst entdeckter Kle-

¹⁷⁵⁾ Doml. Reg. Buch v. 1585.

¹⁷⁶⁾ Den 20. Oktober 1842 wurde von einem Herrn Max Porzer dieser Bürgeraufuhr für die Bühne Regensburgs eigens dramatisch bearbeitet, und daselbst aufgeführt. Hierin ist offenbar dem Verbrecher Wolfgang Koritzer, der darin die Rolle eines Selben spielt, das Wort gesprochen und die wahre Geschichte zur Lüge gestempelt worden. Außer diesem einzigenmal wird dieß Drama vermuthlich nimmermehr über die Bühne gehen! —

ner Grabstein ¹⁷⁷⁾ mit folgender Inschrift und Monogramme (Wappen):



erhärket leider die Gewissheit seines zu frühe für die Kunst
erfolgten schmähligen Todes. ¹⁷⁸⁾

Mit ihm starb das Dombaumeister-Geschlecht der Ko-
ritzer aus. Nach ihm wurde Erhard Heydenreich zum
Dombäumeister angestellt.

Leider können wir außer den im Bischofshofe durch
diese beiden Meister geführten Bauten (auch wird das künst-
liche Sakramenthäuschen links des Hochaltars für ein Ko-
ritzerisches Kunstprodukt gehalten) keine andern Denkmäler ih-
res Fleißes und ihrer Kunst am Dome selbst namhaft ma-
chen. Heydenreich starb am St. Thomastag 1524, wie
das Todtenbuch von St. Cassian besagt. ¹⁷⁹⁾ Er soll die

¹⁷⁷⁾ Auch dieses Monument, das einzige, das uns den Namen
eines Dombaumeisters bewahrt hat, ging bei der jüngsten
Restauraton des Domes, obgleich wir öfter auf seine Er-
haltung blühlich aufmerksam machten, dennoch zu Grunde.
¹⁷⁸⁾ Gemeiner (IV. 237) läßt ihn den 24. Mai 1514, Lau-
renz Hochwart aber den 30. Mai 1514 auf dem Schaffot
sterben. „III. Kal. Junii 1514 truncatus est.“ (Deesele
I. 232.) Hier wird wohl die Grabchrift den Streit über
den Todestag zu entscheiden vermögen!

¹⁷⁹⁾ Thomas Riebs Notizen zur älteren Geschichte aller Regens-
burgischen Pfarren. (Hsch.)

jetzt verlorene gegangene steinerne Statue der schönen Maria vor der Kapelle (bormalen die protestantische Neupfarrkirche) aus innerem religiösen Antriebe verfertigt haben.

S. 31.

Im Jahre 1527 ereignete sich plötzlich ein Unglück, das wäre nicht die schleunigste Hülfe gekommen, das Hochstift, gleich wie im Jahre 1273 geschehen, an den Rand des Verderbens gebracht hätte. In der Maria-Empfängniß-*Octav*, Mittwoch den 11. Dezember, entstand unversehens in der Nacht zwischen 3 und 4 der größern Uhr in der Sakristei ein großes Feuer. Hätte man nicht schleunigst mit den Domglocken angeschlagen, und mit der Hülfe dazu gethan, (bemerkt der Verfasser dieser Nachricht,) so wäre das Domgewölbe vom Dünste eingefallen und Alles verbrannt. ¹⁰⁰⁾

Groß war der Schaden, welchen das Feuer damals an den Kelchen und Ornaten unserer Domkirche anrichtete; größer aber derjenige, der zu jener Zeit durch Dr. Martin Luthers Kirchen-Reformation in der allgemeinen katholischen Kirche entstanden ist. Sie spaltete Teutschland in Religion und Politik zu zwei Hälften.

Ganz natürlich mußte von nun an die Bauangelegen-

¹⁰⁰⁾ „Nota: in octava conceptionis beatae virginis in soro post primas vespervas in nocte anni 1527 hora tertia et quarta secundum majus horologium in Ecclesia ratispon. hat der Sagrar, darinn die Kelch stend, versus meridien prumen; ein Gasten mit Ornaten, Faunen, etlich Regenpüchl verprunen vnd komen an den Kelchasten, ist geschnitten, das die Kelchappen rot sein worden. Aber de gra Dei kainer zergangen, noch verprunen, hat man in thumb angeschlagen vnd gerebt, sunst wer das Gewelß von tumb eingefallen vnd alles verprunen.“ (Ex. Cod. Diplomat. octo frat. s. Wolfgangi.) — Sieh auch Joh. Widmanns handschriftliche Chron., wo diese Brunst Seite 65 weilkäufiger beschriben wird.

heit des neuen Domes in den Hintergrund treten. Die Klagenbeten verwandten setzten ihre Hauptaugenmerks auf den Gang und auf die Abwehr der neuen Lehre. Zwar versuchte man es im Jahre 1525, die Diözesangehörigkeit vermittlest bischöflicher Mandate zu vermögen, die früheren päpstlichen Ablässe zu publiciren, und die Beiträge einzusenden; ¹⁹¹⁾ allein diese Befehle blieben ganz ohne Erfolg. Das Einzige, was wir etwa noch als denkwürdig für den laufenden Zeitraum erzählen können, ist, daß im Jahre 1541 der Cardinal Caspar Contarenius zum Unterhalte des Domes eine Pfunde des Domstiftes eingehen ließ ¹⁹²⁾: wahrlich für das große Bedürfnis eine geringe Unterfügung!

Unglücklicher Weise ereignete sich gerade um dieses Jahr die gänzliche Verwüsthung der Oberpfalz und der Reichsstadt Regensburg vom Glauben ihrer Väter, so daß es das Ausersehen gewann, als wollte der Zeitpunkt der Ueberwältigung des Heiden Petri wirklich eintreten.

Das Handeln der alten Christen, Schmalz nämlich zusam-

¹⁹¹⁾ In der von Michael Apffelbeck, Consistorialrath u. von Regensburg, erlassenen Mahnung an alle Pfarrer der Diözese vom Jahre 1525 (f. Urk. Anh. Nro. XI.) werden nachstehende Ablassbriefe von frühern Zeiten für die Domfabrica angezogen: 1) Die Ablassbulle Papst Innozens VII. (v. 1404—1406); 2) ein ähnlicher Brief von 47 Erz- und andern Bischöfen ohne Datum; 3) ein weiterer von einem Bischöfe von Regensburg, weder ohne Jahr; 4) der erwähnte Indulgenzbrief des Cardinals Bartholomäus Morasch vom Jahre 1434; 5) eine weitere Bulle Papst Innozens VIII. vom Jahre 1487, wovon früher auch schon die Rede gewesen, endlich 6) ein separirter Brief ohne Jahr.

¹⁹²⁾ 1541. Zur Unterhaltung des Domes extitit Card. Gaspar (Cardinal Caspar) unam praebendam. (Ex Collectaneis Th. Riedil super Domfabrica.) Contarenius war bei dem in obigem Jahre zu Regensburg gehaltenen Reichstage päpstlicher Abgeordneter. (Gumpelzhalmter u. II. 826.)

hies, — Aebte mit ihren Conventen, Deane mit ihren Pfarrern und Abtissinnen und Priorinen mit ihren Nonnen sah man täglich ihrer Fahne meinelbig entlaufen und die Schaar der Gegner der katholischen Kirche verstärken. Diese selbst würde aber auch ganz gewiß in Regensburg aufgebohrt haben, hätte sie nicht an der Glaubensfestigkeit der Herzoge von Bayern ihre Haltbarkeit wieder gewonnen. Doch derartige Begebenheiten gehören in die Geschichte der Kirchenreformation. Hier sollen nur geschichtliche Nachrichten von dem noch immer der Unterstützung bedürftigen Domgebäude geliefert werden.

Anstatt daß sich das Hochstift von seinem Verlusse erholt hätte, wurde es von Jahr zu Jahr durch Betrübnisse und Streitigkeiten noch mehr entkräftet. So ließ der kaiserliche Magistrat im Jahre 1529, weil er sich, wie schon vorgekommen, das Eigenthum an dem Pflaster oder dem St. Petersplatz anmaßte, von der Domkirche unterhalb der Ringen zwei uralte ausgehauene Steine, welche bei Prozessionen zur Stellung des hochwürdigen Sacramentes und zur Zeit der Heilthumszeigung gebraucht worden, ohne alle Ursache wegnehmen, erhob auch neuerdings den Streit wegen des Brunnens bei St. Johann vor der Domkirche, und führte ungeachtet aller Protestation des Hochstiftes nicht nur an der St. Johannskirche, sondern auch an andern Kirchen, Klöstern und geistlichen Häusern Läden f. a. auf. ¹⁸³⁾ Vergeblich waren die Klagen in dieser Zeit. Im Jahre 1553 erhob sich neuerdings ein Streit zwischen Hochstift und Magistrat. Letzterer riß unrechtmäßig ein unweit der Dombrothei gelegenes und zur Domsfabrika gehöriges Haus nie-

¹⁸³⁾ *Ueb.*: „Acta Commissionis wegen der in anno 1630 u. 1631 obel angemasteter Religions-Reformation in des H. R. Reichsfreien Statt Regensburg Nämlich zur Nachrichtung in offenen Truck gegeben.“

ber.¹⁸⁴⁾ Ja in den Jahren 1590 und 1594 wurde wegen des Brennens bei St. Johann und wegen des Eigenthumsrechtes an dem Domplatze wiederholt geregelt.¹⁸⁵⁾

§. 32.

An solchen unnachbarlichen Zerwürfnissen fehlte es in jener bewegten Zeit auf keine Weise. Angenehm ist es uns daher, einmal wieder zu vernehmen, daß im Jahre 1595 vier Glocken durch den Glockenschmied, Veit Schneider von Eggenselden,¹⁸⁶⁾ in den beiden Domthürmen aufgerichtet und regulirt worden sind, und daß im Jahre 1599 der Bischof Sigmund Friedrich Freiherr von Fugger mehr als hundert, bisher noch um die vordern Pfeiler des Domes herumgelegene und zum Baue des nördlichen Thurmes bestimmte Quadersteine wegschaffen und in dem Winkel zwischen St. Johann und dem Dome aufhäufen ließ.¹⁸⁷⁾ Nicht

¹⁸⁴⁾ „Initio anni M. DLIII. (schreibt L. Hochwart bei Defele I. 239) Senatus Ratispon. Domum A c i a l e m (d. h. Eckhaus) o regione Praepositurae Ratispon. ad fabricam Cathedralis ecclesiae Ratispon. pertinentem diruerant et lapides avexerunt, ut plateam ampliorem redderent, Canonicis de violentia damnoque frustra querulantibus.“

¹⁸⁵⁾ Domkapitel. Registr. Buch vom Jahre 1732 u. Gumpelzhaimer x. II. 1006 und 1016.

¹⁸⁶⁾ Nach einer im Domkapitel. Registraturbuche von 1585 enthaltenen Nachricht hieß der Glockenschmied Veit Schneider; nach der Chronik Gumpelzhaimers aber (ob recht oder unrecht, wissen wir nicht) W. Scheithardt. (S. II. 1010.)

¹⁸⁷⁾ Sieh M. And. Baselij Chron., P. II. Cap. C. Wie in Regensburg Luthers Reformation die Schuld trägt, daß die beiden Domthürme nicht mehr ausgebaut wurden, eben so schreibt Johann Vulpius in seiner Magdeburger Chronik S. 27 war auch Luthers Schrift wider den Ablass die Veranlassung, daß der Ausbau der schönen zwei Thürme des dortigen Domes in's Stocken gerieth. Den vorhandenen uner-

minder erfahren wir, daß noch einige Male Beiträge zur Domfabrica flossen. So wurden im Jahre 1560 von dem verstorbenen Dechant zur alten Kapelle, Sigmund Bender, 60 Gulden unablässige Galt dahin vermacht, dann um das Jahr 1586 nach der Vermuthung And. Mayers (Thesaurus nov. &c. IV. 25 Note 9.) das 25te Kanonikat beim Domkapitel eingezogen,¹⁸⁸⁾ und dessen Erträgnisse zur Domfabrica verwendet; im Jahre 1599 schenkte der oberste Dommeister Dr. Johann Orth dahin hundert Gulden, und im Jahre 1605 der Probst Johann Ungenehm von St. Johann dergleichen sein Gnadenjahr.¹⁸⁹⁾

Auch Bischof Wolfgang von Haufen (1600—1613) widmete der Fabrica und den übrigen Gebäuden des Hochstiftes seine größte Aufmerksamkeit¹⁹⁰⁾; aber am nützlichsten für sie war die langwährende Regierung Bischof Alberts Grafen von Törring (1613—1649).

Was dieser edelmüthige Fürst von seinem väterlichen Vermögen sowohl, als auch von den Einkünften des Bisthumes ersparen konnte, das verwendete er auf sein Hochstift und seine Domkirche. Das Erste war, daß er 1617 für einen der Domthürme eine 58 Zentner, 58 Pfund schwere Glocke (die kleine Fürstin genannt) gießen, und im andern Jahre das Gewölbe im Schiffe der Kathedrale voll-

mestlichen Vorrath an Werkstücken verwendete man hierauf zum Baue der Stadtfestung.

¹⁸⁸⁾ Ein altes päpstliches Taxregister vom Jahre 1287 bemerkt, daß schon um dieses Jahr bei 50 Präbenden und geistliche Pfründen bei dem hiesigen Domkapitel bestanden haben. (S. Grünwaldts hist. Ratispon. Cap. XV.)

¹⁸⁹⁾ Domkapitel. Reg. Buch von 1585 und 1732.

¹⁹⁰⁾ Laut handschriftlichen Protokolls des Minoritenklosters, wo er begraben liegt. „Anno 1613 &c. obiit, cum vario inter fortunae casus ecclesiam suam aere alieno liberare, aedificiis restaurare, ac censibus ampliare studisset &c.“

enden ließ, wie die dort wahrzunehmende Inschrift: „M. DC. XVIII. Albertus. D. G. Epus. Rat.“ und: „Verbum Caro factum est,“ bezeugt. ¹⁹¹⁾

Von seiner Munificenz stammen noch weiter die zwei ungemein großen Leuchter von Messing vor dem Hochaltar, die jetzt entfernten rothmarmornen Altäre sowohl zur Evangelien- als zur Epistelseite des Choraltares, ¹⁹²⁾ vor welchen er zugleich zwei kostbare Lampen mit einem ewigen Lichte stiftete, ferner alle im Dome sichtbaren rothmarmornen Einsen, die gleichfalls jetzt entfernten drei eisernen Chorgitter nebst den großen kunstreichen, gegenwärtig aber St. Emmerams-Stiftskirche stehenden Bildern (das Schiff Petri und die Uebergabe der Schlüssel). Ueberdies begründete er zu Ehren des von der päpstl. Heiligkeit geschenkt erhaltenen Leibes von St. Justin einen neuen Altar im Dome, ¹⁹³⁾ und ver-

¹⁹¹⁾ „Ein Schreiben Bischof Alberts vom Jahre 1618, in welchem Sr. kaiserl. Gnaden dem hochwürdigem Domkapitel notificirt, daß Sie die Domkirche gewölben lassen wollen, sammt der Antwort darauf.“ (Domkapitel. Reg. Buch v. 1732.) Diefem zu Folge war also das frühere Gewölbe auf ähnliche Weise, wie die hintere Kirche zu St. Emmeram beim Delberg, getäfelt. Vermuthlich ließ er auch damals die sämmtlichen Gewölberippen und Capitäl der Pfeiler vergolben, und am Gewölbe die vielen vergoldeten Sterne anbringen.

¹⁹²⁾ Bei dieser Gelegenheit wurden die zwei ältesten Altäre (Kapellen), welche nämlich schon unter dem Bischofe Konrad Sr. von Lupburg (1299) gestiftet und erbaut worden waren, vernichtet. Gleiches Loos traf früher und später mehrere andere, so daß zuletzt nur mehr die jetzt noch stehenden fünf altteutschen Altäre im Dome übrig blieben.

¹⁹³⁾ „Im Jahre 1644 (schreibt Gumpelzhaimer l. c. III. 1282) war der Leib des heiligen Iustinus, den der Papst Urban VIII. dem Bisthume geschenkt, in der Karthause am 17. März angekommen. Derselbe wurde von dem Bischofe in Begleitung der ganzen Clerikalität und einer unzählbaren Menge Volkes unter großer Feierlichkeit in die Domkirche hereingeholt.“

schl. endlich die beiden Domtürme mit den gehobenen
Nothbächern. ¹⁹⁴⁾

Und was würde derselbe noch Alles gethan haben, wäre nicht gerade unter seiner Wollung der dreißigjährige Weltkrieger ausgebrochen. Als nämlich die Schweden unter der Anführung des Herzogs Bernhard von Weimar im Jahre 1633 Regensburg eroberten, da mußte das Hochstift 200,000 Gulden Brandsteuer erlegen; nicht genug, der Herzog veräußerte sogar die Domkirche ihrer kostbarsten Schätze an Gold und Silber im Betrage von ein tausend vierhundert und sechs und fünfzig Pfunden ¹⁹⁵⁾; überdies schleppte er den schon betagten Fürsten als Gefangenen mit sich fort, ¹⁹⁶⁾ und behandelte ihn in der Gefangenenschaft nicht fürsächlich, sondern auf die erniedrigendste Weise. ¹⁹⁷⁾

¹⁹⁴⁾ Mausoleum sei, Emmerami von 1752, Seite 479 bis 481, Chronik von Oberaltach u. Seite 349 und Lind, Mayers Vorrede zum I. Theil seines Thesaur. nov. ¹⁹⁵⁾ Noch zu Anfang des Jahres 1633 waren die Thürme mit Brettern gedeckt. Den 13. Januar dieses Jahres hob aber ein großer Sturmwind das Dach des einen Thurmes auf, und warf es in den Bischofshof. Bei diesem Sturme wurden auch die hölzernen Planken mit 33 Steinen, die auf beiden Seiten der steinernen Brücke als Geländer dienten, eingestürzt. Diese bisher ganz unbekannte Noth giebt uns eine richtige Vorstellung von der früheren Einplanung der steinernen Brücke. (S. Meyers Calendarium Rationum pag. 29.)

¹⁹⁵⁾ „Alles Kirchengeschick mit dem silbernen Altare im Dome mußte auf Befehl des Herzogs von Weimar überliefert werden;“ „und mußten die Domherren,“ (sagt Pastor Donauer, der Fortsetzer der Baselschen Chronik von Regensburg, factisch bei) selbst zutragen helfen.“

¹⁹⁶⁾ Mit ihm wurden auch noch die drei Domherren: Kaspar v. Seggenberg-Dux, Kaspar Rudolph von Galis und Gottfried von Perlaching, als Gefangene abgeführt.

als 7 Wochen lang mußte dieser mit sinkendem Ansehen gekochte Speisen genießen. ¹⁹⁷⁾

Aber nicht sein herbes Schicksal, sondern die Nachricht beugte den Greis während seiner Gefangenschaft, daß die Protestanten von Regensburg sich der Kathedrale zur Ausübung ihres Kultus bemächtigt hätten. Sie verblieben auch wirklich bei drei Viertel Jahre im Besitze derselben. ¹⁹⁸⁾

Die erste protestantische Dompredigt hielt den 15. Dezember 1633 Hr. Salomon Lenz, Superintendent dahier. Sie wurde nachhin gedruckt und beginnt mit den Worten: „Wunder über Wunder x.“ ¹⁹⁹⁾

Nicht minder bedienten sich die Schweden, so lange sie Regensburg inne hatten, nicht nur des Domfriedhofes, sondern auch der Domkirche selbst als Begräbnißstätten. Ein unweit der Stadt Furth an der böhmischen Grenze verwundeter und nachhin hier im März 1634 verstorbenen schwedischer Dragoner Oberstleutnant war der Erste, der im Dome begraben worden ist. Im gleichen Jahre hatte man den schwedischen Stadtkommandanten von Regensburg, Johann Müller, dort zur Erde bestattet. ²⁰⁰⁾

¹⁹⁷⁾ Geschichte der Fürstbischöfe von Regensburg. 1795, Seite 167 ff.

¹⁹⁸⁾ Handschriftliche Regensburger Chronik eines Unbenannten.

¹⁹⁹⁾ Vorberührte Regensburger Chronik eines Unbenannten. So lange die Schweden die Stadt besetzt hielten, wurden alle Wachparaden vor dem Dome gehalten, wo der Feldprediger M. Paul Elster das Gebet, den Glauben und Vater unser im Freien laut sprach, hierauf die Parole gegeben und Wachtposten abgetheilt.

²⁰⁰⁾ Bei letzterem hielt der Pastor und Cenior Donauer den Leichenfermon. (Dekreten-Faschikel der Reichsstadt Regensburg von 1600—1696.) — Obgleich wir uns seit zwanzig Jahren der Dombaugeschichte gewidmet und alle Theile des Domes und seines Bereiches durchforscht haben, so gelang es uns dennoch nicht, von den Grabmalern dieser

Nach der mit großen Kosten verbundenen Erledigung des Bischofes aus der Gefangenschaft war es seine erste oberhirtliche Sorge, das Unglück, das seine Kirche betroffen, so viel möglich wieder zu mildern. Er baute die vom Feinde niedergebrannten Schloßer Werb und Hohenburg auf dem Nordgau und mehrere andere Gebäude wieder auf,²⁰¹⁾ und erneuerte laut der im Innern des Domes rechts oberhalb des südlichen großen Portals im Jahre 1639 noch ersichtlichen Denkschrift, vermuthlich an dieser Seite, die innern Räume des Domes oder die Fenster daseibst.

Als er den 12. April 1649 starb, wurde seine sterbliche Hülle unweit des St. Andreas-Altars im Dome, da, wo der große Bischof Leo der Tundorfer begraben liegt, beigelegt. (Sieh voran des zweiten Abschnittes Aten §.)

§. 33.

Von nun an herrscht das tiefste Stillschweigen über die Geschichte unsers Domes bis zur Regierung des Fürstbischofes Albrecht Sigmund, eines gebornen Herzogs von Bayern (von 1668—1685). Unter ihm rissen die Baufälle in allen Theilen des Domgebäudes bergestalt ein, daß man im Jahre 1684 eine allgemeine Reparatur an ihm vorzunehmen bemüht ward. Zu diesem Behufe schloß man von Seite des Bischofes und des Domkapitels mit dem berühmten bürgerlichen Baumeister Anton Niva von Landshut

„evangelischen“ Obersten nur die leiseste Spur mehr zu entdecken. Wir vermuthen daher, daß dieselben entweder bei der nachmaligen Besitzergreifung des Domes von Seite des katholischen Bischofes hinausgeschafft worden sind, oder aber, daß die Protestanten deren Transferrung in ihren Friedhof bewirkt haben. Vermuthlich hingen auch die Leibsahnen genannter Oberoffiziere im Dome, wie es ehemals Sitte war, ober ihren Epitaphien.

²⁰¹⁾ Geschichte der Fürstbischöfe. S. 167.

qinen Afford. ab, in Folge dessen dieser gleich im andern Jahre Hand daran legte.²⁰²⁾ Von Seite der fürstlichen Hofkammer wurden zwei Drittel Beträge bewilligt. Der Bau dauerte noch bis zum Jahre 1729 fort²⁰³⁾; ja, wie es scheint, die Reparatur erstreckte sich auf alle Theile des großen Domgebäudes, weil man im Jahre 1787 ganz neue Kirchenthüren bezuschaffen²⁰⁴⁾, und im Jahre 1797 das Dach mit Lasken neu zu decken angeordnet hat.²⁰⁵⁾

Würde nicht von jeher von Seite der Bischöfe und des Domkapitels auf die Restauration des Domgebäudes die größte Sorgfalt verwendet worden seyn²⁰⁶⁾, längt würde es, besonders seit der Säcularisation der Domstifte, wahr-

²⁰²⁾ 1684. Originalspaltzettel eines zwischen Herzog Albrecht Sigmund Bischöfen zu Freising und Regensburg und einem Domkapitel daselbst an einem, dann Anton N. b. g. Bürger und Baumeister zu Landsbuet andertheils aufgerichteten Accord wegen Reparaturung ein und anderer bey der Domkirchen sich bezeigenden Ausfälle in verschiedenen Rimeten eingetheilt. (Domk. Reg. Buch v. 1732.)

²⁰³⁾ Domk. Reg. Buch v. 1732.

²⁰⁴⁾ Ganz sicher harmonirten die vielleicht durch ihr hohes Alter unbrauchbar gewordenen Thüren mit der teutschen Bauart des Domes mehr, als die durch den Bischof Mar. Prosop Grafen von Lörring angeschafften. Auch diese, wohl schon schadhast, verdienen wieder, aber in alteutscher Form erneuert zu werden!

²⁰⁵⁾ Domk. Reg. Buch v. 1732.

²⁰⁶⁾ Bei jedesmaliger Wahl eines neuen Bischofes wurde in die Wahlcapitulationspunkte, welche dem erwählten Bischofe vorgelegt wurden, auch dieser aufgenommen; mit dem Domkapitel gemeinschaftlich sorgen zu wollen, daß durch ergiebige Mittel ein hinreichender Fond pro custodia et fabrica, damit das ansehnliche Domgebäude stets bei Würden bleibe, erzielt werde. (Stich die 54 Wahlcapitulationspunkte, die dem Fürstbischöfe Jos. Konr. Freyh. v. Schöpfenberg bei seiner Erwählung im Jahre 1790 vorgelegt wurden.)

und welcher langen Periode die meisten Kirchen wegen Mangels an baulicher Nachhilfe unerschlichen Schäden gelitten, theilweise verfallen seyn! —

Hiermit endet sich die Geschichte des Dombaues. In der Verfolge derselben ist gründlich nachgewiesen worden, daß man zur Beendigung des Domes mehr als 200 Jahre bedurfte, und dennoch konnte man bis zum Jahre 1493 die Domthürme nicht höher aufführen, als wie sie gegenwärtig da stehen.

Obgleich in dieser Beziehung unvollendet, bleibt der Regensburger Dom dennoch und immerhin ein Denkmal altteutscher Baukunst, das jedem andern in Teutschland an die Seite gestellt zu werden verdient.

Diese unsere Behauptung erhärtet nicht nur Papst Pius VI., sondern auch Kaiser Leopold II. Beide ertheilen unsrem Dome einstimmig das Lob, daß er beinahe alle andern Kathedralkirchen Teutschlands an Größe und Schönheit übertriffe. ²⁰⁷⁾

²⁰⁷⁾ Sieh die Worte Papst Pius VI., welche in einer an das hiesige Domstift erlassenen Bulle vom Jahre 1793 enthalten sind, und also lauten: „Ecclesia Ratisbonensis magnificentia structurae et qualitate alius fere omnes Germaniae majores ecclesias exsuperat.“ (Aub. Mayers Thes. nov. IV. 623.)

Kaiser Leopold hingegen äußerte sich auf seiner Durchreise in Regensburg den 19. Oktober 1791 gegen die ihn aus der Domkirche begleitenden Domcapitularen ganz offenerly, daß er eine der altteutschen Kathedrale von Regensburg ähnliche Kirche noch nicht gesehen hätte. „Ecclesiae cathedralis Ratisbon. structura ad normam gothicae antiquae adeo est accomodata, ut Leopoldus II. Romanorum Imp. modo gloriosissime regnans, ab Electione et Coronatione Francofurti facta 19. Oct. 1791 Ratisbonam redux, cum die sequente sacro in Cathedrali celebrato interessit palam professus fuerit; se nullam adhucdum ejus generis hujati similem vidisse.“

Ungeachtet der von diesen großen und hohen Kennern ausgesprochenen Anerkennung wagten es Idioten, dieses Meisterwerk mit dem Geifer des Spottes und Hohnes zu besudeln!

„Der Dom von Regensburg (schreibt ein namenloser Kritiker) ist ein wohl erhaltenes Denkmal von altgothischer Bauart. In sehr kleinlichem Geschmace sind unzählig viele Statuen von Außen angebracht, deren keine zum Ansehen ist. Das Ganze ist mit Schnörkelwerk überladen und um dem guten Geschmace vollends gar keinen Raum zu lassen, sind vorne am Portale zween Balustraden übereinander angebracht, so, daß der Eingang der Kirche aussieht, wie der Giebel von einem salzburgischen Bauernhause.“²⁰⁵⁾

Allerdings würde der Kritiker den Beifall aller Kenner geadmet haben, hätte er eine ähnliche Ansicht vom Innern des Domes ausgesprochen. Hier hätte er wirklich gerechte Ursache gehabt, dasselbe zu behaupten; denn da verunstaltete die Anhäufung von Baumustern aus allen Jahrhunderten die ursprünglich ästhetische Schönheit desselben. Bilder, Gitter, Ehre, Tribunen und Grabdenkmäler durcheinander, noch mehr die im XVIten und XVIIten Jahrhunderte hineingebauten 34 Altäre,²⁰⁶⁾ die wie Bienenkörbe aneinander gereiht waren, störten die reine Urform des großen

(Sieh And. Meyers Vorrede zu dem IV. Thl. seines The-saur. nov. ganz zuletzt und pag. 623 ebendasselbst.)

²⁰⁵⁾ Sieh: Bemerkungen über Menschen und Sitten auf einer Reise durch Franken, Schwaben, Bayern und Oesterreich. 1794. 8. — Die Meinung des Verfassers war die: Weil diese vier Provinzen Deutschlands katholisch sind, also müssen auch die Menschen, Sitten und Kirchen darin Salz-burg-bäuerisch seyn! —

²⁰⁶⁾ Von diesen Altären können wir jedoch nur 34 geschichtlich beleuchten. (Siehe den zweiten Theil der Dombaugeschichte.)

Tempels, wie sie aus dem Geiste unsers ersten erhabenen Baumeisters Ludwig hervorgegangen. Jedes Jahrhundert überhäufte das Innere des Domes mit Zierden des gerade herrschenden Baugeschmackes, die selbst dem Auge des Richtenners als auffallende Verunstaltungen erscheinen mußten.

§. 34.

Diese Mißstände zu entfernen, blieb allein dem schöpferischen Kunstsinne unsers allverehrten Königs Ludwig von Bayern vorbehalten, Allerhöchst welcher auch, der ursprünglichen Reinheit des Baustyles nach dem Ideal seines ersten Baumeisters Ludwig huldigend, mit festem Willen sogleich eine durchgreifende Restauration des Domes anordnete, und mit dieser schwierigen Aufgabe den Herrn Oberbaurath von Gärtner betraute.

Im Jahre 1834 begann man unter der Leitung des königlichen Kreis-Bauinspektors Nabler auf der Stelle mit der Entfernung alles dessen, was bisher dem guten Geschmacke widerstrebte. Man entfernte die Chorgitter, die bei den aus rothmarmornen Steinen zusammengesetzten Seitenaltäre, alle in die Mauer eingeklammerten Grabdenkmäler; es verschwanden die Tribünen, Oratorien und die beiden Musikchöre, indem man den Musikchor sehr passend hinter den Choraltar versetzte, von wo aus die vom bürgerlichen Orgelbauer Johann Heinsen neu erbaute Orgel mit ihren majestätischen Tönen den mächtigsten Eindruck auf die Seelen der Väter macht; kurz, man beseitigte alles, was Ueberfüllung und Beengung verursachte, oder was, indem es der Totalansicht der Halle hinderlich war, den Effect des Innern beeinträchtigte. Endlich ersetzte man das alte Kirmenpflaster mit einem neuen. Frei und lustig ragen jetzt die weiten Hallen und die kühnen Pfeiler empor; nichts stört mehr die Perspektive nach der Tiefe des Chores und die

durch bewundernswürdige Mannigfaltigkeit der abwechselnden Durchfluchten zwischen den Pfeilern in die Seitenschiffe.

Die schwierigste Aufgabe des Restaurationsgeschäftes war, außer dem Orgelbaue hinter dem Choralwerke, beauftragt dessen man die massiven Grundmauern des Presbyteriums durchbrechen mußte, wohl das ober der Mitte des Kreuzes sich erhebende, mit grellen Fresken und Stuckatur verzierte Kuppelgewölbe zu ersetzen. Hier ist nämlich die Kirche am höchsten, 125 Fuß vom Boden, und es mußten demnach ungeheuerere Gerüste erhoben werden, um da hinauf zu gelangen.

Im Monate März 1838 wurde dieser Bau glücklich vollendet, wie jetzt die Umschrift in Goldbuchstaben darthut, welche, wie folgt, lautet:

„Ludwicus. I. Bavariae. Rex.

restauravit. Anno. domini. 1838.“

Den Vordel der Oeffnung ziert das bayerische Wappen, dem zwei vergoldete Löwen als Schildhalter zur Seite stehen.

Nicht wenig Mühe kostete es auch, die fünf altteutschen Altäre, die, obwohl Meisterwerke der Steinbildnerei, ehedem schier unbeachtet in den abgelegenen Theilen der Kirche standen, an ihre gegenwärtigen Plätze in den Seitenschiffen zu versetzen. Da diese Altäre, insbesondere jene, welche dem Hochaltar zu beiden Seiten zu stehen kamen, von außerordentlich komplizirter Struktur und überdies tüchtig verflammt waren, so erforderte es große Sorgfalt, sie, ohne daß irgend ein Theil großen Schaden litt, Stück für Stück abzutragen und eben so wieder aufzustellen. Im Ganzen hat der Dom, anstatt der früheren sechzehn, ohne den Choralaltar, jetzt sieben Seitenaltäre; die fünf oben erwähnten und zwei in Mauernischen angebrachte. Für sechs Altäre wur-

von die von jungen Künstlern Mächtig vollendeten Gemälde unter Wahren gebracht, nämlich: 1) das Abendmahl (Speisaltar) von Holzmaier, 2) die Taufe Herzog Theobald und seines Sohnes durch den heiligen Rupert von Hailen, 3) die Geburt Christi von Franzberger, 4) die beiden Patrone der Diözese St. Emmeran und Wolfgang von Morast, 5) die beiden Schutzheiligen der Stadt Regensburg St. Peter und Paul von Halbreiter und 6) Maria Verkündigung von Schabat. Das 7te Altarblatt, die heiligen Dreikönige in der Krippe zu Bethlehem vorstellend, ist von Fräulein Barbara Popp von hier.

Noch nicht genug, auch die neue Sakristei wurde in das ursprünglich alte Lokale, später Schatzgewölbe genannt, verlegt und bekam mit altteutscher Schnitzarbeit gezierter Paraventenschränke; sowie die Kangel einen ihrer Bauart entsprechenden Deckel und das Portal der nördlichen Abseite mit Schnitzwerk im Spitzbogen-Style geschmückte Thorflügel. Dies kunstvoll aus Stein gemauerte, von Grafen Oberg v. Preising, Domherren von hier, (1452—1497) gestiftete Sakramentshäuschen, ein Kunstdenkmal Wolfgang Koribers, in welchem man das hochwürdige Gut verwahrt, ist gleichfalls wieder in Stand gesetzt worden. Die Gallerien längs des inwendig unter den Fenstern rings um die Kirche laufenden Ganges wurden ausgebessert oder vielmehr fast durchaus neu hergestellt, indem nur noch im Presbyterium und in den vordersten Theilen der Seitenschiffe einige Ueberreste des älteren Steingekübners bestehen.

So wurden weiter die Tragfiguren unter den Fensterbrüstungen der südlichen Abseite, welche man, um Grafschne in die Mauer befestigen zu können, größtentheils abgehauen hatte, wieder ergänzt; die stehen gebliebenen Pfeiler wurden renovirt; endlich die Pfeilerbündel, Gestirne und Gewölbrücken von dem angelegten Staube und den hundertjährigen Spinnengewebe gereinigt. Ueberdies erhielt der

Dom während der Restaurations-Periode neue herrliche Herden durch die Grabdenkmale der Bischöfe Johann Michael Sailer und Georg Michael Wittmann und seit 1845 des Bischofes Franz Xaver Schwäbel. Auch das Monument der Margaretha Tucher, Patriziersfrau aus Nürnberg (1521), ein in der Kunstwelt hochberühmter Erguß Peter Wischers, ist aus der alten Pfarrkirche St. Ulrich in den Dom versetzt worden.

Nachdem alles Vorberührte so weit gediehen war, daß man in dem bereits vier Jahre gesperrten Dome wieder dem Gottesdienst in hergebrachter Weise feiern konnte, beschloßen der hochwürdigste Bischof Franz Xaver und das Domkapitel, die bisher als Interims-Kathedrale benützte Dompfarrkirche in Niedermünster zu verlassen, und vermittelst eines feierlichen Umganges von der hohen Kathedrale wieder Besitz zu nehmen. Hierzu wurde der Pfingstsonntag, der 19. Mai 1839 bestimmt.

Bevor der wirkliche Umgang statt fand, hielt acht Tage zuvor um zwölf Uhr Mittags der Bischof eine salbungsvolle Abschieds-Predigt zu Niedermünster; am Pfingstsonntage, als dem Tage des feierlichen Einzuges, um acht Uhr Morgens aber eröffnete der hochwürdige Dombchant Melchior Diepenbrock den ersten vom Bischofe mit aller Pracht wieder gehaltenen Gottesdienst mit einer gehaltreichen Anrede.²¹⁰⁾

Aber noch erübrigten Verbesserungen an den Außenseten des Domes, an den zur Kirchenstuf hinaufführenden Stein- treppen, den Ornamenten, Zinnen und Gallerien. Der

²¹⁰⁾ Sie wurde nachhin gedruckt unter dem Titel: „Der Tempelbau Gottes in der Menschheit, Rede bei der feierlichen Wiedereröffnung des Domes zu Regensburg am heiligen Pfingstfeste 1839 gehalten von Melchior Diepenbrock, Dombchant. Auf Verlangen zum Drucke gegeben. Zum Besten der Armen.“ Gr. 8. Verlag von Georg Joseph Manz.

wichtigste Bau war hier die Wiederherstellung des Pfeilers, auf welchem das im Dreiecke vorspringende Hauptportal der Schauseite ruht. Die überreichen Verzierungen desselben hatten durch die Witterung sehr gelitten, und mußten fast durchgehends erneuert werden.

Ihre Vollendung kam im Jahre 1839 zu Stande. Die meisterhafte Ausarbeitung, so wie die neuen Gallerien im Innern selbst zeugen zur Genüge, welch hohen Aufschwung die Steinbildnerei unter der Regide König Ludwigs wieder genommen hat; zu einer noch bewunderungswürdigeren Höhe stieg aber die bereits verloren gegangene Kunst farbiger Glasmalze, so daß es die im Laufe so vieler Jahrhunderte in allen Theilen des Domes entweder gänzlich, oder theilweise zerstörten Glasgemälde wieder zu ergänzen, melcherhaft gelang.

Obgleich es anfänglich in unserm Plane lag, von diesem Gegenstande wegen seiner Reichhaltigkeit ganz Umgang zu nehmen, so können wir die schulbigste Pflicht doch nicht innerfüllt lassen, hier als an dem zweckmäßigsten Platze alle bisher hierüber eingezogenen wichtigen Nachrichten dem erhabenen Schöpfer und Beförderer dieser Kunst gleichsam als eine Festgabe in allerunterthänigster Ehrfurcht darzubringen.

§. 35.

Nach dem Urtheile des gelehrten Kapitulars von Regensburg, Sebastian Günthner, waren die Glasarbeiten der Deutschen den Ausländern schon im achten Jahrhundert nach Christi Geburt angerühmt worden, so daß sie sich von jenen Glasarbeiter verschaffen ließen.

Waren nun einmal Glashütten vorhanden, so konnte es nicht fehlen, daß auch bald darin Versuche mit der Bereitung farbiger Gläser gemacht wurden.

Stirvon haben sich aber im Königreiche Bayern in dem Kloster Tegernsee allein die ältesten Spuren erhalten, und nur hier finden wir die merkwürdige geschichtliche Nachricht, daß unter dem Abte Gozbert (983 — 1001) die Klosterkirche schon mit farbigen Glasfenstern geziert gewesen ist. Ein Graf Arnold von Wels und Lambach²¹¹⁾, der bereits eine eigene Glashütte besaß, machte nämlich dem Abt damit ein Geschenk.

Den Eindruck, den die Pracht und die Neuheit der dahin verehrten bunten Gläser auf den Abt machten, vermögen wir treffender nicht, als mit den aus dessen Dankfagungsschreiben an den Grafen selbst entnommenen Worten zu schildern.

„Was wir nie gesehen, nie zu sehen gehofft haben, — schreibt der Abt — haben wir durch Deine mildthätige Güte erlangt. Bisher mußten die Fensteröffnungen unsrer Kirche mit Vorhängen geschlossen werden; ²¹²⁾ nun aber bringt der goldne Strahl der Sonne durch bunt gemaltes Glas auf unsere Altäre herein. Wer das sieht, dem klopf vor Freude das Herz im Leibe. So lange diese Kirche stehen wird, wird Dein Name, o Graf, bei Tag und Nacht gepriesen werden u.“ —

²¹¹⁾ Wels und Lambach gehörten damals zu dem Herzogthum Bojoarien.

²¹²⁾ Daß zur Zeit des heiligen Wolfgang (972—994) auch bei unsrer Domkirche die Fensteröffnungen mit Vorhängen geschlossen gewesen seyn müssen, entnimmt man aus seiner Lebensbeschreibung, worin gemeldet wird, daß eines Tages während der von ihm im Dome gehaltenen Predigt ein plötzlich entstandener Sturmwind in der Kirche einen so heftigen Staub und Nebel erregt habe, daß die Zuhörer bei hellem Tage nichts mehr sahen, und in Angst und Schrecken davonliefen. (S. P. Fr. Lav. Sulzbeck's Leben des heiligen Wolfgang, Bischofs von Regensburg. Regensburg 1844. Seite 108.)

Seit dieser Zeit wurde die Kunst farbiger Glasschmelze im Stifte Tegernsee gehegt und gepflegt, selbst eine Glasschmelze errichtet, und von dort aus wanderte diese Kunst von einem Benediktinerkloster zu dem andern. Sie blieb mehrere Jahrhunderte allein Eigenthum der Mönche, die aber bei der ersten Erfindung nicht stehen blieben, sondern die Kunst so hoch trieben, daß man mit farbigen Gläsern ganze biblische Geschichten und Legenden in Kirchenfenstern darstellte. ²¹³⁾

Zweifelsohne kam sie auch bald nach dem Stifte St. Emmeram in Regensburg, das ohnehin zu jener Zeit das zweite Athen genannt wurde ²¹⁴⁾; es haben sich jedoch ältere Spuren vom Gebrauche derselben in den Kirchen Regensburgs bis zu uns nicht erhalten, als vom Jahre 1300 in unserm Dome, in welchem vermuthlich Bischof Konrad von Lupburg seinem daselbst begrabenen Bruder gleichen Namens und seiner Gemahlin Heilwig vor dem St. Andreas-

²¹³⁾ Sebastian Günthers Geschichte der literarischen Anstalten in Bayern I. 126, 137, 373—375, dann Buchners Gesch. von Bayern, III. 342.

²¹⁴⁾ „Regensburg — schreibt Günther I. 159, 160, 173, 174 u. 175 — verdankt dem Bischofe Wolfgang († 994) seinen literarischen Ruhm.“ — Wetter: „Unter ihm erhielt die Schule von St. Emmeram einen solchen ausgebreiteten Glanz, daß mehrere Herzoge und Fürsten ihre Söhne dahin in die Lehre schickten.“ — Ferner: „Mehrere berühmte Lehrer und adeliche Schüler empfahlen solches Stifte besonders.“ Aus einem Briefe Meginsbalds, eines Mönches daselbst (1030—1050), leuchtet beinahe hervor, daß da ein literarisches Institut gewesen. „Die dasigen Gelehrten Othlon, Wilhelm und Graf Arnold von Bopburg, verschafften der Schule vorzüglichsten Glanz.“ Um ihre Zeit (1030—1040) wird Regensburg: „Ratisbona vera secunda Athene, aequae studiis florida, sed verioris philosophiae fructibus cumulata“ genannt.

Altar, der Grabstätte beider, zuerst ein Fenster mit dem schon im S. 7 des zweiten Abschnittes beschriebenen Gemälde verfertigt ließ: Dieses würde das älteste Stück der Kunst farbiger Glasschmelze in unserer Kirche seyn, wäre es noch vorhanden.

Ihm im Alter am nächsten ist ein anderes in der Nähe desselben Altars befindliches, und noch ziemlich gut erhaltenes Fenster. Es wird nämlich im linken Flügel desselben der Bischof Heinrich von Rottenek mit dem vorgemeldeten Bischöfe Konrad zugleich in Lebensgröße vorgestellt. Jener reicht St. Peter eine Burg auf den Händen dar und dieser hilft sie ihm tragen. Um des ersteren Scheitel läuft folgende hie und da lückenhafte Inschrift herum:

HAINRIC? EPS · RAT · DCS ·
D · ROTENEK · CASR? IIO S ·

(b. h. Hainricus Episcopus. Ratispon. dictus de Roteneck,
(qui) Castrum (Roteneck) nobis (cedit).

Um den Kopf Bischof Konrads dagegen liest man nachstehende Umschrift:

CHVRAD · EPS · RAT · D ·
DE · LV · PVRCH ·

(b. h. Chunradus Epus Ratispon. dictus de Lupareh.)

Ober beiden steht man Wappenschilde, nämlich einen Schild, welcher quer durchgetheilt roth und weiß ist, während in dem andern ein weißer Balken im blauen Felde sich befindet.

Im rechten Fensterbühgel zeigt sich Christus am Kreuz, woran eine Leiter, rechts unter ihm eine gekrönte Figur, links ein Bischof, zu unterst, bei den Füßen Christi aber eine betende Person in knieender Stellung. Vermuthlich wird damit das demüthige und dankbare Domkapitel als der Begründer dieses Gemäldes repräsentirt, weil ober ihm das hochstiftliche Wappen mit einem weißen Balken im rothen Felde wahrgenommen wird. Im Hintergrunde des Gemäldes zeigt sich ein Gebäude im altteutschen Style. Dieses Fenster ist das dritte von der am St. Andreas-Altar (Epistelfeite) angefangenen Fensterreihe.

Im vierten Fenster sieht man oben wieder dasselbe Gebäude im Hintergrunde, worin Bischof Leo der Lundenorfer rechts mit einem Wappen, in dessen blauem Felde ein weißer Balken mitten durchläuft, (wie halten es für das Lupsburgische Wappen)²¹⁵⁾ und mit der um seinen Scheitel laufenden Umschrift:

LEO · EP̄S · R̄ATIS̄P̄.

hingegen links ein Heiliger vorgestellt wird, um dessen Kopf folgende stark verwischte Rundschrift zu lesen ist:

S · IOH̄ES · S · WE N̄ICLA ·

Ober ihm schwebt das schon beschriebene hochstiftliche Wappen, woraus wieder hervorgeht, daß der Bischof Konrad Graf von Lupsburg und das Domkapitel zur dankbaren

²¹⁵⁾ Wir konnten uns bei keinem Heraldiker darüber Rathsholen, welches Wappen die Lupsburger geführt haben. v. Falkenstein ließ den Wappenschild des im zweiten Theile seiner nordgauischen Alterthümer aufgenommenen Lupsburgischen Geschlechtes leer, zum Zeichen, daß er hievon keine sichere Copie erhalten konnte.

Erinnerung an den Bischof Leo, den Gründer des majestätischen Domes, dieses Glasgemälde verfertigen ließen.

Nach diesen müssen wir in solcher Reihe auch noch das erste Fenster, welches sich hinter, vielmehr hart am St. Andreas-Altar gegen Mittag befindet, erwähnen. In den bloß bunt, jedoch harmonisch in einander verwebten Gläsern bemerkt man, außer zwei gleichen Wappen mit einem weißen Balken im blauen Grunde, keine andere geschichtliche Vorstellung. Uns scheint es etwa jenes zu seyn, in welchem früher, wie vorhin angemerkt, die Schenkungsgeschichte des Grafen Konrad von Lupburg und seiner Gemahlin Heilwig dargestellt gewesen war. Das zweite Fenster in der besagten Reihe ist erst in den neuesten Zeiten (1828) durch die Mühseligkeit Seiner Majestät des Königs Ludwig wieder ganz neu hergestellt worden.

S. 36.

In vollendeter Kunst und Pracht übertrifft aber alle vorbeschriebenen Glasfenster das vom Bischofe Nikolaus von Stachowitz hinter dem Choraltare aufgestellte, schon früher erwähnte Fenster (s. den zweiten Abschnittes 8ten §.), in welchem die vom Bischofe Leo vorgenommene Weihe des Tempels zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, der Mutter Maria, St. Peter und mehrerer anderer Heiligen im edelsten Style vermittelt der farbigen Gläser vorgestellt wird.²¹⁶⁾

²¹⁶⁾ Schmerzlich ist es uns, zu melden, daß dieses bis 1840 unbeschädigte Fenster durch die erst in allerneuester Zeit, wir wissen nicht warum, vorgenommene Ausbesserung einen empfindlichen Schaden erlitten habe. Die früheren Gemälde der Heiligen und der Wohlthäter wurden nämlich theils verrückt, theils ganz unkenntlich gemacht. Anstatt der vorigen schönen Ordnung nimmt der Verfasser dieses Buches, welcher zum Glück die Vorstellungen aller Fenster früher schon abgezeichnet hatte, jetzt ein Chaos von Gläsern da wahr,

Diese Begebenheit bildet die Mitte des großen Thorfensters. Den linken Flügel half ihm ein anderer Verehrer des heiligen Petrus, mit Namen Bernherus, Domherr von hier, vollenden, wie dieß folgende unter einem knieenden Domherrn mit einem rothen Barete angebrachte Inschrift bezeugt:

WERNHERVS · CARN · RATA SP.

217)

wo ausgebessert wurde. Porträt, Name, Wappen des Bischofes Nikolaus und die gothische Inschrift: O Petro. Petra. Dei. | Tu. Miserere. Mei. | Nicolaus. Eps. (S. obigen S. 5.) sind alle wie Kraut und Rüben unter und über geworfen worden. Wo der Bischof Nikolaus im vollen Ornate und neben ihm die gerade erwähnte gothische Inschrift standen, sieht man das Wappen desselben (ein gekrönter schwarzer Adler im goldnen Felde), und die Stelle, wo früher der Adler prangte, ersetzte der Stümper mit dem Regensburger Stadtwappen (zwei über's Kreuz gelegte silberne Schlüssel). Noch auffallender ist die Vermessenhaftigkeit des Restaurateurs, links des Stadtwappens das Reichswappen von Bayern, und in welcher Mißgestalt?! anzubringen. Sollte etwa damit angedeutet werden, daß Se. Königliche Majestät mit Regensburg das Mittelfenster neu habe herstellen lassen, (so könnte und müßte wenigstens nach fünfzig oder sechzig Jahren geurtheilt werden) — dann müßen wir Zeitgenossen dieß für unwahr erklären; will man aber damit anzeigen, daß der König die vorgenommene Restauration angeordnet habe, dann widerstrebt einer solchen Meinung Dessen hoher Kunstsin, allerhöchst welcher nur einem von Ihm angeordneten Kunstwerke Namen und Wappen beizufügen genehmigen kann. Mitthin stüme man aus diesen Gründen ja nicht länger mehr mit der Entfernung beider Wappen aus dem Mittelfenster.

Gleiche Unordnung brachte der Restaurateur in das rechte Flügel Fenster des Hochaltars, wovon wir in der nächsten Note reden werden.

217) Unter diesem Domherrn wird ein geborner Adler von Bärbing, Geschlechter von Regensburg, verstanden, der nach Paricius Katalog der hiesigen Domherrn S. 40 zwischen 1360 — 1374 lebte.

Ober ihm schwebt der Apostelfürst St. Peter.

Wer übrigens den rechten Flügel, worin unter andern Heiligen auch die Propheten Jeremias und Michea abgebildet sind, verfertigen ließ, wissen wir nicht, weil den darin vorgestellten zwei knieenden Wohlthätern sowohl die Umschriften als Wappen fehlen. Eine dieser Personen trägt eine rothe Kappe und ober ihr schwebt St. Jacobus.²¹⁸⁾

Weil wir gerade im Presbyterium verweilen, so wollen wir mit der Beschreibung der übrigen darin sich befindenden Glasfenster fortfahren.

Von den ober dem berührten großen Chorfenster weiter wahrzunehmenden zwölf kleineren Fenstern, in deren jedem ein Heiliger abgebildet ist, erkennt man an den Wappen, daß die vier ersteren zur rechten, Seite das Rathsgeschlecht der Ingolstädter, dagegen die vier letzteren zur linken Seite ein Auer von hier machen ließ.

In den obersten drei größeren Fenstern sieht man zwar überall die Wohlthäter und Stifter derselben, jedoch die zu weite Entfernung, Höhe und Dunkelheit gestatten

²¹⁸⁾ Gerade diesem Geistlichen oder Laien mit rother Kappe ohne Umschrift und Wappen gab der Restaurateur in einem fliegenden Zettel die im Mittelfenster vermißte gothische Inschrift (aber wie? man lese und lache nicht:

TRA. DEI. TV. MISERERE. MEI. O. PETRE. PE),

riß dieses Nachwerk aus dem Seitenflügel und verpflanzte es in das mittlere Chorfenster, rechts von dem Regensburg'schen Stadtwappen. Durch eine solche Pfsucherei wurde die von einem religiösen Geiste geschaffene heilige Vorstellung beinahe zu einer Maskerade herabgewürdigt! — Sollte in Zukunft etwa wieder eine Restauration in den übrigen farbigen Fenstern nöthig werden, so wolle man, durch diesen Schaden belehrt, doch zuvor einen Sachverständigen d. i. einen Mann, welcher die im Fenster dargestellte Legende zu deuten versteht, zu Rathe ziehen, damit doch nicht der darin wohnende christliche Kunstinn zuletzt gar in einen heidnischen ausartet.

selbst dem bewaffneten Auge nicht mehr, ihre schon hier und dort erloschenen Namen zu entziffern. Wappen sieht man gar keine.

In dem ersten der im Chor rechts und links befindlichen sechs großen Fenster bemerkt man zur Evangelienseite das Wappen des Rathsgeschlechters der Sittauer, nämlich zwei über's Kreuz gelegte welfe Kränze im rothen Felde. Vermuthlich ließ diese fromme Familie auch die zwei andern Fenster auf ihre Kosten anfertigen. Das erste stellt die Himmelfahrt Christi, das zweite die drei Weisen aus Morgenland bei der Krippe Jesu und das dritte acht unkenntliche Heilige mit fliegenden Zetteln vor, worin lateinische Schriften.

Die entgegengesetzte Reihe gleicher Fenster (Epistelseite) stellt die Hochzeit zu Cana in Galiläa, die Krippe Jesu u. s. a. vor. An dem ersten und zweiten Fenster bemerkt man vier Wappen der Uer und einen von der linken zur rechten getheilten Schild, wovon der obere Theil Gold, der untere aber roth ist. Wiguläus Hund hält letzteres Wappen für das der Wildsteiner oder Abensberger.

Die Frage, ob alle diese Fenster zur Zeit des Bischofs Nikolaus oder später von den benannten Wohlthätern geglasert worden sind, können wir nicht für bestimmt beantworten; jedoch die Behauptung, daß unter seiner Regierung die Kunst der Glasschmelze in Regensburg jene Vollkommenheit erreicht habe, welche nöthig war, um sie zur Zierde einer bereits in voller Majestät prangenden Kathedrale anwenden zu können, hat seine volle Richtigkeit. Gerade um diese Zeit fingen die umliegenden Klöster auch an, ihre Kirchenfenster mit bunten Gläsern, ja sogar mit künstlichen Vorstellungen aus der heil. Schrift zu versehen. So that das Kloster Prüfening unter dem Abte Ulrich Altstörfer (1336—1359), so das Kloster Reichenbach unter dem Abte Johann Strolenfelder (1393—1405) und eben so das Prämonstratenser-Kloster Speinshart in der Oberpfalz

unter seinem Probsts Volkwein und mehrere andere. Ersterer ließ seine Kirche und den Chor ²¹⁹⁾, der andere durch den kunstreichen Mönch Engelhard den Kreuzgang mit farbigen Fenstern zieren ²²⁰⁾; Volkwein aber im J. 1333 ein ausgezeichnet schönes Glasfenster verfertigen. Doch von letzterem später.

Schwerer dagegen dürfte die weitere Frage zu lösen seyn, ob um diese Zeit solche Künstler schon unter den Bürgern von Regensburg einheimisch waren, oder ob nicht vielmehr anzunehmen ist, daß man diese Kunst anfänglich bloß in den hiesigen Klöstern hegte und pflegte.

Wir müssen uns für letztere Meinung aussprechen. Erst später trat die Glaschmelzkunst in das bürgerliche Leben über, und wurde von eigenen Malern betrieben.

Für den Zeitraum des Bischofes Nikolaus sind wir so glücklich, zur Ehre der Stadt Regensburg in einem Eingebornen, Otto, genant Gresslin, den vorzüglichsten und kunstreichsten Glasmaler zu bezeichnen.

Vermuthlich war er in irgend einem hiesigen Kloster (Latenbruder, ²²¹⁾ und lebte während der langen Regierung

²¹⁹⁾ „De quo (abbate Vdalrico dicto Altstörfer) plura non reperimus, quam quod maiorem nostrum argenteum et inauratum calicem fieri curavit &c., item fenestras coloratas sive encausto pictas tam in choro, quam in templo: quae tamen modo ob vetustatem penitus sublatae.“ (Vid. Melchioris Weixer. fontileg. sac. monasterii Prüfening p. 172.)

„Anno M.DCIX fenestras encausto pictas, sive coloratas omni ab Vdalrico Altstörfer Abbate in templo nostro positas amoveri penitus et pellucidas poni curavit Abbas Joh. Stadler.“ (Ibid. p. 301.)

²²⁰⁾ Dieser Mönch war in vielen Künsten ein vollkommener Meister. Er war Maler, Glockengießer und Bildhauer zugleich. (Defele I. 404^b).

²²¹⁾ Möglich ist es auch, daß er ein Priester des Ordens der

dieses Bischofes. Im Jahre 1338 tritt er schon als vollendetter Künstler auf. Dies erfahren wir aus einem im hiesigen Vereins-Lokale aufbewahrten Plane eines großen eukaristisch-farbigen Kirchenfensters, in welchem die Lebensgeschichte der seligen Jungfrau Maria mit dem lebhaftesten Farbenschmelz hinter dem Hochaltar eines Klosters vorgestellt wurde. Ganz zu unterst kniet ein Priester mit grünem Mantel, worunter: „Praepositus Volckwinnus“ steht. Aus dem Munde fließen heil. Schriftstellen, um das ganze Gemälde läuft aber eine mit altsächsischen Buchstaben geschriebene Anzeige, von wem und durch wen, dann um welches Jahr dieß Werk vollendet worden ist, wie folgt:

„Hoc opus a fratre Ottone dicto Greslino a Ratisbona Anno Domini M. CCC. XXXIII sub regimine Volckwini comparatum est.“

Am Schlusse des Gemäldes liest man:

„Virga Jesse.“

Bisher gelang es nicht, den Namen des Klosters, welchem die Mutter Maria als Patronin und ein Volkwein als Propst vorhanden, zu entdecken, weil man immer von dem Wahne befangen war, es müßte der genannte Volkwein über irgend ein hiesiges Stift oder in einem in der Nähe liegenden Kloster Propst gewesen seyn. Nach langem Forschen sind wir endlich so glücklich, mit Bestimmtheit versichern zu können, daß es ein in der Oberpfalz liegendes und zwar das Prümmonstratenser-Kloster Speinshard gewesen ist, worin zwischen 1333—1350 obiger Volkwein (Volguinus) als Kloster-Vorstand lebte, und daß auch dieses zu Ehren der sel. Jungfrau Maria und zwar von seinem Stiftungsjahre 1145 an geweiht gewesen war. ²²²⁾

Wunderen von hier gewesen ist, weil sich dessen Glieder gewöhnlich anstatt Pater aus Demuth Frater nannten.

²²²⁾ Ant. Zimmermann's geistl. Kalender V. 142. Mit der

Daß dieser Otto, genannt der Grestlin, ein hier gebor-
ner Bürgersohn war, können wir, außer der in der Man-
schrift enthaltenen Thatsache, mit noch weiteren Urkunden
beweisen; es wir werden schwerlich irren, wenn wir ihn für
einen Sohn des Rathesgeschloßers Heinrich des Grestlin
halten, welcher in zwei Bürger-Statuten vom J. 1307 und
und 1312 und sonst öfter mit seinem gleichnamigen Sohne
vorkommt. Sie schreiben sich auch manchmal Grestel.²²⁹⁾

S. 37.

Nach weiterem Verlauf von 30 Jahren begann wirklich
diese Kunst auch in das industrielle Leben der Bürger und
Laien überzugehen. Im Jahre 1361 finden wir schon einen
Glaser Heinrich den Ehrast und Baldwein den
Glaser und 1371 einen Eberhard den Wäfler als

berührten Inschrift ist man jetzt im Stande, die im geist-
lichen Kalender stehende irrige Angabe, als wäre Volkwein
erst im J. 1336 Propst geworden, zu verbessern. —

Es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der fragliche
Plan bei der Ausmusterung der Bücher und anderer literä-
rischer Schätze des Klosters Speinshard zur Zeit der Auf-
staurhebung 1804 irgend einem Makulaturhändler mit
mehreren andern in die Hand gekommen. Die weitere Geschichte
seiner Erhaltung wissen wir jedoch nicht genau; nur so
viel haben wir erfahren, daß derselbe von einem Manne
aus Amberg an den historischen Verein von Regensburg
verkauft wurde. Wahrlich, es ist schauderhaft, behaupten
zu müssen, daß wir die Erhaltung kostbarer und wichtiger
Alterthümer, Urkunden und Handschriften aus jener Zeit
öfter mehr dem Wucher und der Geldgierde minder gelehrter
Laien, als dem Kunstsinne der vormaligen Kloster-Aufsich-
tungs-Kommissionäre zu verdanken haben. Ohne den Fund
dieses Planes wäre die wichtige Nachricht von der Erstfindung
eines Meisters in der Glasmalerei für die Kunstgeschichte
Regensburg's vielleicht für immer verloren gegangen!

²²⁹⁾ Gemeiner I. 464 und 485.

Bürger von hier ²²⁴⁾, und im J. 1372 begegnet uns ein Heinrich Mengger ²²⁵⁾, welcher sich verpflichtete, gegen eine jährliche Vergütung von vier Pfund Regensburger Pfenningen alles alte Glaswerk im Dome auszubessern und zu unterhalten, wie auch das neue um einen billigen Preis zu machen. Nicht minder verpflichtete sich ein gewisser Niklas, Maler, im J. 1393 gegen gleichen Lohn dasselbe Glaswerk zu unterhalten. ²²⁶⁾ Diese beiden waren desgleichen wieder concessionirte bürgerliche Künstler. Nur durch das Vorhandenseyn mehrerer solcher Maler konnte die Anschaffung der ursprünglich kostbaren Glasmalereien allmählich erleichtert werden, so, wir zweifeln sogar nicht, daß man, wenn hierorts an ihnen Mangel eintrat, auch zu fremden Künstlern seine Zuflucht nahm. So scheint der berühmte bürgerliche Maler, Hanns Siber von Landshut, mit welchem der Dombaumeister Andre Egl von Regensburg auf vertrautem Fuße stand, hierorts große Bestellungen auf solche Arbeiten erhalten zu haben. Im J. 1442 verfertigte er für die Stiftskirche von Straubing 14 enfauftisch-farbige Fenster. ²²⁷⁾ Um das Jahr 1456 zeichnete sich ein eingeborner Meister Conrad in Verfertigung mehrerer für hiesige Kir-

²²⁴⁾ Gemelner'sche Regesten Nr. 86 und Rom. Birngibl's Obermünster S. 44. Für ein kirchliches Schaff Korn mußte Wäfler alle in Obermünster gebrochenen Fenster ergänzen.

²²⁵⁾ Ein Abkömmling von ihm war bürgerlicher Steinmetzmeister dahier, der 1501, über 90 Jahre alt, vor St. Peterstag starb. Sein Sohn, Dionys Mengger, geb. 1465, von dessen Gelehrsamkeit die Zeitschriften viel sprechen, ist Prior zu St. Emmeram geworden. Er war ein guter Freund Aventins. (S. Schaß. Günstner III, 210—212.)

²²⁶⁾ Nied's N. Dombaugeschichte und Domkapitl'sches Registr. Buch v. 1585.

²²⁷⁾ Gemelner III. 118. „Der Maler hatte zugleich die Gläser eingesetzt (bemerkte der Regensburger Chronikschreiber) und mit Negen (eisernen Stücken) bewahrt.“

den bestellter Glasgemälde aus. ²²⁷⁾ Noch zu Anfang des XVI. Jahrhunderts lebte hier ein großer Künstler, den für fleißige und auswärtige Kirchen mehrere farbige Fenster verfertigen mußte. Für zwei Glasstücke in die Kirche von Beratshausen, auf deren einem St. Peters Bildniß und auf dem andern das Wappen der Stadt Regensburg befindlich gewesen, erhielt er 4 Pfund Regensburger Pfennige d. i. 15 Gulden. ²²⁸⁾ Außer diesem Künstler, dessen Name leider von dem Chronographen nicht angemerkt wurde, kann Regensburg aufs J. 1586 noch einen andern Glasmaler, mit Namen Otho Schrader von Osterwick, bezeichnen. ²²⁹⁾

Von nun an wettelferten alle Adelichen, Domherren und Bürger, den Tempel Gottes im Innern mit den herrlichsten Glasgemälden zu zieren. Welche jedoch nicht selbst solche Fenster herzustellen vermochten, gaben Güter zum Geschenke, aus deren Ertrage der Dom mit farbigen Fenstern versehen und dessen Glaswerk fortin unterhalten werden mußte. So widmete der reiche Patrizier, Stephan Lun-

²²⁸⁾ „Eodem anno ließ der Magtstrat von Regensburg durch den Ratster Conrad Mahler in dem Kreuzgange des Augustinerklosters zwei Glasgemälde fertigen.“ (Gemeyner III. 252.) Unter andern war auch die Begebenheit, wie Christus am Kreuze einem P. Augustiner, der an der Wahrheit des Leibes und Blutes Christi bei der Wandlung zweifelte, den aufgehobenen Kelch aus den Händen nahm; im Chorfenster der Kirche bildlich dargestellt worden (Grünwald l. c. cap. XXI.)

²²⁹⁾ Gemeyner IV. 194. aufs Jahr 1512. In dem nämlichen Jahre mußte der unbekannte Glasmaler auch für die Augustiner zwei Glasstücke verfertigen.

²³⁰⁾ Laut einer im hiesigen Vereinslokale aufbewahrten Urkunde v. 1586. Er wohnte unterm Rathhause in dem gegenwärtigen Wirthshause zum silbernen Kranz Lit. D 138, das derselbe laut des daran befindlichen Denksteines mit der Inschrift: „Otho Schrader von Osterwick hat mich gebaut anno 1597“ neu erbaut hatte.

hoxfer, Beter, Bischof Leo's, zu diesem Behufe im J. 1380 einen Hof zu Apfosen und den Wein- und Getreidzehnd zu Sulzbach unter Stauf mit dem Wunsche, daß man das, was erübrigt, sonst zum Nutzen der Domsabrica anlegen wolle.²³¹⁾

Das ganze linke Seitenschiff (gegen Norden) wurde im Anfange des XV. Jahrhunderts von den edlen Parsbergern von Parsberg an der nordgauischen Lauer mit farbigen Fenstern geschmückt. Sieben Söhne des alten Hanns von Parsberg († 1398) — schreibt Hund in seinem b. Stammbuch II. 205. — sind noch zu seiner Zeit in den Fenstern des Domes bei der hintern Thür, wodurch die Bischöfe ein- und auszugehen pflegen, mit ihren Wappenschilbern geschmückt abcontrasirt gewesen. Mehrere darunter waren Domherren, und einer von ihnen wurde Bischof in Regensburg. Leider ist von diesen Gemälden jetzt keine Spur mehr vorhanden.

Nicht minder zeichnete sich das Patriziergegeschlecht von Au auf Au burg, theils Laien, theils Domherren, in der Beforgung mehrerer Glasgemälde aus. Es ist beinahe kein Fenster im Dome, worin nicht das Familienwappen desselben prangt. Außer den schon genannten Fenstern²³²⁾ wollen wir auch noch die andern im Dome bezeichnen, worin sich Auer'sche Wappen befinden.

So zeigt sich im südlichen Kreuzgewölbe ein knieender Domherr mit rothem Varet und einem Wappen, wornach

²³¹⁾ Nieb's fl. Dombaugeschichte und das Domk. Registr. B. v. 1585. Letzteres enthält auch noch die Nachricht, daß es zur Unterhaltung der Staufer-Brücke einen Eimer Most aus den Neugereuten und dergleichen einen Eimer oder statt dessen 32 hl. seinem Kaplan in der Hauskapelle St. Barbara (gegenwärtig das Gasthaus zum Löwen im Otter) bestimmt habe.

²³²⁾ Siehe II. Abschnitt §. 9. Note 72.

er ein Auer ist. Auch in dem links daran stehenden großen Fenster sah man, ehe es auf königliche Kosten neu hergestellt wurde, wieder das Auer'sche Wappen.

Von da weg in dem ersten Fenster des südlichen Seitenschiffes begegnen uns schon wieder drei Auer'sche Wappenschilder, vor welchen ein Auer kniet. Das nächste davon ließ ein Bischof, dessen Name jedoch unbekannt bleibt, weil sein Wappen erloschen, und dergleichen auch das vierte verfertigen. Bei beiden befindet sich neben dem bischöflichen auch das hochstiftliche Wappen.

Außer diesen fanden wir hier und dort Spuren von Wappen und Namen, welche zu enträthseln uns schwer geworden ist. So zeigt sich unter dem Thurme gegen Norden ein noch sehr gut erhaltenes farbiges Fenster, welches ein Domherr anfertigen ließ. Eine knieende Figur mit rothem Barett auf dem Haupte und bei den Füßen mit einem Wappenschilder, dessen Grund blau ist und worin sich ein springender weißer Widder mit goldenen Hörnern befindet, jedoch ohne eine Inschrift, bezeugt dies. Wir halten denselben für einen Ramsberger von Ramsberg. Ob aber darunter der t. J. 1450 verstorbene und im Domkreuzgange begrabene Domherr Johann Ramsberger, der zugleich Probst in Pfaffenmünster war, oder sein Vetter Theodorich Ramsberger von Ramsberg, der 1470 als Domherr hier starb, verstanden werden dürfe, wissen wir nicht. Ihr Stammhaus Altentamsberg liegt im Landgericht Abtling.

Von diesem Glasgemälde aufwärts im dritten Fenster ist wohl wieder ein knieender Wohlthäter vorgestellt; allein der dabei befindliche Name kann nicht mehr gelesen werden.

Endlich verdient noch das im nördlichen Kreuzgewölbe gegen die westliche Seite prangende Glasgemälde einer Erwähnung. Es stellt das Löringische Familienwappen vor. Bischof Albert Graf von Löring (er regierte zwischen 1613—1649) ließ dasselbe herstellen. Dieses Gemälde war

vielleicht die letzte Arbeit der bereits sinkenden Glasschmelzkunst.²³⁹⁾

Was nachhin der Hagelschlag und die Stürme, manchmal auch absichtliche Dieberei²⁴⁰⁾ an unsern Fenstern ver-

²³⁹⁾ Dieß möchte aus der neueren Geschichte Regensburgs hervorgehen. „Im Jahre 1511“ — schreibt Gumpelzhaimer III. 1523. — „wurden von hiesigen Studenten die Fenster der Augustinerkirche mit Paläster-Kugeln eingeschossen. In der Klage des Prioris an den Magistrat wird dieser Schaden sehr hoch bemessen, da die Fenster lauter göthisches Glas gewesen, welches nicht mehr zu haben sey.“ Uebrigens können wir noch ein jüngeres, enkauftisch gemaltes Fenster in der ehemaligen Karthaus Brühl, und zwar v. J. 1660, zur Anzeige bringen. Hierin nimmt man einen mit allen möglichen Farben geziertern Baum und darin die Bilder der Heiligen aus dem Karthäuser-Orden und zuletzt unter ihnen den heil. Bruno als Ordensstifter wahr. Oberhalb dem Baume prängt das Wappen des Cardinals und Bischofs Franz Wilhelm Grafen von Wartenberg, als des Stifters dieses Fensters, nebst den Wappen der von ihm verwalteten Bisthümer Regensburg, Osnabrück, Minden und Werden. Darauf folgen lateinische Verse.

Schlüsslich wollen wir den jüngeren Künstlern zu Lieb die interessante Nachricht von einem in Nürnberg lebenden Meister Adam Selmbach mittheilen, von welchem der Regensburgische Kunstdrechsler J. M. Teuber in seinem Unterrichte von der Drehkunst u. (Regensburg, 1730. 4.) auf der 21sten Seite schreibt, daß er 1717 „die schon längst untergegangene Kunst, Gläser von allerhand Couleuren zu färben, vergleichen man noch heut zu Tage in Kirchenfenstern sieht, wieder hergebracht und bis dato von seinem Herrn Sohne daselbst mit allem Ruhme excolirt wird.“ (Vergl. auch Murr's Beschreibung der Merkwürdigkeiten Nürnberg's. S. 740.)

²⁴⁰⁾ Es ist bekannt, daß es in neuerer und neuester Zeit viele Kunstliebhaber gab, welche verschiedene Fragmente von in Glas geschmelzten Wappen und biblischen Vorstellungen, die aus Kirchen und Kapellen theils von Städten, theils auch auf

nichteten, konnte nicht mehr ersetzt werden. Von sämmtlichen früher mit farbigen Gläsern versehenen sechzig und sechs Kirchenfenstern erhielten sich nur jene, welche gegen Aufgang und Mittag, und von jenen, welche gegen Untergang und Norden lagen, nur wenige mehr, und diese bedurften öfterer Ausbesserungen; da man aber, der alten Kunst unkundig, nur daran pfuschte, so wurden auch sie zuletzt so verunstaltet, daß man Mühe hatte, die ursprüngliche Idee der alten Glasmaler zu errathen; ja nicht nur unserm Dome, sondern auch allen Kirchen Bayerns, in welchen einkaufstisch-farbige Gläser noch als Kunstdenkmäler bewahrt werden, hätte in der Folge die gänzliche Vernichtung dieser Hauptzierde gedroht, hätte uns nicht der Himmel einen Regenten gesendet, dessen königlicher Wille das Erstorbene zu beleben und das Verunstaltete zu verschönern im Stande war. Sein Wink weckte sie, die ohnehin zuerst aus einem bojaarischen Gane hervorgegangene eble und schöne Glasmalerkunst, aus ihrem 200jährigen Schlafe wieder! ²²⁵⁾

dem Lande entnommen wurden, erkaufte, um in solchen Antiken gleichsam Kunst-Kabinette aufstellen zu können. Unter andern besaß auch der Consistorialrath Andreas Mayer von Regensburg (der Verfasser des oft angezogenen *Theaurus novus*) eine beträchtliche Anzahl von solch gemalten Fenstercheiben alter Kunst, wie uns der Wegweiser von der Reichsstadt Regensburg S. 29 hievon berichtet. Wäre es nicht besser gewesen, man hätte damit bei dessen Lebenszeiten ein solcher Bierde ermangelndes Domsfenster gegläset, als daß nach seinem Tode das ganze Cabinet zersplittert wurde?!

²²⁵⁾ Bereits ist die königliche Anstalt der auf die höchste Stufe gelangten Glasmalerei in München kaum im Stande, die vielen Bestellungen des Auslandes zu befriedigen. Unter andern ist die Bestellung nach England eine der rühmlichsten Würgschaften von der Blüthe dieser Kunst. Ein Herr von Beresford bestellte für seine Privatkapelle in Irland mehrere kostbare Glasgemälde von München. Im Dezember 1841

Seht die Zeugen seines festen Willens und zugleich seiner königlichen Munificenz in allen Theilen unsers herrlichen Tempels!

Dort unter den beiden Thürmen, — Welch mächtigen Eindruck bringt nicht die durch den Farbenschmelz der Glasfenster bewirkte magische Beleuchtung bei den Strahlen der untergehenden Sonne auf die Herzen der Väter hervor! — Sie wurden in den Jahren 1829 und 1830 durch die Munificenz Sr. Majestät des Königs Ludwig, wie die Inschriften zu beiden Seiten kund geben, hergestellt.

Das rechte Fenster stellt die Krippe Jesu mit den drei Weisen des Morgenlandes, dann den englischen Gruß und die heilige Handlung vor, wie Simeon das Jesuskind segnet; die sechs Propheten sind in der Mitte passend angebracht. Das linke Fenster enthält die Beschneidung Christi und die Predigt Johannis in der Wüste und die Bildnisse der vier Kirchenlehrer. Außer des Königs Namen in der Mitte sowohl als in beiden Seitenflügeln des großen Fensters unter dem nordwestlichen Thurm sind noch besondere geschichtliche Daten angebracht, die hier der Zukunft wegen nicht übergangen werden dürfen. Die Mitte des Fenstersziert nämlich folgende Inschrift:

„ex munificentia
Ludovici I
bavariae regis.

Der I. Inspektor Altmüller dahin abgerückt, um die Einsetzung der Glasstücke zu leiten, und noch immer laufen von England namhafte Bestellungen auf ähnliche Gemälde in München ein.

haec picturae vitæ Inustae
 confectae sunt
 nimphenburgi
 a. d. MDCCCXXIX.

hanc artem restituit
 sigismundus frank noricus

operi praefuerunt
 fridericus gärtner
 et

heinricus hess
 societatem artium
 membra.“

Im linken Seitenflügel liest man nachstehende, in Qua-
 draten eingefasste Anzeigen:

„delineavit christophorus ruben trevirensis.“

„pinxerunt maximilianus ainmüller. et joseph haimmerl.“

„delineavit carolus schorn duesseldorfensis.“

Im rechten Flügel befinden sich nachstehende Inschriften:

„pinxerunt maximilianus ainmüller et nicolaus wehrsdorfer“

„delineavit carolus schorn duesseldorfensis“

„pinxerunt maximilianus ainmüller et joseph kirchmayr.“

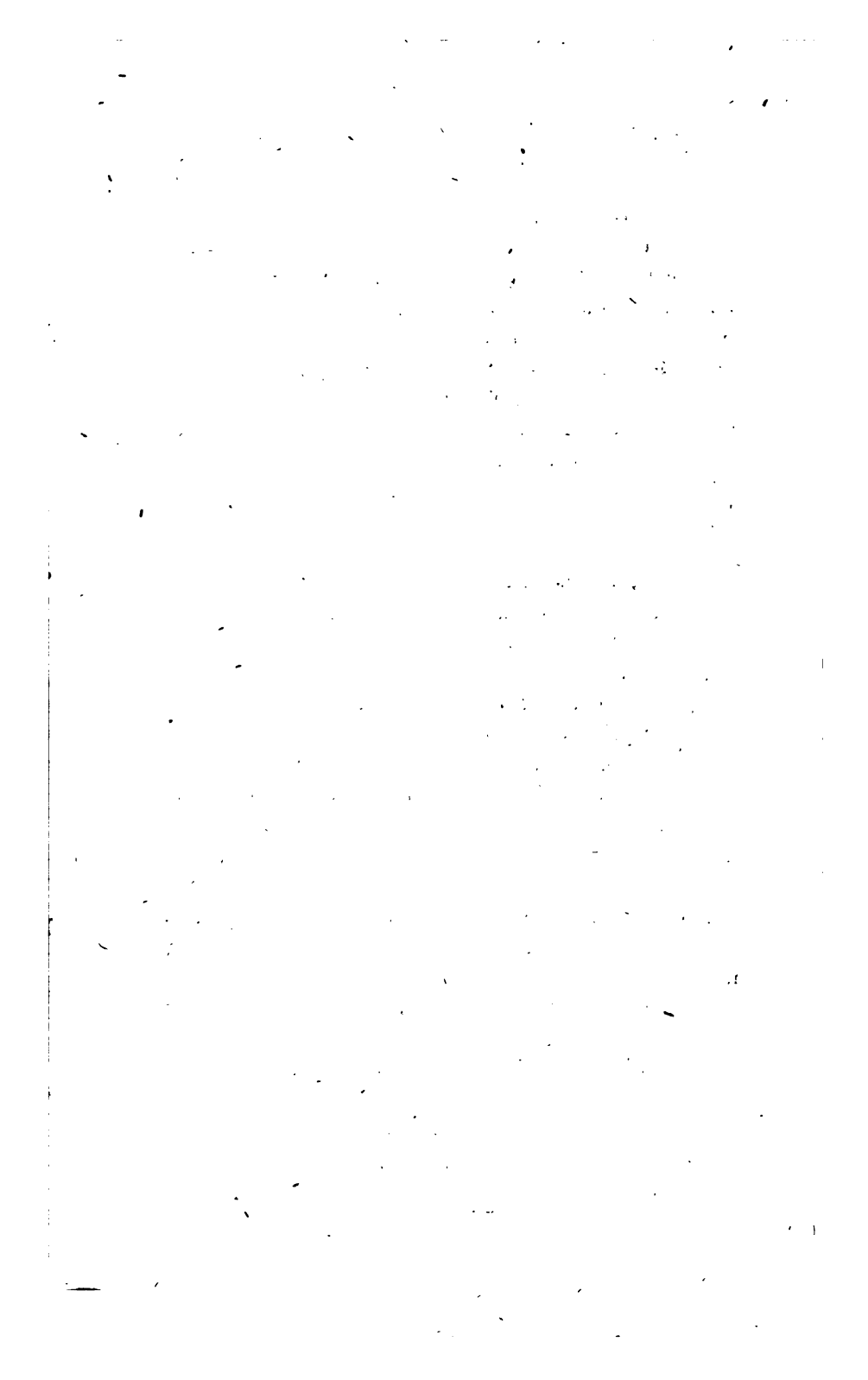
Erhebt noch einmal die Augen, zuhöchst zwischen den
 Thürmen bringt der Strahl der Abendsonne matt durch die
 bunten Gläser, ob welchen eine schöne Fensterrose blinkt.
 Die Apostelfürsten St. Peter und St. Paul, Johannes und
 Andreas prangen darin. Hier wurde der erste Versuch durch
 Frank in München mit der wieder belebten Kunst gemacht.

Von da weg seht ihr oberhalb der südlichen Dompforte im Kreuzgewölbe die Bildnisse des heiligen Ludwig und der heil. Theresia — wohl nur eine stete Erinnerung an das königliche Ehepaar, — dann die Diözespatronen St. Emmeram und Wolfgang — und in der Mitte des großen Fensters die Vorstellung, wie der heil. Bonifazius die Heiden bekehrt, und unweit davon wieder ein neues, ein sogenanntes Tapetenfenster. Beide wurden später auf königliche Kosten neu angefertigt.

Rückwärts, rechts des Epistelaltars, zeigt sich wieder ein im J. 1828 neu hergestelltes Fenster, jedoch ohne irgend eine biblische Vorstellung, mit der Unterschrift: „Ludovicus I. bavariae rex. anno salutis M.DCCC.XXVIII.“

Endlich schmückte die königliche Munizgenz zwei andere große Fenster im linken Seitenschiffe zunächst des Evangelienaltars in neuester Zeit mit Glasgemälden, welche die Lebensgeschichte und den Martertod des heil. Stephan vorstellen, im geschmackvollsten Style. Und noch ist die Quelle der königlichen Freigebigkeit nicht versiegt: Wir können die Leser mit der erfreulichen Nachricht überraschen, daß auch in Bälde den noch mangelnden Fenstern die ursprüngliche altteutsche Zierde in der Weise vollständig verliehen werde, in welcher bereits die reine Urform des majestätischen Domes nach dem Ideal des ersten Dombaumeisters Ludwig durch Sr. königlichen Majestät Allerhöchstes Wort wieder hervorgetreten ist.

Nicht die Kunstwelt allein, sondern auch die Gesamtheit der Angehörigen dieser ehrwürdigen Cathedral- und Mutterkirche, deren eilfhundertjähriges Bestehen wir vor sechs Jahren andachtsvoll feierten, wird fortan das Andenken eines Monarchen segnen, in dessen Krone neben so vielen Regenten-Tugenden ein seltener, nie versiegender Kunstfun glänzt.



A n h a n g

der auf die

Geschichte

des

Domes von Regensburg

bezüglichen

ungedruckten Urkunden

von I. bis XI.



L.

Ab anno Christi 484 usque ad saeculum 1100.

(Ex tractatu de limitibus parochiarum Ratispon. a Conrado de monte puellarum.
1373. Mapt. *)

Cap. IV. Ex praedictis evidenter concluditur, quod longe prius fuit ecclesia cathedralis in Ratispona, quam monasterium S. Emmerami. Quod convincitur ex eo, quoniam anno Domini CCCCLXXXIV Paulinus factus est Episcopus Ratispon. &c., sed absurdum esset dicere, quod Episcopus esset sine clero sibi subdito, et sine domo Domini, in qua divina celebraret. — Sed liquidum est, quod non poterat Episcopus regere populum christianum sine Baptisterio et ecclesia baptismali. — Sed nec aliqua alia tunc temporis poterat esse parochia in civitate Ratisponensi, nisi pontificalis seu cathedralis, cum adhuc nulla ceterarum fuerit incepta, quoad instinctum regimen animarum, quamvis nonnullae capellae forsitan fuerunt ibidem. Pateat etiam ex alio illud idem, quia cum corpus beati viri S. Emmerami transveheretur de Aschheim in

*) Aus einer auf der k. Stadtbibliothek aufbewahrten Copie desselben, die vielfältig von fremder Hand ausgeheftet und hier und da lückenhaft ist.

Ratisponam, legitur in legenda sua, Theodonem tunc Ducem Noricorum cum **Turba Cleri** corpus beatissimi Martyris ad capellam S. Georgii extra muros civitatis processionaliter sociasse. Igitur necessarium fuerat tunc ecclesiam esse baptismalem, in qua parvuli et adulti catechumeni fonte baptismatis regenerarentur, cum dissonum sit religioni catholicae, Clerum tantae civitatis sine lavacro regenerationis et absque cura stetisse animarum. Sed non dubium, ecclesiam primam hanc curam primitus assumpsisse.

Vnde sequitur, ecclesiam parochialem pontificali ecclesie annexam principem esse omnium parochiarum civitatis Ratispon. tam antiquitate, quam etiam dignitate.

Propter quod plebanus parochia in Summo nascitur Decanus aliorum plebanorum civitatis eiusdem, quia mox ut creatus est plebanus in Summo, ipse factus est Decanus aliorum. Inde etiam nomen obtinuit. ut major parochia nominetur, non solum ex hiatu populi ampliori; sed pariter ex titulo **vetustatis** et **dignitatis**.

Et est advertendum, quodsi huiusmodi parochia fuerat **ante** forsitan Episcopi Ratisponensis institutionem, ipse tamen primus Episcopus eandem principaliter associavit et principem esse voluit aliarum. Quod ideo dico, quoniam. antequam primus Episcopus institueretur, initio praexistit, populus Christianus, cui praeferretur. Sed idem populus necessario habuit presbyterum curatum, qui baptizandos baptizaret et cetera sacramenta ecclesiastica ministraret populis ibidem. Et tunc sola parochia fuit, et non plures respectu totius civitatis ratispon., quoniam aliae ecclesiae nondum fuerunt.

Cap. VIII. Cum igitur parochialis ecclesia in Sumo ab antiquo fuerit universalis ecclesia Baptismalis omnium incolarum in Ratispona et omnium superuentientium ad eandem, sicut ex omnibus prius deductis poterit clarius apparere, et specialiter ex Cap. IV. sequitur, quod crescente populo christiano et fundatis monasteriis et ecclesiis Episcopus et Capitulum Ratispon. ceperunt indulgere et concedere quibusdam monasteriis et collegiis in civitate habere parochias annexas, sicut monasterio S. Emmerami, superiori et inferiori monasteriis, S. Pauli monasterio et collegio veteris capellae. Sed cum huiusmodi monasteria et collegia temporibus multum diversis fuerint fundata, sicut ex praehabitis daret, certum est, quod huiusmodi non simul habuerant indultum, sed temporibus successivis. Et quod ad Episcopum et suum Capitulum pertineat huiusmodi parochiarum divisio, patet XIII. q. 1. c. 1, ubi Dionysius Episcopus scribit Severo Episcopo in haec verba: „ecclesias singulas singulis presbyteris dedimus: parochias et coemeteria eis divisimus et unicuique ius proprium habere statuimus: ita videlicet, ut nullus alterius parochias termines invadat, sed unusquisque terminis suis sit contentus, et taliter ecclesiam et plebem sibi commissam custodiat, ut ante tribunal aeterni iudicis ex omnibus sibi commissis rationem reddat, et non iudicium sed gloriam pro suis actibus percipiat.“ &c. Fuit autem huiusmodi sic facta distinctio parochiarum in civitate Ratisponensi, ut homines proprii, scilicet servi et ancillae illorum monasteriorum et collegiorum, nec non emphyteotae, feudatarii, locati et conducti in bonis singulorum eorundem, ad parochias pertinerent eorum, cum venirent ad civitatem; vel si qui tales essent infra eandem. Et huius infallibile signum est,

quod non secundum vicos et plateas civitatis distinguuntur limites huiusmodi parochiarum, sicut communiter consuetum est in aliis locis; sed vir et uxor frequenter sunt diversarum parochiarum. Et aliud signum est, quod partus in his sequitur ventrem, ita quod cuiuscunque parochiae est mater, eiusdem sunt filii eius utriusque sexus, nepotes, pronepotes, abnepotes et sic semper descendendo secundum inveteratam consuetudinem illius loci usque in hodiernum diem. Nec illud deviare videtur a iure communi; semper enim, qui nascitur, deteriore partem sumit XXXII. q. 4. c. liberi. Ubi glo. deteriore, id est, debiliorem, quia femineus sexus debillior est, quo ad honores et insignia proles sequitur patrem ut ibidem &c. Nec obstat XIII. q. 2. c. unaquaeque; ubi dicitur: unaquaeque mulier sequatur virum suum sive in vita sive in morte. Unde non solum videtur socia humanae, sed etiam divinae domus: quoniam hoc intelligendum est de honestate, non autem universaliter de iure, cum mulier eligere possit sepulturam in alio loco, quam vir ipsius, ut patet de sepulturis cap. de uxore. Vel dic, et melius, quod hoc verum est, nisi aliquid canonici obstat, sicut est in proposito, quoniam, ex quo limites parochiarum Ratisponensium aut distincti sunt, ut praemittitur, non potest quaelibet mulier sequi virum ad parochiam suam, canonica obstanti constitutione. In tantum enim limites seu termini parochiarum servandi sunt, quod non potest contra ipsos praescribi, sicut patet de parochiis et alien. parochianis &c.

Nullus ergo plebanus dicat: iste homo XX vel XXX annis visitavit parochiam meam, et habitus est pro meo vero parochiano, et nunc recessit a me, igitur male fecit, nisi absque iudicio coram superiore habito propria re recesserit temeritate, tunc enim poterit eum convenire coram ordinario suo, et etiam plebanum, qui se temere in-

tromisit de eodem, ut de veritate cognoscatur, super quibus docet Guilielmus in speculo ti. de parochiis, proprios formare libellos. Reservaverunt autem Episcopi, qui temporibus his fuerant, de consilio et consensu Capituli ecclesiae cathedralis omnes alios populos et omnes nationes, quae sub coelo sunt, ecclesiae parochiali, eidem matri ecclesiae conjunctae, et gremio suo intime sociatae, undecunque venirent ad civitatem Ratisponensem. Igitur de quibuscunque locis quarumcunque dioecesium vel regionum supervenientes, dummodo non sint proprietarii vel conductitii aliorum collegiorum in eadem civitate, omnes de iure ad ecclesiam parochialem pertinent in Sumo, tanquam ad generalem et matrem. —

III.

Circa 1300.

(Ex Diplomatario Niedermünsterensi)

N. Pragers, Rathsgeschlechters von Regensburg, Vermächtniß zum Dombau und Luchs des Verwalters der Domfabrica Quittung darüber.

Ich Luch der alt, burger vnd Münzmaister zu Regn. vergich offenbar an diesen briff, daz ich (als Verwalter der Fabrica) gewert vnd verricht bin von dem Erbarigen man dem jungen Gumprecht an der Heyde burger ze Regn. der zeh'n pfunt, di' sant Peter an daz werch ze dem Lyne von Herrn N. dem Prager geschafft wurden, vnd der fümzig Pfening Regensper. Pfening vmb den Ziegel, vnd darvber ze einer vchunde vnd ze

einer Bedenkung gib ich im bñen (brif) mit meinem In-
figel verfigelt (anno et die.)*).

III.

Anno 1306. dominica invocavit.

(Ex Diplom. Niedermünst.)

Abbatissa Irmgardis inferioris monasterij
Ratisban. concessit Annae relictae quon-
dam magistri Ludwici operis Sci. Petri
et duobus filiis duas partes areae in der
Wirmerstraße.

Nos Irmengardis dei gra abba inferioris Monasterij
Rat. vniuersis presentes litteras inspecturis. Volumus esse
notum. Quod nos. duas partes aree. site in vico. qui
dicitur in der Wirmerstrazze. concessimus dis-
crete domine **anne. relicte** quondam **ma-
gistri Ludwici operis Sancti Petri Rat.**
et duobus filiis suis: Weichmanno et Chyn-
rado, ad eorum trium personarum vivere possidendas
pacifice, sub hac forma. quatenus memorate tres persone,
ecclie nostre in vigilia. vel in die bti Emmerami Lx. Den.
rat. monete tunc currentis juxta penam et consuetudinem
civitatis Rat. annis inde singulis persolvere non obmittant.
Et predictas duas partes aree conversa dicta Villieb, et
Katerina filia ejus et Henricus dictus de Monaco nobis
libere. et bona voluntate resingarunt. Hoc adjecto, quod

*) Da auch der alte nur zwischen 1281 und 1307 in Urkun-
den handeand vorkommt, so glaubt man, nicht gefehlt zu
haben, wenn man die Urkunde auf 1300 epochirt.

et dicta Anna prenominatas duas partes arce et domum super edificatam vendere. obligare. vel quocunque modo immutare solverit. de hoc predicti Weichmannus et Ch. filii sui non poterunt impedire ipsam. cum de hoc sibi retinuerit potestatem. nec habent contraveniendi verbo vel facto, facultatem. In cujus rei testimonium presentem conscribi fecimus litteram (et) sigilli nostri robore communiri. Testes sunt: Doms weichardus plebanus noster. Dns Marquardus sacerdos vicarius ecclie majoris. Dns petrus notarius noster. Sighardus servitor noster. et alii quos plures fide digni. actum et datum anno dni M.^oCCC.^oVI^o in dominica. qua cantatur: Invocavit me. —

IV.

Anno 1841. 23. Jun.

(Ex Diplomatario Collegiatae S. Johannis fol. 38r—39.)

Entscheidung Heinrichs von Stein, Bischofes von Regensburg, in Betreff der Vergütung, die das Domkapitel dem St. Johannis-Stift wegen der niederzureißenden St. Nikola-Kapelle behufs der Erweiterung des Domes leisten soll.

Wir seiberich Bursgraff ze Nurenberch Probst. Wir Chunrad von Swarzenburch Lehent vnd vberal das Capitel. ze Regens. verichen offenbar an diesem prief. Das vnser gnädiger herr, her Hainrich von dem Stain vnser Erwelter bischoff ze Regenspurch mitsampt den viern. Hrn. Chunrad dem Lunderfer, Hn. Marquart auf Lunawe, Hn. Charel den Mallär vnd Hn. Rudiger dem Reichen purgern ze Regens. di er selb darzu ze im geodert hat zwischen vnser.

vnd. der Chorherren. ze sand Johans ze Regens. vnd die Hoffstat, darauf sand Nyklas Chappel. vnd ein Chaffen gestanden sint. vnd des Goghhaus ze sand Johans recht aygen gewesen sint, die hye geschriben scheidung von wort ze wort getan habent:

„Wir Hainreich von Gotezgenaben Ervelter Bischof ze Regenspurg. verlesen offentlich an diesem brief allen den die in ansehen ober horent lesen. Daz ein red für vns. thom. ain halben, von dem Capitel ze dem Tum; unsern lieben Chorpräden, vnd anderthalben von dem Capitel der Chorhern ze sand Johans vnd ein werch. daz dem Tum. Notdurft. ist ze pawen ze nächst an sand Johans Munster, da sand Nyklas Chappelle lach, vnd bi selb sach. ward vns von paiden Capiteln enpfolhen ze berichten, da voberten wir zu uns auß der Stat Rat Hrn. Chunrad den Lumborffer Hrn. Marquart auß Lunawe. hrn. Charel den Mallär, vnd hrn. Rudigern den Reichen vnd den ward ez von paiden Capiteln enpfolhen mitsampt vns zu berichten. Also haben wir mitsampt den viern geschaiden, daz werch, von des Tums wegen ze pawen an die genannten stat. da sand Nyklas Chappelle lach, vnd ob man mit demselben paw sand Johans Munster. lübert rürät, daz die Maur prüchich wurde. Daz schol doch also geschehen daz ez dem Munster vnd auch den Chorhern. daselb an ir eren, rechten. vnd gewer. vnschedlich sei. Vnd darvmb haben wir den egenanten Chorhern daz sand Johans ze einer widerlegung irr hoffat. ain pfunt Jarleichs gelts, geschaiden ze geben von dem Tum auß bez Samritz Chorhaus. daz emaln. bez Haydens was, vnd daz schullen in der Tschent vnd das Capitel ze dem Tum, gut machen vnd verschreiben, all Jar ze geben als lang. vnz ob daz Capitel von dem Tum. den Chorhern ze sand Johans ganzleichen. ir Munster widerlegent. alz man daz werch vnd

rayding: zwischen in bindet; so schol das vorgeschriben pfunt gelts mit der ganzen widerlegung gar vnd ganzleich ab sein. Das in das also stät vnd unzerbrochen beleib. Darvber zu einem vrschund geben wir in disen prief versigelt mit vnserm Insignel. Der ist gegeben ze Regens. da man salt von Christes gepurt dreyzehen hundert Jar vnd darnach in dem ainem vnd viercztgisten Jar. des nächsten Sampttages nach St. Veytag.“

Wir wollen wir die scheidung inen stät. haben vnd nach der scheidung sag schaffen vnd machen wir den vorbenanten Chorhren ze sand Johans ze einer widerlegung. irr oftgenanten Hoffstat der Chappeln vnd des Chasten mit disen gagenburtigen prief ain pfunt Regenspurgger pfenning Jarleichs gelts aus dem egenanten Chorhaus vnserer lieben Chorprubers Hrn Berchtolz des Cameriz, das emaln des Haydens was, von den zwelff schilling gelts, di das werch. das dem Tum ieszu, dar auß hat. Mit der beschaiden. das man in alle Jar davon dasselb pfunt Regens. pfenning geben schol, an allen auffschub der, der dasselb haus inne hat, an sand Michels Abent, oder an den tag Regens. pfenning, die Jarleich ze Regenspurch in der Stat gieb vnd gäb sint. nach rechtem purchrecht. Wär aber das, das man in dasselb pfunt gelts nicht engäb. nach sand Michelstag. zehant in den nächsten vierczehen tagen darnach. so schol man in das dann geben. an allen iren schaden. mit der zwispild. als oft es geschäch. Wär aber das man in versätz ir pfunt gelts vnd auch die Zwispild nach sand Michelstag die nächsten funff wochen darnach als oft das geschäch. so schullen wir in dann le als oft an allwiderred vnd an als gewärd ir pfunt gelts vnd auch die Zwispild vnd iren schaden, den sie sein genommen hieten, oder nāmen mit gericht mit potschaftez vnd mit nachraisen, auß vnserm Oblay vnd auß aller Gült vnserer Oblay ze dem

Tum geben vnd schulden da wider nichts nicht ze sprechen haben weder schlain noch groz. Wir aber daz, daz egemant haus ob verprunen oder ob stunde, oder vor alter niderviel, oder swelcher prief geschick. daz man in. daz vorgeschriben pfunt geltis. davon nicht engab ober gegeben mocht. des schulden si vnenkosten sein. Vnd sullen wir in ez darn geben, an alle widerred, euz vnserm Oblay ze dem Tum. auf die vrist die oben benant ist, in aller der weis als oben geschriben ist. Darvber ze einem Brhunde vn ze einer stättichait geben wir in disen prief versigeltten mit dem gemainem vnserz Capitels Insigel. Daz ist geschēhen da man zalt von Christiſtes Geburt Dreuzehen hundert Jar. darnach in dem Jnen vn vierzigſten Jar. an dem Subent-Abent.

(Diese Urkunde ist im genannten Diplomatarium unter allen die unleserlichste, weshalb Andreas Mayer gar nicht klug daraus werden konnte, so daß er die Worte „indert rurät“ mit: in den Brettern — erklärte, und anstatt: „prüchig“ — peulich las. Vergl. dessen Thesaurus nov. IV. 221. Note.)

V.

Anno 1380. 30. Jun.
(Ex-Diplomat. S. Joh. fol. 46ro.)

Bischof Conrads und des Capitels von dem Dome zu Regensburg Spruchbrief in Betreff des Neubaus von St. Johann und des Erfazes einiger Gülden.

Wir Conrad von Gotsgenaden Bischof ze Regenspurch verliehen vnd tun chunt offentlich an dem gegenburtigen brief alln den die iegund lebend vnd hernach kunftig werden ewic-

lich. daß wir lang zeit betrachtung vnd guten willen haben gehabt. daß wir daß werch vnsers Tums ze Regenspurch. vnd daß werch zu sand Johannis baselb. daß wir legu news etwilil haben angehebt. gern führen wolten. da mit sie fürbaz peder besser leichter möchten aufschömen vnd volbracht werden. vnd haben darumb die erbern weysen vnser lie forbrüder In Hainrich Tchant, Blich Straubinger, Conrad Heckel. vnd daß ganz Capitel vnsers obgenan. Tums ze Regenspurch auf ainem tall. vnd vnser lieb andechtig Arnold von Wehdemberg probst vnd die Ehorherren bez Capitelz der vorgenan. Stifft zu sand Johannis auf dem andern tall. mer Wann ain sten. zu vns geuordert. Die gaben vns ze peder seit nach gutem rat vnd fürtrachtmüsse ir mainung vnd guten willn darinn genczleich. ze erkennen. vnd vollen ganzem gewalt. vmb den Rewerpaw bez obgenan münsters zu sand Johannis. vnd auch vmb widerlegung etlicher gült. by daß Capitel baselbs auf etlichen Hausern vnd Hoffsteten. die von der obgenanten Zwait Werch wegen abgegangen. sind vnd noch abgen müssen, genczleich aus ze sprechen. wenn vnd wie wir wollen. vnd sehten dazzu darauf alnmütlich vnd willclich ain genante pen. also welches der obgenan Capitel ainz vnsern hie geschriben spruch nicht stät hielt genczlich. daß selb Capitel wär ze pen geuallen vmb drowshundert Guldein. Vnd dem Capitel ober dem merern tall bez Capitelz. die den hiegeschriben spruch genczlich haltent. auch hundert Guldein geuallen.

Nu haben wir vns vmb die obgenan zway werch vnd paw. vnd auch vmb die widerlegung nach der obgenan. zwait Capitel fürgab mit gutem zeitigen rat betracht genczlich. vnd da von sprechen wir von dem gewalt. den wir von denselben zwain Capiteln, als oben bedacht ist. genczlich haben an dem gegenburtigen brief.

Ze dem Ersten. daz vnser obgenan. Erwidrigs Capitel ze dem Tum oder wer ye Amptmann dann ist. daz ain pfunt pfening Regenspurger münz. daz sie dem obgenan. Capitel zu sand Johannis lang zeit geben haben aus dem forhaws, da etwann Berthold der Camerib forherr ze dem Tum inn ist gewesen. vnd nu her Ditreich von Abensperch vnser lieber forbruder inn hat, demselben Capitel vnd goshaws zu sand Johannis zu einer widerlegung irr vorgeschriben gült vnd hoffet. fürbaz ierlich vnd ewiclich gebn sulln aus dem obgenan forhaws ye auf sand michelstag. on alln schaden vnd uerziehen. Darczu sprechen wir dem obgenan Capitel vnd goshaws zu sand Johannis. von der obgenan. Widerlegung wegen zu mit rechter ganzער aygenschafft daz haus. daz daz obgenant werch vnseris Tums hat ze Regenspurch an dem kornpübel. vnd ist genant sant petershaus. vnd daz ierlich vnd ewiclich gilt ain pfunt pfening Regenspurger münz. Also daz sie daz fürbaz ewiclich mit allen rehten nützen vnd gülden, die darczu gehorent, inn haben hinlassen nuezen vnd nießen sulln vnd iren frum damit schaffen wenn vnd wie sie wellent. als mit anderer irer vnd irs goshaus aigen hab gut vnd gült. Darczu sol in auch wer ye dann Lonmeister vnseris Werch zu dem Tum ist vnd wirt. ain halb pfunt pfening Regenspurger münz ierlich vnd ewiclich geben ye auf vnser. frauentag ze liechtmess. aus alln den gülden. Dye dazselb werch heczu hat vnd fürbaz gewinnet ewiclich.

Wirt aber dem vorgegan. Capitel vnd goshaws zu sant Johannis von vns oder vnsern nachkomen. von der obgeschriben handlung wegen. ein kyrch geben vnd incorporirt. vnd in von dem Stul ze Rom bestätt vnd confirmirt, die in drüthalb pfunt pfening Regenspurger münz ierlich vnd ewiclich gütet. Wenn sie der mit denselben Gulten bei nucz vnd gewer an allen inual vnd zuspruch lebliclich vnd frehlich mit

reht sitzend vnd innhabent. so ist die obgenant widerlegung der pfening vnd dez haus dann genczlich ab vnd ee nicht. —

Wir geben vnd aygen auch wissenlich mit dem gegenburtigen brief dem lieben Herrn St. Johannis vnd seinem obgenanten Capitel. zu einom rehten freyen ewigen aigen. Die Hoffstat vnd den paw irez neurnmünsters. mit grund vnd mit pobem. vnd mit aller ander zugehorung ze durchsseht ewicleich. vnd sol in baz selb gothaus, wer ye vnser obgenanten Tums Lonmalster ist, mit fünf Altären (Altären) darinn. vnd mit dem Sagrer. der vberbelbt sol sein, vnd steen sol an dem Chor derselben kirchen hinauz in vnserm hof (Bischofs-hof). vnd haben sol nach der leng in der maur drey vnd vierczig schuch. vnd nach der weit sechzehen schuch. vnd mit dem Turn. der sten sol ze nechst an dem Haws, da vnser wag inn stet. der haben soll nach der höch hundert schuch minner newn schuch vnd an der weite sechzehen schuch vnd oben zwelff schuch vnd mit gutem gemaur vnd zigelbächer genczlich vnd trewlich volbringen in der zwelfstaren, die sich an sand Jacobstag, der nuschrift chumt, anheben. on alles geuerd. —

Wir sprechen auch wann baz allez geschicht genczleich als hie geschriben ist. baz dann die hoffstat, da die **altkirch** sand Johannis yecz zu auf stet. fürbaz zu dem werch vnser obgenan. Tums lediclich vnd ewiclich gehorn sol vnd auch dann ir rehtz aygen ist on allen hindernüsse. vnd widersprechen. —

Wir sprechen auch mer. welicher tail vnsern hiegeschriben spruch nicht stät hielt vnd volfurt in der maß. als hie an dem gegenburtigen brief geschriben ist. der ist ye als oft geuallen vmb die obgen. pen in der weiz als oben verschriben ist. Darzu sol dannoch ain tail dem andern allez baz volfuren vnd volenden dez sie nach dez hiegeschriben spruch sag anzligent vnd geprechen habent. —

Darzu verriehen wir Heinrich Tschant, Bireich Strabinger Altherr. vnd das ganz Capitel bez Lutz ze Regenspurch. Vnd ich obgenanter Conrad Heffel forher vnd Lonmaister daselbz offentlich mit dem gegenburtigen brief. das der obgeschriben spruch von vnserm obgenanten heren. hñ Conrad Byschof ze Regenspurch gesprochen ist mit vnserm gültlichen Willn vnd gluben. vnd sullen auch den in aller der maß als er hie obengeschriben ist. sirsbaz ewiglich stät halten genetzlich vnd gar. Vnd das alles zu einem waren vrbund vnd stätichait. haben wir obgenant Conrad Byschof. Heinrich Tschant. vnd das ganz Capitel bez obgenan Lutz ze Regenspurg. vnd ich Conrad Heffel ze den Zeiten forher vnd lonmaister daselbz vnserw Inssigel an den brief gehendit der geben ist ze Regenspurg. Nach Christes gepurt Tausent jar Dreuhundert jar. vnd in dem Achezigtsten jar bez nächsten Montag nach der heiligen Zwelfspoten sand Peter vnd sand Paulstag.

VI.

Anno 1385. 16. Augusti,
(Ex Diplom. S. Johis fol. 117. *)

Littera constitutionis procuratorum per Capitulum Sci. Johis in causa, quam ipsi canonici eiusdem ecclesiae movebunt capitulo Ratisbon.

In noie Dm Amen. Per hoc presens publicum Instrumentum cunctis pateat euidenter quod anno Natiuita-

*) Vorstehende und die nachfolgenden drei lateinischen Urkunden sind in der Urschrift d. i. im Diplomatarium des St. Johannisstift so klein und schlecht geschrieben und noch dazu

tis eiusdem D^m millic. CCC^o. LXXXV^o Indictione viij die
 vero XVI mensis Augusti hora vesperarum vel quasi Pon-
 tificatu Seisismi in Xpo patris et dⁿⁱ ari dⁿⁱ Vr^hani diuina
 prouidencia pape VI^{ti} anno VIII^o Ratispon. in domo ha-
 bitationis honorabilis viri dⁿⁱ Ottonis decani ecclie Sci
 Joh^{is} Rat. in mei Notarii publice et testium infra scrip-
 torum presentia personaliter et capitulariter congregati ho-
 norabiles viri. et dⁿⁱ Otto Newnhauser decanus, Mi-
 chahel Chistfraz, Hainricus plebanns in Saler,
 meinhardus Hieraengel, Conradus Tünzlinger
 et Johannes Valkh canonici capitulares eiusdem ecclie
 ob infra scriptam causam. conuenientes citra suorum pro-
 curatorum renocationem fecerunt constituerunt et ordina-
 uerunt suos veros et legitimos procuratores actores. facte-
 res et negotiorum suorum gestores ac nuncios speciales
 honorabiles viros d^{nos} Petrum de Remage seniore
 et Conradum de Hawn eorum concanonicos. ibidem
 presentes et onus huiusmodi procurationis in se sponte
 suscipientes dantes ipsis vnasilul plenam et liberam po-
 testatem in causis seu disencionibus, que ipser ipsos
 d^{nos} constituentes actores et querulantes super redditibus
 vnus libre de demo, quam nunc inhabitat d^{ns} Viricus
 Strawbinger senior canonicus ecclie Rat., super qua
 causa pendet coram reuerendo patre et d^{no} matheo Ab-
 bate monasterij Sci Jacobi Rat. et super vna lib. de
 demo Sci. Petri in platea Chornpichel sita et super vna
 lib. de ecclia in Saler et super dimidia lib. de fabrica

so abbrevirt gegeben, daß man sie nur nach vieler Anstren-
 gung und mit einem eisernen Fleiße entziffern konnte. Diese
 Schwierigkeiten mögen vielleicht auch Ursache gewesen sein,
 daß sie von den älteren Gelehrten And. Mayer, C. Fh.
 Gemeiner und Thom. Ried, die hoch genanntes Diploma-
 tarium öfters benützten, unbenützt und somit auch bis zur
 Stunde ungebrucht geblieben sind.

ecclie Rat. et super lx den. de domo quendam dñi Rūm-
 phel in latrone et super lx den. de domo dñi Petri de
 Remago et super lx den. de anniuersario dñi Berathonis
 quondam Epi Bambsis annuorum reddituum cum dampnis
 expensis retentiis penis et interesse contra venerabile
 Capm ecclie maioris Rat. concordandi transigendi pacis-
 cendi et componendi cum eisdem dñis Caplo maiori
 ecclie aut cum illo vel illis quos ipsi dicti de Caplo dicte
 maioris ecclie ad hoc duxerint computandos, promittentes
 itidem dicti dñi constituentes ratum et gratum se perpe-
 tue habituros quidquid per eosdem dnos Petrum et Con-
 radum in premissis et circa premissa cum suis incidenti-
 bus emergentibus dependentibus et connexis actum factum
 concordatum fuerit vel quomodolibet compositum seu trans-
 actum rruunciantes itidem in debita forma omnibus excep-
 tionibus ac iuris auxiliis mediantibus quibus contra ordi-
 nationem compositionem transactionem laudum seu arbi-
 trium per ipsos dnos Petrum et Conradum iniendas facien-
 das seu facienda facere vel venire possent quoquomodo
 volentes hanc constitutionem esse validam et alto et basso
 factam ac si esset meliori modo et forma facta quibus
 fieri posset etiam ad consilium cuiuslibet sapientis promit-
 tentes nichilominus michi Notario publico subscripto pub-
 lico stipulantes dictos procuratores releuare ab omni onere
 eis in premissis vel circa premissa quomodolibet incum-
 bente de et super quibus omnibus et singulis premissis
 itidem dicti dñi constituentes petierunt sibi a me Notario
 publico subscripto fieri seu confici vnum vel plura si opus
 fuerit publicum seu publica Instrumenta.

Acta sunt hec Rat. anno Indict. pontif. die, mense,
 hora, loco, quibus supra presentibus discretis viris dno
 Conrado dco Swab dyacono Rat. et Johanne Virtute cle-
 rico Bambsis diöcesis et quam pluribus aliis fide dignis
 personis in testimonium vocatis specialiter et rogatis.

Et ego Hainricus dñus Pechenmayr de Swabach clericus Eysteten. Diocesis publicus Imperiali auctoritate Notarius predictis procreationi constitutioni ordinationi permissioni et testium requisitioni omnibusque aliis et singulis premissis dum sic fieret et agerentur vnacum prefatis testibus presens interfui eaque sic fieri vidi et audivi. Ideo hoc presens publicum instrumentum per alium fideliter scriptum exinde confeci et publicavi et in hunc publicam formam redegei signoque meo solito et consueto signavi rogatus et requisitus in testimonium omnium premissorum.

VII.

Anno 1385. 15. Septembris.

(Ex Diplomatar. citato fol. 123ro.)

Littera judicialis, in qua condemnatum est capitulum ecclesie Ratispon. in quatuor lib. denar. singulis annis solvendis et in poena quadringentorum florenorum Capitulo Sci Johis Ratispon.

Matheus dei gra. Abbas monasterij sci Jacobi Ratispon. ordinis sci benedicti Judex in subscripta causa a reuerendo in Xpo patre et dno Johanne Dei et aplice Sedis gra epo. Ratispon. deputatus omnibus presentes inspecturis salutem in filio gloriose virginis.

Dudum dictus Dna Epus causam seu causas quarundem annuarum pensionum inter honorabiles viros duos Ottonem Decanum et Caplm Sc. Johis actores ex vna et duos Vlricum Strawbinger seniorem canonicum et Caplm maioris ecclie Rat. reos ex parte altera subertas et eorum eodem dno Epo inchoatas nobis per suos certi tene-

ris literas audiendas et decidendas commisit et sine debito terminandas. Partibus igitur per coram procuratores coram nobis comparantibus et in nos consentientibus. Oblatoque pro parte dictorum actorum in eisdem causis libello per omnia in hec verba :

Coram vobis Reuerendo in Xpo patre et dno Mattheo Dei gra abbate monasterij Sci Jacobi Rat. Iudice vnico a reuerendo in Xpo patre et dno dno Johanne epo Rat. deputato in iure agendo proponitur halaricus de Swobach canonicus et officialis eccle. sci Johis Rat. procurator et procurationis noie honorab. dnorum Ottonis Decani et tatus Capli eiusd. Eccie aduersus hon^{les} dnos Vlricum Strawbinger seniore[m] canonicum et totum Caplm eccleie Rat. et quamlibet aliam personam pro eis iudicio legitime interuenientes. Et dicit, quod licet ipsi Dni Vlricus Senior et Caplm eccleie Rat. ex litera alligatoria sigillis bone memorie dni Conradi epi eccleie Rat. et dnorum Capli ac Conradi dicti Häkchel canonici et tunc magri fabrice eccleie Rat. roborata singulis annis obligentur, ipsis dnis suis videl. dnis Decano et caplo eccleie Sci Jois Rat. in vna libra denariorum Rat. etiam singulis annis persoluenda in die Sci Michaelis absque omni damno et protractione de domo quondam Pertholdi Gamereti canonici Rat. quam modo predictus dno Vlricus Strawbinger inhabitat sub pena inter certas penas centum flor. ipsis dnis decano et caplo sci Jois singlis annis applicanda in eventu non solutionis vnus libre lxxxlij. et lxxxliij de dicta annua pensione satisfacere contradixerunt, sepius requisiti quamque dictus Conradus Häkchel canonicus eccleie Rat. de anno Dm. M. CCC. LXXXij tunc officialis reddituarius seu receptor reddituum Capli eccleie Rat. predicto predicti anni debiti ex certa scientia etiam sigillo conscius de ipsa annua pensione vnus libre ipsis dnis suis videl. dno decano et caplo eccleie Sci Johis Rat. satisfecerit: predie-

tam penam et alias penas in dicto privilegio apponitas non verentes in dictorum dnorum decani et capli dampnum et iacturam. Quare petit idem procurator et procuratoris nomine quo supra dictos dnos Vlriceum Strawbinger seniore[m] canonicum et caplm ecclie Rat. compellendos fore et compelli decerni debere virtute dicti privilegii seu libere obligationis ad solutiones quatuor librarum denar. Rat. de predictis quatuor annis non solutarum et ad penam quadringentorum florenorum in et ex ipso privilegio ipsi dno decano et caplo applicandorum per vestram definitam sententiam et alia iuris remedia cum dampnis expensis et interesse salvo etiam iure addendi minuendi corrigendi declarandi et interpretandi et aliis de novo proponendis et quolibet alio iure beneficio semper sibi salvo vestrum officium et iurisdictionem humiliter implorans; Lito igitur inter ipsas partes in predicta et presenti causa legitime contestata Prestitisque ab ipsis partibus per eorum procuratores ad hoc ut premittitur lme *) constitutos de calumpnia et veritate dicenda solitis iuramentis et deum per partem actricem datis et oblatis nonnullis positionibus et articulis et super ipsis positionibus quibusdam honorabilibus testibus citatis et euocatis et in vim probationum quibusdam munimentis et privilegiis coram nobis in iudicio per eandem partem actricem similiter productis factisque sub spe amicabile compositionis per partes eandem nonnullis dilationibus et competentibus communicationibus et huiusmodi causis previis multis tractatibus in apem amicabile compositionis positis Tandem die dato presentiam comparauerunt procuratores coram nobis partium predictarum videl domini heiarici de Swabach dnorum Ottonis Decani et capli Sci Johis actorum et Nicolaus (?) Wiselin Vlrici Strawbinger senioris et capli maioris eccliarum Rat. partis ree procuratores predicti petentes per

*) legitime?

nes in presenti causa cum ipsis concludi et haberi pro concluso renunciantur omnibus aliis terminis iudicarij ordinis et iuxta producta et deducta in ipsa causa per nos ferri diffinitam sententiam. Nosque matheus abbas iudex seu commissarius cum eisdem partibus coram nobis constitutis concludentibus nobiscum et concludi petentibus conclusimus et habuimus pro concluso et ad eandem partium predictorum procuratorum instantiam prouida deliberatione prehabita predictis omnibus bene perspectis et masticatis communicatoque nobis peritorum et sapientium consilio ad nram diffinitam sententiam in dei noie accessimus et accedimus in hanc modum :

Christi noie innocato Nos Matheus abbas monasterij Scti Jacobi Rat. iudex in presenti causa delegatus pro tribunali sedentes et habentes pre oculis solum Deum Communicato nobis consilio peritorum pronunciamus decernimus et declaramus venerabile Caplm maioris ecclie Scti Johis Rat. in quatuor libr. denariorum Rat. et ipsum Caplm compellendam fore et compelli debere ad solutionem earundem quatuor libr. de quatuor annis non solutarum et ad penam quadringentorum florenorum in libello presentis cause expressorum et petitorum Ipsumque caplm maioris ecclie Rat. in dictis quatuor libr. et pena quadringentorum floren. eidem decano et caplo ecclie Scti Johis et in expensis habitis condempnamus per nostram diffinitam sententiam in hiis Scriptis Ipsarum expensarum taxatione nobis in posterum reseruata, lecta lata in Scriptis pronuntiata est hec nra diffinita sententia Ratispone in monasterio nro in aula superiori estuali Anno Dni M^o CCC^o LXXXV^o Indictiane VIII die vero XV die mensis Septembris hora vesperarum vel quasi, pontificatu Scissimi in Xpo patris et dni Dni Urbani diuina prouidencia pape i. VI^{di} anno VIII^o presentibus honorabilibus viris et dnis dno Johanne Decano vetere capelle Ruperto

Awrbekeh canonico maioris Rat. eccliarum canonicis ac Johanne de Poll presbytero Coloniensis diocesis et aliorum honorabilium testium multitudine copiosa testibus . . . ad premissa vocatis specialiter et Rogatis.

VIII.

Anno 1385. 23. Septembris.

(Ex Diplom. etc. fol. 116.)

Littera constitutionis procuratorum per Capitulum Ecclesiae Ratisbon. constitutorum in causa, quam movebat Capitulum Sci. Joais. super 1 ℥. Denar. de domo Straubingerij et super domo Sci. Petri in platea Chornpuhel et super 1 ℥. de ecclesia in Saler et super aliis debitis.

In nomine Dni. amen. Per hoc presens publicum Instrumentum Cunctis pateat euidenter, quod Anno natiuitatis eiusdem Millesimo, CCC^{mo} Lxxxv^{to} Indictione viij Pontificatu Scitissimi in Xpo. patris et dni. nostri Dni. Urbani digna dei prouidencia pape Sexti anno viij die vero xxlij mensis Septembris hora primarum vel quasi In domo habitationis honorabilis viri dni. Vlrici Strawbinger senioris canonici et Scolastici ecclesie Ratispon. ac in stuba minori domus ejusdem. In meique notarii publici infra scripti ac testium subscriptorum presencia capitulariter congregati honorabiles viri et dni. Johannes de Peyne decanus, Vlricus Strawbinger Senior; Vlricus de Nuspergk, Arnoldus de Weydenbergk custos; Johannes de Schiltorn, Conradus Håkchel, Erhardus Weychser, Johannes Zenger, Stephanus Satelpoger et Albertus Stauffer cano-

nici capitulares predictae Ecclesie Ratispon. ob infra scriptam causam conuenientes citra suorum procuratorum reuocationem fecerunt constituerunt et ordinauerunt suos veros et legitimos procuratores ac nuncios speciales, honorabiles viros dnos. Rupertum Awrbekchen et Bartholomeum de Rädwitz ipsorum concanonicos ibidem presentes et onus huiusmodi procurationis in sesponte suscipientes, dantes ipsis vna simul plenam et liberam potestatem in causis seu dissonationibus, que inter ipsos dnos. constituentes super redditibus vnus libre de domo, quam nunc inhabitat memoratus dnu. Vlricus Strawbinger, super qua causa pendet Coram reuerendo patre et dno. Matheo Abbate monasterij Sci. Jacobi Scotorum Ratisponen. et super vna libra de domo Sci. Petri in platea Chornpuhel sita et super vna libra de ecclesia in Salar, et super dimidia libra da fabrica ecclesie Ratispon. antedictae, et super lx denariis de domo dicti Petri de Remago predicti et super lx denariis de domo quondam dicti Rümpfel in Latrono et super Lx. den. de anniuersario dicti Berntonis quondam Epi. Bambergensis annuorum reddituum cum dampnis expensis retentiis penis et interesse contra honorable Capitulum Sci. Johis. Ratispon. concordandi, transigendi paciscendi cum eisdem dominis, capitulo ecclesie Sci. Johis. aut cum illo vel illis, quos ipsi domini de Capitulo antedictae ecclesie sci. Johis. ad hoc duxerint, deputandos, promittentes itidem dicti domini constituentes ratum et gratum se perpetue habituros, quidquid per eosdem dnos. Rupertum et Bartholomeum in premissis et circa premissa cum suis incidentibus emergentibus dependentibus et connexis actum factum concordatum fuerit vel quomodolibet compositum seu transactum; Renunciantes itidem omnibus exceptionibus ac iuris auxiliis mediantibus, quibus contra ordipacionem compositionem transactionem laudum seu arbitrium per ipsos dnos. Rupertum et Bar-

tholomeum iniendas faciendas seu facienda facere vel venire possunt quoquomodo, valentes etiam hanc constitutionem esse validam et de alto et basso factam ac si esset meliori modo et forma facta, quibus fieri posset etiam ad concilium cuiuslibet sapientis promittentes nichilominus michi Notario publico publice stipulantes dictos procuratores releuare ab omni onere eis in premissis vel circa premissa quomodolibet incumbente de et super quibus omnibus et singulis premissis itidem dicti domini constituentes petierunt sibi a me Notario publico subscripto fieri seu confici vnum vel plura si opus fuerit publicum seu publica instrumenta. Acta sunt hec Ratispone anno Indictione pontificatu, mense, die, hora, et loco, quibus supra presentibus honorabilibus et discretis viris dnis. Magistro Arnoldo Yban rectore parochialis ecclie. in Westenchirchen et Conrado Haunspock Summissario chori ecclie. Ratispon. testibus ad premissa vocatis specialiter et Rogatis.

Et ego Conradus Pünharter clericus Ratispon. publicus Imperiali auctoritate Notarius. Quia predictorum procuratorum constitutionem mandati ac potestatis donationem rati habitationem aliisque omnibus et singulis premissis dum sic ut permittitur agerentur et fierent unacum prenotatis testibus presens interfui eaque sic fieri vidi et audiui. Quapropter hoc presens publicum Instrumentum manu mea propria scriptum exinde confeci et in hanc publicam formam redegi signoque meo solito et consueto signaui Rogatus et requisitus in testimonium omnium premissorum.

IX.

Anno 1385. 9. Decembris.

(Ex Diplom. etc. fol. 117ro—120)

Compositio litis seu transactio inter duo capitula majoris ecclesie et S. Johannis super nonnullis redditibus &c.

Nos Johannes de Peyne Decanus Totumque Capitulum ecclesie Ratispon. Notum facimus vniuersis. Quod orta *) nuper inter honorabiles dnos. Ottonem decanum et capitulum ecclie Sci. Johis Ratispon., querulantes et Actores super eo, Quod nos et Capitulum nrm. ex causa amplificationis ecclie nre et in refusione reddituum quarundam domorum, granariorum et **Cappellarum** tunc ad ecclesiam Sci. Johis spectantium pro dicta amplificatione disruptarum singulis annis de domo nra., quam nunc dns. Viricus Strawbinger canonicus et scolasticus nr. inhabitat, in vna libra et de ecclia in Saler in vna libra, de domo Sci. Petri in platea Chornpühel sita in vna libra, de fabrica ecclie nre in dimidia libra, de domo quondam dicti Rymphel in latrono in sexaginta denar, de domo nra choralis, quam nunc inhabitat dns Petrus de Remago canonicus dicte ecclie sci. Johis in sexaginta denar. Et ad Anniuersarium dni Berntonis quondam Epi Bambergen. in Lx denar., que omnia se ad summam quatuor librarum et Lx denar. extendunt. ac in retentiis et non solutis premissis annuis censibus et expensis factis in viginti Sex libris dicte monete et in quadringentis florenis in pe-

*) „sit discordia“ ist vermutlich in der Feder des alten Copisten geblieben.

nis adiectis eis asserunt obligatos. Asserentes se premissa legitime probaturos. Quodque super premissa unius libre pensionis de domo dicti Virici Strawblinger confratris ari ex delegatione Reuerendi in Xpo. patris domini Johannis dei et Aplice sedis gra Epi Ratisponi coram venerabili patre dno Matheo Abbate monasterii sci Jacobi Ratispone causa sit intentata et in ea eciam ad certas Judiciales actus post liti contestationem processum ex vna Et nos ex parte altera discordia lite et materia questionis Tandem nos et dicti Decanus et Capitulum ecclesie Sci Johis hincinde per discretos fautores nros cupientes inter nos vigerè concordiam et amorem super premissis omnibus et singulis dissenzionibus fauorabiliter informati affirmauimus et affirmamus huiusmodi dissenziones amabili compositione sopiri et terminari. Vnde nos decanus et Capitulum maioris ecclesie Ratisponi supradicti In dilectos nros confratres honorabiles dnos Ruppertum Awrbeck et Bartholomeum Redwitzer canonicos Ratisponi et dicti domini Otto Decanus et Caplm ecclesie Sci Johis in dnos Petrum de Remage et Conradum de hawn eorum concanonicos concordauimus Ipsosque hincinde ad conciliandum transigendum componendum faciendum arbitrandum et ordinandum nros veros in debita forma et cum pleno mandato constituimus procuratores et amicabiles compositores. Propittentes nos Ratam et gratam hincinde habituros quidquid dei quatuor canonici procuratores nri in et super premissis ordinarent, laudarent et pronuntiant et nancquam vilo tempore contra eorum pronuntiationem laudum et ordinationem venire etiam colore aut modo quibuscunque quesitis pure et sincere omni fraude et dolo prorsus exclusis prout in quibusdem publicis instrumentis desuper confectis plenius continetur. Lata igitur diffinita Sententia in dicta causa coram eodem dno

Abbate procedente dicti quatuor procuratores et arbitra-
tores Tandem auspice dno pncis auctore fngatorum auctore
Zisaus in honorabiles duos Johannem Decanum veteris
capelle et Rupertum Awzbekh. confratrem. qm̄ supradic-
tum super omnibus et singulis supradictis disentionibus
in forma debita compromissunt. Promittentes quod quis-
quam illi duo super predictis omnibus et singulis lauda-
rent, et pronunciarent hoc mox per predictos quatuor ome-
ligari, ne approbari debeat quicquid dui Decanus et Ru-
pertus sequenti die tradita eis potestate pronuncianti et
per eos recepta habitaque, prouida deliberatione mox dic-
tam sententiam quo ad retenta expensa interesse et pe-
nas quadringentorum florenorum in quibus per predictum
dominum Abbatem per eandem fuimus condemnati. sen-
tentiam, que ad preterita duntaxat casarunt, et deleuerunt,
Ipsa sententia in euentu non solationis, quo ad futurum re-
tenta expensa et interesse, et penam in suo Robore per-
mansura Insuper dci Decanus et Rupertus pronunciarunt
quod nos prefato Decano et Caplo ecclie S. Jois pro om-
nibus et singulis predictis specificatis debitis expensis in-
teresse et, penis tradere et assignare deberemus possessione-
nem annui census de ecclia nra in Haymsakcher, que est
octo librarum Ratispon. denar. per nras authenticas sigil-
latas litteras de quibus octo libr. debet ipse Decanus et
Caplm ecclie Sci Jois singulis annis recipere quatuor libr.
honorum denariorum Ratisp. in ciuitate Ratispon. datu-
rum absque omni diminutione etiam cum expensis si quas
ipso Decano et Caplm Sci Jois facere seu subire con-
tingeret pro dicto censu quatuor librar. in cuius census
quatuor libr. realem possessionem dicti nri procuratores
dicti Rupertus et Bartholomeus Redwitzer confratres. nri
noje nro et totius Capitali ibidem facta pronunciatione Ip-
sos duos Petrum et Conradum precuatores eorundem De-
cani et Capli Sci Jois et eorum officialem Realiter po-

fuerunt sic tamen quod residuum in pensione dictarum octo librar. solutis dictis quatuor libris et expensis nobis applicetur et per ipsos receptores nobis aut Officiali nro assignetur. Tunc insuper solempni conditione adiecta quod si ex negliencia (sic) nra aut impossibilitate ecclie in Haymsackher predite quatuor libr. denar. singulis annis ipsis decano et Caplo sci Johis cum expensis non persoluerentur Ipsi Decanus et Caplm ecclie S. Johis debent et possunt habere recursum illo duntaxat anno ad suas procuratores et antiquas litteras et munimenta et eis vti quo ad evictionem dictarum quatuor libr., expensarum et penarum, prout in ipsis antiquis litteris continetur. Quibus quidem prioribus litteris et monumentis etiam quo ad perfectionem fabrice ecclie Sci Johis prout in ipsis exprimitur, cum suis specificacionibus in nullo debet prout nec volumus derogari. Et tunc in eodem anno quo vt permittitur ipsi Decanus et Caplm habebunt regressum ad priores suas litteras nos ab ipso Vicario in haymsackher poterimus nrm censum exigere iuxta nrarum continenciam litterarum et consuetudinem antiquam hactenus observatam contradictione qualibet cessante. Item quod Decanus et Caplm dicte Ecclie Sci Johis nobis cedere et assignare debeat vnam libram sub eorum Sigillo quod quocienscunque singulis annis ipsis de predictis quatuor libr. et expensis pro ipsis figendis satisfactum fuerit vt permittitur contra nos ex premissis specificatis redditibus vid. de dictis quatuor domibus dni Vlrici Strawbinger, in Chornpühl, in Latrono, Dni Petri de Remago, de ecclia in Saler, de fabrica nra et anniuersario dni Bernthonis epi Bambergen., prout etiam superius specificatur. Qui nobis per amplius applicabuntur quosque leuare et percipere debemus ipsorum monumentis et litteris que a nobis habent non obstantibus quibuscunque nullam accionem habere debeant salua clausula perfectionis fabrice ecclesie eorum,

ut superius enarratur Dilecti insuper dicti decanus et Ru-
 pertus solemniter adlocerunt quod cum nos eisdem Decano
 et Caple eccleie S. Johis vnam ecclesiam quatuor libr. an-
 nui census vel maioris perfecte absque omni vitexteri im-
 pedimento Incorporari procurabimus Sic quod ipsi de ea
 contententur tunc antique litere et presentes quoad pre-
 dictas quatuor libras omnimodo viribus careant nulliusque
 sint roboris aut vigoria. Item mandauerunt ipsi dno De-
 canus et Rupertus supradicti quod in premissorum omnium
 Robur et firmitatem has patentes litteras in publicam for-
 mam redactas maiori sigillo capituli nri Roburare debea-
 mus et per omnia approbare quibus pronunciationibus sic
 factis dicti quatuor procuratores et commissarij nri pro
 vtroque capitulo premissa omnia et singula ratificauerunt et
 solemniter approbarunt presentibusque laudant et appro-
 bant vice et nomine Capitulorum predictorum Potentes
 sibi per magistrum Heinricum Notarium subscriptum su-
 per premissis omnibus et singulis fieri publicum Instru-
 mentum nostro ut prefertur Sigillo roburandum. Acta
 sunt et fuerunt hec Ratispone In domo habitationis dicti
 Johannis decani veteris capelle anno a Nativitate dñi mil-
 lesimo Trecentesimo octuagesimo quinto Indictione VIII^a.
 die vero nona mensis Decembris hora nonarum vel quasi
 Pontificatu scissimi in Xpo patris et dñi nri dñi Urbani
 diuina prouidencia pape VI^{ti} anno octauo Presentibus ho-
 norabilibus viris friderico Lüngler vicario vet. capelle Ra-
 tison et Johanne de Polle subdiacono Colonien. ac Jor-
 dano Clerico Ratispon. diöcesis quapropter nos decanus et
 capitulum eccleie Ratispon. premissa omnia et singula rati-
 ficamus laudamus et approbamus predictosque decanum et
 Caplm eccleie S. Jois in possessione dicti annui census qua-
 tuor libr de ecclesia in Haymsacker ponimus et indicimus
 harum nrarum serie litterarum nri maioris sigilli appen-
 sione communitarum.

Et ego Henricus Pechenmair de Swabach clericus Eysteten. Diöcesis publicus Imperiali Auctoritate Notarius quia predictis compromissionibus pronuntiationi et ordinationi omologationibus ac rathhabicionibus prout narrantur vnacum pronominatis testibus presens interfuit eaque sic fieri vidi et audivi. Quappter hoc presens publicum Instrumentum exinde confeci et publicavi quod manu propria Scripsi et in hanc publicam formam redegi signoque meo solito et consueto signavi rogatus et requisitus in testimonium omnium premissorum.

X.

Anno 1468.

(Domkapitel'sches Registr.-Buch von 1585.)

Vertrag zwischen Herrn Michael Rieder Domprobst mit Wissen und Willen eines Domkapitels gegen der Statt Regenspurg von wegen der Brotlehen vnter der Domprobstei: Der die Probstei von neuem expaut. Vnd also die acht lehen in vier Gewelb auf der Probsteigrund eingefangen, die der Stat gehören, darumb die Stat dem Domprobsten und Capitel ain genügen gethan. Also daß die Statt dieselben lehen hab zu besetzen nach irem gefallen. Doch niemandts so hammert oder mit Kleinscheter arbeit vmbgeht, darein zu nemmen vnd dem Kapitel an den 10 Schill. dl. gült laut brieflicher Urkunde de anno 1408*) vrentgoltten. Die Vorbächl, Thüren, sparren, vnd eisen Bandt an denselben acht lehen sollen die von Regenspurg vnterhalten vnd machen lassen; Aber die Gewelb und steine Bögen, gemäuer

*) Sieh voran II. Abschn. S. 21 Note 126.

vnd Trachstein, daran das Vordächl hängt, sol Probst im Grundt vnd droben vnderhalten. In vntersten gaden gegen der Gewart, darin diese acht Leben sein, sol Domprobst kein Fenster oder Licht haben. Item aufer der Domprobstei Ciblmauer sol die Stat thain fürdächl weiter noch breiter machen, dann ain angehengt Dächl, das der Dachdropf ungeruechlich 4 Schuh von der rechten Ciblmauer fallen thun. Welches Dächl an der Probstei hangen vnd auf der erden kain stützen oder Säulen haben solle. Item die Inleit in solchen Leben sollen kein Feuer, allein von Kolen vnd das nit rauch gibt, haben. Ao. 1468. „Wir der Rath ic.“

XI.

Anno 1525. 9. Jan.

(Ex Original.)

**Mandatum episcopale ad omnes plebanos
ceterosque presbiteros Diöcesis Ratis-
pon., quod indulgentiarum litteras coram
populo publicare studeant.**

Michael Apfelpeckh *) juris vtriusque doctor
Canonicus ac Iudex ordinarius Consistorij Venerabilis Ca-
pituli Ecclesie maioris Ratisponen. Vniuersis et singulis
nobis in christo sincere dilectis. Dominis Decanis Pleba-
nis Vicariis Ceterisque presbiteris curatis et non curatis
per Ciuitatem et Diocesim Ratispon. vbi libet constitutis
Salntem et sinceram in domino caritatem nostrisque infra

*) Derselbe starb laut Grabstein-Inschrift im Domkreuzgange
den 18. August 1526.

Scriptis obedire mandatis. Quoniam christi fideles. ad caritatis opera precipue principis Apostolorum Sancti Petri ecclesie Cathedralis Ratisponen. Restorationem et fabricam spiritandibus muneribus, Indulgentiis videlicet et peccatorum remissionibus inuitantur ut per temporalia quae ei tribuerint auxilia praemia felicitatis eterne mereantur. Quae propter vobis Decanis Plebanis Vicariis ac presbiteris supradictis et cuilibet vestrum In virtute Sancte Obedientie ac sub excommunicationis pena mandamus quatinus singulis diebus dominicis atque festiuis A proxima instante dominica Inuocavit quadragesimali tempore vsque ad octauas pasce. in ambonibus ecclesiarum vestrarum Coram populi multitudine Collecturam fabricae pretacte ecclesie Ratisponen. Neenon Indulgentias et facultates infrascriptas. Pre alijs sine intermissione fideliter promouere et publicare intimare studeatis. Interimque (dicta Collectura fabricae durante) alios Elemosinarum questores quacunque litterarum facultate praeditos nullatenus admittatis. Cum quilibet diocesis praefatam cathedralem tanquam suam matricem ecclesiam pre Ceteris ipso iure honorare teneatur Collecturamque huiusmodi nec non res et bona quaecunque ad dictae ecclesie Ratisp. fabricam legata. testata aut alias qualitercunque ordinata seu spectantia Venerabili et Nobili Viro dno Emmeramo Zenger canonico ac Magistro fabricae diocesis ecclesie Ratisp. prout hactenus obseruatum existit absque diminutione presentare curetis seu presentari faciatis.

Et quia praefatus Magister fabricae conqueritur quomodo nonnulli in promotione ac presentatione collecturae huiusmodi tardi Aliqui vero omnino negligentes existunt Quodque parum prodesse iura atque mandata emanari. Nisi sint qui ea debite executioni demandent Ob id vobis decanis supradictis et cuilibet vestrum sub pena annotata

committimus atque mandamus. Quatinus omnes et singulos presbiteros Curatos et non curatos in ac parte culpabiles auctoritate nra ordinaria peremptorie requisiti et moniatis quos et non tenore presentiam sub ante dicta excommunicationis pena. sic requisimus et monemus Vt si qua bona vt premittitur ad fabricam ecclie Sancti Petri ordinata atque spectansia. que presentata non sunt adhuc. pvenominato Magistro fabricæ infra competentem terminum eis et cuilibet ipsorum per vos seu quemlibet vestrum prefigendum atque statuendum fideliter presentent vel presentari faciant Alioquin contra tales rebelles et inobedientes procedere curabimus iustitia median. De executione vero presentium Nec non terminorum prefixione dictorum decanorum relationi stabimus fidei Volumus etiam quod vos decani singulis presbiteris Curatis et non curatis in decanatibus vestris constitutis huiusmodi mandata nostra propterea ad vos transmissa. quantotius aliis presbiteris vt premittitur communicetis publicetis. ac ad eosdem transmitti faciatis rem gratam in eo facturum. Dat. Batisponæ die Lune Nona mensis Januarii, Anno Domini &c. Vice-simo quinto.

Sequuntur nunc Indulgentie atque facultates fabricæ Ecclie Cathedralis S. Petri Batispon. concessæ:

Quondam Sanctissimus In Christo pater et dominus noster dominus Innocencius Papa Septimus. omnibus Christi fidelibus manus adiutrices ad fabricam dicte ecclie Sancti Petri porrigentibus quinque Annes peccatorum mortalium ac totidem carenas concessit.

Item A. quadraginta Septem Archiepiscopis et epis a quolibet quadraginta dies criminalium. annus venialium et una carena.

Item omnes vtriusque sexus Christi fidelibus Opus fabricæ Sancti Petri ecclie predicte promouentes Elemos. namque ac manus adiutrices illuc porrigentes. In omnibus

pœnitentijs suffragijs Eleemosinis Jentibus Gratulationibus missis
 Episcopalis Canonice ac Ceteris spiritualibus bonisque fieri
 et fieri poterunt in Ecclesia Cathedrali predicta particeps
 efficiantur. Summa verum missarum in sepedicta ecclesia
 Ratisponen. fundatarum et quot annis preficiendarum
 sunt septem millia cum Ducentis et quinquaginta quatuor.
 Insuper quondam Reuerendissimus in Xto pater Dns
 Bartholomœus de Moraschis Ciuitatis Castelli ad Alamo-
 nam cum plena potestate legati de latere Nuntius et ora-
 tor missus Omnibus et singulis vtriusque sexus hominibus
 per Ciuitatem et Diocesim Ratisponen vbilibet constitutis
 seu commorantibus auctoritate apostolica concessit atque
 indulisit vt quadragesimalibus et alijs diebus quibus esus
 lacticiniorum De Jure vel consuetudine interdicitur huius-
 modi lactiniis videl. butyro lacte et Caseo absque consi-
 cientie Scrupolo libere et licite vesci possunt et valeant.
 Dummodo ad Capsam siue truncum in ecclia predicta po-
 situm tantum quantum vnus in victu sno die sit consump-
 turnus imponant seu imponi faciant. Quamquid concessio-
 nem et facultatem Innocencius Papa octavus gratiose con-
 firmavit innouavit et robus perpetue firmitatis obtinere de-
 creuit.

Rursus Siqui sint, qui parentes verbo aut facto of-
 fenderint, tales emendam huiusmodi offense comensuratam
 memorate facrice consignent.

Item illi qui peregrinationis vel abstinentie vota (que
 comode obseruare non possent) fecerint vltra marino ta-
 men ac beatorum Qetri et Pauli apostolorum de urbe ac
 Sancti Jacobi in compostella: votis dumtaxat exceptis. ad
 illud seu aliozem redemptionem Eleemosinam pro suorum
 dictaminis (sic?) confessorum: fabricæ ecclie predictæ lar-
 giantur.

Copie dictarum facultatum vobis annis superioribus
 per antecessores nostros transmise sunt.

Præcipit enim dominus per Moysen: Aurum et argentumque
Et et hiacinthum ad ornata laminaria Ceteraque Josephi
ornamenta dæri. sic: *Exodi. Cap. XXV. XXXI. XXXV.*

Exodi. Cap. XXV. XXXI. XXXV.

Regum iiii cap. xij.

Ut habetur *Parolip. ij. cap. xliij.* Alijsq. pluribus
in locis.

Neemie qui est Esd. j. cap. j. similiter

Lib. iij. cap. viij.

II.

Jahresbericht

des

historischen Vereines

von

Oberpfalz und Regensburg

für

das Jahr 1846/47,

erstattet

von dem zeitlichen Vereinssekretär,

Joseph Mayer,

fürstl. Thurn und Taxis'schen Domainen-Rath.

Immer strebe zum Ganzen und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an!
Schiller.

Der Zweck vorliegender Schrift ist, den verehrlichen Vereinsmitgliedern wie in den vorhergehenden Jahren, so auch für das Geschäftsjahr 1846/47 eine gedrängte Uebersicht der Angelegenheiten des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg und zwar in Beziehung auf die Geschäfts- und Rechnungsführung, auf den Stand der Vereinsmitglieder, auf die besonderen Leistungen des Vereines; auf dessen Verbindungen mit anderen geschichtlichen oder wissenschaftlichen Vereinen und endlich auf die Vermehrung der Sammlungen zu verschaffen.

Nach diesen Richtungen haben wir nun Folgendes vorzutragen die Ehre.

- I. In der General-Versammlung vom 21. November 1846 wurde der statutenmäßige Ausschuss gewählt, und zwar zum Vorstande: Herr Regierungsdirektor Dr. v. Windwart,
- zum Sekretär: Joseph Mayer, damals k. k. Domainen-Affessor,
- zum Kassier und Rechnungsführer: Herr Bäckergemeister und Apotheker Eser in Stadthof, und als weitere Ausschussmitglieder: Herr Oberleutnant Schuegraf,
 „ Justiz- und Domainenrath Kleinschmidt,
 „ Kaufmann und Wechselgerichts-Affessor Pränner,

Herr Dr. Banghofer,
 „ Kaufmann Moriz Guggenheimer,
 „ Anton Horchler, Bildhauer und Lehrer
 an der k. Gewerbschule,
 „ Oberstberggrath und Gewerksfabrik-Direktor
 Ebler und Ritter v. Boith,
 „ Kreis-Ingenieur Freiherr v. Reichlin-
 Meldegg und

Professor Dr. Fürst v. Braun,
 „ Schriftführer halber konnte der verehrte Vorstand dieser
 Versammlung nicht mehr beizubringen, und schon am 25. Ja-
 nuar d. J. erfolgte sein trauriger Hingang. Herr Bildhauer
 Horchler hatte die Güte, für den Verein die wohlgetrof-
 fene Büste des Verstorbenen zu modelliren, und Herr Re-
 gierungs-Accessit Heinrich Schühgraf den in der Ver-
 sammlung abgeordneten Metrolog zu stiften, den wir als
 schuldigen Tribut unserer Hochachtung den Manen des Ver-
 storbenen weihen.

Am 25. März d. J. wurde in der General-Versammlung
 vom 25. März d. J. auf des Sekretärs Antrag Herr Re-
 gierungs-Direktor Freiherr v. Gobin durch einstimmigen Zu-
 stimmung zum Vereins-Vorstande gewählt.

Am 25. März d. J. wurde Herr v. Gobin durch einstimmigen Zu-
 stimmung zum Vereins-Vorstande gewählt. Herr v. Gobin
 über denselben zum königl. Regierungs-Präsidenten
 für Oberbayern allergnädigst befördert worden war,
 wählte die General-Versammlung am 24. Mai d. J. Herrn
 Regierungs-Direktor Schubert mit Acclamations zum Vor-
 stande. Auch in dem Ehren-Präsidenten des Vereines ist
 ein öfterer Wechsel eingetreten.

Als der bisherige Ehren-Vorstand, Herr Regierungs-
 präsident Friedrich Freiherr v. Zucke durch die Gnade
 Sr. königl. Majestät zum Staatsrath und Ministerver-
 wefer ernannt wurde, glaubte der Ausschuss die Gefühle der
 innigen Verehrung und schuldigen Dankbarkeit des ganzen

Bereines auszudrücken, als er demselben nachstehende schön
ausgestattete Adresse feierlich überreichte:

Hochwohlgeborne(r) Freiherr!
Gnädig hochgebietender Herr Minister, Staats- und
Reichsrath!

Ihrer Excellenz hat die Weisheit Seiner Majestät un-
serer allergnädigsten Königs und Herrn bei dem bedeutungs-
vollen Umschwung der Dinge in unserem Vaterlande mit ver-
trauensvoller Inversicht in Seine erhabenste Nähe bewei-
sen, um Ihrem Genius einen Ruhm- und Segens- vollen
Wirkungskreis zum Glücke des Vaterlandes zu eröffnen, wie
es Dessen hohen Eigenschaften würdig ist. Der historische
Berein von Oberpfalz und Regensburg, wenn er darum
auch innig Ihrer Excellenz und das Vaterland beghüchenswert,
kann doch nicht umhin, zugleich den Verlust seines geehr-
testen Stüters und Förderers zu beklagen, und indem der-
selbe durch das Organ seines Ausschusses hienit ein bleibend-
des Merkmal seines unauslöschlichen Dankes in Ihrer Ex-
cellenz Hand zu hinterlegen sich gedrungen fühlt, glaubt er
keine zu Kühne Bitte zu wagen, wenn er die Interessen des
Institutes, das Hochdieselben so viele Jahre mit Ihrer Theil-
nahme beehrten, Ihrem Herzen auch in jener erhabenen
Sphäre empfehlend nahe legt, von welcher aus Ihrer Ex-
cellenz Wohlwollen ihm nur noch gedeihlicher werden muß.

Genehmigen Hochdieselben gnädigst den Ausdruck der
tiefften Verehrung, mit dem wir unterzeichnen.

Ihrer Excellenz

Regensburg, am 25. April 1847.

des histor. Bereins von Oberpfalz u. Regensburg
unterthänigst gehorsamster

Ausschuß.

(folgen die Unterschriften.)

Diese Adresse wurde von dem hochverehrten Herrn Minister mit großer Freude und mit der lebhaftesten Versicherung fortwährender Theilnahme an den Leistungen des Vereines und der thätigsten Förderung seiner Interessen entgegen genommen.

Herr Regierungspräsident Carl Freiherr v. Welben zu Großlaupheim, der in kurzer Zeit auf Herrn Regierungspräsidenten Freiherrn v. Schreck gefolgt war, nahm auf die ergebenste Bitte des Vereines die Ehren-Vorstandschast verbindlichst dankend an, und fügte in seiner schätzbaren Beschrift vom 6. Juni d. J. das Versprechen bei, daß er sein lebhaftes Interesse an der Förderung der Vereinszwecke auf jede mögliche Weise zu bethätigen suchen werde.

Nachdem wie bisher das Vereinsmitglied, Herr Rechnungsgraths-Meccissit Beck die von dem Herrn Kassier und Rechnungsführer Esler in der Generalversammlung vom 21. November 1846 vorgelegte Rechnung für 1845/46 d. J. vom 1. October 1845 bis dahin 1846 geprüft; und dabei im Wesentlichen nichts zu erinnern gefunden hatte, wurde in der General-Versammlung vom 24. Mai d. J. dem Herrn Rechner das Absolutorium zu ertheilen beschloffen, was denn auch mit Zuschrift vom 24. Aug. d. J. unter ehrender Anerkennung der von demselben dem Vereine erwiesenen freundschaftlichen Dienste geschehen ist.

Die Ergebnisse dieser Rechnung sind folgende:

A. Einnahmen.

I. Kassabestand vom vorigen Jahre	255 fl.	24 fr.	— bl.
II. Aktiv-Ausstände	18 „	— „	— „
III. Rechnungsdefekte und Ersatzposten	— „	38 „	— „
IV. Zinsen von Aktivkapitalien	— „	— „	— „
V. Heimbezahlte Aktivkapitalien	— „	— „	— „
VI. Beiträge der Mitglieder	709 „	6 „	2 „

VII. Schenkungen und Vermächtnisse.		
Beitrag Sr. Durchlaucht des		
Herrn Fürsten von Thurn		
und Taxis	24 fl.	— fr. — bl.
VIII. Veräußerte Vereinschriften 30 " — "		
IX. Zufällige Einnahmen — " — " — "		
Zusammen 1007 fl. 38 fr. 2 bl.		

B. Ausgaben.

I. Zahlungsrückstände vom vorigen Jahre	8 fl.	6 fr.
II. Rechnungsdefekte und Erschöpfungen	—	—
III. Regieverwaltung.		
a. Schreib-Hülfe und Material	54	5
b. Postporto und Botenlohns	32	30
c. Insektionskosten	10	21
d. Bedienung	41	21
IV. Auf dem Zweck der Verhandlungen		
a. Getausgaben der Verhandlungen	316	4
b. Ankauf von Urkunden, Landcharten und Abbildungen	10	24
c. Ankauf von Manuscripten	169	40
d. " " Büchern	139	16
e. " " Alterthümern	73	24
f. " " Münzen	6	39
V. Jährliche Feste	13	17
Zusammen 875 fl. 10 "		

C. Abschluss

Einnahmen	1007 fl.	38 fr. 2 bl.
Ausgaben	875	10 " — "
Reifenbestand 132 fl. 28 fr. 2 bl.		

Das Kassenbuch für das Jahr 1846/47 wurde von dem Herrn Kassier am 1. August d. J. abgeschlossen. Dabei ergab sich

1) eine Einnahme von 814 fl. 49 $\frac{1}{2}$ kr.

„ „ „ „ eine Ausgabe von 810 fl. 14 „ „ „ „ III.

„ „ „ „ ein Kassarest von 4 fl. 35 $\frac{1}{2}$ kr.

Die wirklichen Rechnungsergebnisse können erst im nächsten Jahresberichte, wenn die Rechnung gestellt und geprüft seyn wird, mitgetheilt werden.

Hierzu gedenken wir noch anführen zu müssen, daß Se. Durchlaucht der Herr Fürst Maximilian Karl von Thurn und Taxis laut hoher Eröffnung vom 15. Juni d. J. die Gnade gehabt haben, nicht nur die Zahlung des seitherigen Betrages von jährlich 24 fl. für eine weitere Periode von sechs Jahren, sondern auch in Anbetracht der von uns projektierten, mit größeren Kosten verbundenen historisch-literarischen Publikation (der noch bestehenden Geschichte des kaiserlichen Hofes von Herrn Oberhauptmann Schuegraf) eine theilnehmende Mitwirkung zu den beschafflichen Kosten mit dem Betrage von ein hundert Gulden zu beschließen. Mittels Adresse vom 2. Juli d. J. wurde hiefür diesem hohen Räten der Künste und Wissenschaften der wärmste Dank gezeigend dargebracht.

II. Nach dem vorjährigen Jahresberichte bestand der Verein aus 362 ordentlichen Mitgliedern.

Hiervon haben wir durch den Tod verloren:

1) Herr Regierungsdirektor Dr. v. Windthart, (wie schon oben erwähnt);

2) „ „ „ „ Regierungsschreiber Baumgartner dahier,

3) „ „ „ „ Pfarrer Gottfried Sacher in Wald,

4) „ „ „ „ Dr. Carl Ernst Herrfeldt, fürstl. Rath und

„ „ „ „ Oberbeamter dahier,

5) „ „ „ „ Professor Adam Schöbler in Amberg,

- 6) Herr Stadtpfarrer Bongraz in Landau. a. d. Saar,
- 7) " Grafen Willibald v. Rechberg, k. Kämmerer
und Staatsrath, zu Donsdorf in Württemberg,
- 8) " Pfarrer Kenner in Fürstfeld,
- 9) " Apotheker Schick in Regensburg,
- 10) " Domprobst Celestin Weinzlerl dahier.

Ferner sind in Folge von Versetzung, Domicilüberänderung oder freiwillig ausgetreten:

- 11) Herr Alexander Freiherr v. Bechtolsheim, genannt
Mauchenheim, k. Kämmerer und Regierungsrath,
- 12) " Landgerichtsassessor Angerer in Waldmünchen,
- 13) " Dr. Karl Arendts, k. Professor in München,
- 14) " Assessor Biehler in Roththalmünster,
- 15) " Pfarrer Bierl in Weßhern,
- 16) " Revierförster Filchner in Krottensee,
- 17) " Gerichtshalter Grimm zu Schönberg,
- 18) " Lycealprofessor Hainz in Amberg,
- 19) " Gerichtsarzt Dr. Heilmayer in Velburg,
- 20) " Dr. Kolb, praktischer Arzt in Wildsch,
- 21) " Dr. Kunstmann, Lehrer Ihrer k. Hoheit der
Princessin von Brasilien,
- 22) " Pfarrer Memmel in Walthing,
- 23) " Pfarrer Ochsenkühn in Laibstadt,
- 24) " Gerichtsarzt Dr. Peischer in Rabburg,
- 25) " Benefiziat Pröls in Herzogau,
- 26) " Revierförster Rothhammer in Laubenbach,
- 27) " Appellationsgerichtssekretär A. S. Schieder in
Amberg,
- 28) " Pfarrer Bettermann in Wald,
- 29) " Wolf, fürstl. Kassa-Officiant dahier,
- 30) " Assessor Wolf in Oberstehtach.

Dem Vereine sind dagegen beigetreten:

- 1) Herr Regierungspräsident Freiherr v. Welken zu Großlaupheim, k. Kämmerer u.
- 2) „ Anton Blank, Bildhauer dahier,
- 3) „ Johann Eigner, k. Regierungskassalats-Praktikant dahier,
- 4) „ Baurath Kürten dahier,
- 5) „ Professor Ludwig Mehler dahier,
- 6) „ Obergollinspektor Müller dahier,
- 7) „ Fr. K. Schönwerth, Sekretär Sr. k. Hoheit des Kronprinzen Maximilian von Bayern,
- 8) „ Hieronymus Schröder, Präses der marianischen Congregation dahier,
- 9) „ Regierungsdirektor Schubert dahier,
- 10) „ Anton Steinbrecher, Eigenlehner einer Eisensteingehe bei Amberg und k. priv. Agent für die obere Pfalz zu Stadtmhof,
- 11) „ Dombekant Jarbl dahier,
- 12) „ Domprediger Jos. Ziegler dahier.

Hiernach zählt der Verein dormalen

344

ordentliche Mitglieder.

Nachbenannte Ehren- oder korrespondirende Mitglieder sind uns durch den Tod entrisen worden:

- 1) Herr Legationsrath Dr. Karl Gottfried Charold in Würzburg.

Wir glauben, daß der historische Verein von Unterfranken und Aschaffenburg, dessen Direktor der Verlebte so viele Jahre gewesen, nicht unterlassen werde, den Nekrolog desselben in seinem Archiv zu liefern.

- 2) Herr Bibliothekar Säck in Bamberg, der mit uns im steten wissenschaftlichen Verkehr und Austausch stand.

Der fränkische Merkur und nach ihm der Korrespondent von und für Deutschland (Num. 29, 1847) weihte ihm folgenden Nachruf:

„Bamberg, 27. Januar. Unsere Stadt hat einen großen Verlust erlitten. Gestern Nachmittags halb 3 Uhr starb nach einem kurzen Krankenlager der königliche Bibliothekar Heinrich Joachim Jaek an den Folgen einer heftigen Lungenentzündung in einem Alter von 69 Jahren. Er war geboren zu Bamberg am 30. Oktober 1777, widmete sich nach vollendeter Schulbildung dem Studium der Theologie, und trat sodann in's Kloster der Benediktiner zu Langheim, wo er bis zu dessen Auflösung in Folge der Säkularisation verblieb. Im Jahre 1803 ward er königlicher Bibliothekar an der hiesigen Bibliothek, und hat sich in dieser Stellung durch seine Humanität und Bereitwilligkeit, so wie durch seine Uneigennützigkeit in den Herzen sämmtlicher Bewohner seiner Vaterstadt ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Seinem Eifer und seiner Geschäftsthatigkeit verdankt dieses Institut zum größten Theile nicht nur seinen Bestand, sondern seine mit sehr wenig Mitteln erzielte innere Vermehrung an den werthvollsten Werken. War Jaek gerade auch kein produktives Talent, so war er doch von einem nie rastenden Streben nach Wissenschaft beseelt, und hat in manchen Fächern, namentlich in der Spezialgeschichte und Staatskunde, Literaturgeschichte, dann der Länder- und Völkerkunde Werthvolles geleistet. Nach seiner eigenen Angabe (in seinem „Pantheon“) gab er 226 größere und kleinere Schriften in Druck, darunter auch eine neue illustrierte Bibelübersetzung. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse und Vervollkommnung seiner Ausbildung hat Jaek auf eigene Kosten bedeutende Reisen durch Oesterreich, Oberitalien, Frankreich, England, die Niederlande und Deutschland gemacht, sich mit allen größern Bibliotheken des Auslandes in Verbindung gesetzt und mit seltener Uneigennützigkeit der hiesigen Bibliothek einen Schatz der interessantesten und prachtvollsten Druckschriften zc. erworben, und er konnte mit Recht von sich sagen: daß er das frohe Bewußtseyn mit in's Grab nehme, auf die fort-

schreitende Bildung der Menschheit durch den liberalen Zugang zu unserer Anstalt den wohlthätigsten Einfluß geäußert zu haben. Wie wir aus guter Quelle wissen, hinterläßt Saack eine von ihm selbst verfaßte Biographie sammt Retroslog, welche demnächst erscheinen wird."

3) Herr Friedrich Otto Ebler v. Leber zu Wien.

Die lebhafteste Theilnahme an unseren Leistungen und Forschungen-beurkundend, hatte er die Güte, dem historischen Vereine die dritte Abtheilung seiner „Rückblicke in deutsche Vorzeit“ oder den zweiten Theil seines Werkes: „Wiens kaiserliches Zeughaus, zum erstenmale aus historisch-kritischem Gesichtspunkte betrachtet, für Alterthumsfreunde und Waffenkennner beschrieben,“ (Leipzig, 1846) zu dediciren, und uns ein Prachteremplar desselben zu übersenden. Im Begriffe, dem edlen Geber unseren wärmsten Dank für dieses werthvolle Geschenk auszudrücken, überraschte uns die traurige Anzeige seines am 11. Dezember 1846 im 43sten Lebensjahre erfolgten Todes. Das schönste Denkmal, das sich dieser eifrige Alterthumsforscher selbst errichtet, ist gewiß das erwähnte treffliche Werk. In dem politisch-literarischen Tagblatte: „Die Gegenwart“ (Num. 188 und 189 vom 17. und 18. August 1846) ist dasselbe von unserem Mitgliede, Herrn Karl v. Sava in Wien, sehr günstig beurtheilt, und dabei bemerkt, daß keine Waffensammlung Deutschlands einen dieser Schrift ähnlichen catalogue raisonné aufzuweisen vermöge.“ Frieden seiner Asche! —

Diplome als Ehren-Mitglieder des Vereins erhielten:

- 1) Herr Karl Maria Freiherr v. Arctin, f. Major à la suite zu Halbenburg in Niederbayern, Verfasser der Geschichte des bayerischen Herzogs und Kurfürsten Maximilian I. (Passau, 1842.)

- 49) Herr geistlicher Rath und Universitäts-Professor Dr. Andreas Buchner in München, *Lehrer*
- 50) „ Universitäts-Professor Joseph von Höpfer, daselbst,
- 51) „ Dr. Ludwig Häusser in Heidelberg, Verfasser der Geschichte der rheinischen Pfalz, Heidelberg, 1845), *Lehrer*
- 52) „ Dr. Constantin Höcker, ehem. Universitäts-Professor in München, *Lehrer*
- 53) „ Freiherr v. Hornbroyer, h. B. Vorstand des k. Reichsarchivs in München, *Lehrer*
- 54) „ Dr. Eduard Kelly in Wien; Verfasser der Beiträge zur Siegelkunde des Mittelalters, *Lehrer*
- 55) „ Verdiger Dr. Paul Hubier in Ingolstadt, Verfasser der Geschichte von Ebersberg, *Lehrer*
- 56) „ Dr. Georg Philipp, ehem. Universitäts-Professor in München, *Lehrer*
- 57) „ Dr. A. Adolph Schmid in Wien; Redakteur der österreichischen Blätter für Literatur und Kunst ic.
- Zu korrespondirenden Mitgliedern werden ernannt:

- 1) Herr Joseph Carl Geffricher, Magistrateath in Habkessburg, Verfasser der Quellen des steirischen Staats- und Privatrechts ic., *Lehrer*
- 2) „ Professor Dr. Söttl in München und *Lehrer*
- 3) „ Dr. Johann Vogel, Redakteur des österreichischen Morgenblattes. *Lehrer*
- III. Die Thätigkeit des Vereines äußert sich hauptsächlich in Abfassung und Publication von historischen Abhandlungen, Anstellung von Untersuchungen, Erledigung von Anfragen, Veranstaltung von Nachgrabungen.
- Im Laufe des Jahres 1846/47 wurden nunmehr Abhandlungen geliefert:
1. Die römischen Denkmäler Regensbergs von Herrn *Lehrer*

- 1) Professor Dr. v. Gieseler in München, Ehrenmitglied des Vereins.
- 2) Auszüge aus den 2 Nekrologieen des Klosters St. Emmeram zu Regensburg, erläutert von dem korrespondirenden Mitgliede Herrn C. F. Moyer in Preussisch-Minden.
- 3) Die Geschichte des Donnes zu Regensburg (1ster Theil.) von Herrn Oberlieutenant Schuegraf.
- 4) Der Gerichtstag auf dem Nordfeld im Nordgau, vort Herrn Regiments-Auditor Obermayr in Passau.
- 5) Die Juden in Regensburg, eine chronologisch-historische Erzählung von Herrn v. L., dem diese Schrift auf Verlangen wieder zurückgegeben wurde.
- 6) Versuch einer Lebensbeschreibung des k. b. Regierungsrathes Joh. Heinrich Thomas v. Böbner, von Herrn C. L. Böbner.
- 7) Aus dem Leben des Fürbischofs von Eichstätt, Joseph Grafen von Stubenberg, und
- 8) der Gottesdienst auf den Bergen in Steiermark, beide Aufsätze von dem korrespondirenden Mitgliede Herrn Magistratkrath Hofrichter in Radkersburg.
- 9) Biographische Notizen über den verstorbenen Vereinsvorstand, Regierungs-Direktor Dr. v. Wüdwart, von Herrn Regierungs-Accessiten Heinrich Schuegraf.
- 10) Endlich 10) trug in der Sitzung vom 8. Aug. d. J. Hr. Dr. Pangkofler eine etymologisch-archäologische Abhandlung über die in Siebenbürgen aufgefundenen Sphära und deren Aufschrift mit Beziehung auf die altteutsche Irmenful vor.

Von diesen Arbeiten konnten nur Nr. 3 und 9 zum Abdruck in dem vorliegenden Bande unserer Verhandlungen, dessen Correctur Herr Oberlieutenant Schuegraf und der Vereinssekretär besorgten, gelangen. Wir hielten es dabei für überflüssig, des Ersteren schätzbare Geschichte des hiesigen

Doms mit einer besondern Vorrede einzubegleiten, nachdem sie sich sowohl durch das fleißigste Quellenstudium, als auch durch überraschend neue Resultate und durch das eifrige Bestreben, dem Verdienste seine Kronen zu vindiciren, wohl von selbst am besten empfehlen dürfte.

Hier können wir auch nicht unerwähnt lassen, daß Herr Oberleutnant Schuegraf in dem Conversationsblatte, dem Beiblatte zum Regensburger Tagblatte (Nr. 124, 125 und 126) die Inschrift des römischen Denksteines zu Pfaffenmünster, Kön. Landgerichts Straubing, zu erklären verstanden hat.

Ferner wurden vom Vereine folgende Gegenstände besonders untersucht oder erledigt:

1) Die beim Sandgraben unweit der Schlossmauer zu Stodgenstein gefundene vermeintliche Goldmünze, ein spanischer Kupferreal von 1519—1555, worüber auf ein Schreiben des k. Landgerichts Bogenstrass vom 11. Dezember 1846 der verlangte Aufschluß am 13. Januar d. J. erteilt wurde.

2) Die Familie der Edelken zu Etterzhäusen, aus Anlaß eines Schreibens des Herrn Dr. Rehlen, k. Pfarrer zu Ralschenth, erledigt mit Zusätze vom 21. April 1847.

Der hiesige Gasthof zum weißen Lamm oder zum Kaiser von Oesterreich, insbesondere das bisher dabei befindliche Steinbild eines Lammes. (Rote vom 8. September 1847.)

General-Versammlungen wurden gehalten am 21. November 1846, 25. Februar und 20. Mai und eine Sitzung am 1. August 1847. Kurze Referate hierüber lieferte die Regensburger Zeitung in den Nummern 325 (vom 3. 1846) und 68, 142 und 218 (v. J. 1847). Auch enthält diese Zeitung in Nr. 317 (vom 17. Nov. 1846) eine Inhalts-Anzeige von dem 10. Bande der Vereins-Verhandlungen.

Durch gütige Vermittlung des k. Spektalkommissärs Herrn v. Melzl waren bereits Vorkehrungen getroffen, daß unter der Aufsicht und Leitung unseres Mitgliedes, des Herrn Dr. Brenner-Schäffer zu Burglengenfeld, Nachgrabungen in dem Hirschwalde, Revier Laubenschach, vorgenommen, und die dort befindlichen germanischen Grabhügel geöffnet würden, als die Ausführung durch des Letztern Verlegung nach Weiden für dieses Jahr verhindert wurde.

IV. Der Verein ist bisher mit 51 geschichtlichen Vereinen und anderen gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes in wissenschaftlichem Verkehr und Schriftenaustausch gestanden.

Diesen haben sich noch folgende Vereine aufs freundlichste angeschlossen:

- 1) Der Alterthumsverein für das Großherzogthum Baden und sein Filialverein, die historische Section des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte zu Donaueschingen,
 - 2) der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn,
 - 3) der k. sächsische Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Geschichte und Kunstdenkmale zu Dresden,
 - 4) die Gesellschaft für Frankfurts Geschichte und Kunst zu Frankfurt a. M.,
 - 5) der historische Provinzial-Verein für Krain in Laibach,
 - 6) der historische Verein für Niederbayern in Landshut,
 - 7) der zoologisch-mineralogische Verein in Regensburg und
 - 8) der historisch-antiquarische Verein für die Städte Saarbrücken und St. Johann und deren Umgegend.
- Von den vaterländischen historischen Vereinen und

anderen gelehrten Gesellschaften haben wir folgende dankenswerthe Mittheilungen erhalten:

1) Vom historischen Verein für Mittelfranken in Ansbach:

15ter Jahresbericht. Ansbach 1846.

Præsidi illustrissimo excellentissimo domino libero Baroni de Andrian-Werburg diem natalium gratulatur societas historica mediofrancoica. Onoldi, MDCCXLVI.

2) Von dem historischen Vereine von Schwaben u. Neuburg in Augsburg:

12ter Jahresbericht für das Jahr 1846.

3) Vom historischen Verein zu Bamberg:

10ter Bericht über das Bestehen und Wirken dieses Vereines. Bamberg, 1847.

4) Vom historischen Vereine von Oberfranken zu Bayreuth:

Jahresbericht für das Jahr 1846/47. Bayreuth, 1847.

Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. Herausgegeben von E. C. v. Hagen. 3. Band, 3. Heft. Bayreuth, 1847.

5) Von dem historischen Vereine für Niederbayern in Landshut:

Deffen Verhandlungen, 1. Heft. Landshut, 1846.

6) Von der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München:

Abhandlungen der historischen Klasse. 4. Band. 3. Abtheilung. 1846.

Almanach der k. b. Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1847.

Bulletin der k. Akademie der Wissenschaften. Jahrgang 1846. Num. 1—77.

Ueber das Studium der griechischen und römischen Alterthümer von Ernst v. Lasaulx. München, 1846.

7) Vom historischen Vereine für Oberbayern in München:

Der Jahresbericht für das Jahr 1846.

Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte.

8. Band, 1., 2. und 3. Heft. 9. Band, 1. und 2. Heft.

- 8) Vom historischen Filial-Verein zu Neuburg a. d. D.
 Collezionirten-Blatt für die Geschichte Bayerns, insbeson-
 dere für die Geschichte der Stadt Neuburg a. d. D.
 und deren Umgebung. 11. Jahrgang, 1845. 2. Heft
 des 4. Bandes.

12. Jahrgang, 1846. 3. Heft des 4. Bandes.

- 9) Vom zoologisch-mineralogischen Verein in Regens-
 burg:

Dessen Korrespondenz-Blatt. Num. 1—8 incl. 1847.

- 10) Vom historischen Verein der Pfalz in Speier:

Zweiter Bericht desselben. Speier, 1847.

- 11) Vom historischen Verein zu Unterfranken und Aschaf-
 fenburg in Würzburg:

Dessen Archiv. 9. Band, 1. und 2. Heft. Würzburg,
 1846 und 1847.

Hieran reihen wir die schätzbaren Schriften, die wir
 von den auswärtigen historischen und anderen wissen-
 schaftlichen Vereinen empfangen haben:

- 1) Von der Geschichte und Alterthum forschenden Gesell-
 schaft des Osterlandes zu Altenburg:

Mittheilungen derselben, 2. Band, 3. Heft. Alten-
 burg, 1847.

- 2) Von dem Alterthumsverein für das Großherzogthum
 Baden zu Baden und von seinem Filialverein, der
 historischen Sektion des Vereins für Geschichte und
 Naturgeschichte zu Donaueschingen:

Statuten dieses Vereins. Baden 1844.

Schriften desselben. 1. Jahrgang 1845 und 1. Bd.
 1846.

- Bilder-Tafeln zum 1. und 2. Hest dieses Vereins.
1846. 8 Blätter.
- 3) Von der historischen Gesellschaft zu Basel:
Beiträge zur vaterländischen Geschichte. 3. Band, Bas-
sel, 1846.
- 4) Von der Gesellschaft für deutsche Sprache und Alter-
thumskunde in Berlin:
Germania, neues Jahrbuch der Berlinischen Gesell-
schaft. 7. Band, 1846.
- 5) Von dem Verein von Alterthumsfreunden im Rhein-
lande zu Bonn:
Jahrbücher. IX., X. und XI. Bonn, 1846 und
1847.
- 6) Vom historischen Verein für das Großherzogthum Hes-
sen in Darmstadt:
Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde.
V. Band, 2. Hest. Darmstadt, 1847.
Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes-
und Ortsgeschichte des Großherzogthums Hessen. Ge-
sammelt und bearbeitet von Dr. Heinrich Ed. Scriba.
1. Abtheilung. Darmstadt, 1847.
Periodische Blätter, Num. 2—6 inclus.
- 7) Von dem kön. sächsischen Verein zur Erforschung und
Erhaltung vaterländischer Geschichts- und Kunst-
male in Dresden:
Dessen Mittheilungen, 1., 2., 3. und 4. Hest. 1835,
1842, 1846, 1847.
- 8) Von der Gesellschaft für Frankfurts Geschichte und
Kunst zu Frankfurt a. M.:
Archiv. 4. Hest. 1847.
- 9) Von der Gesellschaft für Geschichte und Archäologie zu
Genf:
Memoires et documents. Tome quatrième. Ge-
neve, 1845.

- 10) Vom Verein für hamburgische Geschichte zu Hamburg:
 Dessen Zeitschrift, 2. Bandes 3. Heft.
- 11) Vom historischen Verein für Niedersachsen zu Hannover:
 Dessen Archiv. Jahrgang 1846, 1. und 2. Doppelheft.
 Urkundenbuch. Heft I. Hannover, 1846.
 Leibnizens Ermahnung an die Deutschen, herausgegeben von C. L. Grotefend.
- 12) Vom volgländischen alterthumsforschenden Verein zu Hohenlauben:
 20. und 21ster Jahresbericht. Gera.
- 13) Vom tyrolischen Ferdinandeum zu Innsbruck:
 Ferdinandeum. 23. Jahresbericht, 1846. Innsbruck, 1847.
 Die Geschichte der Landeshauptleute von Tyrol von
 Jak. Andr. Freiherrn v. Brandis. 1. Heft.
- 14) Vom Verein für hessische Geschichte und Landeskunde
 in Kassel:
 Dessen Zeitschrift: Leben Philipps des Großmüthigen
 von Wigand Lauze. 2. Band, Kassel, 1847. 4.
 Band, 4. Heft. 1847.
- 15) Von der k. schleswig-holstein-lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer
 Alterthümer in Kiel:
 12. Jahresbericht, Januar 1847.
 Nordalbingische Studien. Neues Archiv. 3. Bandes
 1. und 2. Heft. 4. Bandes 1. Heft.
- 16) Vom Museum Francisco-Carolinum in Linz:
 Beiträge zur Landeskunde für Oesterreich ob-der-Enns
 und Salzburg. 5. Lieferung. Linz 1846.
 Neunter Bericht über das Museum Francisco-Carolinum.
 Linz, 1847.

- 17) Vom ~~Historischen~~ ~~Veren~~, der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz und Zug in Luzern:
Der Geschichtsfreund, 2. Band. Einsiedeln, 1846.
- 18) Vom Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz:
Dessen Zeitschrift. 1. Bandes 2. Heft. Mainz, 1846.
- 19) Vom Henneberger alterthumforschenden Verein in Meiningen:
Einladungsschrift zur 14. Jahresfestfeier am 14. November 1846.
Die Ähnherrinnen deutscher Regentenfamilien aus dem gräflichen Hause Henneberg. Eine Denkschrift. Meiningen am 17. Dezember 1846.
Hennebergisches Urkundenbuch von Ludwig Bechstein und Georg Brückner. II. Theil, Meiningen, 1847.
- 20) Von der westphälischen Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Cultur in Minden.
Westphälische Provincialblätter. 3. Bandes 3. und 4. Heft. Minden 1845 und 1846.
Historische Skizze über Entstehen und Entwicklung dieser Gesellschaft von Dr. Nikolaus Meyer. Minden, 1846.
- 21) Vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens in Paderborn:
Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. 9. Band, Münster, 1846.
- 22) Vom historisch-antiquarischen Verein für die Städte Saarbrücken und St. Johann und deren Umgegend:
Mittheilungen dieses Vereines. 1. Abtheilung, Saarbrücken, 1846.
- 23) Vom altmärkischen Verein für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel:
10. Jahresbericht, Ratholdensleben und Gardelegen, 1847.

- 24) Vom Verein für meißenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin;
 Jahrbücher und Jahresbericht. 11. Jahrgang. Schwerin, 1846. 3 Quartalberichte.
- 25) Von der Einsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit.
 11. Jahresbericht. Einsheim, 1846.
- 26) Von der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin:
 Baltische Studien. 12ten Jahrganges 1. und 2. Hest. Stettin, 1846. 13ten Jahrganges 1. Hest. 1847. 22ster Jahresbericht. 1847.
 Geordnetes Inhaltsverzeichnis der baltischen Studien von Dr. Ernst Zober. 1847.
- 27) Vom statistisch topographischen Bureau mit dem Vereine für Vaterlandskunde in Stuttgart:
 Württembergische Jahrbücher:
 Jahrgang 1841. 2. Hest.
 1842. 1. und 2. Hest.
 1844. 1. und 2. Hest.
- 28) Vom württembergischen Alterthumsverein in Stuttgart:
 Zweites und drittes Jahreshest. 1845 und 1846.
 Zweiter Rechenschaftsbericht für 1845.
 Die Heidengräber am Lupfen (bei Oberflacht) von Dürrieh und Dr. Menzel. Stuttgart, 1847.
- 29) Vom Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben zu Ulm:
 Verhandlungen desselben. Ater Bericht. Ulm, 1846.
 Zur Architektur und Ornamentik des deutschen Mittelalters. Aus dem Münster zu Ulm. IV. und V.
- 30) Von der antiquarischen Gesellschaft in Zürich:
 Mittheilungen. XI. 3. Band, 5. Hest. 1846.

V. Eine besondere Aufgabe des Vereins ist es auch noch, seine vielen Sammlungen zu ordnen und zu katalogisiren.

In diesem Sommer hat Herr Oberlieutenant Schuegraf die Güte gehabt, unsere römischen Alterthümer wohlgeordnet aufzustellen, und Herr Moriz Guggenheimer hat die von ihm begonnene Einrichtung unserer Petrefakten- und Mineralien-Sammlung beendigt.

Die Vereinsammlungen wurden theils durch Geschenke, theils durch Ankauf nicht unbeträchtlich vermehrt.

Die Beilage Num. II. bildet die fünfte Fortsetzung des Bücherkataloges der Vereinsbibliothek, welche die Herren Oberlieutenant Schuegraf und Regierungsassistent Schuhgraf gefälligst besorgt haben, und wornach sich die Bibliothek (mit Ausschluß der bereits oben angeführten Vereinschriften und der Fortsetzungen von Zeitschriften u. dgl.) zum Theil durch gütige Schenkungen um 90 Numern vermehrt hat.

Mittels Schreibens vom 31. December 1846 (praes. 12. Juni 1847) hatte das Ehren-Mitglied Herr Kally, der Zeit evangellisch-lutherischer Prediger zu Mount-Eton im Staate Ohio, um seine fortwährende Theilnahme an dem Wirken des Vereins neuerdings zu bethätigen, die Uebersetzung der von ihm übersehten Geschichte Amerikas und der Druckschriften des historischen Vereins zu Philadelphia, dessen Direktorium er im Jahre 1845/46 angehört hatte, so wie anderer literarischer Werke angezeigt; leider sind uns aber dieselben bis jetzt nicht zugekommen.

An Dokumenten, Urkunden und alten Handschriften wurden dem Vereine zum Geschenke gemacht:

- 1) Das Steuerquittungsbüchlein des Apothekers Jakob Pflanz von 1712—1792, von Herrn Apotheker Kraus dahier,
- 2) der Heurathsbrief des Regensburger Bürgers Welt Hürlin von 1661 mit 12 Wappen und acht Verhandlungen d. histor. Vereins, Bd. XI.

mundschaftsrechnungen für die Kinder des Superintenden und Pfarrhern Nikolaus Gallus dahier von 1574 und 1576 und darauf bezügliche Schreiben von Herrn Schullehrer Spörl in Altdorf,

- 3) 17 weitere Dokumente in letzterem Betreffe von Herrn Oberlieutenant Schuegraf,
- 4) ein Altensadikel, betreffend den Verkauf eines Freihauses zu Schwandorf von Heinrich Altman zu Altwerd an die pfalzneuburg'schen Behörden von 1584 bis 1587, zwei von Oberndorf'sche Wappenschilde in der Kirche Oberndorf, Landgerichts Stadtkemnath, von 1694—1777, einen Springbrunnen zu Schwandorf im Jahre 1570—1574, und den Verkauf des Ruschwurm'schen Hauses daselbst von 1686—1670, dann ein Erbbrief von 1559, wornach Bartlma Amon (einer des Adels) zu Laber verkauft auf Erbrecht sein Gut zu vordern Sagenberg dem ehrbaren Hans Karel v. . . . tting, von dem pensionirten k. k. österreichischen Obermauthbeamten Herrn Freiherrn v. Duentel.

Angekauft wurden:

- 1) Eine Schuhmacher-Ordnung von Neumarkt vom Jahre 1617,
- 2) ein Lehenbrief des Wilhelm v. Wolfstein von 1496,
- 3) ein Legitimationsbrief von Christian Albrecht Grafen von Wolfstein zu Sammlungen für die Kirche von Kerthofen vom 19. Juni 1747,
- 4) die Original-Wahlprotokolle über die Hansgrafen zu Regensburg von 1412—1802,
- 5) ein Verkaufs- und Kaufbrief der Maria Barbara Haunolbin, geboren Altmanntn, Wittwe des Johann Wilh. Haunolds v. Haunolsee und Emenhausen, pfalzgräfl. neuburg'schen Rath's, auch comitis palatinis caes. und Bürgers und des evangelischen Predi-

- 6) **Wappentisch** und **Kirchendieners** Andreas Jahn, vom Jahre 1638 mit Insiegel,
 7) ein **Stammbuch** der Familie Königsfeld, von 1596 mit
 8) **7 Wappen** und
 9) der Stadt Regensburg **Stadtgerichts- und peinliche**
Geldgerichts-Ordnung von 1646.

An Kupferstichen, Lithographien und sonstigen Abbildungen erhielt der Verein zum Geschenke:

- 1) Die Abbildung der fürstlichen Reitschule, dahier vom 13. Mai 1832 aus der fürstl. Kupferstichsammlung,
- 2) eine Abbildung des hiesigen Lazareths während der Contagion im Jahre 1715, von Herrm Hof- und Oberpostath v. Epylen,
- 3) 9 Abbildungen der Freskogemälde in der Stiftskirche St. Emmeram; die Portraits von Maler Aloys Schweigländer von Regensburg, Friedrich III. Markgrafen von Brandenburg, Joh. Georg III. Herzog von Sachsen, Carl Theodor Reichsfreiherrn von Dalberg; eine Abbildung des Grabmals von Bischof Wittmann; Ansichten der ehemaligen Burg Domnauhof, von Eichstätt und Ellingen, von dem Vereinssekretär, Domänenrath Max v. ...

Dazu wurden gekauft:

- 1) Maria Francisca v. Freudenberg, Fürstin und Abtissin zu Obermünster, (1765—1775), ein Oelgemälde.
- 2) Freiherr v. Bernklau, Dombuchant und Weihbischof zu Regensburg, in Oel gemalt von Henckes 1762.
- 3) Abbildungen der Kirche zu St. Oswald, der Klöster St. Clara und zum heiligen Kreuz, der Minoritenkirche, des Domes, der Kapelle zur schönen Maria, des Portals von St. Jakob, des Hieronymus-Altars im Dome, des Denkmals von Bischof Sailer.
- 4) Abbildungen Regensburgs und seiner Umgegend von ...

- 1784, des oberer. Wörthes und einer Mastkrabe in Regensburg von 1792.
- 5) 110 Porträts hiesiger Notabilitäten, deren namentliche Aufführung dem über die Kupferstichsammlung anzufertigenden Catalog vorbehalten bleibt.
 - 6) Eine Zeichnung des Vereins-Diploms unter Glas und Rahmen.

Für unsere Sammlung von Münzen und Medaillen wurden geschenkt:

- 1) Ein Commodus von Bronze, gefunden bei Pöföring, von Herrn Dr. Bangkofe,
 - 2) ein Licinianus Licinius und ein Claudius gothicus von Bronze, übergeben von Herrn Rath Mauerer und gefunden in dessen ehemaligen Garten an der Allee,
 - 3) ein sächsischer Thaler v. 1624, von Hrn. Dr. Schuch,
 - 4) eine Faustina von Bronze, gefunden im ehemals Winger'schen Garten dahier, von Herrn Rentbeamten Schwendtner,
 - 5) 202 teutsche Silbermünzen aus dem sechzehnten Jahrhundert, die bei dem Abbruche des Schlosses Ludenpoint gefunden worden sind, eingesendet von Herrn Patrimonialrichter Beßl in Köföring,
 - 6) 6 alte Denkmünzen, von Herrn Hauptmann Baron v. Asch, und
 - 7) ein bayerischer Brakteat von 1534, gefunden in dem Burghofe von Schwarzwäherberg, und ein kupferner Jetton, übergeben von Herrn Forstkommiffär v. Melzl.
- Angekauft wurden:

- 1) Ein Honorius von Gold, gefunden bei Mading,
- 2) zwei Regensburger Thaler von 1716 und 1780,
- 3) eine Denkmünze von Zinn zur Erinnerung an das hiesige Sängerfest am 25., 26. und 27. Juli 1847,
- 4) eine Sammlung von 104 Gypsabdrücken, merkwür-

dige Szenen aus der älteren römischen Geschichte und die Häupter des wittelsbachischen Hauses vorstellend.

Fünf römische Silbermünzen wurden eingetauscht, nämlich: Hadrianus, Antoninus pius, Marcus Ant. Gordian. III., Philipp. pater, Publ. Lic. Gallienus.

Folgende antiquarische Gegenstände wurden dem Vereine zum Geschenke gemacht:

- 1) Die beim Durchstechen eines Grabhügels in der Forstrevier Walderbach aufgefundenen germanischen Alterthümer, als: ein Armring von Bronze, 2 Spinnwirtel von Thon und Waffenreste, vom hohen Regierungspräsidentium,
- 2) ein Aermel eines Panzerhemdes, der zwei Schuh tief unter der Erde am Rabuser nächst Halzenhofen bei Kallmünz gefunden worden, von Herrn Grafen v. Oberndorff,
- 3) ein eisernes Wotivmännlein aus der Kirche von Benkosen, Landgerichts Gemau, von Herrn Oberbaurath Banger,
- 4) ein alter Sporn von Schnalstenbach, eingesandt von Herrn Forstmeister Drexel in Wernberg,
- 5) ein Sporn, gefunden von Herrn Dr. Reindl bei Hohensfels,
- 6) 2 Sporne, ein Messer, ein Schlüsselbart und andere Eisentrümmer, vom kön. Landgericht Burglengenfeld,
- 7) die bei Kanalisierung des Rathhausplatzes aufgefundenen Gegenstände, als: eine zerbrochene altteutsche Vase, eine Lampe, ein Sporn, sieben Schlüssel, Ueberreste eines Rosenkranzes und dergleichen, von der Stadtkämmerei,
- 8) vier Gypsabdrücke von Ornamenten auf Denkmälern zu Neumarkt, die zum Theil schon im dritten Bande

der Vereinsverhandlungen Seite 270 beschrieben sind, von Herrn Kreisingenieur Freiherrn von Reichlin-Meldegg.

Gekauft wurden:

1) Eine Tabakbüchse von 1603 (nicht 1503), beschrieben von Herrn Oberlieutenant Schuegraf in Num. 219 der Regensburger Zeitung von 1846,

2) viele bei der Plünderung des Kirchhofes zu Niederramstorf dahier ausgegrabene Gegenstände, als: Kreuzlein, Ringe, Knöpfe, Todtenkränze u. dgl.

3) eine Kistung aus dem ehemaligen hiesigen Bauhause.

Das am 25., 26. und 27. Juli d. J. dahier abgehaltene Sängersfest bildet ein helleres Blatt in den Jahrbüchern von Regensburg. Auf unsere Einladung hin besichtigten auch die werthen Sängergäste an dem hierzu vom Sängersfestausschusse bestimmten Vormittage des 26. Juli in großer Zahl unsere Sammlungen.

Ueberblickt man nun die Ergebnisse des verflossenen Geschäftsjahres, und erscheinen die eigentlichen Leistungen des Vereines auch nicht glänzend: so leben wir doch der Ueberzeugung, daß dabei den wenigen Arbeitskräften und den beschränkten Mitteln billige Rechnung getragen werde; ja, wir müssen durch die ehrende Anerkennung, die unserem Wirken von Gelehrten, wie von Vereinen des In- und Auslandes auf jegliche Weise und in so hohem Maße zu Theil wurde, nicht nur zum lebhaftesten Danke uns verpflichtet fühlen, sondern auch zum eifrigsten Bestreben angefeuert werden, das schöne Ziel, das uns die Vaterlandsliebe des hochherzigsten Königs vorgesteckt, immerdar treu zu verfolgen.

(L. Beilage.)

Biographische Notizen

über

Dr. Jakob v. Windwart,

Direktor der königlichen Regierung der Oberpfalz und
von Regensburg, Kammer der Finanzen, des Ver-
dienstordens der bayerischen Krone und vom heil.

Michael Ritter, Gutsbesitzer zu Agelsricht und
Urfensollen etc.

von

dem Vereins-Mitgliede,

Herrn Heinrich Schubgraf,

Regierungs-Accessit zu Regensburg.

Mit freudiger Acclamation begrüßten die Mitglieder un-
seres Vereines das Erbieten des Vereinsmitgliedes Herrn
Hörchler, eine Büste des verlebten Vorstandes Dr. Jakob
v. Windwart anzufertigen.

Die Büste ist vollendet, und wird von Sachverständi-
gen ein gelungenes Werk genannt.

Ich soll nun den todtten Stejn reden lassen, damit auch
der Fremdling wisse, wer es sey, dem die Wissenschaft so
hohe Verehrung zollt. Ueber die Grenzen dieses Auftrages
sollen auch nachstehende biographische Notizen nicht schreiten,
da mir einerseits spärliche Materialien zu Gebote standen,
andererseits aber auch ein Urtheil über die Leistungen des

4

verehrten Töbten in seinem Wirken als Staatsdiener, als Abgeordneter und Sekretär bei der Kammer der Abgeordneten, so wie speciell im Felde der Geschichte mir nicht wohl zusieht.

Jakob Windwart ward geboren am 26. November 1791 im Markte Walbsassen, wo sein Vater, Joseph Windwart, verehelicht mit Barbara Schmidkonz, herrschaftlicher Müllerstochter zu Walbsassen, als Bräumeister im Dienste des Stiftes und Klosters Walbsassen stand.

Ehe Jakob Windwart das Licht der Welt erblickte, hatte ihm schon der Tod am 12. August 1791 seinen Vater in einem Alter von 30 Jahren 11 Monaten entrißen.

Schmerzmüthig blickte die unglückliche Mutter auf den kleinen Jakob hernieder, und die Sorge für die Zukunft des armen Waisen betrübt ihr Herz. Doch sie fand Hilfe und Trost bei dem Stifte, dessen Dienste der verlebte Gatte treu versehen, und durch die reichlich gespendeten Wohlthaten des Stiftes gelang es ihr, den Knaben zu erziehen, und sich vor Mangel zu schützen.

In früher Jugend entwickelte der Kleine schon hohe Geistesgaben. Schon vor 6 Jahren besuchte er die Normal- schule seines Geburtsortes, und keiner seiner Mitschüler konnte ihm den ersten Platz streitig machen.

Nach zurückgelegtem zehnten Lebensjahre ward er in die lateinische Vorbereitungs-klasse zu Walbsassen eingeführt, wo P. Pantaleon Senestrey, später Generalvicar im erzbischöflichen Domkapitel zu München, sein vorzügliches Augenmerk auf den jungen talentvollen Studenten richtete.

Mit den Grundprinzipien der Wissenschaft vertraut, wurde Windwart auf das Gymnasium zu Amberg behufs der Fortsetzung seiner Studien gesendet, und von dem damaligen Abte des Klosters, Anastasius, gänzlich unterhalten. Durch rastlosen Fleiß, ein musterhaftes Benehmen und aus-

gezeichnete Fortschritte lohnte er schon hier die Wohlthaten seines edlen Gönners.

Nach Vollendung der Gymnasialstudien studirte er Philosophie am Lyceum zu Amberg, und betrat im Herbst 1814 die Universität Landshut, um sich dem Studium der Rechtswissenschaft zu weihen.

Hier auf der Hochschule legte Windwart den Grund zu seiner nachmaligen Geschäftsgediegenheit in den mannigfachen Zweigen des Staatsdienstes.

Von früher Jugend an Entbehrung gewohnt, lebte er nur dem liebgewonnenen Fache und den Wissenschaften. Er ward der Jüngling bald Mann, und des Lebens tiefer Großpräge sich sehr bald in die jugendliche Seele.

Im Jahre 1816 bestand Windwart die Staatsprüfung, wurde durch allerhöchstes Rescript vom 10. December 1819 zum Regierungsassessor und Fiscal-Adjunkt in Amberg, durch allerhöchstes Rescript vom 23. December 1834 zum Regierungsrathe, Kammer der Finanzen, unter Vorkaufung seiner Stelle als exponirter Fiscal zu Amberg, und unterm 16. Juni 1844 zum Regierungsdirektor, Kammer der Finanzen, dahier befördert.

Ein neues Feld geistiger Thätigkeit eröffnete sich ihm, als er im Jahre 1829 als Gutbesitzer von Regensburg zum Landrathen des damaligen Regentkreises und im nächstfolgenden Jahre zum Abgeordneten bei der Ständeversammlung gewählt wurde.

Vom Jahre 1831 an wohnte er allen Ständeversammlungen bei, und erwarb sich das Vertrauen der Kammer in dem Grade, daß er öfter zum ersten und zweiten Sekretär gewählt wurde.

Seine Vorträge zeigen von gründlicher Wissenschaftlichkeit, und seinem Conservatismus, der stets in den Grenzen weiser Mäßigung blieb, ließen auch die liberalen Blätter des Auslandes Gerechtigkeit widerfahren.

Die Gnade des Königs zeichnete den breitesten und warmen Vertreter der Interessen des Thrones schon im Jahre 1828 durch Verleihung des Ritterkreuzes des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael, und kurz vor seinem Tode durch Verleihung des Verdienstordens der bayerischen Krone aus, und noch zu einer höheren Ehrenstelle glaubte man ihn demnächst berufen zu sehen, als der Tod ihn plötzlich dahinst raffte.

Da sich Bindwärt durch gebiegene Kenntnisse, namentlich in der Rechtswissenschaft, auszeichnete, so ernannte ihn nach Beendigung des Landtages von 1830/31 Se. Majestät der König zum Mitgliede des Gesetzkommmissionsausschusses in München, und in diesem Wirkungskreise verblieb er bis zum Beginne des Jahres 1833.

Insoweit Botsinn trat Bindwärt als Regierungs-Referendar und Staats-Anwalt zu Ansbach im Jahre 1831 bei, und nahm sich deselben, der damals erst im Entstehen begriffen war, mit warmer Vorliebe an.

Im I. Bande: 1. Heft Seite 37: entwickelte er in einer kurzen, aber gebiegenen Abhandlung seine Ansichten über Zweck, Wirkungskreis und Mittel des historischen Vereines; und diesen Ansichten blieb er fortan getreu.

Im Jahre 1844 ward er an die Stelle unseres greisen Mitgliedes, des k. q. Oberstberg-rathes und Gewehrfabrik-directors Hitters v. Voith, zum Vorstande des Vereines gewählt. Unter ihm gewann erst derselbe die wissenschaftliche Bedeutung, welcher er sich besonders von Seite des Auslandes her in neuester Zeit zu erfreuen hat.

Durch Wort und That eiferte Bindwärt die Mitglieder an, thätig zu seyn für die Interessen der Wissenschaft, und mit Freude scharten sich um das Banner des edlen Führers Männer, in welchen wir die Zierde unseres Vereines erblicken, und deren Bestrebungen im Felde der Geschichte nur von jenen verkannt zu werden pflegen, welche, mit dem Zwecke eines historischen Lokalvereines nicht vertraut,

in unsern Annalen nichts sehen, als literarische Spitzereien, Antikenjagd und historische Kleinlichkeitskrämerei.

Wer achtete, wer ehrte nicht den edlen Windward als Mensch? Wo er Gutes thun konnte, da that er es mit Freude, und nahm sich mit Energie jener an, die er irgendwie zu vertreten hatte.

Zu früh vollendete der Edle das irdische Daseyn, da sein thatkräftiger Geist nur zu bald dem körperlichen Leiden unterlag.

Er erblich am 25. Decem. 1. St. in einer in Folge längern Leidens plötzlich eingetretenen Lungenlähmung im 55ten Lebensjahre. In ihm beweint das Vaterland einen Niedermann, der König einen treuen Diener, die Wissenschaft einen warmen Verfechter ihrer Interessen, — wir einen wohlwollenden Freund, einen eifrigen Beschützer und Vertreter unseres Vereines.

Möge ihm die Erde leicht seyn!

(H. Beilage.)

Fünfte Fortsetzung
des
Bücher-Kataloges
des
Vereins-Bibliothek.

Nro.

927. **Annalium boicae gentis pars I. Monachii 1662. . 4.**
928. **Ausonii Burdigalensis, Opera. Mannheimii 1782. 8.**
929. **Bayerns Chronik. I. Thl. Hartreis. Passau 1833. 8.**
930. **Becher, Dr. G. L., Tazitus Annalen vom Hintritte.
Augusts an. Frankfurt 1802. 8.**
931. **Beilhack, Johann Gg. Dr., und A. J. Vollmer.
Kurze Uebersicht der sprachlichen und liter. Denkmäler
des teutschen Volkes &c. München, 1843. 8.**
932. **Bericht, kurzer, summarischer, was aus befelch eines Raths
d. St. Regensburg bei legung des ersten Steins zu dem
Gebäu einer neuen Kirche zu den evang. Predigten
für Caeremonien &c. den 4. Julij 1627 füngangg.
Regensburg, 1627. 4.**
933. **Böchner v., Regensburg unter Ludwig dem Bayern.
Eulzbach, 1826. 8.**

- Nro.
934. Churfürstl. Pfalz, Forst- und Wassr- und Fischerey-Ordnung. Heidelberg, 1711. 4.
935. Colini, *Precis de l'histoire du palatinat de Rhin.* Francfort et Leipzig, 1763. 8.
936. Diesel Matthias, *Augenweyde erlöschender, II. Fortsetzung, vorstellend die weltberühmte Churfürstl. Hofdenz in München und übrigen Pallatia und Gärten Sr. Durchl. Max Emanuel. Augsburg: fol.*
937. *Disputationes juridicae varias in universitate Ingolstadtensi.* Ingolstadt, 1682. 4.
938. Egger Sebastian, *Pflichten gegen die Thiere, ein praktischer Unterricht für Kinder.* München, 1847. 12. (Geschenk des Münchener Vereins gegen Thierquälerei.)
939. Egger Frhr. v., *Geschichte der vormaligen Landschaft in der Oberpfalz.* Amberg und München, 1802. 8.
940. Feyerabend Maurus, P., des ehemaligen Reichsfürstl. Ottenbeuren, Benedictiner-Ordens in Schwaben Jahrbücher. I. Band. Ottenbeuren, 1813. 8.
941. Fouqué Fr. Bar. de la Motte und Fr. Berthel. *Etwas über den deutschen Adel, über Ritter-Sinn und Militär-Ehre in Briesen.* Hamburg, 1819. 8.
942. Freyberg Frhr. v. *Rede zur 84. Feier des Stiftungstages der kön. bay. Akademie der Wissenschaften.* München. 4.
943. Freyberg Frhr. v. *Mittheilung des öffentlichen Gerichtsverfahrens.* Landshut, 1824. 8.
944. Freyberg Max Baron. *Regesta sive rerum boicarum Anthographa o Regni Serinica fideliter in Summas contracta.* (Vol. XI.) Monaci, 1847. 4. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
945. Gack Georg Christoph Dr. *Geschichte des Herzog-*

No.

945. Hundt, Sulzbach nach seinen Staats- und Religionsverhältnissen dc. Leipzig, 1847. gr. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
946. Sandershafer, W. M. Kurze chronol. Geschichte der Stadt Mosburg in Bayern. Landshut, 1827. 8.
947. Gärtner, Michael. Landsassenfreiheit in der obern Pfalz. Landshut, 1807. 8.
948. Gebrath, Geschichte der Fürstbischöfe von Regensburg. 1795. 8.
949. Georgii Ludwlg. Alte Geographie, beleuchtet durch Geschichte, Sitten, Sagen der Völker u. s. w. Alte und Neue Abtheilung. Stuttgart, 1838 und 1840. 8.
950. Geschichte und Beschreibung der Wallfahrts-Stätte Altenötting. München bei Gg. Franz. 12.
951. Geschichte, unparteiische, der Reichsstadt Rothenburg und derselben Gebiet. Rothenburg ob der Tauber, 1798. 8.
952. Görres J. v. Der Dom von Köln und das Münster von Strasburg. Regensburg, 1842. 8.
953. Häufler Johann v. Album von Bisegrad. Pest. gr. 4. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
954. Hofrichter J. E. Duellim des heilichen Staats- und Privatrechts. Graz, 1845. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
955. Holle J. W. Dr. Die Fürstengrüfte der Hohenzollern zu Kuttupach, Bayreuth und Himmelkron. Bayreuth, 1845. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
956. Hornayr-Hortenburg, Jof. Franz v. Die goldene Chronik von Hohenschwangau. München, 1842. gr. 4. (Geschenk des Herrn Verlegers Georg Franz in München.)

- Pro.
957. Kaiserberg Joh. v. Deutsche Predigten. (Lucanabel.) Augsburg, 1508. Fol.
958. Kraisser Sebast. Jus venandi, aucupandi et piscandi, romano-bavaricum. Neoburgi, 1651. 8.
959. Kirchmayer Georg. Veteranen-Huldigung oder Erinnerungen an die Feldzugsjahre 1813, 1814 und 1815. München, 1846. 8.
960. Krämer G. Bayerns Ehrenbuch, enthaltend eine numismatische, archaische und historische Beschreibung der Geschichts-, Conventions-Thaler und Denkmünzen, die unter K. Ludwig v. B. geprägt worden. Nürnberg, 1834. gr. 4.
961. Lang, Heimr. v. Adelsbuch des Königreichs Bayern. München, 1815. 8.
962. Lasaulx Ernst v. Ueber das Stübchen der griechischen und römischen Alterthümer zu München, 1846. gr. 4.
963. Leber Fr. v. Wiens kaiserl. Zeughaus. II. Theile. Pracht Ausgabe. Leipzig, 1846. 8. (Geschenk des Hrn. Verfassers.)
964. Mayr Johann. Das traurige Andenken Regensburgs bei den furchterlichen Verheerungen des Eisengses 1784. Regensburg, 1784. 8.
965. Melly Ed. Beiträge zur Siegeskunde des Mittelalters. Her Theil. Wien, 1846. 4. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
966. Merkwürdigkeiten des Rezat-Kreises in Bezug auf Kunst und Geschichte. Ansbach. gr. 4.
967. Nachricht, kurze historische, von dem Ursprung und Fortgang des Stifts und Klosters Unterstorf in Ober-Bayern. Augsburg, 1762. fol.
968. Obernberger Jg. J. Freiheiten u. Privilegien des landständigen Adels in der Oberpfalz. Ingolstadt, 1784. 8.

- Nro.
969. Patrus. Historia bavarico Palatina. Francofurti, 1717. 4.
970. Paulhuber Fr. Kav. Geschichte von Ebersberg in Oberbayern u. Burghausen, 1847. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
971. Berner Hofrath Dr. Bericht des Münchener Vereins gegen Thierquälerei. München, 1847. 12. (Geschenk des Vereins.)
972. Berner Hofrath Dr. Jahres-Bericht des Münchener-Vereines gegen Thierquälerei für das Jahr 1846. München, 1846. 12. (Geschenk des Vereins.)
973. Pfeffel Joh. Andr. Prospekte und Pläne der bischöflichen Stadt Salzburg und von Mirabel. Augsburg. fol.
974. Philipps Georg. Ueber die Ordallen bei den Germanen in ihrem Zusammenhange mit der Religion. München, 1847. gr. 4. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
975. Philipps Georg. Verzeichniß der Vorlesungen, welche an der k. b. Ludwig-Marimilians-Universität zu München im Winter- und Sommersemester 1846/47 gehalten werden, mit einer Abhandlung von Philipps, Beiträge zur Geschichte der Universität Ingolstadt. München, 1846. gr. 4. (Geschenk des Herrn Verf.)
976. Prager C. Gedebuch der Festlichkeiten Bayerns bei der Vermählung des Kronprinzen Max v. B. und der Prinzessin Marie von Preußen im Oktober 1842. München. 8.
977. Praxler Karl. Die Stadt-Bibliothek in Großenhain, die erste vaterländische Bürger-Bibliothek. Großenhain, 1847. 8. (Geschenk des Herrn Verf.)
978. Prugger J. J. B. Drei gefreite Landstände. Monachii et Ingolstadii, 1792. 4.

- Kro.
979. Rattibona und Walthalla. Regensburg, 1831. 8.
980. Rezenston über die Rezenston, welche Herr J. P. Frey über die Bläce: Was waren die Bischöfe in den alten Zeiten, und was sind sie nun? verfaßt ic. Sulzbach in Bayern, 1790. 8.
981. Ried Thomas. Repertorium oder allgemeines Register über die Matrikel des Bisthums Regensburg. Regensburg, 1814. 8.
982. Kirner Th. A. Geschichte der Studien-Anstalt zu Amberg. Sulzbach, 1832. 8.
983. Roth Karl Dr. Denkmäler der deutschen Sprache vom 8—14. Jahrhunderte. München, 1840. 8.
984. Rost J. W. Die-Beguinen im ehemaligen Fürstenthume Würzburg. Würzburg, 1846. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
985. Schaden Adolph v. Geschichte der Erbauung ic. der neuen Pfarrkirche in der Vorstadt Au (am 25. August 1839). Deschler'sche Buchdruckerei, 1839. 8.
986. Scharwerkswesen in den oberpfälzischen Fürstenthümern, Bemerkungen über dasselbe. 1800. 8.
987. Schematismen des Bisthums Regensburg von 1830 bis 1840. Regensburg. 8.
988. Schilling Julius. Der Birgelstein und seine Alterthümer. Salzburg, 1842. 8. (Gesch. von Hrn. Dr. Pängkofser.)
989. Schmidl, Dr. Adolf. Kunst und Alterthum in Oesterreich. Abbildungen und Beschreibungen. 1. Heft. Wien, 1846. fol. (Gesch. des Herrn Verf.)
990. Schmidl, Dr. A. Adolf. Wien und seine nächsten Umgebungen in malerischen Original-Ansichten, historisch-topographisch beschrieben. Wien, 1847. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

Nro.

991. Schollmer Herrmann. Berichtigte Reihe der herzoglichen Linie in Niederbayern, sammt Geschlechts-tafeln. Augsburg, 1786. 4.
992. Schuegraf J. R. Alruna, Markgräfin von Camb, eine lehrreiche Geschichte aus dem XI. Jahrhunderte. München, 1819. 8.
993. Seidel. Kalender für katholische Christen für 1843. Sulzbach. 8.
994. Spaziergänge in und um Landshut. Landshut, 1838. 12.
995. Stadler. Bayerische Geschichte. München. 4.
996. Status ecclesiasticus Ratisponensis von 1780 bis 1829. (Hievon fehlen jedoch die Jahrgänge 1785, 1789, 1797, 1802, 1814, 1818, 1819, 1821, 1823, 1824, 1827.) Regensburg. 8.
997. Straß Friedrich. Kurze Erläuterungen zur allgemeinen Weltgeschichte. Augsburg, 1818. kl. 8.
998. Streber Franz. Rede zum Andenken an Ignaz v. Streber. München, 1843. 4.
999. Thiersch Fr. Gedächtnisrede auf Gg. Fr. v. Zentner. München. 4.
1000. Tolner E. Lub. Historia Palatini. Francofurti, 1700. 4.
1001. Trier J. W. Einleitung zu der Wappenkunst. Leipzig. 8.
1002. Uebersicht aller Feierlichkeiten der Residenzstadt München bei der Rückkunft Karl Theobors. München, 1789. 8.
1003. Vertheilung, über, der Pfarreien und Besoldung der Geistlichkeit in Bayern. München, 1803. kl. 8.
1004. Vogl Joh. Nep. Klänge und Silber aus Ungarn. Wien, 1844. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
1005. Vogl Joh. Nep. Der Kahleberg bei Wien und

Nro.

- seine Bewohner. Wien, 1846. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
1006. Vogl Joh. Nep. Die ältesten Volksmärchen der Russen. Wien, 1841. 8. (Gesch. des Herrn Verfassers.)
1007. Vogl J. Nep. Dom-Sagen (vom Stephansthurm in Wien). Wien, 1845. 8. (Geschenk des Hrn. Verfassers.)
1008. Wahrlich Gottlieb. Bayerns Regierungsgemälde im Jahre 1817. München, 1817. 8.
1009. Wegweiser des altherzoglichen bayerischen Schlosses Trausnitz in Landshut. Landshut. kl. 8.
1010. Westenrieder. Geschichte und Erdbeschreibung von Pfalz-Lotharingen. München, 1797. 8.
1011. Wiebeking C. Friedrich: Von dem Einfluß der Baukunst auf das allgemeine Wohl und die Civilisation. Nürnberg, 1816. gr. 4.
1012. Wittmann Dr. Geschichte der Reformation in der Oberpfalz, aus den Akten geschöpft. Augsburg, 1847. 8.
1013. Wolf Dr. Joseph Heinr. Das Haus Wittelsbach, Bayerns Geschichte aus Quellen bearbeitet. Nürnberg, 1845. 4.
1014. Wolf Dr. Jos. Heinr. Ortsgeschichte und Statistik der kön. Haupt- und Residenzstadt München. München, 1837. 8.
1015. Worte, ein paar, über die schamlose Schmähschrift: Gallerie der merkwürdigsten bayerischen Staatsbeamten: 3. Heft: Max Frhr. v. Montgelas u. Mainz, 1803. 8.
1016. Zinkernagel K. Fried. Bernh. Handbuch für angehende Archivare und Registratoren. Mit 4 Kupfertafeln. Rördlingen, 1800. 4.

I n h a l t.

	Seite
I. Schuegraf, J. A. Geschichte des Domes von Regensburg u. I. Theil	III
II. Mayer, Joseph. Jahresbericht des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg für das Jahr 1846/47	267
B e i l a g e n.	
I. Schühgraf, Heinrich. Biographische Notizen über Dr. Jakob v. Windwart	295
II. Fünfte Fortsetzung des Bücher-Kataloges der Vereins-Bibliothek	300

Berichtigungen.

- Seite 9 Zeile 2 von unten lies: slavische statt slavische.
- „ 26 „ 4 „ oben „ nach: „bezeichnet;“ die ausgelassene
 Note: (Sieh Gemeiner x. IV. 65. Note 98.)
- „ 28 Z. 9 von unten lies: ecclesia statt ecclesiae.
- „ 70 „ 15 „ „ „ 1132 „ 1135.
- „ 86 „ 11 „ „ „ 1279 „ 1297.
- „ 88 „ 19 von oben „ besaß „ besaßt.
- „ 89 „ 2 „ „ „ Stütz „ Stützsäulen.
- „ 105 „ 15 „ „ schalte nach: „diligenter“ x. ein: (Sieh x.
 II. 829.)
- „ 113 „ 14 von unten lies: Müller statt Müller.
- „ 125 am Ende der Note 88 füge man noch hinzu: Bevor noch die
 in neuerer Zeit vorgenommene Bezeichnung der Gassen
 von Regensburg stattfand, hieß die von St. Johann dem
 Bischofshofe entlang nach der Donau führende Straße —
 „die Gasse auf den Brettern“. Diesen Namen las
 man noch vor 36 Jahren am Ecke der Petri'schen Apotheke.
- „ 137 Z. 8. von unten u. f. lies Reim ago statt Ratm ago.
- „ 166 „ 4 „ „ „ 38 „ 30.
- „ 171 „ 2 „ „ „ 34 „ 31.
- „ 185 „ 14 „ oben „ anwesenden statt anwesende.
- „ 186 „ 8 „ unten „ Reichersberger.
- „ 200 „ 17 „ „ setze nach: „Mullid“ — (scoti-britanus laut
 des Leichenfermones von 1634.)

Seite 212 Z. 7 von oben lies: *cuq* statt *cuq*.

„ 250 „ 2 „ „ „ „ *per eorum* statt *per coram*.

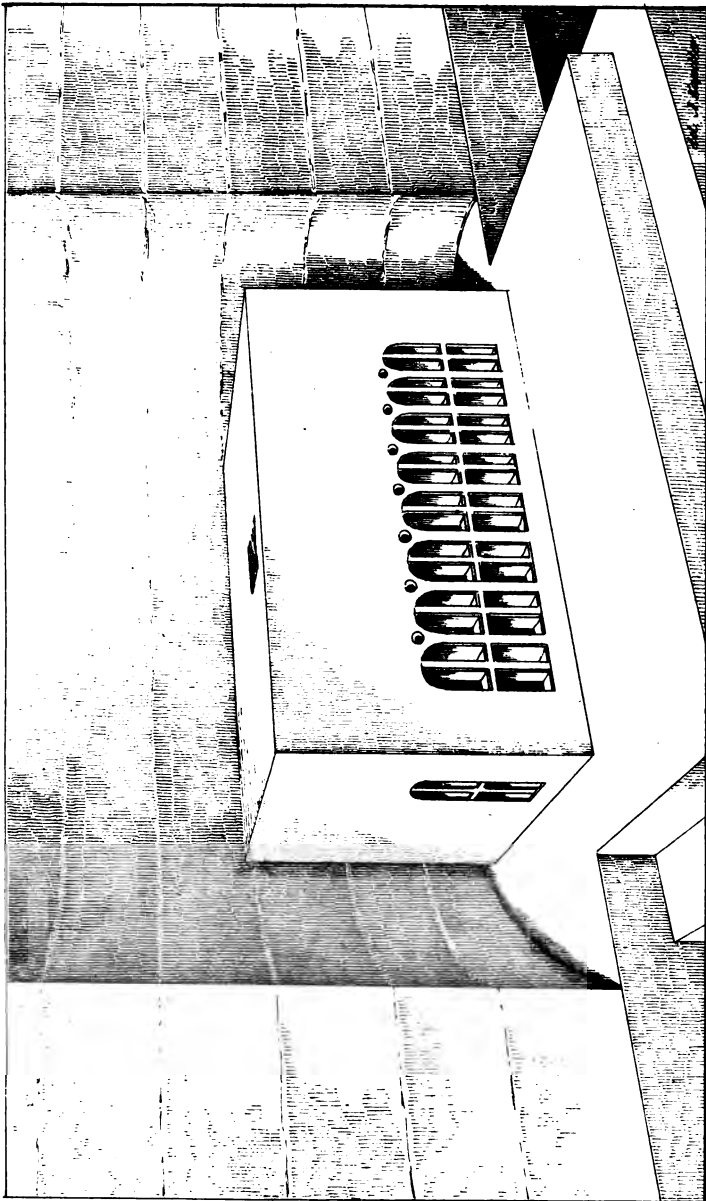
„ 258 „ 1 „ „ „ „ *precedente* „ *procedente*.

I n X. B a n d e.

Seite 79 Z. 11 v. oben lies *vallavit* statt *vallvavit*.

„ 81 ist nach den Worten *vanitas vanitatum est* zu setzen: &c.,
weil das, was hier vorangeht, nur als Probe der lateinischen Dar-
stellung zu gelten hat.

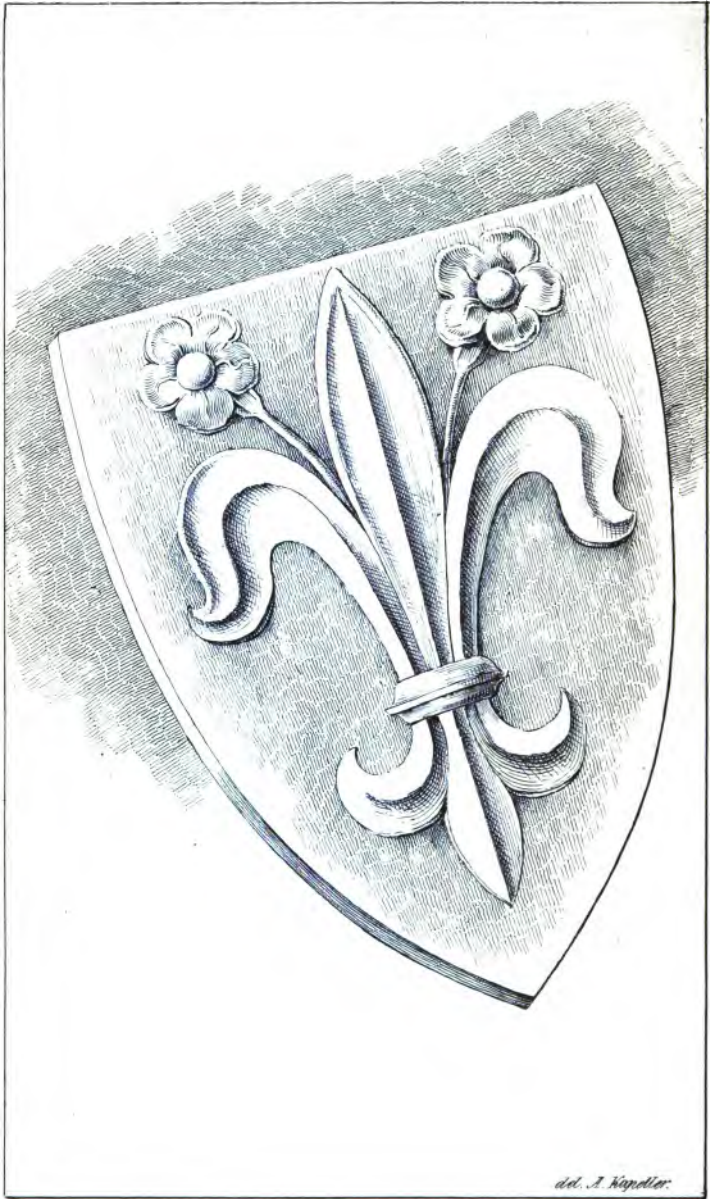
I.



Lith. Anst. E. Pfeiffer, Regensburg

**THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY**

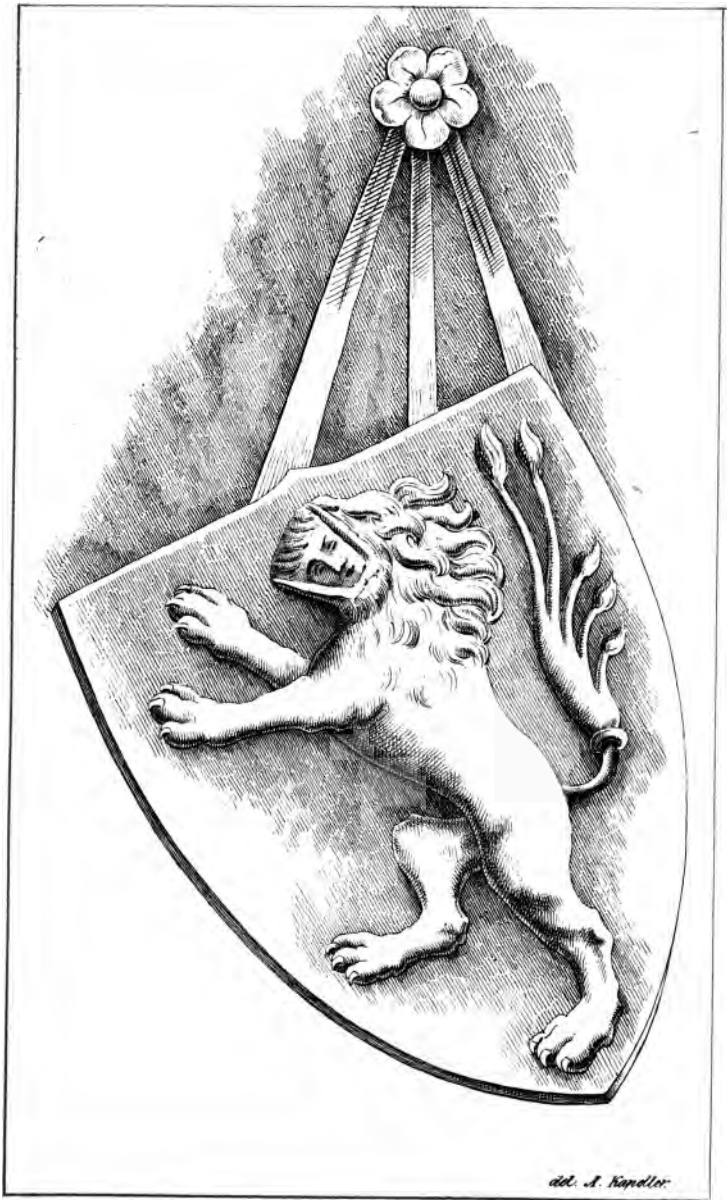
**ASTOR LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS**



del. J. Knapler.

Leuk. v. E.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.



del. A. Kandler

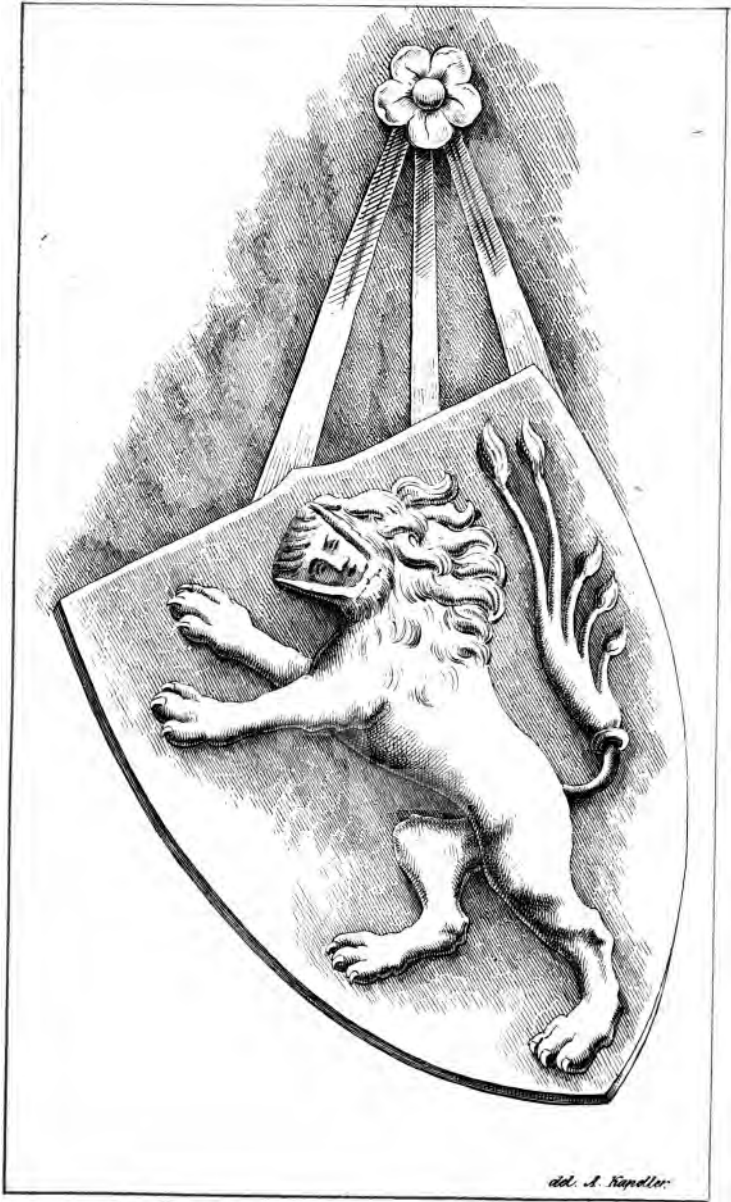




del. J. Kapeller.

Lith. Anst. E. Thiel, Bayreuth.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.



del. J. Kapeller.

41 NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.



del. J. Kapeller.

Lith. Anst. E. Pfeigol, Prag.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

† anno. dñi. m. c.



cc

dn̄s. petrus. de. romano.

¶

in. or. s. r. r. r.

del. J. Knecht

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

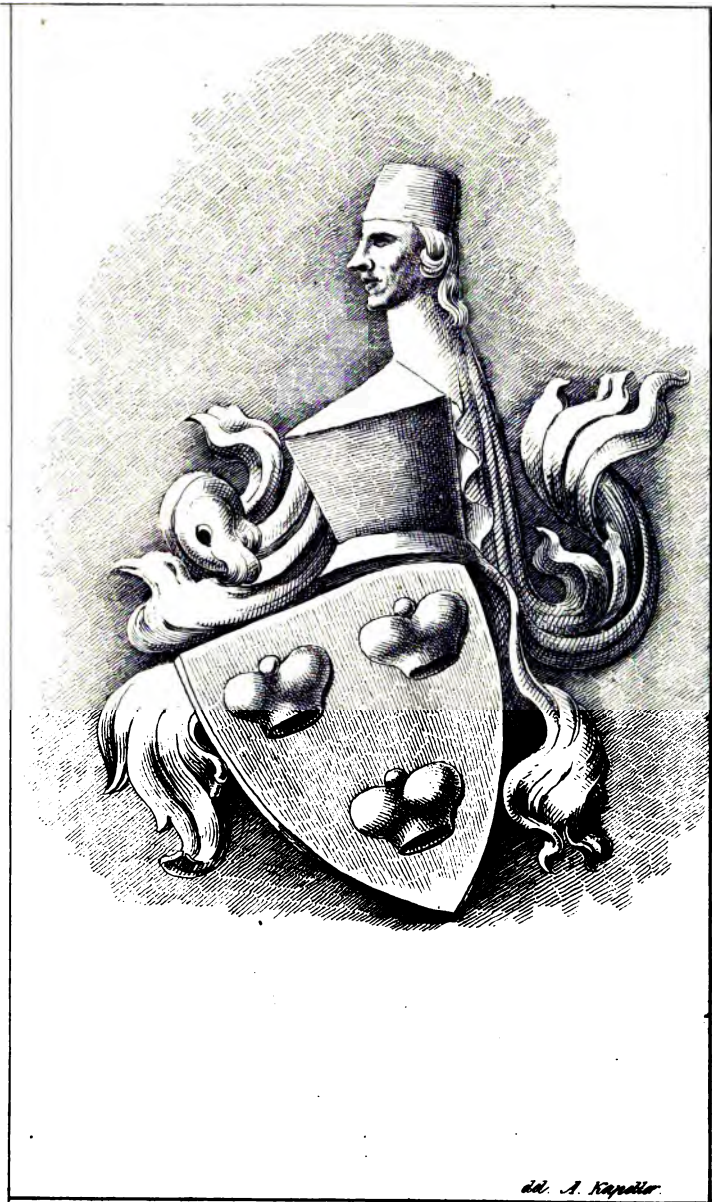
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.



Lith. Anst. E. B. Engel; Rg. 1879.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

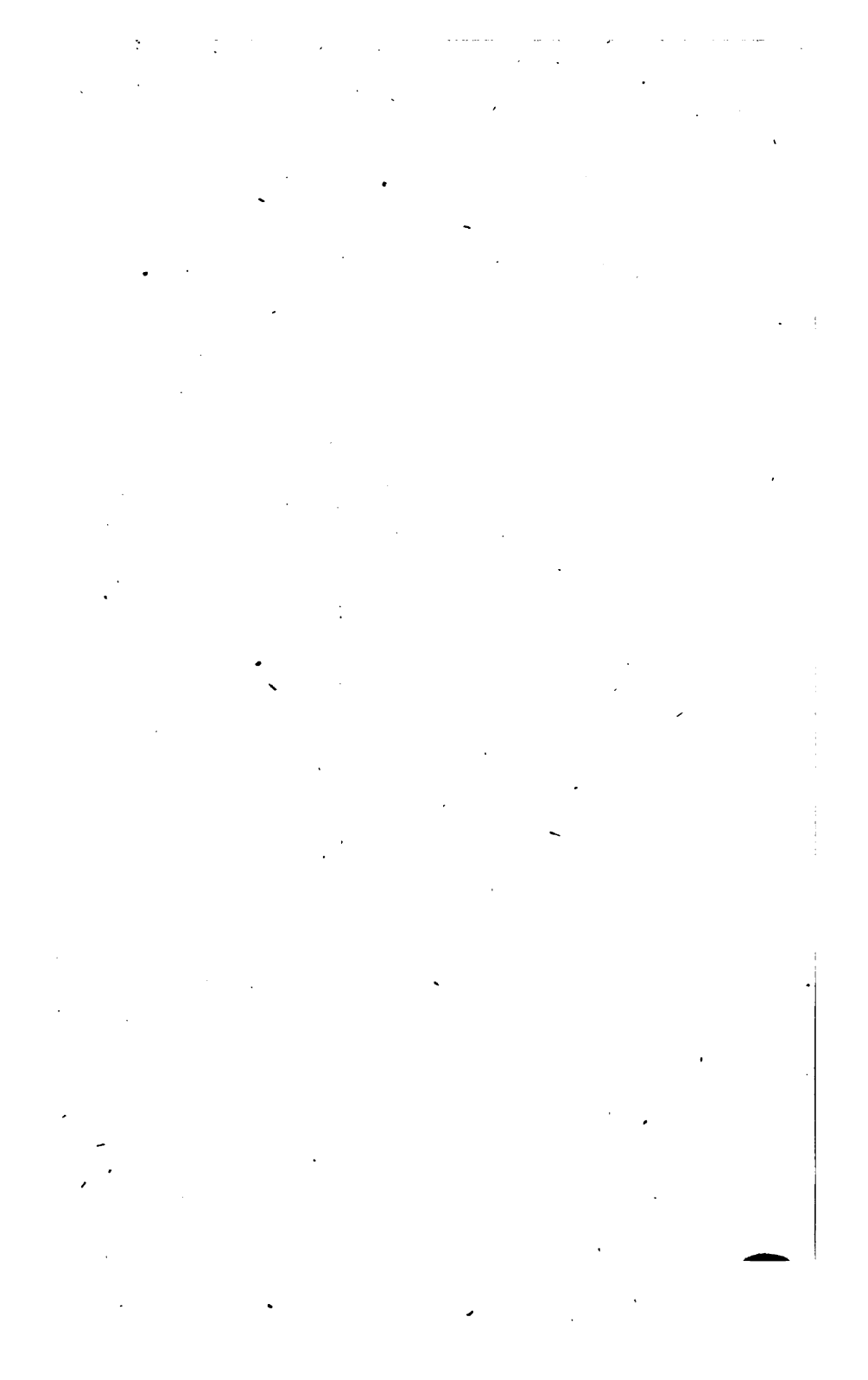
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

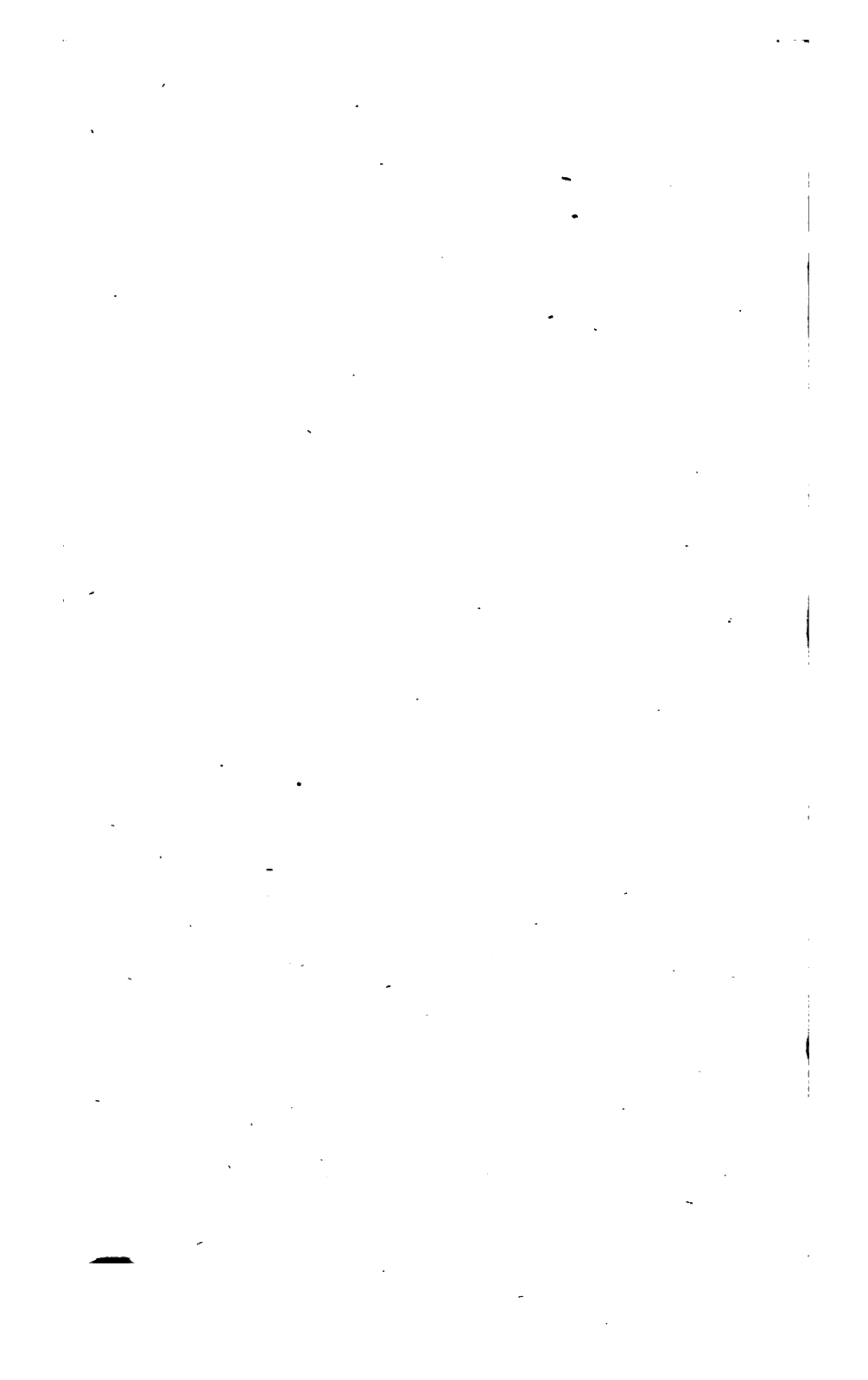


Lith. Anst. E. Böhmer, Regensburg

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.





MAR 28 1912

